



REZEPTION DER DEUTSCHEN LITERATUR IN UNGARN

1800-1850

2. Band



169249

BUDAPESTER BEITRÄGE ZUR GERMANISTIK
Schriftenreihe des Lehrstuhles für deutsche Sprache und
Literatur der Loránd-Eötvös-Universität

18

REZEPTION DER DEUTSCHEN LITERATUR IN UNGARN

1800 - 1850

Herausgegeben von

László Tarnói

2. Teil

Zeitschriften und Tendenzen

MTAK



Budapest

1987

659659

Budapester Beiträge zur Germanistik
Herausgegeben von Antal Mádl

Technische Redaktion: Lajos Szalai
Verantwortlicher Herausgeber: A. Mádl, Budapest V.
Pesti Barnabás u. 1

MERTAN
TUDOMÁNYOS KIADÁSOK
BUDAPEST

HU ISSN 0138-905X

Készült: A Papíripari Vállalat
Gyártmánytervező részlegében
400 példányban. Táskaszám: 2492
Felelős kiadó: Dr. Pölöskei Ferenc
Felelős vezető: Starcz Zoltán
Copyright: Einzelne Autoren der Beiträge, 1987

M. TUD. AKADEMIA KÖNYVTÁRA
Könyvtár 10514/18 27 SZ

Inhalt

István Fried: "Es irrt der Mensch, solange er strebt..." Abschnitt einer Analyse des "Csongor und Tünde".....7	7
András Iby: Ungarische Nachdichtungen aus dem Deutschen in bisher unveröffentlichten Handschriften.....35	35
Gábor Kerekes: Die deutsche Literatur in den Zeitschriften "Jelenkor" und "Társalkodó"..... 51	51
Jochen Klaus: Notizen zum ungarischen Theaterleben..... 65	65
Andrea Magyar: Die Rolle der Zeitschrift "Magyar Kurir" und ihrer Nebenblätter bei der Rezeption der deutschsprachigen Literatur in Ungarn..... 81	81
Michael Niedermeier: "Et in Arcadia ego". Ein Motiv im interkulturellen Kontext 97	97
Mária Rózsa: Die deutsche Literatur in der ungarischen Zeitschrift "Athenaeum"109	109
János Szabó: Ungarische Studenten und Gelehrte unter Goethes Präsidentschaft. Zur Geschichte der "Société für die gesamte Mineralogie zu Jena"137	137
László Tarnói: Flugblattliedvarianten der unbekannt Quelle einer Nachdichtung von Mihály Fazekas159	159
Anna Vigh: Die Rezeption der deutschen Literatur in den Zeitschriften "Tudományos Gyűjtemény", "Koszoru" und "Felső Magyar Országai Minerva".....175	175
Bibliographie der Rezeption der deutschen Literatur in ungarischen Zeitschriften	
Gábor Kerekes: Társalkodó205	205
Andrea Magyar: Magyar Kurir, Hébe, Kedveskedő, Magyar Musa, Sokféle.....209	209
Mária Rózsa: Athenaeum213	213
Anna Vigh: Tudományos Gyűjtemény, Szépliteraturai Ajándék, Koszoru, Felső Magyar Országai Minerva ...265	265

István F r i e d

"Es irrt der Mensch, solange er strebt..."

(Abschnitt einer Analyse des "Csongor und Tünde")¹

Die ungarische Literaturwissenschaft stand dem vielleicht poetischsten Werk von Mihály Vörösmarty, dem Drama "Csongör und Tünde", lange Zeit ohne rechtes Verständnis gegenüber. Erst im Ergebnis vergleichender Untersuchungen konnte erhellt werden, daß diese philosophische Märchendichtung weder in Vörösmartys Lebenswerk noch - bei weiter reichender Umschau - in der europäischen Literatur unverhofft zutage getreten ist. Die Forschung hat bereits Versuche unternommen, das "Umfeld" im engeren wie im weiteren Sinn: die "Verwandtschaft"² des Dramas in der ungarischen und in der Weltliteratur zu erkunden. Kaum jedoch bemühte man sich, der Frage nachzugehen, ob von der Aufklärung her Päden zu Vörösmarty hin führen³, und nur andeutungsweise gibt es Verweise auf den offenkundigen literarischen "Ahn": Goethes "Faust"⁴. Mit bloßen Textvergleichen wird man allerdings in der Tat schwerlich zum Ziel gelangen, genauer: Textvergleiche ermöglichen die Beantwortung unserer Fragen nur partiell. In Ungarn (in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts) gehörte der "Faust" nämlich nicht zu den vielgelesenen und -diskutierten, oder gar populären Werken. Mit ihm setzten sich nur solche herausragende Vertreter des geistig-literarischen Lebens auseinander wie der Dramatiker Károly Kisfaludy (der in seinen Stücken zunächst eher Kotzebue gefolgt war) und der Dichter Ferenc Kölcsey, sicherlich der tiefste ungarische Denker seiner Zeit, der den unerschöpflich wissensdurstigen Faust von seinen Leseerfahrungen (Herder, d'Holbach,

Rousseau, Kant) her in sein Blickfeld einbezogen haben dürfte.

Fürs Philosophische war bei Vörösmarty das Interesse nicht in solchem Maße ausgeprägt wie bei Kólcsey, obschon es ein Fehler wäre, seine diesbezügliche Bildung zu unterschätzen. Gerade die Gestalt des Gelehrten in "Csongor und Tünde" zeigt an, daß Vörösmarty mit poetischer Kraft und mit der Geste des Erschaffens einer poetischen Welt von der seinerzeitigen Krise der Philosophie ein metaphorisches Bild entwarf, und auch an anderen Stellen dieses Werkes reagierte er sensibel auf einige von der Geschichtsphilosophie der Aufklärung aufgeworfene Fragen. Überdies erspürte Vörösmarty - nachdem er anfänglich die auch von Kotzebue inspirierte ungarische Lustspieltradition weiterzuführen versucht und seinen Shakespeare-Lektüren folgend mit Königsdramen experimentiert hatte - die Notwendigkeit einer Wende im ungarischen Dramenschaffen, zumal diese Wende in der Lyrik und in der Versepiik eben dank Vörösmartys Neurungen bereits vollzogen war.⁵ Auf der Suche nach der Vorgeschichte des "Csongor und Tünde" in Vörösmartys Lebenswerk gilt es eben darum nicht die dramatischen, sondern die lyrischen und versepischen Werke näher in Augenschein zu nehmen. Hier stößt man auf frühe Bearbeitungen der Fabel des Typs "Amor und Psyche"⁶, und hier bereits ist in Ansätzen das Erlebnis des Sich-Fortsehns ins Unendliche und der mit Tragik drohenden Folgen der Sehnsucht formuliert. Die Sehnsucht nach dem Unendlichen kann zunächst wortwörtlich aufgefaßt und als Bahn ihrer Bewegung das Unterwegssein angesehen werden, etwa swe Weg der zu Unsterblichkeit verurteilten Fee vom Himmel zur Erde, sodann ihr Scheitern auf den irdischen Gefilden, oder aber der Weg zur Auffindung der getrennten Geliebten bis ins Reich der Märchen. In "Csongor und Tünde" ist dieses Wandern wirkliches und sinnbildliches Reisen in einem; wirklich, denn im Auftaktmonolog heißt es, der Jüngling Csongor habe in der Tat "durchzogen alle Lande, / die entlegensten Provinzen", um diejenige aufzufinden (und hier bereits wechseln wir ins Sinnbildhafte hinüber), die in seinen Träumen lebt. Leicht könnte eingeworfen werden, Absicht und Streben

seien denen des Heinrich von Ofterdingen vergleichbar, der ebenfalls die im Traum gesehene "himmlisch schöne" blaue Blume zu finden wünscht. Und daß wir uns jetzt auf die Erörterung dieser möglichen Motivverwandtschaft nicht einlassen, liegt hauptsächlich daran, daß wir im Anstellen solcherlei Vergleiche eine der Gefahren der Komparatistik erblicken. Bei Novalis nämlich setzt die im Traum geschaute "blaue Blume" den Prozeß des Reifens zum Dichter in Gang, wohingegen Vörösmartys junger Held bereits im Besitz der Erfahrungen von der Wanderschaft eine neuerliche Reise unternimmt, diesmal ins Unendliche, und dabei den desillusionierenden Konsequenzen des Lebens und der Welt, der Begrenztheit und Beschlossenheit der Möglichkeiten des Menschen von Anbeginn, dem determinierten Sich-Drehen im Kreise begegnet. Nicht den Erdgeist erblicken die Figuren im Stück, wie Faust, der die ihm überlegene Gewalt beschwört, sondern Daseinssituationen (die des Gelehrten etwa, der mit Problemen ringt, die bereits Herder beschäftigten, dann Faust zur Interpretation des biblischen "Logos"-Begriffes drängten)⁷; sie sehen sich einer Vorbestimmtheit und unerbittlichen Kreisbewegung der Geschichte und des menschlichen Daseins gegenüber. Csongor kehrt dort hin zurück, von wo er aufgebrochen ist: in den Garten, wo der von der Fee gepflanzte Baum blüht und wo er erstmals uneingeschränkt glücklich war. Freilich für kurze Zeit nur, weil die um ihn und gegen ihn ankämpfende böse Hexe (das Böse?) die Dauerhaftigkeit seines Glückes verhindert. Der kurzzeitigen Glückseligkeit folgt die Vertreibung aus dem "Paradies"; dann irrt der Held umher, Möglichkeiten bieten sich an, Versuchungen münden in Verzweiflung, Visionen von der Unerreichbarkeit menschlicher Sehnsüchte tauchen auf, bis dann das Prinzip des ewig Weiblichen der Fee - die auf ihre Unsterblichkeit verzichtet, sich in ein irdisches Mädchen verwandelt - ihre Zauberkraft bis zu einem gewissen Grad jedoch bewahrend die Lösung bringt: das Liebesglück in der Nacht (der Klarheit halber: nicht in der Mondschein- nacht der deutschen Frühromantik).

Der von Csongor zurückgelegte Weg ist dem des gelehrten Doktor Faust scheinbar grade entgegengesetzt. Um ihn streitet nicht die göttliche Güte mit jener Kraft, die Teil des Willens ist, der das Böse will und doch das Gute schafft. Csongor widersteht der Versuchung: Er zieht nicht in die Welt hinaus, weist Macht und Eroberung von sich, auch die vom Gold herrührende und wendet sich ab von der sich selbst genügenden und fruchtlos anmutenden Wissenschaftlichkeit des Gelehrten. Zeitweilig vermag ihn die um ihn und gegen ihn kämpfende böse Macht zu betören, ihn von seinem Weg abzubringen, können Täuschung und falsche Wahrsagung ihn in Zweifel stürzen. Am Ende des Wegs gelangt er dennoch in den Garten, aus dem er einst vertrieben wurde und der am Ende des Stücks verwildert den irrenden Helden aufnimmt. Außerdem hat Csongor auf der Wanderschaft einen Gefährten bei sich, wie Don Quijote seinen Sancho Panza, den Sprecher der Realität, in der Person des Balga. Ohne ihn würde er schwerlich (oder vielleicht gar nicht) zum Ziel gelangen. Csongor fühlt nicht Faustens unstillbaren Wissensdurst in sich, er wendet sich nicht der Magie zu, ihn interessieren die Rätsel des Seins nicht solchermassen wie Faust, der auf seine "Wanderschaft" zurückblickend doch recht verbittert Bilanz zieht.

Ist denn "Csongor und Tünde" somit ein Gegen-Faust? Ob bewußt so konzipiert, dafür besitzen wir keine philologischen Beweise. In Károly Kisfaludys Umkreis dürfte Vörösmarty angeregt worden sein, sich gründlicher mit Goethes "Faust" auseinanderzusetzen. Vermutlich kannte er den "Faust". Nun war aber Vörösmartys Grundsituation Ende der zwanziger Jahre des vorigen Jahrhunderts eine andere als die Goethes bei der Niederschrift des "Faust", Teil 1. Unterschiedlich war ihr jeweiliges Verhältnis zur Aufklärung, zum Rationalismus, zur (Natur)Wissenschaft, demzufolge dachten sie unterschiedlich auch über die menschliche Substanz.

Dennoch gilt es zu bedenken, wie viele Gemeinsamkeiten es im Eingangsbild des "Faust" und des "Csongor und Tünde" zu entdecken gibt. Wir wiesen bereits darauf hin, daß Cson-

gor in seinem Auftaktmonolog vom Fiasko seiner ersten Wanderschaft spricht, das seine Sehnsucht und sein Streben in die Ferne eben nicht gestillt hat. Er steht da im Garten, in dessen Mitte der Baum blüht, und an den Baumstamm gekettet das verkörperte Böse. So sehen wir die Figuren, die die Handlung bewegen, beieinander (die böse Hexe, die Seelen an die Hölle liefert, berichtet, den Baum habe eine Fee gepflanzt, und Goldäpfel seien seine Früchte); beisammen sind hier die Möglichkeit des Glücks und die dem Glück drohende Gefahr, sowohl das Ziel als auch die zur Verhinderung angesetzte "teuflische" Mächenschaft.

Erinnern wir uns an Goethes Prolog im Himmel, an den Dialog zwischen dem Herrn und Mephisto, in welchem es um Faust geht; er ist aufs Spiel gesetzt. Auch der Herr ruft den Garten in Erinnerung und den Baum im Garten^B, fast nebenbei, zugleich jedoch mit der Gewisheit des weisen Gärtners:

WeiB doch der Gärtner, wenn das Bäumchen grünt,
Daß Blüt' und Frucht die künft'gen Jahre zieren.

Faust verlangt von Mephisto Bäume besonderer Art:

Zeig mir die Frucht, die fault, eh' man sie bricht,
Und Bäume, die sich täglich neu begrünen!

Und damit auch die dritte "Haupt"-Figur nicht fehle, mahnt Mephisto in der Maske des gelehrten Professors den um Rat bittenden Schüler: "Grau, teurer Freund, ist alle Theorie / und grün des Lebens goldner Baum." Was in "Csongor und Tünde" poetische Vision ist, mit Worten vergegenwärtigt, die beinahe Zauberkraft besitzen, das wird im "Faust" von Mephisto ausgesprochen, mit dem Hinweis zugleich auf dessen mythologisch-märchenhaften Hintergrund. Nur der Ergänzung halber sei bemerkt, daß den "Faust" die Symbolik von "Baum" und "Garten" gleichsam durchzieht und in vielerlei Varianten erscheint, jedoch Teil eines Systems von Symbolen und nicht alleinige Determinante ist. In "Csongor und Tünde" hingegen ordnet sich die Baum- und Garten-Symbolik nicht in ein System oder Netz ein, der Garten ist viel-

mehr Schauplatz der Handlung, konkreter irdischer Raum und symbolisch aufgefaßte Welt des Märchens⁹ und des Mythos in einem. Diese Welt kann auch als Vision verstanden werden, als eine Vision freilich, die aus Elementen der Wirklichkeit entsteht und bei der man "sujetgeschichtlich" an biblische Bezüge denken mag sowie (da der Gedanke ja weder Faust noch Goethe fremd ist) an Elemente der griechischen Mythologie, an das Motiv des Gartens der Hesperiden, an die weitverzweigte Verwandtschaft des im Garten blühenden Goldapfelbaums in Märchen, Mythen und bildenden Künsten.¹⁰

Im "Faust" führte (auch) von der Aufklärung her ein Weg zur Symbolik von Baum und Garten. Die gärtnerische Tätigkeit ist eine der hochbewerteten Formen menschlicher Aktivität, bei der sich ein sinnvolles menschliches Leben verwirklichen läßt, noch dazu nicht in einem ins Altertum zurückgeträumten Garten und auch nicht auf einer Insel der Legenden. Schauplatz sinnvollen menschlichen Tuns kann auch der Garten der Bibel sein. Erfahrungen des Gärtners äußern sich in den Worten des Herrn, wenn er die aus der Anschauung einer wohlgeordneten Welt heraus gefaßten Gedanken ausspricht, obwohl Faust nicht von dieser Erfahrung ausgeht; seine Vorstellung vom Garten ist nicht die der Wohlgeordnetheit, sondern der stetigen Veränderung und voller Bezüge nicht zur sicheren Ernte verheißenden Arbeit, sondern zu quälenden Unerfülltheit und zu unstillbarem Wissensdrang. Darauf zielen in Wirklichkeit mehrere Fragestellungen des ersten großen Monologs ab: das Verlangen nach Aufdecken und Begreifen des Wesens der Natur. Von der Forschung wurde zu Recht vermerkt, im "Faust" gehe es weniger um dem Lebensbaum als vielmehr um den Baum der Erkenntnis und des Wissens. Der Garten des Herrn ist eine Welt der Vollkommenheit, der Berechnetheit, der Gefaßtheit in Regeln, der von aller Anfang festgelegten Harmonie. Faust ist von dem Verlangen getrieben, in die Tiefe der Welt zu schauen; doch eben nicht mittels Gauklerei, wie von Mephisto dann praktiziert (vgl. den Ausspruch in Auerbachs Keller: ("Ein tiefer Blick in die Natur") sondern durch Kontemplation,

Studieren und Forschen - und wenns gar nicht anders geht: mittels Magie. Jedenfalls begnügt sich diese Vorstellung von Garten nicht mehr mit den vom Park-Kult des XVII. Jahrhunderts her ererbten Entwürfen.¹¹ Sie ist den Gärten ähnlich, die Goethe zu Beginn des XIX. Jahrhunderts in deutschen Landen zu Gesicht bekam.

Der Garten des "Csongor und Tünde" ist von üppiger Vegetation, und seine Ordnung wird von Wirrnis, sein innerer Frieden von Angriffen aus einer feindlichen Welt, seine bei aller Pracht harmonische (wenngleich nicht planvoll harmonische) Ordnung durch eine aus Verlassenheit rührende Unordnung abgelöst, in der und trotz der die Figuren des Stücks ihre Glückseligkeit erreichen können.

Csongor wird nicht (oder nicht in erster Linie) vom Verlangen nach Wissen geplagt; die Wanderschaft unternimmt er nicht, um die Rationalität in der Welt aufzufinden, nicht um unbekannte Gegenden zu bereisen. Hinter einem Traumbild ist er her; die in seinen "Träumen lebt", sucht er (und dabei sind beide Komponenten, "in Träumen" wie "lebt" von gleich großem Gewicht), jene Unbekannte also, die so unbekannt nun auch wieder nicht ist, daß sie Csongor im Traum nicht hätte erscheinen können und doch auch so flüchtig nicht, daß sie mit dem Augenblick des Traums hingeschwunden wäre, denn sie "lebt" ja, wenngleich nur in den "Träumen". Auf diese Exposition ist die Antwort dann der Garten mit dem Goldapfelbaum, den schließlich die in Csongors Träumen lebende Erscheinung gepflanzt hat. Nur sind eben in diesem Garten das Schöne und das Häßliche beisammen: der Früchte tragende Baum und sein Kontrast: die "Schwester der vergreisten Zeit", die "alte Druse", deren Rede "wüster Wust aus Worten" ist, darin "Schön- und Häßliches verwoben". Hier herrschen nicht mehr Rationalität und planvolles Geschehen; von der Einpflanzung des Goldapfelbaums berichtet die "alte Druse", durch ihre Worte gewinnen die seltsamen Vorgänge Gestalt und erfahren wir, daß der Ort vormals eine "kahle Anhöh'" war. Ihren weitschweifigen Erklärungen ist das Bild

einer auf den Kopf gestellten Welt zu entnehmen, wo alles in sein Gegenteil umschlagen kann, wo jegliches ein Anderes ist, als es bei Lichte erscheint und seine wahre Gestalt erst in der Nacht gewinnt. Doch in dieser Nacht tritt auch die Erscheinung auf, die in Csongors Träumen lebt und deren Kommen niemand zu erspähen vermag, denn "mitternachts ein Zauberwind / macht die klarsten Augen blind, / läßt die wachsten Wächter ruhen", so auch die an den Baum gekettete böse Alte selbst. Aus dem Licht kommend tritt der umherirrende Csongor in die Nacht ein. Und der Jüngling, dessen Welt nicht nur die des Lichts ist, da ihm doch auch im Traum das Leben erscheint, darf dem Schlaf, dem die anderen verfallen sind, nicht erliegen. Ihm ist es vergönnt, der Erscheinung, wenn auch für noch so kurze Zeit, zu begegnen, an eben dem Ort: im Garten, zur Nachtzeit. Diese Begegnung ist der von ihren Ketten freigekommenen bösen Alten zuwider. Auch Csongor muß den Garten verlassen, die Nacht ist ihm nunmehr fremd geworden, aber auch die Welt selbst wird nach der erzwungenen Trennung jählings "wüst und öde", die äußere wie die innere. Die verlorene Liebe, die hingeschwundene Erscheinung beklagend sieht Csongor draußen wie drinnen die gleiche "Wüstenei", eine Identität in der Umwelt und in der Innenwelt. Unglückseligkeit kann nicht durch eine glückliche Welt hinwandern. Der Garten hat seine Zierde eingebüßt. Was erst "schöner Baum ... in meinem Garten" war (wenn man so will: schöne Natur, belle nature), verdüstert sich, und

"wüst und öde sei der Himmel,
wüst die Erde; mir im Herzen
grenzenlos wächst eine Wüste ..."

Es scheint, als gäbe es zwischen den beiden, durch ein Semikolon getrennten Gliedern des Gefühlsausbruchs eine Beziehung von Ursache und Wirkung; im ersten Glied äußert sich eine Verdüsterung der Innenwelt bis ins Kosmische, kann doch, da im Herzen eine grenzenlose Wüste wächst, der Himmel nicht anders als wüst und öde sein und auch die Erde

nur verwildern. Csongor muß also hinaus aus dem Garten, doch ist er nun nicht mehr hinter einem Traumbild her, auch wenn er ins Ungewisse, das heißt ins "Feenreich", aufbricht.

Aufs neue erhebt sich die Frage: Haben wir es mit einem Gegen-Faust zu tun? Die Antwort kann überaus knapp und dicht ausfallen: Nein, zumindest nicht in dem Sinne, daß die Garten-Baum-Symbolik des "Faust" durch eine grundlegend andersgeartete Garten-Baum-Symbolik ersetzt wäre. Ja, Goethes und Vörösmarty's Auffassung könnte sogar als verwandt anmuten in dem Sinne, daß beide "Garten"-Entwürfe die Vorstellung des biblischen Garten Eden wachrufen und der inmitten des Gartens prangende Baum der Baum der unterschiedlich aufgefaßten Erkenntnis, des Wissens und Auffindens, sei. Ohne die Richtigkeit der Antwort zu bezweifeln, empfindet man sie doch nicht als zufriedenstellend. Faust wird vom Verlangen nach Wissen um die letzten Geheimnisse gedrängt, er weiß, was er sucht und hat auch eine Vorstellung davon, wie es zu suchen sei. Von dieser Suche, dem Wesen seines Strebens und dem wichtigsten Kennzeichen seines Verhaltens sind der Herr und Mephisto jeweils anderer Meinung.¹²

Lesen wir zuerst die Charakterisierung durch Mephisto:

Nicht irdisch ist des Toren Trank noch Speise.

Ihn treibt die Gärung in die Ferne;

Er ist sich seiner Tollheit halb bewußt:

Vom Himmel fordert er die schönsten Sterne

Und von der Erde jede höchste Lust,

Und alle Näh' und alle Ferne

Befriedigt nicht die tiefbewegte Brust.

Mephisto ist nicht gerade sehr guter Meinung von dem, um den er sich mit dem Herrn in Streit begibt. Eitel und törricht muten ihn Faustens Bestrebungen an, all das eigentlich, wonach es den Menschen des XVIII. Jahrhunderts, den "philosophen", verlangte. Nimmt man Mephistos Rede beim Wort, so heißt das: Er blickt auf den Menschen des Zeitalters der Entdeckungen mit nicht geringem Spott, auf all die, die den Geheimnissen der Natur, der Erdteile und der kosmischen

Welt nachspüren, kurzum: nach Wissen verlangen. Unablässiges Streben, Ruhe von sich weisende edle Wallungen finden Mephistos Beifall nicht. Ob darum wohl, weil er laut eigener Kennzeichnung nur Teil einer Kraft ist und dem in allem die Ganzheit suchenden Faust gegenüber nunmehr bloß Teil des Teils sein kann ("Ich bin ein Teil des Teils, der anfangs alles war, / Ein Teil der Finsternis, die sich das Licht gebar")? Während Faust, nicht nur nach Mephistos Meinung, nach Vollendung strebt, Vollendung sucht, gibt er sich doch nicht damit zufrieden, daß sein Wissen endlich sei. "Wo faß ich dich, unendliche Natur?" ruft er aus, und das Wesentliche ist hierbei nicht das Erfühlen der Unendlichkeit der Natur allein, sondern zugleich das Schwachen nach Erfassen der Unendlichkeit, nach Wissen. Mit Mephisto äußert sich der Rationalist und ewige Skeptiker, der sich seines Teil-Seins zwar bewußt ist, aber als solcher nicht das Teil nur, sondern auch das Ganze negiert. Rationalistisches Verneinen und Skeptizismus infolge der Schranken der Erkenntnisfähigkeit - damit könnte er für sich sogar einnehmen. Nur stellt Mephisto eben das in Zweifel, was für den Menschen des XVIII. Jahrhunderts vielleicht das Wichtigste war: das Denken, das Heraustreten aus selbstverschuldeter Unmündigkeit¹³, den kritischen Geist. Faust lebt im Banne der Ganzheit, und daß dies auch Goethe nicht fremd war, bestätigt ein Schlüsselwort des Goethischen Lebenswerks, eben: Ganzheit¹⁴. Doch widerspricht dem von Mephisto gezeichneten Spottbild auch der Herr. Nicht, daß er Mephistos Teilwahrheit widerlegte, denn was Mephisto von Faust behauptet, ist im wesentlichen wahr; nur eben nicht mit den mephistophelischen Akzenten. Das Wort des Herrn lautet:

Es irrt der Mensch, solange er strebt.

Auch durch ihn wird anerkannt, daß der Mensch (Faust) in seinem Streben auf Irrwege geraten, den Weg zum Wissen falsch und unüberlegt suchen kann. All das entkräftet jedoch nicht das Recht und die Richtigkeit des Suchens (kann

sie nicht entkräften). Das Wesentliche ist: Streben, Tätigsein, Forschen; und damit geht nach dem göttlichen Wort der Irrtum, ja selbst das Sich-Verirren, gleichsam gesetzmäßig einher. Diese Position, die in Faustens Charakteristik die Leidenschaftlichkeit des Forschens hervorhebt, könnte man sogar als aufgeklärt bezeichnen.

Zwei Anschauungen stemmen sich hier gegeneinander. Im Ausspruch des Herrn geht zwar das "irrt" dem "strebt" voraus, trotzdem steht es außer Zweifel, daß das Tätigsein ein angemessenes Gegengewicht zum Irrtum schafft; wer unablässig tätig sich bemüht, dem wird Erlösung zuteil (wie durch den Chor im Zweiten Teil des "Faust" verkündet). Demgegenüber glaubt Mephisto nicht am Tätigsein und nicht an der Ganzheit. Möglicherweise haben ihn eigene bittere Erfahrungen soweit gebracht, war doch er, der jetzt Teil des Teils ist, "anfangs alles" und gebar sich als Teil der Finsternis das Licht. Dies könnte auch so aufgefaßt werden: Der Anfang war die Nacht, und erst danach konnte das Licht geboren werden, und diese Nacht ist Mephistos Reich und er deren Teil und Teilhaber gewesen. Aus dem wohltuenden Dunkel dieses stetigfinsternen Reiches sei er dann ins Reich des Lichts gelangt, in welchem den Wert bereits das Tätigsein ausmacht und die Faustische Haltung zu begrüßen ist. In der Welt des Faust ist - zu Beginn - kein Raum für Mephistos Magie, und auch die Geisterbeschwörung selbst zielt darauf ab, was sein mit gewaltigen Energieaufwand betriebenes sonstiges Experimentieren bezweckt: Wissen, Aufdecken der Geheimnisse, Erkenntnis. In dieser Lebensform und Haltung ist die Unternehmungslust des seiner Würde bewußt gewordenen Menschen verkörpert. Faust ist instande, den Erdgeist zu beschwören, doch außerstande, sich ihm zu stellen. Als sich ihm auf die von den Vorgängern erlernten Zauberworte hin für einige Augenblicke die Natur, der Erdgeist, offenbart, steht er den Erscheinungen fassungslos gegenüber, die in diesen Erscheinungen verborgene Dynamik erschreckt ihn und zieht ihn zugleich an; in ihnen sieht er Zeichen jenes unablässigen Wir-

kens, das zu fassen auch sein Ziel ist:

In Lebensfluten, im Tatensturm
 Wall ich auf und ab,
 Webe hin und her!
 Geburt und Grab,
 Ein ewiges Meer,
 Ein wechselnd Weben,
 Ein glühend Leben,
 So schaff ich am sausenden Webstuhl der Zeit
 Und wirke der Gottheit lebendiges Kleid.

Auch sprachlich prosodisch ist es aufschlußreich, einen Blick auf diesen Ausschnitt zu werfen, da er auch als "Palinodie" zur Charakteristik des Faust durch Mephisto aufgefaßt werden kann, selbst wenn nicht von Faust die Rede ist, sondern vom Geist der Erde, von der Natur, im weiteren Sinne vom Welt-Ganzen. Die Prozeßhaftigkeit der Schöpfung und des Seins dokumentiert sich hier; das Weben ist ein Symbol für den Vorgang, der im Ergebnis der stetigen Bewegung, der ständig zu wirken trachtenden und zu wirken vermögenden Tat immer neue Gestalt gewinnt. Was da gewoben wird, ist die Welt selbst, die sich abwechselnde, ergänzende, einander bedingende Folge von Leben und Tod, deren wichtigstes Merkmal es ist, immer ein Anderes zu sein, bald hier bald dort zu erscheinen, in Raum und in Zeit, an Zeit gebunden und im unendlichen Strom. Was Mephisto über Faust ironisch, der Herr mit weiser Einsicht behauptet und was Faust in seinen besten Augenblicken sehnsuchtsvoll formuliert, dem sieht er sich dann gegenüber, als sich ihm für kurze Zeit die Natur, das Sein, erschließt, oder mit Goethes späteren Worten, in der ihm eigenen Spinozischen Terminologie: "Gott-Natur"¹⁵. Ihre Präganz gewinnt diese Partie durch ihre sprachliche Formung: die alliterierenden Kurzzeilen mit den frappierenden Reimen schlagen plötzlich um in gemächlichere, anapästisch rhythmisierete längere Zeilen, die extatischen Ausrufe in Faktenaussagen und Konsequenzen ("So schaff ich ..." gleichsam: Quod erat demonstrandum!).

Es ist jedoch an der Zeit, zu Vörösmartys Drama zurückzukehren, in welchem der Held zwar nicht unmittelbar den Zweifeln begegnet, die Faust quälen, dessen mit der Zeitrechnung von Märchen und Mythen meßbaren Tage letztlich dennoch zwischen Tätigsein (Streben) und Umherirren dahingehen. Csongors Weg ist von vornherein dadurch determiniert, daß er nicht einmal in dem Maße auf irdische Gefilde führt wie der von Faust, der sich wenigstens unter die Osterspaziergänger mischt. Csongors Weg führt durch einen Wald von Symbolen, ihm begegnen fundamentale Daseinssituationen und Möglichkeiten zum Handeln, un in allen Fällen steht er vor Entscheidungen, und jede seiner Entscheidungen wird gewogen. Sein Verhältnis zum Sein und zur Welt ist durch das Suchen geregelt, und was er sucht, ist das für kurze Zeit gewährte und ebenso rasch zerflossene Glück. Zusätzlich unterstrichen wird das Suchen durch den Gefährten, der mit ihm zieht auf seinen Wegen und gleicherweise sucht, nur eben nicht die "himmlisch Schöne", sondern die Möglichkeit, sein irdisches Dasein zu fristen. Zum Idealen gesellt sich das Reale, zur Poesie die Prosa, zu der von den Schwingen der Sehnsucht getragenen Idee die Schwerkraft des auf den von Schänken gesäumten Landstraßen dahinstiefelnden ungarischen Bauern. In diesem ständigen Kontrast und Spiegelbild kann Csongor - wie durch ein Prisma gebrochen - den Widerschein seines eigenen Umherirrens und Suchens erkennen. Auf seinem Weg stößt er zuerst auf die Teufelssöhne, die sich um ererbte Häseligkeiten zanken. Aus Märchen sind die Gegenstände wohlbekannt, und nur alle drei zusammen über die Wunderwirkung aus, also kann nur einer sie benutzen und der Erbe sein. Von weitem (von sehr weit, freilich) klingt die Lessingsche Ringparabel an. Es scheint, als seien diese Teufelssöhne die ungezügelten Kräfte der Natur. Dabei sollte man nicht an Erscheinungen mit Himmel und Erde erschütternden, dem Geist der Erde vergleichbaren Kräften denken. Sie, die Teufelssöhne, sind Teil des Teils in der Weise, daß sie den höheren Mächten untertan sind. Vor der "bösen Alten" erschrecken sie, weil sie wissen,

sie steht in Diensten des Bösen, und erst als dieser sie verleugnet und ihr die Kraft nimmt, wagen sie ihr entgegenzutreten. Der "bösen Alten" begegnet Csongor ebenfalls, denn die alte Druse unternimmt alle, um ihn auf Abwege zu locken, ihm Fallen der Sinnlichkeit zu stellen. Und auf dem zum Ziel führenden "Dreierweg" ziehen die Macht mit dem Ziel der Welt-herrschaft, der Reichtum zum Zweck des Profitmachens (der ökonomischen Kolonialisierung?) und die Wissenschaft mit dem Ziel des Erkenntnisgewinns an ihm vorbei: Fürst, Kaufmann und Gelehrter - als sähe man ein mittelalterliches Mysterium. Jeder glaubt von seinem eigenen Streben, es führe zum Ziel, und so fordern sie Csongor, der den Weg nach "Heilsheim" wissen will, auf, mit ihnen zu ziehen. Der Kaufmann mißt Zauberkraft dem Geld bei, mit dem alles zu beschaffen sei, auch das Glück; der Fürst ist ebenso machtbesessen, und der Gelehrte sinnt erst über das Wesen des göttlichen Prinzips nach, dann bemüht er sich um die Analyse der Natur, um zum Geheimnis des Menschseins vorzudringen. Er hat wenigstens so viel studiert wie Faust: Botanik, Physik, Astrologie, Zoologie - nur eben an der letzten Frage scheitert er und hat deswegen das Gefühl, daß er nichts weiß. Im zweiten Akt des Stückes ist die Frage noch offen, und Csongor lehnt zwar die ihm nicht zusagende Lebensform und fremde Lebensphilosophie ab, aber eine Lösung weiß auch er nicht. Da für ihn keiner der Wege gangbar ist, bleibt als Fazit: die "Liebe".

Im fünften Akt gelangt Csongor zum Dreierweg zurück, gelockt vom "trügerischen, elfischen, verspielten Bild" und mit dem Gefühl, die Wanderschaft sei vergebens gewesen, umsonst habe er Bewegung und Streben in der Welt geschaut:

Des Menschen Sehnsucht bleibt stets unerfüllbar,
 äffend ein elf'sches, nie erreichbar's Ziel!
 Ach, warum unlöslich der Durst, warum die
 heimlichen Träume, Trug der Prophezeiung,
 der hoffnungsvoll so lang erduldeten Weg,
 wenn nun sein Ende wieder im Beginn liegt,
 im Ungewissen trügerischer Mitte?

Zu dieser Szene kommt es, nachdem Tünde, die auf ihre Unsterblichkeit zu verzichten wünscht, um eine Erklärung für das Sein zu erhalten, die Nacht aufgesucht hat, bei der die Geheimnisse der Zukunft tief verborgen sind. Die Seinsinterpretation durch die Nacht wiederholt sich dann an Csongors Beispiel. Demnach hat die Nacht die Welt als ihr Kind geboren, in dieser Welt entstehen die Geschöpfe, schließlich auch der Mensch, dessen Hauptmerkmal es ist, daß

er wühlt und wägt, will wissen, weisen, wirken;
er wähnt Unsterbliches mit sterblicher
Hand zu vollbringen ...

Nur ist nach dem Dunkel und dem Nichts umsonst das All entstanden, aus der Nacht das Licht und die Welt, "wo sie anhub, wird ihr Ende sein", die Nacht übernimmt die Herrschaft wieder, und die alte (die uralte? - die ursprüngliche!) Ordnung stellt sich wieder her.

Finsternis wird und Nichts sein: Ich werd da sein,
schweigende, öde, unbehaute Nacht.

Wir könnten lang und breit Überlegungen darüber anstellen, daß wir in der Kosmogonie Vörösmartys und des Goetheschen Mephisto auf verblüffende Ähnlichkeiten stoßen. Denn auch nach Mephistos Interpretation hat die Finsternis das Licht hervorgebracht, und in der Finsternis habe der Satan geherrscht. Die Herrschaft der Nacht wurde durch die der Welt, des Lichts und des strebenden Menschen abgelöst. Doch weiter, uns geht es diesmal nicht um die Erfassung der möglichen gemeinsamen, unbedingt zurück zur Aufklärung hin verweisenden Quellen. Vörösmarty zieht nämlich die letzten Konsequenzen: Aufgrund der Vision der Nacht ist der wirkende Mensch nur eine Episode in der Geschichte des Welt-Ganzen; die Werke verwesen, der Kreis schließt sich. Dieser zweiflungsvollen Prophezeiung folgt Csongors Selbstanalyse, laut der der Bogen seines Lebens, der des suchenden, forschenden, dem Glück nachjagenden Menschen ebenfalls kreisförmig verläuft und dahin zurückkehrt, wo er anhub und dem Ziel - scheinbar - nicht einmal um den Preis näher gekommen

ist, daß er allen Versuchungen widerstand. Beim ersten Mal stand er vor dem Dreierweg voller Hoffnungen, nun aber seiner Hoffnungen beraubt, und was er da sieht, scheint diese Erfahrung zu bestärken. Umsonst häufte der Kaufmann Gold an, befuhr seine Schiffe die fernen Meere, das wechselhafte Glück hat ihn verlassen, und die Wahrheit des bitteren Athener Weisen Timon spricht aus seinen Worten, der verarmte Kaufmann hat kein Dach mehr überm Kopf. Auch im Monolog des Fürsten findet sich kein Trost: Macht und Ruhm sind ebenso vergänglich wie der Reichtum; das aus der Kindhaftigkeit durch ihn mündig gewordene Volk wendet sich gegen ihn. Die Forschung vermutete hinter Vörösmartys Figur bald Philipp II, bald Napoleon, wahrscheinlich nicht unbegründet. Angebracht scheint es, in Hegels "Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte" auf den Passus zu verweisen, wo er das Schicksal welthistorischer Individuen schildert. Alexanders des Großen, Caesars und Napoleons Beispiel führt hier Hegel an (II, 1/d) und bringt ihr Geschick mit der "List der Vernunft" in Verbindung, die sie zu tragischen Helden werden läßt.

Mit dem Sturz des Fürsten bei Vörösmarty sind, nachdem er im wesentlichen den von Hegel beobachteten Weg eines Alexander, Caesar oder Napoleon zurückgelegt hat, Welten untergegangen (aber nicht die Welt), Meere und Gipfel erschüttert worden (aber nicht die Geschichte aus ihren Fugen geraten). Da wir den Zusammenbruch durch die Fieberträume des Fürsten erleben, wird die Vision bis zu einem gewissen Grad relativiert. Als Kompensation der Tragik vernehmen wir zudem den Kommentar von Csongors Begleiter, dem grobschlächtigen Balga. Wenn er "sich abreagiert", verflüchtigen sich die kosmischen Maßstäbe, und alles scheint einfach zu sein. Doch es steht noch der Gelehrte aus, der bei der ersten Begegnung eher dem Haarspalter Wagner ähnelte als dem alles wagenden Faust. Sein Fiasko ist am augenfälligsten und am wenigsten tragisch. Unverändert bemüht er sich um die Paradigmen des menschlichen Daseins, nun aber nicht mehr ge-

stützt auf die materialistische (z.B. von d'Holbach geprägte) Philosophie der Aufklärung:

Unlebllichkeit

Unsterblichkeit:

zwei große Dinge, alte Kopfzerbrechen.

Schlimm ists zu leben ein unlebliches Leben;

schlimm kommts den Unsterblichen an zu sterben ...

Statt echter nur noch Scheinprobleme, statt logischen Systems zerfaserndes Denken, statt des Versuchs begrifflicher Klärung Wortgeklänge: eine Zerrvariante der Anschauungen d'Holbachs, der die Unsterblichkeit der Seele leugnete. Der Irrweg des Gelehrten und damit des Wissens endet mit der Erkenntnis des Nichts und mündet in die Nacht des Wahnsinns.

Alles ist hinfällig und vergänglich, so lautet Csongors Schlußfolgerung. Erst hat die Nacht Tünde eine effektvolle Lektion über den ewigen Kreislauf erteilt und dann Csongor auf das menschliche Einzelleben bezogen die Gnadenlosigkeit der Kreisbewegung erfahren. Etwaige Zweifel wurden durch das Schicksal der drei "Größen" ausgeräumt. Aus ihrem Kontext heraus seien abermals (nicht des Erdgeists, sondern) Goethes Worte zitiert:

Geburt und Grab,

Ein ewiges Meer,

Ein wechselnd Weben ...

Denkt man in den Grundbegriffen des "Faust", da heißt im Gegensatzpaar von Umherziehen und Irrfahrt, kann man diese beiden Faktoren auch in Csongors Wanderschaft beobachten. Allerdings ist sein Streben kein Tätigsein in dem Sinne wie das von Faust, denn sein Suchen gilt vor allem dem Glück. Nur wird er bei dieser Suche anderen Lebensmöglichkeiten konfrontiert, so reagiert er mittelbar auf Seinsituationen, kommt mit gewissen Bestrebungen in "Beziehung", lehnt andere Möglichkeiten ab und sieht die Ganzheit in der Liebe realisierbar. Es sei nicht vergessen: Csongor ist nicht in der Weise Objekt des Wettstreits himmlischer und teuflischer

Mächte wie Faust. Um ihn wetteifern Tünde, die himmlisch Schöne und Druse, die böse alte Hexe, genauer: die himmlisch Schöne liebt den schmucken Jüngling, während die Hexe ihn erst ihrer Tochter, dann den sinnlichen Lüsten zgedacht hat, um selber in den Besitz des Goldapfelbaums zu gelangen. Dennoch ist auch Csongor vom Streben nach dem Besseren, von der Sehnsucht nach Vollendung ergriffen; er wünscht sich nicht weniger als die bzw. das himmlische Schöne, für ihn die im Stellenwert höchste Form des Lebens. Auch in sein Schicksal mischen sich andere ein, zuweilen ist er fremden Kräften ausgeliefert und im wesentlichen "passiv". Doch in seinen Enttäuschungen spiegelt sich reiche Erfahrung, selbst im Zaudern erweist sich sein Charakter als fest, und die Gesten, wie er sich abregiert, zeugen von reicher Emotionalität und Gedanklichkeit. Seine Passivität ist die des Helden in Märchen und Mythen, der die Prüfungen besteht, Intrigen feindlicher Kräfte erleidet, und dessen Heldentat vornehmlich darin besteht, daß er sich selbst bewahrt. Auf solche Weise will sich auch Csongor der Welt entziehen, seiner Hoffnung ledig, und so auch sein Gefährte auf der Wanderschaft, Balga.

In beiden Werken ist das Wesentliche: die Prüfung. Im "Faust" ist dies ganz offenkundig, und zwar ausgesprochen im Prolog im Himmel, wonach dem Bösen der Versuch zugestanden wird, sich der irrend-strebenden Seele zu bemächtigen. In "Csongor und Tünde" kommt dies nur in mittelbarer Form zur Geltung: Csongor muß sich erneut auf Wanderschaft begeben, umherirren, täuschen und getäuscht werden, zuvor gar die irdische Residentin des Bösen von ihren Ketten befreien und hernach Opfer derselben werden. Als er die Hoffnungslosigkeit der menschlichen Daseinssituationen erfahren hat, gelangt er schließlich zum einzig möglichen Glück: zu der im privatemenschlichen Dasein sich erfüllenden Liebesseligkeit, das sich ebenso durch die Vermittlung des Ewig-Weiblichen einstellt wie die Erlösung des Faust. Grundlegend unterschiedlich sind jedoch die Ausgangs-

punkte der Werke. In dem Umstand, daß Faust Naturwissenschaftler ist, haben wir nicht nur einen Ausdruck der Neigungen Goethes zu erblicken, sondern auch den Gedanken einer vielseitig interpretierten, von der Aufklärung her inspirierten Wissenschaftskonzeption. Und daß Csongor ein Märchenheld ist, der in den Mythos überwechselt, spiegelt zugleich Vörösmartys Situation: seine vom Beginn der 1820er Jahre sich allmählich vertiefende Bewußtseinskrise, das heißt Krise als Mensch und Dichter, seine existentiellen Sorgen und die Sorgen, sich in die Gesellschaft einzufügen; er durchlebte die Krise der ungarischen Gesellschaft und die Nähe des Untergangs der Welt des Adels, zugleich erreichten ihn alarmierende Nachrichten von den Sorgen, die auf den sogenannten "entwickelteren", industrialisierteren und in der bürgerlichen Entwicklung weiter "fortgeschrittenen" Staaten lasteten. Parallel damit verliefen sein immer offenerer Bruch mit der Poetik der vorherigen Periode, seine zunehmend beredten Abkehrgesten von den herrschenden poetischen Normen, Entwürfe einer neuen, noch unerprobten Poesie mit einem entsprechenden System der Genres. Das Erschaffen einer poetischen Welt steht im Zentrum der Tätigkeiten Vörösmartys in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre. Gemeinsam wiederum ist jedoch beiden Werken das Verlangen, die Geheimnisse einer Welt zu erkunden, in deren Zentrum der Mensch steht und demzufolge in das seinem Ursprung nach mittelalterliche Weltbild nicht hineinpaßt.¹⁶ Dieses Weltbild forat sich nicht bloß nach den laizisierenden Bestrebungen der Aufklärung, sondern geht - daraus schöpfend - darüber hinaus, bei Vörösmarty eindeutig in Richtung der Romantik, bei Goethe in Richtung einer Gedanklichkeit, in der Aufklärung und Humanität neuen Sinnes synthetisiert sind. Bei Goethe wird die wissenschaftliche Forschung, das menschliche Streben im allgemeinen und dadurch die menschliche Substanz ermessen; Faust hat die Wahl zwischen Streben und Irren, wobei zum Streben die Möglichkeit des Irrens dazugehört. Csongor geht es nicht um

die Erschließung der Geheimnisse der Natur, ihm geht es um das Glücklichsein. Doch auch dies erfordert Streben, und auch in diesem Streben liegt die Möglichkeit des Irrrens, ja, auf der Irrfahrt hat er Gelegenheit, sich zu vergewissern, welcher Weg bis zum Ziel hin führt. Das Experimentieren, Suchen, "Über"-Prüfen unseres Selbst und der Welt ist eine der großen Mitgifte der Aufklärung, wie auch das Recht auf Glück. In beiden Werken konstatieren die Haupthelden betroffen, daß sie in einer Welt leben, in der auch das Übel einen Platz hat, ja das Übel zeitweilig sogar zu triumphieren vermag. Darum mag es mitunter so anmuten, als wäre diese Welt nicht "die beste aller möglichen", sondern im Gegenteil: die schlechteste aller möglichen, wo gerade die menschlichen Möglichkeiten, Bestrebungen und Sehnsüchte scheitern, die das Bessere im Menschen repräsentieren. Zurück nun aber zu unserem Grundgedanken: das Streben erscheint in dieser Welt als Irren und das Irren als Streben. In dieser Welt gibt es keine echten Werte, genauer: alle Werte haben sich relativiert, allenfalls für den Zweifel als Selbstzweck gibt es einen angemessenen (?) Platz. Als Selbstzweck ist dies Zweifeln zu benennen, weil es sich entgegen den Irrend-Strebenden in der Verneinung erschöpft, nicht aber im Schaffen von Werten, nicht im Verlangen zur Erlangung von Wissen oder Glück. Der Versuchung völliger Verneinung sind auch Faust und Csongor ausgesetzt. Faust wird an den Rand des Selbstmords getrieben und Csongor durch sein Schicksal und die vielen Unbilden von der Unerfüllbarkeit der menschlichen Sehnsüchte überzeugt. Faust sieht keinen Ausweg, da er nur dem Geist zu gleichen vermag, den er begreift und wird sich so der Endlichkeit seines Strebens und der Begrenztheit seines Selbst bewußt. Csongor wiederum versäumt das Zusammentreffen mit Tünde (allerdings wegen der Machenschaften der bösen Kräfte) und kehrt dorthin zurück, von wo er aufgebrochen ist, nun jedoch seiner Hoffnung beraubt. Beide erhalten eine bittere Lektion über die Verschiedenheit der Sehnsüchte und Möglichkeiten; Gleiches erfahren sie über die Zwangsläufig-

keit des im Streben immanenten Irrens. In Wirklichkeit lenkt das Böse, die Verneinung, das menschliche Geschick: Faust geht auf den Handel ein, und Csongor ist außerstande, die von der alten Druse gestellten Fallen zu meiden. Sie wissen, ja ahnen nicht einmal, daß der Schein nicht die Wirklichkeit ist, daß im Hintergrund himmlische Mächte wirken, das Streben des Irrenden verfolgen und beachten. "Wer immer strebend sich bemüht ..." ertönt im zweiten Teil des "Faust" der Chor des Ausgleichs, Ruhefindens und Verzeihens. In "Csongor und Tünde" ist die Distanz von der Welt noch offenkundiger:

Unbehelligbar in Zukunft
werden wir in Stille leben
und fern allem Unheil sein; (...)

Unbehelligbar in Wonne
werden wir zusammen leben
und nicht tauschen mit der Welt.

Doch was ist das für eine Welt, die so leichten Herzens verlassen wird und die im wesentlichen auch Faust verlassen hat, als er selbst eine Welt erschaffen will, indem er dem Meer und dem Land ein Stück abringt, um dort "auf freiem Grund mit freiem Volke" zu stehn. Was bei Goethe in die Utopie hinüberwachsendes Experiment menschlichen Strebens ist, erscheint bei Vörösmarty weit eher als eine Welt in Sinnbildern, deren Elemente mit dem in Widerstreit liegen, was der Monolog des Gelehrten aussagt.

Fausts Frage und die des Gelehrten bei Vörösmarty ist auf Aller Anfang gerichtet. Über die Deutung des "Logos" grübelt Faust, und um "Kraft ist Gott ..." rätselnd zielt auch Vörösmartys Gelehrter darauf ab. Der letzte große Chor des "Faust", der Chorus mysticus, deckt endlich auf, wo "das Unbeschreibliche" Gestalt werden kann, und wie wir uns auf dem Wege mystischer "Verwandlung" immer höher bewegen, hin gehoben vom "ewig Weiblichen", und wie das "stirb und werde" sich vollzieht. Auch in Vörösmartys Drama triumphiert das Prinzip des "Ewig-Weiblichen"; gleichsam aus dem Nichts

ersteht der Feenpalast, und der Baum kann nunmehr reichlich seine Früchte bringen. Tünde spricht eine der Hauptbotschaften der Romantik aus:

Csongor, ach das Wort ermüdet,
 und der Geist ist unzureichend
 zu erdenken, zu erzählen,
 was dies überströmende Herz
 in der Hochflut seines Glückes
 fühlt und ahnt und wünscht und weiß.

Nicht Verleugnung der Aufklärung sollte man aus Tündes Worten herauslesen, sondern lediglich die Unzulänglichkeit des zum Dogma erstarrten Rationalismus, kurzum: daß die Wagner letztlich ja doch Pfücher sind. Der Geist ist nicht grundsätzlich unzureichend und auch das Wort nicht grundsätzlich ermüdet. Um es konkret beim Namen zu nennen: Unzureichend sind sie, um die Empfindung - das Wissen - des Herzens zu erdenken und zu erzählen. Wort und Geist stehen in ihrer Selbstgefälligkeit zum Selbstzweck geworden und somit entleert dem echten Wissen und dem echten "Erdenken", dem des Herzens, gegenüber. Nicht mit einem Kult der Empfindsamkeit Rousseaus in zweitem Aufguß haben wir es zu tun, sondern mit einer Haltung, die aus der Aufklärung tief schöpft, aber deren zumeist mechanischen Materialismus verneint und auch Irrationalität auf sich nimmt.

So also kommt es, daß das Gleichgewicht sich wiederherstellt, daß sowohl das Streben als auch das Irren den ursprünglichen Sinn und die ursprüngliche Bedeutung wiedergewinnen. Nicht die alte Welt hat ihre Gleichgewichtslage wiedergefunden, nicht die beste der möglichen Welten, sondern die erdachte, die ideale, die im Traum lebende und durch Sinnbilder realisierte Welt ist erstanden. Das Leben des Menschen ist zwischen Streben und Irren verlaufen, im Banne des Worts und des Wissens, in der Hoffnung des Suchens und Erschließens der Geheimnisse. Die Hoffnung hat sich indes als trügerisch erwiesen, denn das Böse hat die Chance erhalten, den Menschen durch vorgegaukelte Hoffnungszeichen zu

verlocken. Die lediglich auf unmittelbare Erfahrung gestützte Weltsicht, die auf Negation und Gaukelwerk errichtete Macht, Gewalt und Interesse jedoch können den Menschen nicht befriedigen. Er bleibt seinem Streben treu: dem Gedanken der wahrhaften Erkenntnis der Welt und somit der auf dem Wege des Glücks realisierbaren Freiheit, was zugleich die Vollendung der Individualität bedeutet. Das wortwörtliche Tätigsein im "Faust", die Neuinterpretation der Welt in "Csongor und Tünde", die im Garten verrichtete Arbeit und die im Zuge dieser Arbeit erlangte Gewißheit im "Faust", das Zauberwerk der Märchen in "Csongor und Tünde" - keines von all dem bringt eine "Lösung", doch jedes gibt auf seine Weise eine Antwort. Es sind Antworten der Dichter, genauer: dichterische Antworten. Das Ringen der himmlischen und der finsternen Mächte ist kein von vornherein entschiedener Streit. Die dem Menschen innewohnende Schwäche hat zur Folge, daß der Kampf so oder so ausgehen kann. Ist doch das Streben, wie gesehen, nicht frei vom Irren, die Suche des wahren Wegs von Irrwegen, der Geist von Spekulation und Haarspalterei, Arbeiten vom Scheitern. Denn die Laufbahn des Faust könnte wohl auch als Fiasko verbucht werden: Die Arbeitshände, von denen er glaubt, sie errichteten den freien Grund und der Augenblick, von dem er sagt, er sei so schön, zimmern in Wahrheit sein Grab. Auch Csongor kehrt ohne Hoffnung zurück in den Garten, und die Mitternacht, die ihn und Tünde umfängt, ist "kalt und gramvoll". Nur klingt eben Goethes Werk nicht mit Fausts Hinzusinken aus, sondern mit den von Dante her inspirierten Chören, Liebeshymnen - eben nicht billigen Tröstungen für den Menschen, der den Gefechten des Lebens erlegen ist. In der kalten und rauhen Mitternacht des "Csongor und Tünde" ruft der Chor dennoch zur Freude, obwohl/weil nur die Liebe wacht. Die Liebe, um derentwillen Tünde auf die Unsterblichkeit verzichtet und die Csongor sein Leben lang gesucht hat.

Und doch ist nicht dies Vörösmartys und Goethes

"Schlußwort". Das von Goethe spricht der Türmer Lyncaeus aus: "Es war doch so schön". Das Streben des zum Sehen und Schauen (zum Beobachten!) geborenen Menschen hat seinen Sinn zusammen mit dem Irren; der von Vörösmarty mehrfach ausgesprochene Gedanke vom ewigen Kreislauf macht das Ringen ebenfalls nicht sinnlos. Auf der Zäsurgrenze ist das "doch" skzentuiert und wird zum Bedeutungsträger. Goethe faßte in seinen jungen Jahren Prometheus in ein kühnes Gedicht, sein Faust ist ein Held mit wenigstens prometheischen Verlangen, und nicht geringeren Wertes ist das Heldentum des zu immer wieder neuem Anfang fähigen Sisyphos, den wir uns - von Camus so niedergeschrieben - als glücklich vorzustellen haben. Denn es mag ja sein, daß das Streben des Menschen ein Irren ist, doch solange er irrt, experimentiert, sucht, himmlisch Schönes oder letztes Wissen, strebt er. Zwar gleicht er nur dem Wesen, das er zu begreifen vermag, exemplifiziert er in seiner Winzigkeit und Hinfälligkeit dennoch die mythologischen Helden: Prometheus und Sisyphos.

Anmerkungen

1. Ein anderes Kapitel meiner Analyse ist bereits erschienen: Három ellenző világ (Drei gegensätzliche Welten). In: Dunatáj 1981, Nr. 1, S. 16-24.
2. Turóczi-Trostler, József: Vörösmarty mai szemmel (V. mit heutigem Blick). In: Magyar irodalom, világirodalom, Budapest 1961, S. 402-469; Horváth, János: Vörösmarty drámái (Vörösmartys Dramen). Budapest 1969.
3. Auch bei Turóczi-Trostler nur eine Anspielung im genannten Werk; andeutungsweise bei Horváth Károly: A klasszikából a romantikába (Von der Klassik her in die Romantik). Budapest 1968. Diese ausgezeichnete Monographie rezensierte József Szauder nicht weniger ausgezeichnet (Irodalomtörténeti Közlemények 1970, S. 383-386) und warf die Frage auf: "Und die seltsame Tatsache, daß die charakteristischen Ideen der Ausklärung im Denken und

Dichten des jungen Vörösmarty solchermaßen fehlen, verdiente ebenfalls größere Ausmerksamkeit. Es ist bekannt, aus welcher Tiefe heraus er später (z.B. in "Csongor und Tünde") die Ideen der Aufklärung seiner Romantik gemäß assimilierte." (386) Die Frage wurde seither nur durch eine wegen des Referenzcharakters des Buches kurzgefaßte Problemstellung von István Fenyő der Lösung näher gebracht, indem er nämlich das von Vico herleitbare Moment des Gedankens vom ewigen Kreislauf hervorhob. Vgl. Fenyő, István: Haza és emberiség (Vaterland und Menschheit). In: Magyar irodalom 1815-1830. Budapest 1983, S. 222-223. - Überaus wichtig ist der Gedankengang in András Martinkós Aufsatz: Vörösmarty és Az ember tragédiája (Vörösmarty und Die Tragödie des Menschen). In: Teremtő idők. Budapest 1977, S. 138-141. Es ist zu erwägen, daß die "Enttäuschung und Desillusionierung der drei Wanderer des 'Csongor und Tünde' eine vergleichsweise (d.h. verglichen damit, daß Csongor den "einzigsten Sinn des Lebens" in der Liebe zu finden glaubt, Anagn. I.F.) weit wesentlichere Wahrheit, Humanum und Philosophie: Schicksalsdeutung ausspricht." (140). Martinkó stützt seine Feststellung anhand weiterer Werke von Vörösmarty.

4. Turóczy-Trostler: o.c. sowie Fried, István: Jegyzetek a Zalán futásához (Notizen zu "Zaláns Flucht"). In: Irodalomtörténeti Közlemények 1964, S. 152-161.
5. Szauder, József: Vörösmarty pályája (Vörösmartys Laufbahn). In: A romantika utján. Budapest 1961, S. 300-322. - Ders.: Csongor és Tünde. In: Ebenda, S. 323-363. - Ragyognak tettei (Es glänzen seine Taten). Aufsätze über Vörösmarty. Hrsg.: Károly Horváth, Sándor Lukácsy, László Szörényi. Székesfehérvár 1975. - Fried, István: A romantikus óda kifejlődése Vörösmarty költészetében (Die Herausbildung der romantischen Ode in Vörösmartys Dichtung). In: Irodalomtörténeti Közlemények 1975, S. 572-583.
6. Zu denken wäre vor allem an das in Hexametern verfaßte, fragmentarische epische Gedicht "Dél-sziget" (Insel des

Südens). Affinitäten des Motivs in der Weltliteratur vgl.: Frenzel, Elisabeth: Stoffe der Weltliteratur. Stuttgart 1976⁴, S. 41-43. Bereits hier findet sich ein Verweis auf ein Fragment von Wieland aus dem Jahr 1767, das als "allegorische Naturgeschichte der Seele" apostrophiert wird.

- 7) Herder über "Gottheit": "In allen Welten offenbart sie sich durch Kräfte", weiter dann: "... er ist im höchsten, einzigen Verstande des Wortes, Kraft, d.i. Urkraft, die Seele aller Seelen". Vgl.: Herder, Johann Gottfried: Gott. Einige Gespräche. Gotha 1787.
8. Vgl. Politzer, Heinz: Vom Baum der Erkenntnis und der Sünde der Wissenschaft. Über Goethes Faust. In: Aufsätze zu Goethes 'Faust' I. Hrsg.: Werner Keller. Darmstadt 1974, S. 577-582.
9. Berze Nagy, János: Égigérő fa (Der bis zum Himmel reichende Baum). Aufsätze zur ungarischen Mythologie. Pécs 1958. Hier nachlesbar über "Weltbaum" und seine Früchte.
10. Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Hrsg.: E. Hofmann-Krayer - Hanns Bächtold-Stäubli. Bd. V. Berlin-Leipzig 1932-1933, S. 960-965. - (Lebensbaum), Wörterbuch der Symbolik. Hrsg.: Manfred Lurker. Stuttgart 1979, S. 331-332. - Lettenbauer, Wilhelm: Der Baumkult bei den Slaven. Neuried 1982. Selecta Slavica 6.
11. Lovejoy, Arthur O.: The Great Chain of Being. New York 1960, danach zitiert bei Politzer: o.c.
12. Ausführlich über die Frage Politzer: o.c.
13. Kants Definition der Aufklärung.
14. Vgl. dazu: Keller, Werner: Faust. Eine Tragödie (1808). In: Goethes Dramen. Neue Interpretationen. Hrsg.: Walter Hinderer. Stuttgart 1980, S. 244-280. Insbesondere S. 264. - Das Gute und das Böse in Mephistos Vortrag läßt mehrerlei Interpretationen zu. Anders gedeutet durch Keller: o.c. und bei Oskar Seidlin: Das Etwas und das Nichts. Versuch zur Neuinterpretation einer 'Faust'-Stelle. In: Aufsätze ..., S. 362-368.
15. Lindner, Herbert: Das Problem des Spinozismus im Schaffen

Goethes und Herders. Weimar 1960.

16. Goethe definierte in einer Maxime den Menschen wie folgt: "als innerlich Grenzenloses, als äußerlich Begrenztes". Zitiert bei Keller: Faust, 261.
17. Ausgiebig benutzt wurden in unserem Aufsatz die Werke: Babits, Mihály: Az ifju Vörösmarty (Der junge Vörösmarty). In: Művei. Esszék, tanulmányok. Bd. I, Budapest 1978, S. 208-225, 226-255; Barta, János: A romantikus Vörösmarty (Der romantische Vörösmarty). In: Klasszikusok nyomában. Esztétikai és irodalmi tanulmányok. Budapest 1976, S. 416-435; Atkins, Stuart: Goethes Faust. A Literary Analysis. Cambridge/Mass. 1958; Korff, H. A.: Geist der Goethezeit I-IV. Leipzig 1957-1966.

András I b y:

Ungarische Nachdichtungen aus dem Deutschen in bisher unver-
öffentlichten Handschriften

Im Jahre 1979 entdeckte Árpád Együd, der ehemalige Stellvertreter des Direktors des Rippl-Rónai Museums von Kaposvár eine hochinteressante Handschrift. Sie stammt von Stefan Sárközy und enthält seine dichterischen Versuche. Bereits damals schrieb Árpád Együd über diesen Fund einen Artikel in der Komitatszeitung Somogyi Néplap¹. Schon im darauffolgenden Jahr veröffentlichte er auch in der Zeitschrift Confessio² einen kurzen Bericht über die in dieser Handschrift gefundenen religiösen Gedichte von Sárközy. Der Fund ist in literarischer Hinsicht besonders wichtig. Er enthält nicht nur Sárközys eigene Gedichte, sondern auch mehrere Nachdichtungen des Verfassers. Gerade diese Nachdichtungen, die er hauptsächlich von den Gedichten deutscher Dichter anfertigte, sind besonders wertvoll. Sie zeigen uns nämlich, welchen großen Einfluß die deutsche Literatur im 18. und 19. Jahrhundert auf die ungarische Literatur und überhaupt auf das Geistesleben von Ungarn ausgeübt hatte.

Meine Aufmerksamkeit wurde von Árpád Együd auf diesen Fund gelenkt, und so begann ich mich mit den Nachdichtungen von Sárközy ernstlich zu beschäftigen. Im Jahre 1980 veröffentlichte auch ich einen Aufsatz in der kulturellen Zeitschrift Somogy³ über die Nachdichtungen von Sárközy. Da einige Nachdichtungen neue Probleme aufwarfen, setzte ich meine Forschungen in der Bibliothek des Gymnasiums von Csurgó fort. Dort untersuchte ich den Nachlaß von Sárközy. Seine Familie hat nämlich einen Teil seiner Bibliothek dem Gymnasium geschenkt. Dort fand ich weitere handschriftliche Belege, die gleichfalls auf den Einfluß der deutschen Literatur auf die ungarische

sche im 18. und 19. Jahrhundert hinweisen. Hier möchte ich die Ergebnisse meiner Forschungen veröffentlichen. Die Untersuchungen sind noch lange nicht beendet und können vielleicht weitere interessante Einzelheiten ans Tageslicht bringen.

Am Ende des 18. Jahrhunderts verbreitete sich die Geistesströmung der Aufklärung in Ungarn. Die Schriften der Aufklärung wurden hauptsächlich durch deutsche Vermittlung in Ungarn bekannt. Kazinczys Auftreten verstärkte und beschleunigte diese Orientierung der ungarischen Schriftsteller und Denker. Auch im Komitat Somogy bildete sich ein Kreis der Intelligenz (hauptsächlich aus dem niederen und mittleren Adel), der unter Kazinczys Einfluß die damals modernsten Tendenzen des europäischen Geisteslebens verfolgte. Im Komitat Somogy war Stefan Sárközy eine der bedeutendsten Gestalten dieser Zeit.

Stefan Sárközy wurde am 22 April 1759 in Kisasszond (Komitat Somogy) geboren und starb im Jahre 1845 in Nagybajom (Komitat Somogy). Seine Tätigkeit war sowohl im öffentlichen Leben des Komitats als auch in der reformierten kalvinistischen Kirche sehr bedeutend. Er war bei den Adligen beliebt, und auch das Volk verehrte ihn. Seit 1824 war er sogar Vizegespan. Er war als Humanist weit und breit berühmt, aber auch als humorvoller Mensch bekannt. Er hatte eine reichhaltige Bibliothek, und als hochintelligenter, geistvoller Mensch übte er sogar auf den Grafen Georg Festetics einen ziemlich großen Einfluß aus, der zu dieser Zeit, den Großherzog von Weimar nachahmend, als Mäzen wirkte und aus seiner Residenzstadt Keszthely ein ungarisches Weimar schaffen wollte. Sárközy hat einen großen Anteil daran, daß der Graf in Csurgó das erste Gymnasium des Komitats Somogy gestiftet hatte. Es ist auch allgemein bekannt, daß der Dichter Csokonai monatelang in seinem Haus Kisasszond weilte und dank Sárközys Vermittlung einige Jahre lang in Csurgó als Gymnasialprofessor wirken konnte. Obwohl er in der Verwaltung der reformierten kalvinistischen Kirche auch sein Lebenlang ein Würdenträger war, beschäftigte er sich mit den Geistesströmungen der Aufklärung. Er beherrschte die deutsche und die französische Sprache und

konnte auch Englisch lesen und schreiben. Sein Schwager war Ádám Pálóczy Horváth, der selbst Mitglied einer Freimauer-Loge war. Ádám Horváth war ebenfalls eine bedeutende Persönlichkeit des Geisteslebens seiner Epoche. Sárközy stand auch mit anderen wichtigen Vertretern der damaligen ungarischen Literatur im Briefwechsel. In erster Linie soll hier der Name von Franz Kazinczy erwähnt werden. Zwei große Dichter gehörten zu seinem Freundeskreis: der schon oben erwähnte Csokonai sowie Daniel Berzsenyi, der in Nikla lebte. Sein Haus in Nagybjajom war ein ständiger Treffpunkt der Dichter und der Intelligenz. So inspirierte er seine Freunde zur literarischen Tätigkeit und zum kulturellen Schaffen. "Es ist kein Wunder, daß diese geistige und literarische Umgebung, den auch sonst sehr gebildeten humanistischen Mann zur dichterischen Tätigkeit inspirierte; lasset uns feststellen, daß die poetischen Versuche und der literarische Briefwechsel der Adligen eine allgemeine bekannte Erscheinung des Barocks war, aber Sárközy erhebt sich ohne Zweifel über die Dilettanten des Barocks."⁴

Die Epoche des Barocks war aber zu Sárközys Zeit längst vorüber, er war ein Sohn der Aufklärung, ein sogenannter "Literary Gentleman" im besten Sinne. Seine literarischen Versuche, die zwar auch dilettantische Züge aufweisen, bezeugen seine hohe klassische Bildung und sein ständiges Interesse für die modernen Geistesströmungen der Literatur seiner Epoche.

In seinem handgeschriebenen Gedichtbuch, das unter vielen selbstgeschriebenen Gedichten auch Nachdichtungen enthält, können wir seine geistige und literarische Orientierung verfolgen. Sárközy - durch Kazinczys und wahrscheinlich sogar durch Festetics Anregung - kannte die zeitgenössische Literatur gut, und die Geisteströmungen der Aufklärung fanden auch in seinem Adelshaus eine Heimat. Nicht nur die schon von Árpád Együd erwähnte Blaumsauer-Umdichtung oder seine Bewandertheit in der Naturphilosophie von Louis Racine sind Beweise dafür. Viel überzeugender beweisen es seine Nachdichtungsversuche, die in diesem Manuskript zu finden sind.

Es ist selbstverständlich, daß die protestantischen Adligen - wie z.B. Sárközy - Fahnenträger der Aufklärung waren.

Sie führten aber die Gedanken der Aufklärung nicht bis zu äußersten Schlußfolgerungen - wie z.B. ihre französischen Vertreter. Sie nutzten aber die Gedanken der Aufklärer dazu, die Gleichberechtigung der Religionen zu fordern. So begann unter dem Einfluß der Aufklärung ein neuer Vorstoß der Protestanten sowohl im geistigen als auch im öffentlichen Leben Ungarns. Auch die Stiftung des Gymnasiums in Csurgó ist ein Beweis dafür. Durch Sárközys Tätigkeit gelang es den Protestanten des Komitate Somogy, die erste höhere Schule zu stiften und dadurch einen Mittelpunkt des protestantischen Geisteslebens zu fördern. Sárközys Umdichtungen weisen auch darauf hin, daß er zu dieser Zeit unter Kazinczys Einfluß stand. Kazinczy fand seine humanistischen, geistigen und literarischen Ideale in der deutschen Literatur. In erster Linie verehrte er Goethe und Schiller, aber auch der Sturm und Drang und der Sentimentalismus beeinflussten seine schriftstellerische Tätigkeit stark. Wenn wir jene Nachdichtungen betrachten, die Sárközy in seinem Manuskript hinterließ, finden wir ohne Zweifel diesen Einfluß. Die Dichter, die Sárközy ins Ungarische nachzudichten versucht, sind fast alle bedeutende und progressive Dichter der Epoche. Als erster soll hier C.F.D. Schubart erwähnt werden. Da der Sturm und Drang wie auch der Sentimentalismus die menschlichen Gefühle bevorzugt und sich der Tyrennei im Namen der Natur widersetzt, zeigt uns diese Tatsache, warum beide Richtungen unter den ungarischen Adligen gute Aufnahme hatten. Die französischen Aufklärer waren in ihren Zielsetzungen zu konkret und zu konsequent, aber die von Deutschland importierten Geistesströmungen konnte man nach Belieben und nach der jeweiligen politischen Überzeugung umformen. Eine der gelungensten Nachdichtungen von Sárközy ist gerade das bekannteste und am stärksten antifeudale Gedicht "Die Fürstengruft". Sárközys Wahl ist für ihn typisch: Im Gedicht entlarvt nämlich Schubart alle Sünden und Unmenschlichkeiten der deutschen Duodezfürsten seiner Zeit. In den ersten vier Strophen malt er ein gespensterhaftes Bild von der Verwesung, vom Tod, der alle Menschen gleich macht. Die fünfte Strophe stellt den guten

humanistisch gesinnten Fürsten dem bösen Unterdrücker gegenüber. Die folgenden 17 Strophen bieten schwunghaft eine Aufzählung der fürstlichen Sünden. Eitelkeit, Stolz, verdorbene Sitten, Gottlosigkeit, Unbarmherzigkeit, Grausamkeit und die Unterdrückung der Menschenrechte kennzeichnen die meisten Herrscher der Epoche. Erst in den letzten Strophen lobt er die guten Fürsten, die sich vor dem Tod nicht zu fürchten brauchen, denn ihre Seelen kommen bestimmt in den Himmel.

Der ungarische Dorfadlige übersetzt also gerade dieses Gedicht, und das ist kein Zufall. Das ist ein Beweis für Sárközy's aufklärerisches Denken. Schubarts Gedicht ist auch in seiner Form ein schwunghaftes, wirkungsvolles Werk. Es ist die Schöpfung eines Künstlers, der in einer hochentwickelten Literatursprache dichtet und die Tradition einer reichen dichterischen Formenwelt benutzt. Sárközy versucht jedoch nicht, diese Form nachzuahmen. Hingegen versucht er mit peinlicher Genauigkeit den Inhalt wiederzugeben. Es scheint also unsere Hypothese zu rechtfertigen, daß er in diesem Falle in erster Linie von der politischen Idee des Gedichts ergriffen wurde. Es würde sich lohnen, die beiden Gedichte Wort für Wort miteinander zu vergleichen, aber dazu ist diese kleine Studie nicht geeignet. Sárközy gibt in seiner Handschrift das Gedicht in beiden Sprachen an, die Strophen versieht er mit Nummern und schreibt sie parallel nebeneinander. Die Texttreue ist beinahe komplett, aber die schwunghafte, dichterische Sprache von Schubart führt in der ungeübten, nur an die ungarischen Rhythmen angepaßten Nachdichtung von Sárközy zu einem schwerfälligen Stottern. Árpád Együd wies schon darauf hin, daß die meisten Strophen der Nachdichtung zwei- oder vierzeilig sind, wobei die Zeilen, entweder aus 12 oder aus 15 Silben bestehen. Die rhythmische Gliederung der Zeilen entspricht in jeder Hinsicht den Normen des ungarischen Versbaus: Der Vers besteht nicht aus Versfüßen, sondern aus Takten mit jeweils einer betonten und zwei oder mehr unbetonten Silben. Auch in diesem Fall ist es so. Die Zeilen sind in der Form des rhythmisch typischen taktbetonten ungarischen Versmaßes aufgebaut. Das Schu-

bartische Gedicht besteht aus jambischen Zeilen. Die Silbenanzahl der Zeilen ist: 11, 8, 11, 8. Schubart verwendet in seinem Gedicht Kreuzreime. Sárközy's Nachdichtung besteht aus 15-silbigen Zeilen, und er verwendet Paarreime. Die Zeilen haben einen ungarischen Taktaufbau. In jeder Zeile gibt es vier Takte. Er vermeidet also gänzlich die rhytmisch genaue Wiedergabe des Gedichtes von Schubart.

Seine andere Nachdichtung weist ähnliche Züge auf. Sie ist sehr bemerkenswert, weil er Schillers Gedicht "Der Kampf" übersetzte. In seinem Manuskript bezeichnet Sárközy den Titel des Gedichtes folgendermaßen: "Schillernek önmagával való küszködése, lefordítani próbálva. De nem kell sorrul sorra utánna nézni." Auf deutsch: Schillers Kampf mit sich selbst, nachzudichten versucht. Aber es lohnt sich nicht Zeile für Zeile nachzusehen. Am Rande des Blattes steht mit einer anderen Tinte geschrieben (es ist wahrscheinlich eine spätere Bemerkung von Sárközy): "Nem ér egy hajtófát sem!" Auf deutsch: Es hat überhaupt keinen Wert! Der richtige, dem Original genau entsprechende Titel des Gedichts war in der Nachdichtung nicht angegeben.

Schiller veröffentlichte seine gesammelten Gedichte im Jahre 1803. Er nahm unter diese Schriften auch mehrere Gedichte auf, die von seiner ersten Dichterperiode stammten. ... "Wie Karl Goedeke schreibt, hat Schiller diese Gedichte verkürzt und in gemilderter Form"⁵ in diese Sammlung aufgenommen. Körner hat bei der Herausgabe dieser Gedichte die Werke in drei Perioden geteilt. Schiller meinte aber selbst, daß der Leser diese Einteilung nicht ganz ernst nehmen solle. Schillers Behauptung ist für uns sehr wichtig, um so mehr, weil einige Gedichte aus seiner ersten dichterischen Periode in der Ausgabe von 1803 verkürzt und gemildert vorkommen.

Auch Sárközy's Nachdichtung gehört zu diesen Gedichten, obzwar Körner dieses Gedicht in die zweite Periode des Dichters eingegliedert hat. Das Gedicht "Der Kampf" besteht in der Ausgabe von 1803 insgesamt nur aus sechs vierzeiligen Strophen. Es umfaßt 24 Zeilen. In Sárközy's Nachdichtung hat dasselbe Gedicht 15 Strophen, also 60 Zeilen. Sárközy verwendet aber in

dieser Nachdichtung zweizeilige Strophen, und er nummeriert jede Strophe. So besteht seine Nachdichtung aus 30 nummerierten Strophen. In der Ausgabe von 1803 findet sich im Gedicht "Der Kampf" kein Wort über Laura, über Schillers ehemalige Geliebte. So scheint das Gedicht an kein persönliches Erlebnis gebunden zu sein. In Sárközy's Nachdichtung kommt dagegen Lauras Name im Zusammenhang mit einer ziemlich starken erotischen Motivation vor, die uns ein Liebensabenteuer vermuten läßt, dadurch werden jene Gefühle konkretisiert, die in dem verkürzten Gedicht nur mit einem Idealbild verbunden sind.

Unserer Meinung nach gibt es hier noch eine Menge von Fragen zu lösen, in jedem Fall steht fest, daß Sárközy das ungekürzte Gedicht gelesen hat. So mag es sein, daß er zu den ersten gehört, die versuchten, Schillers Werk ins Ungarische zu übersetzen. Die Gegenüberstellung der beiden Texte beweist, daß Sárközy diesmal sogar die inhaltliche Übersetzung nicht ganz gelang. Seine spätere Marginalbemerkung, mit der er auf die Schwäche seiner Nachdichtung hinwies, ist also kein Zufall. Die ersten beiden Strophen sind mit Schillers Gedicht in der Ausgabe von 1803 identisch. Sie bilden bei Sárközy die Strophen 1-4. Auch die Strophen 12-18 sind mit Schillers Gedicht identisch. Die anderen Strophen gehören zwar inhaltlich zum Gedicht, aber in der Ausgabe von 1803 sind sie nicht zu finden.

Ansonsten verfährt Sárközy in seine Nachdichtung auch hier in der üblichen Weise. Statt der Jamben benutzt er hier wiederum betonte Takte. Das Gedicht von Schiller ist in Kreuzreimen geschrieben, Sárközy verwendet jedoch Paarreime. Bei Schiller ist die Silbenzahl der Zeilen in den ersten zwei Strophen: 11, 6, 11, 10, dann wird aber die Silbenzahl in jeder Strophe anders gestaltet. Sárközy dichtet wieder in 15 silbigen Zeilen nach. Jede Zeile hat vier Takte. Es stellt sich wieder die Frage, ob Sárközy in diesem Gedicht ebenso wie im Gedicht von Schubart durch den Inhalt gefesselt wurde - oder ob er einfach nicht imstande war die jambischen Strophen nachzunahmen.

In der Handschrift findet man auch Gedichte von Pfeffel.

Sárközy gibt die deutschen Titel der von ihm nachgedichteten Gedichte wiederum nicht an, wie wir es schon bei der Schiller-Nachdichtung gesehen haben. Vier Gedichte stammen ohne Zweifel von Pfeffel. In der Bibliothek des Gymnasiums von Csurgó, wo ein großer Teil des Nachlasses der Bibliothek von Sárközy aufbewahrt wird, befindet sich auch eine Pfeffel-Ausgabe: Poetische Versuche (Wien 1809) Verlag Johann Baptist Wallishäuser. Aber auch in dieser Ausgabe befinden sich nicht die Gedichte, die Sárközy nachdichtete. Nur ein Epigramm konnte in großen Zügen identifiziert werden. Es stammt von Pfeffel und trägt den Titel: "Auf eine schöne Reimerin"⁶ Das Gedicht lautet wie folgt:

Auf eine schöne Reimerin

Verbrenne, Delia, du, die du wie Kreuse
Um den Apollo buhlt, dein wässrichtes Gedicht
zur Sappho wirst du nie; sei lieber eine Muse;
Begeistre, aber reime nicht.

Sárközys Nachdichtung weicht aber inhaltlich wesentlich davon ab. Sie lautet folgendermaßen:

Egy Poetriához

Égesd el Deli /:nem Delila/ irott keserveid,
mert soha Sapphové nem tesznek verseid.
Ámbár mint borostyán rég fel futó valál
Apolló tebenned Leucorhét talál.

In deutscher Übersetzung lautet das Gedicht:

Verbrenne Deli /Nicht Delila/ deine geschriebenen
Jammer
durch deine Gedichte wirst du nie eine Sappho
Obwohl du wie ein Efeu immer in die Höhe strebend
warst,
findet Apollo in dir nur eine Leucorhe.

Sárközys Randbemerkung: "Ich verstehe es nicht: denn Apollo schätzte Leucorhe sehr hoch."

Weil die beiden Gedichte zwar einander ähneln, doch zugleich wesentliche Unterschiede aufweisen, ist es möglich, daß Sárközy eine andere Fassung des Gedichtes nachgedichtet hat. Er muß sogar eine andere Ausgabe benutzt haben, weil auch die anderen Gedichte in jener Ausgabe, die in seinem Nachlaß zu finden ist, nicht identifiziert werden konnten. Das zeigen uns auch die Nummern der Seiten, die er gerade bei den Pfeffer-Nachdichtungen genau vermerkt hat. Die anderen Gedichte sind: A prütsök (Die Grille), Az özvegy férj (Der Witwer), - dazu Sárközys Randbemerkung: Seite 233 - A nagyszívű (Der Großherzige) - Sárközys Randbemerkung: Seite 285 -. Diese drei Epigramme konnten noch nicht identifiziert werden. Unter den Nachdichtungen befindet sich auch noch ein fünftes Gedicht mit dem Titel: "Németböl való fordítása egy érzékeny korának" (Eine deutsche Übersetzung einer empfindsamen Epoche). Im Titel versuchte Sárközy wahrscheinlich das Wort "Sentimentalismus" zu übersetzen. Da solche und ähnliche Gedichte zu jener Zeit in Hülle und Fülle geschrieben wurden, fordert die Identifizierung dieses Gedichtes noch weitere Nachforschungen.

Nach dem Gedicht finden wir sehr interessante Zeilen: "Egy könyvet kisérő sorotskák, ignota Quantitasokkal dechifrierozni." (Begleitzeilen eines Buches, sie müssen mit unbekannt Quantitäten enträtselt werden.)

Dann kommen die folgenden Zeilen:

"Ézt az én kedves könyvet küldöm, de más ne lássa
 Kivált nevemet elején, mert szememet kiássa
 a fekete sereg - Pedig csak egy volt, ki szem nélkül
 Tudott győzni. - De ellenben minden igaz ok nélkül
 Engem egy pár sokat igérő szem ejtett rabjává
 S azzal büntet, hogy én látok - légy ügyes bírójává"

(Dieses von mir geliebte Buch schicke ich dir, aber niemand darf es sehen, besonders meinen Namen am Anfang des Buches, sonst wird die schwarze Rotte meine Augen auskratzen. Es gab doch nur einen Mann, der ohne Augen siegen konnte - Ich wurde aber ohne wahren Grund von einem vielversprechenden Augenpaar gefesselt, und ich

werde damit bestraft, daß ich sehe - sei du der Richter meiner Sache.)

Die spielerischen Zeilen weisen darauf hin, daß er jemandem das Werk seines Lieblingsschriftstellers schickt, das - wegen seines Inhaltes - wahrscheinlich von der katholischen Kirche verfolgtes Buch ist. ("Die schwarze Rotte wird meine Augen auskratzen"). Er fürchtet, daß das Buch in die Hände unzuverlässiger Menschen kommt. Er spielt geistvoll mit dem Wort "Auge", er weist auch auf den blinden Samson hin sowie darauf, daß er von den Augen eines Weibes gefesselt wurde.

Im Gedicht finden wir gleichzeitig Kritik der Jesuiten und feine Galanterie. Das Gedicht konnte bis jetzt gleichfalls nicht identifiziert werden. Nach unserer Meinung handelt es sich hier eher um eine freie Nachdichtung, die uns eher Sárközy's feinsinnigen Charakter zeigt als den wirklichen Inhalt des als Quelle gebrauchten Gedichtes, wenn es sich überhaupt um eine Nachdichtung handelt.

Die Pope-Nachdichtung, die wir unter den deutschen Nachdichtungen finden, zeigt deutlich, daß Sárközy nicht nur Französisch und Deutsch beherrschte, sondern auch die englische Sprache. Sárközy gibt den Titel des Gedichtes, wie gewöhnlich -, auch nur ungarisch an: "Pope Mi Atyánkja, mely angolul így kezdődik." (Popes Vater unser, der in englisch so beginnt).

Dann kommt die erste Strophe in englisch:

"Father off All! in every Age
in every Clime adored and
By Saint, by Savage and by Sage
Jehova, Jove or Lord..."

Die Nachdichtung lautet wie folgt:

"Mindenek Attyai ki minden időben
és minden éghajlat alatt isádtatol,
A Szent Által szintugy mint Vad és Bölts Által
Jehova, Jupiter, avvagy Uram! ..."

(Vater des Alls! Der du in jeder Epoche
 und in jedem Klima angebetet wirst
 genauso vom Heiligen wie vom Wilden und vom
 Weisen
 Jehova, Jupiter oder Herr! ...).

Hier sehen wir eine richtige Übersetzung, Sárközy macht keine Nachdichtung, er konzentriert sich auf die Bedeutung der Sätze, und es gelingt ihm den Inhalt tadellos wiederzugeben. Interessant ist Sárközys Bemerkung am Ende der Nachdichtung: "Ki lehet venni a fordításból mind azt, hogy nehéz szavakat találni gondolati kifejezésre, mind azt, hogy nem homo genital völrök (legalább völem) gondolkodása. De jónak lehet mondani, amit akar - ha nem mind is - ." (Man kann in der Übersetzung bemerken, daß es für uns sehr schwer ist, Wörter zu finden, um die abstrakten Gedanken wiederzugeben, und daß sein Denken von unserem abweicht wenigstens von meinem. Aber man kann damit einverstanden sein, was er sagen will - obzwar nicht mit allem -).

Der erste Teil der Bemerkung zeigt, daß Sárközy sich viel Mühe gab, die Gedanken immer genau wiederzugeben. In seinen meisten Nachdichtungen ist das der Fall. Im zweiten Teil der Bemerkung kritisiert er vom kalvinistischen Standpunkt aus den religiösen Inhalt des Werkes.

Die Nachforschungen in der Bibliothek des Gymnasiums von Csurgó führten auch zu einem anderen interessanten Fund. Im Nachlaß von Sárközy befindet sich ein unkatalogisiertes Heft. Es umfaßt drei verschiedene Manuskripte. Auf dem starkbeschädigten Deckblatt stand ursprünglich der Name des Inhabers, aber leider ist gerade dieser Name abgerissen worden. Nur das Datum ist lesbar: 1830, Dezember. Vom Namen kann man nur soviel lesen: Lon...ref... . So ist es möglich, daß das erste Manuskript einem reformierten Pfarrer gehörte. Darin befindet sich auch ein Vorwort, in dem der Verfasser des Manuskriptes darüber berichtet, daß er jene Gedichte, die ihm besonders gut gefielen, aufgeschrieben hat, um sie an seine Bekannten und Freunde weiterzugeben, damit auch sie daran Genuß finden.

Das zweite und das dritte Heft sind mit zwei verschiedenen Handschriften geschrieben. Im ersten Heft sind Gedichte von Josef Cseh Szombati (bis zur Seite 24). Im zweiten Teil des Heftes finden wir Volkslieder und Gedichte. Unter anderen auch das Gedicht "An die Hoffnung" (A reményhez) von Csokonai. In diesem Heft ist aber nur der erste Teil des Gedichtes zu finden. Hier ist auch eine Unterschrift von Csokonai (Seite 46). Im dritten Teil des Heftes befinden sich wieder Volkslieder und andere Gedichte sowie der zweite Teil des Gedichtes "An die Hoffnung", aber mit einer anderen Handschrift geschrieben.

Dann folgen wieder Gedichte sentimental Inhalts, und plötzlich taucht das Schillersche Gedicht "Der Jüngling am Bache" auf. Es trägt keinen Titel, nur eine Bezeichnung steht vor dem Gedicht: "Més nóta" (Ein anderes Lied). Am Ende des Gedichtes steht das Datum: 14. Sept. 1828. Auch ein Monogramm findet sich unter dem Datum: N.S. Es zeigt uns auch klar, daß die drei Manuskripte erst später zusammengeheftet worden waren. Sárközy schrieb aber keines von ihnen. Er ließ die Manuskripte wahrscheinlich nur zusammenheften und so hat er dann das Heft in seiner Bibliothek aufbewahrt. Es ist erneut ein Beweis dafür, daß er auch mit anderen Literaten in enger Verbindung stand und so hat er diese Manuskripte erhalten. Die Nachdichtung des Gedichtes hat folgenden Wortlaut:

1. Az ér mellett ült egy gyermek
Koszoruját kötözé.
Nézé a szél egy kőt rózsát
Mint ceap a habok közé.
Tűnnek éltem napjai.
Mint a rózsák úgy hullnak le
szép korom virágai.
2. Halgasd a liget miként zeng
Mely bizton zúg a kis ér
Hidd el két buzgó szerelmes
Kis kunyhóban is elfér.

Hadd el kérlek büszke várad
 Oh te, akit kedvellek
 Hagyd el én a legszebb rózsával
 S csókozzal behintelek.

3. Ah ne kérd ezt mért kesergek
 Mért öl engem a panasz
 Minden éled és reménylhet
 Ha ki ujjul a tavasz.
 Im az éledő természet
 Minden serkenéssivel
 Míg keblemben most csak a but
 S a nehéz bajt költi fel.

4. Egy van csak kiört kesergek
 E titkos nagy bánatban
 Egy szép lélek milyen közel
 És örökre távol van.
 Kérjaim felő kinyujtom
 Jaj de el nem érhetek
 Fel sírok hozzám, de szíven
 Le nem tsendesíthetem.

Dieses Gedicht ist schon eine viel bessere Nachdichtung als Sárközy's Versuche. Hier versucht der Verfasser auch die Form des Schillerschen Gedichtes nachzuahmen. Und diese Nachahmung gelingt ihm fast makellos. Die Trochäen, die Schiller benutzt, finden wir im Gedicht genau so wie die Reime, die in der ungarischen Nachdichtung mit dem deutschen Original identisch sind. Schillers Gedicht besteht aus achtzeiligen Strophen. Der Aufbau der Reime des Gedichtes ist: x a x a x b x b. Die Silbenzahl der Zeilen ist: 8, 7, 8, 7, 8, 7, 8, 7. Die ungarische Nachdichtung folgt also dem Gedicht von Schiller mit großer Treue. Die Texttreue wird auch ziemlich gut gewahrt. Zwar scheint sie der Verfasser dieser Nachdichtung nicht so ernst zu nehmen, wie Sárközy es in mancher seiner Nachdichtungen tut, aber es ist interessant, daß in der ungarischen Ver-

sion des Gedichte eine Zeile der ersten Strophe fehlt. Bei Schiller lauten die letzten vier Zeilen der ersten Strophe:

...
 Und so fliehen meine Tage
 Wie die Quelle rastlos hin!
 Und so bleichet meine Jugend,
 wie die Kränze schnell verblühn!"

Die ungarische Version ist dagegen:

...
 Tűnnek ęlten napjai
 Mint a rőzsaķ ugy hullnak le
 szęp korom viraģai.

Auch wurde die zweite Strophe mit der dritten vertauscht, die dritte Strophe ist in der ungarischen Version die letzte, und die letzte Strophe des deutschen Gedichte ist in der Nachdichtung die zweite. Aber auch diese letzte Strophe paßt nicht zur Reihenfolge der Zeilen im deutschen Gedicht. Die letzten vier Zeilen dieser Strophe wurden in der ungarischen Nachdichtung mit den ersten vier Zeilen vertauscht. Daraus kann man eindeutiger sehen, daβ die ungarische Nachdichtung nicht von jenem Mann stammt, der das Gedicht im Manuskript hinterlieβ. Ohne Zweifel hat er die Nachdichtung nur aus dem Gedächtnis ins Heft geschrieben, und so geschah es, daβ die Strophen und die Zeilen vertauscht wurden. Es ist aber erneut ein Beweis dafür, daβ zu dieser Zeit die geistigen Produkte der deutschen Literatur in der ungarischen Intelligenz in großem Maße verbreitet waren.

Wenn wir auch die Zahl der Nachdichtungen in Sárközys Handschrift betrachten, finden wir einen weiteren Beweis dafür, daβ die deutsche Literatur zu dieser Zeit in Ungarn besonders gern gelesen wurde. Sárközzy hat in seinem Manuskript neun Nachdichtungen gemacht. Von diesen Nachdichtungen gilt nur eine einzige der englischen Literatur, alle anderen Nachdichtungen beziehen sich auf deutsche Dichter. Auch das Manuskript, das in der Bibliothek des Gynasiums von Csurgő ge-

funden wurde, enthält eine deutsche Nachdichtung. Wenn Sárközy nicht gerade von der deutschen Literatur gefesselt worden wäre, hätte er wahrscheinlich auch eine Gelegenheit gehabt, mehrere französische oder englische Werke nachzudichten.

Diese Nachdichtungen beweisen weiterhin, daß zu dieser Zeit Bücher und Zeitschriften in ziemlich großer Anzahl aus dem deutschen Sprachgebiet nach Ungarn kamen, so daß sie auf die ungarische Intelligenz einen ständigen Einfluß ausüben konnten. Die Nachdichtungen, die in den gefundenen Manuskripten vorkamen, weisen auch darauf hin, daß unter den Klassikern gerade Schiller sich großer Beliebtheit erfreute. Schiller ist im Fund mit zwei Gedichten vertreten. Interessant ist die ziemlich große Zahl der Nachdichtungen von Gedichten Pfeffels. Vermutlich lenkte die kritisch-humanistische Auffassung des Dichters, die besonders durch seine Epigramme zum Ausdruck gebracht wurde, Sárközys Aufmerksamkeit auf ihn. Vier Gedichte, also fast die Hälfte der Nachdichtungen, gelten Pfeffels Werken. Fast alle Nachdichtungen haben mehr oder weniger progressiven Inhalt; das ist auch ein Beweis dafür, daß die modernen bürgerlichen Geistesströmungen der Epoche sich in erster Linie durch deutsche Vermittlung in Ungarn verbreitet hatten.

Wir behaupten, daß dieser Fund auch dazu beiträgt, ein besseres Bild von der geistigen Entwicklung des ungarischen mittleren Adels zu gewinnen, der zu dieser Zeit die einzige Klasse der Nation war, die imstande war, die geistige und nationale Entwicklung zu fördern. Die besten Vertreter der Adligen versuchten mit der westlichen, bürgerlichen Entwicklung Schritt zu halten, aber, von den politischen Verhältnissen beschränkt, konnten sie es nur auf dem Gebiet des Geisteslebens tun. Da die Verhältnisse in Deutschland und in Ungarn in dieser Hinsicht viele Ähnlichkeiten aufwiesen, ist es kein Wunder, daß in Ungarn die deutsche Literatur eine so gute Aufnahme fand.

Nachweis der Zitate

- 1 Együd, Árpád: Sárközy István verseskönyve - Új adatok Caokonai somogyi patronusáról.

- In: Somogyi Néplap. 1979/No 247.
21. Oktober 1979 S. 7
- 2 Együd, Árpád: Adatok Sárközy István verses levelezéseihez.
In: Confessio 1980. Heft 2. S. 105-107.
- 3 Iby, András: Sárközy István műfordítói kísérletei. In:
Somogy 1980. 8. Jg. Heft 4. S. 33-36.
- 4 Együd, Árpád: Adatok Sárközy István verses levelezéseihez.
In: Confessio. 1980. Heft 2. S. 106.
- 5 Goedeke, Karl: Einleitung zu den Gedichten. In: Schillers
sämtliche Werke, Erster Band, Stuttgart.
Verlagsbuchhandlung Gebrüder Körner. S. 7.
- 6 Pfeffel, Gottlieb: Auf eine schöne Reimerin. In: Poetische
Versuche, Wien 1809. S. 61.
- 7 Mózsa, Ernő: Adatok a somogyi udvarházak könyvkultúrájának
kérdéséhez a 18. század utolsó és a 19.
század első évtizedében. A Sárközyek biblio-
tékája. In: Kaposvári Megyei Könyvtár év-
könyve 1960.

Nachbemerkung

Die ungarischen Zitate wurden in der damaligen Orthographie
wiedergegeben.

Gábor K e r e k e s

Die deutsche Literatur in den Zeitschriften Jelenkor und Társalkodó

Die Zeitschrift Jelenkor und ihr Nebenblatt Társalkodó erschien in den Jahren 1832-48, zu einer Zeit, in der sich Pest und Buda rapide vergrößerten. 1810 zählte man noch 60.000 Einwohner, 1821 knapp über 70.000, 1831 jedoch schon 103.000 - und 1848 sogar 150.000¹ Mit der wirtschaftlichen Entwicklung ging aber auch das Erstarken der ungarischen liberalen Bestrebungen Hand in Hand. Eine bedeutende Rolle bei der Verbreitung ebendieser liberalen Ideen kam den Zeitschriften Jelenkor und Társalkodó zu. Dabei war man durch die engen wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Beziehungen zu Österreich und Deutschland für die Aufnahme der deutschsprachigen Kultur ganz besonders offen. Obgleich Jelenkor keine und Társalkodó keine ausgesprochene literarische Zeitschrift darstellte, scheint es, gerade auf Grund der herausragenden politischen Bedeutung beider Zeitschriften, lohnenswert, sie unter dem Aspekt der Rezeption der deutschen Literatur zu betrachten.

Jelenkor und Társalkodó erschienen in Pest, ihr Redakteur war - laut Kopfleiste - Mihály Helmecczy, der durch seine Tasso-Übersetzungen und durch die Unterstützung der Sprachreform Kazinczys bekannt geworden war.² In den Jahren 1832-41 erschien auch noch Értesítő, eine nicht immer regelmäßig erscheinende Publikation, die wir heute am treffendsten als "Reklamezeitschrift" charakterisieren könnten, da sie nur Reklamen, Aufrufe, Annoncen etc. enthielt. Ab 1842

existierte sie nur als eine Rubrik des Hauptblattes Jelenkor weiter.

Am 17. Juli 1830 gab der Wiener Hof seine Zustimmung zu einer Zeitschrift namens Jelenkor, die ab Anfang 1831 erscheinen sollte. Da aber der ursprünglich als Redakteur vorgesehene Károly Kisfaludy noch während der Vorbereitungen am 21. November 1830 verstarb, kam es zu einer Verzögerung von einem Jahr, weil erneut eine Erlaubnis eingeholt werden mußte. Kisfaludys Nachfolge sollte zunächst Mihály Vörösmarty antreten, zusammen mit Mihály Helmeccy als Nebenredakteur. Da aber Helmeccy über die besseren Verbindungen verfügte, erbat man die Erlaubnis für das Erscheinen der Zeitschrift auf seinen Namen, die man am 11. März des Jahres 1831 auch tatsächlich erhielt. Im Besitz dieser auf seinen Namen ausgestellten Erlaubnis wurde Helmeccy zum alleinigen Redakteur und führte das Blatt bis zum Jahre 1848, wobei gesagt werden muß, daß in den ersten beiden Jahren Pál Csató als Nebenredakteur fungierte.³

Die erste Nummer von Jelenkor erschien am 4. Januar des Jahres 1832, und der Artikel, in dem die Absichten und die Ziele des Blattes umrissen wurden, stellte es als ein politisches Blatt dar, dessen Mitarbeiter sich voll auf den Umstandes bewußt seien, daß eine völlige Übereinstimmung zwischen Ihrer Majestät und der Nation bestehe. Trotz dieser Ankündigung hatte das Blatt immer wieder Probleme mit der Zensur.

Die Zeitschrift erschien von Anfang an zweimal wöchentlich, was damals die Regel war. (Erst ab Mitte der vierziger Jahre erschienen einige Blätter viermal wöchentlich, und erst im Jahre 1848 treffen wir die ersten Tageszeitungen an.⁴) Anfang 1835 forderte Széchenyi im Nebenblatt Társalokodó die Redaktion von Jelenkor auf, das neue, das englische Zeitungsformat einzuführen. Hierzu kam es im Falle von Jelenkor tatsächlich schon ein Jahr später, so daß die Zeitschrift ab 1836 im Großformat, mit 3 Spalten auf jeder Seite, erschien. Damit wurde sie zum Vorbild all jener Zeitungen,

die später hierin ihrem Beispiel folgten. Das Jahresabonnement betrug für Jelenkor und Társalkodó zusammen 4 Forint, und die Zahl der Abonnenten stieg in den Jahren 1835 bis 1837 von 3.000 auf 4.000, was damals einen außerordentlichen Erfolg darstellte.⁵

Jelenkor verstand sich als eine politische Zeitschrift, durfte jedoch politische Artikel, die das Inland betrafen, nur anhand der "Pressburger Zeitung" bringen. Eigentlich gab es, soweit wir den Inlandsteil betrachten, kaum Politik oder gar Kommentare zu politischen Ereignissen. Die Zensur machte dies unmöglich. Das ausländische Material überwog um ein Vielfaches. Diese Auslandsnachrichten entstammten verschiedenen österreichischen Blättern, vor allem dem Oesterreichischen Beobachter, weiterhin der Augsburger Allgemeinen Zeitung sowie einigen französischen und Moskauer "Journa-
len".⁶

Die Meldungen und Berichte aus den verschiedenen Ländern waren nach dem jeweiligen Ursprungsland eingeteilt. Zuerst kamen unter der Überschrift "Ungarn und Siebenbürgen" (Magyar és Erdélyország) Meldungen aus dem Inland, jede Woche einmal mit einem kleineren Teil, "Pester Tagebuch" (Pesti Napló) betitelt, dann folgten, jeweils mit dem entsprechenden Landesnamen überschrieben, die Meldungen und Berichte. Die in einer Nummer erwähnten Länder, es waren ja nicht jedesmal ganz genau die gleichen, folgten einander in alphabetischer Reihenfolge. Hierbei fällt auf, daß aus England fast jedesmal und aus Frankreich - im Vergleich zu Deutschland - sehr häufig berichtet wurde. Die Berichterstattung über Österreich ist äußerst karg, vor allem wenn man bedenkt, welchen Quellen doch die Auslandsberichte entnommen wurden. Hierfür kann es zwei unterschiedliche Erklärungen geben. Die eine würde besagen, daß Helmeccy und Bajza, so wie Széchenyi, der zu-
meist in Társalkodó schrieb, England als das Musterland, das Vorbild betrachteten. Andererseits könnte die Ursache für die Akzentsetzung in der Berichterstattung darauf zurückzuführen sein, daß die Leser, die von den in Frage stehenden

Zeitungen angesprochen wurden, ohnehin die Möglichkeit hatten, deutschsprachige Zeitungen und Zeitschriften zu lesen, in denen wahrlich genug über Deutschland berichtet wurde. Somit erübrigte sich gewissermaßen eine eingehendere Erörterung der Ereignisse im deutschen Sprachraum.

1842 vertrieb die Post von den in Buda und Pest erscheinenden Zeitschriften 9551 Exemplare. Darunter war Jelenkor mit 894 Exemplaren vertreten. Hierbei sind die vor Ort verkauften Exemplare nicht erfaßt worden.⁷

In Hinblick auf die Rezeption der deutschen Literatur in Ungarn spielt Jelenkor nur eine untergeordnete Rolle. Höchstens die Rubrik "Pesti napló" kann von einigem Interesse sein, wenn sie auch alles andere als einzigartige Informationen liefert. Tagebuchartig wurden hier alle wichtigen Ereignisse festgehalten. Der Wasserstand der Donau, der Besuch einer Persönlichkeit in Pest oder Buda oder eine Theateraufführung gehörten dazu. Wollte man die Aufführungen, d.h. die Titel der Stücke festhalten, welche damals gespielt wurden, so würde diese Rubrik hierzu vollauf genügen. Meist wird nur der Titel eines Stücks und das Datum der Aufführung angegeben, ab und zu werden einige wertende Worte - nicht Sätze! - angefügt, betreffs eines Schauspielers oder der Besucherzahl; kaum wird einmal ein Stück gewertet.

Betrachtet man diese Rubrik hinsichtlich der Stücke deutscher Autoren, so fällt dem heutigen Leser in erster Linie auf, wie selten Stücke der heute von uns als wichtige Literaten angesehenen Autoren auf dem Spielplan vorkommen. Nur Schiller stellt auf diesem Felde eine Ausnahme dar, das von Namen wie Charlotte Birch-Pfeiffer, Friedrich Halm, Johannes Raupach und - wie könnte es auch anders sein - August Kotzebue beherrscht wurde. Es wäre aber ein Irrtum anzunehmen, daß sich die hohe Literatur nur in Ungarn nicht der ihr zukommenden Bedeutung gemäß auf den Bühnen durchsetzen konnte. Schließlich wissen wir ja um die Schwierigkeiten, mit denen Goethe, Schiller, Kleist u.a. in ihrer eigenen Heimat zu kämpfen hatten, und auch ein Blick auf

das europäische Theaterrepertoire wird uns den gleichen Eindruck vermitteln. Diesen Blick auf das "Allgemeine europäische Theaterrepertoire" ermöglichte unter dieser Überschrift die deutschsprachige politisch-belletristische Zeitschrift Morgenröthe, die in Pest erschien.⁸ Unter den hier angeführten Städten - insgesamt sind es 21 - befindet sich neben Wien auch Paris und Madrid.

Gleichzeitig muß aber noch gesagt werden, daß die Theatertribüne von Jelenkor innerhalb des "Pesti napló" nicht immer vertrauenswürdig ist. So klagt man in der Zeitschrift Rajzolatok im August des Jahres 1838 darüber,⁹ daß als Autor eines Stückes fälschlicherweise Ziegler anstatt Kotzebue angegeben worden ist - oder ebenfalls in Rajzolatok im November des gleichen Jahres,¹⁰ daß Jelenkor über die Leistung eines Schauspielers berichtete, der die Hauptrolle bei der Aufführung eines Stückes gespielt haben soll, es aber doch gar nicht getan hatte.

Jelenkor hat also unter dem Gesichtspunkt der Rezeption der deutschen Literatur in Ungarn nur eine geringe Bedeutung.

Jelenkor als politische Zeitschrift hatte unter dem Zwiespalt zu leiden, daß die Voraussetzung für das Erscheinen die Zensur war, die wiederum nichtkonformen Meinungen und Ansichten ungnädig gesinnt war und somit die Existenz des Blattes als politische Zeitschrift des Inlandes nahezu unmöglich machte.

Társalkodó hingegen gibt schon mehr Anhaltspunkte über die deutsche Literatur in Ungarn. Es muß gleichzeitig erwähnt werden, daß die Wirkung von Jelenkor in erster Linie auf das Nebenblatt Társalkodó zurückzuführen ist. Im Vergleich zu anderen Nebenblättern stellte diese Zeitschrift einen viel größeren Fortschritt dar als Jelenkor in seinem Bereich der politischen Zeitschriften. Társalkodó brachte die verschiedensten Artikel: Reisebeschreibungen, Erörterungen aktueller Probleme, wie es zum Beispiel die Schifffahrt auf der Donau war, Meldungen über außergewöhnliche Erscheinungen in Natur und Gesellschaft, wirtschaftliche

Artikel und auch Literatur. Viele Artikel beschäftigten sich mehr oder weniger verhüllt mit politischen Problemen und stellten beinahe schon die eigentlichen maßgebenden Artikel des Hauptblattes dar, in dem sie in dieser Form nie hätten erscheinen können.

Laut Kopfleiste war Mihály Helmecczy der Redakteur, doch versah in Wirklichkeit 1832 zuerst József Bajza und, später (von 1832 bis 1840) József Szenvey die notwendigen Arbeiten. Letzterer, bekannt als Übersetzer Schillers, widmete seine Aufmerksamkeit vor allem den ungarischen Fragen sowie dem Land, das er als Vorbild erachtete, nämlich England. (Im späteren fallen neben den Hinweisen auf England die auf Amerika, genauer: auf die Vereinigten Staaten von Amerika auf, die für den jungen Széchenyi und für Wesselényi das Land der Freiheit darstellten. Selbstverständlich waren es nur sehr wenige Artikel, die sich mit den USA befaßten, sie besaßen damals noch Seltenheitswert.)

Es muß auch noch darauf hingewiesen werden, daß der Anteil der Literatur im Laufe der Jahre immer geringer wurde. Die Zeitschrift wandte sich schrittweise konkreteren Dingen zu, wie Schiffahrt oder Viehzucht.

Deutsche Literatur und Literaten konnten auf zwei verschiedene Weisen in Erscheinung treten: entweder mit den Übersetzungen ihrer Werke oder durch Erwähnung, wobei letztere sehr unterschiedlicher Natur sein konnte, denn man berief sich nicht nur in analysierenden, in theoretischen Artikeln auf sie, sondern nannte sie in Verbindung mit den unmöglichsten Dingen, oder - und das nicht selten - man machte sie zu Figuren einer alten Anekdote, die nun durch einen prominenten Namen vielleicht auf etwas Interesse hoffen konnte. So wird zum Beispiel 1833 Goethes Urteil herangezogen, um den nach Pest kommenden Bauchredner Alexander Voltemare dem Publikum schmackhaft zu machen.¹¹ An anderer Stelle wird Schiller zitiert, als es in einer Meldung um einen 103 Jahre alten Juden geht, der drei Frauen und acht Kinder hatte.¹² Aber auch andere Namen werden außer diesen beiden

erwähnt, so Hippel, Ziegler, Zschokke, Kotzebue u.v.a. Man möchte auf den ersten Blick meinen, daß die Erwähnung eines Namens oder Werkes in einem außerliterarischen Kontext nicht viel über die Rezeption der deutschen Literatur in Ungarn aussage. Das mag bis zu einem gewissen Grade stimmen, doch besitzen sie durchaus einen Wert, den man nicht unterschätzen sollte, denn man bediente sich dieser Namen, weil sie bekannt waren. Der Leser assoziierte mit ihnen etwas. Daß die Namen bekannt waren bzw. daß die Möglichkeit bestand, diese Namen zu kennen, selbst wenn man nur das Ungarische beherrschte, unterstreicht der Umstand, daß bereits im Jahre 1815 eine - wenn auch gekürzte - deutsche Literaturgeschichte in ungarischer Sprache zugänglich war. Wir finden sie im dritten Heft der Zeitschrift "Erdélyi Múzeum", erschienen im Jahre 1815. Die Grundlage bildete Eichhorns "Geschichte der deutschen Literatur". Hier begegnet der Leser u.a. auch den folgenden Namen: Luther, Ulrich von Hutten, Sebastian Franck, Opitz, Thomasius, Wolf, Gottsched, Bodmer, Breitinger, Haller, Gellert, Nicolai, Lessing, Mendelsohn, Möser, Winckelmann, Iffland, Herder, Musäus, Goethe, Miller, Jean Paul, Schiller, Tieck, Novalis, Klinger, Kotzebue. Es wird dies vielleicht nicht einmal die einzige Zusammenfassung der Geschichte der deutschen Literatur in ungarischer Sprache gewesen sein. Aber selbst wenn dies nicht der Fall wäre, so ist doch davon auszugehen, daß deutsche Literatur in erster Linie in deutscher Sprache gelesen wurde. Die literarisch interessierten Personen beherrschten zumeist die deutsche Sprache und lasen die deutsche Literatur deshalb auch auf deutsch. Und nicht nur die deutsche Literatur! Folgendes Zitat finden wir in einer Nummer des Társalkodó aus dem Jahre 1841¹³: "... Erhoben und beengt/ Fühlt sich in dieser Berge Regionen/ Der Geist, wo Erd und Himmel sich umfängt!/ Indess der eitle Mensch am Boden untenhängt!". Hierbei haben wir es nicht mit der Schöpfung eines deutschen Schriftstellers zu tun, sondern mit den von Zedlitz ins Deutsche übertragenen Versen des englischen Dichters Lord Byron. Dieses kurze Zitat

ist ein weiteres Indiz für die schon lange bekannte Tatsache, daß in Ungarn auch die Literaturen anderer Nationen mit Hilfe der deutschen Sprache rezipiert wurden.

Betrachten wir nun die in der Zeitschrift erwähnten und zitierten deutschen Autoren, so sehen wir in ihrer Gesamtzahl einen deutlichen Rückgang nach den ersten beiden Jahren. Geht man von den literarischen Strömungen aus, denen die hier genannten Autoren zugerechnet werden, so scheint die Auswahl eher eine zufällige zu sein. Dies entspringt natürlich dem Charakter der Zeitschrift, die keine literarische war und deren Hauptziel es war, zu unterhalten. 1832 werden neben Goethe und Schiller auch Kleist und Seume erwähnt. 1833 stehen Kant und Kotzebue, Jean Paul und Zschokke, Tieck und Iffland gleichberechtigt nebeneinander, und Charlotte Birch-Pfeiffer wird nur einmal weniger oft genannt als Johann Wolfgang Goethe. Diese Aufzählung könnte man beliebig fortsetzen.

Wollten wir dennoch einen heute akzeptierten deutschen Schriftsteller als Lieblingskind der Zeitschrift ausmachen, so handelt es sich hierbei unzweifelhaft um Schiller. Er wird am häufigsten erwähnt und zitiert, mal auf deutsch und mal in einer Übersetzung, jedoch jedesmal lobend. Auffällig ist aber, daß er nie mit einem vollständigen Gedicht vertreten ist, sondern nur mit Bruchstücken. (Übrigens ist Schiller dann im Jahre 1848 auch mit einem deutschsprachigen Zitat als Motto einer Erzählung in der Nr. 20 der Zeitschrift Életképek vom 7. Mai vertreten, in deren vorhergehender Nummer die Ereignisse des 15. März, des Ausbruchs der bürgerlichen Revolution geschildert wurden. In dieser Zeitschrift, deren Redakteur Mór Jókai und vom 30. April 1848 an auch Sándor Petöfi war, findet man in der besagten Ausgabe auch eine Reklame für ein deutsch-ungarisches und ein ungarisch-deutsches Wörterbuch. Zwei weitere Indizien dafür, daß man eine antihabsburgische Revolution nicht ohne weiteres als "antideutsche" bezeichnen kann.)

In Társalkodó überwiegen, wenn man die ungekürzten lite-

rarischen Beiträge der deutschen Autoren betrachtet, die Erzählungen. 1832 ist es noch allein Kleist, der mit seiner Geschichte "Das Bettelweib von Locarno" die deutsche Prosa vertritt¹⁴, doch gesellen sich schon 1835 Daniel Friedrich Zschokke und Hauff zu ihm, während Klopstock mit einem Gedicht ("Der Jüngling") die deutsche Lyrik vertritt.¹⁵ Zschokke ist 1835 mit der Erzählung "Das Bein" vertreten.¹⁶ Das Bemerkenswerte an dieser ansonsten unappetitlichen und gar nicht bemerkenswerten Erzählung ist, daß sie 1840 in einer anderen Zeitschrift, allerdings ohne Angabe des Autors, als "deutsche Novelle" (német novella) noch einmal vorkommt, nämlich in der Zeitschrift Literariai Csarnok, deren Redakteur János Munkácsy war.¹⁷

In den Jahren 1842 bis 1846 häufen sich Erzählungen, deren Zweck es war, in erster Linie zu unterhalten. Sentimentales und Schauerliches ist vor allem in diesen Erzählungen, die als "aus dem Deutschen übersetzt" angegeben werden. Bedingt durch die umfangreiche Präsenz der Prosa ist in den genannten vier Jahren Zschokke viermal, Hauff einmal vertreten.

Betrachten wir aber nun drei Jahrgänge der Zeitschrift Társalkodó im Hinblick auf die literarischen Beiträge. Die Jahrgänge 1832, 1838 und 1847, also den ersten, einen mittleren und den letzten vollständigen Jahrgang von Társalkodó, sollen hier stellvertretend für alle Jahrgänge stehen, da diese bestimmte Tendenzen in der Entwicklung des Blattes verdeutlichen.

1832 ist die deutsche Literatur mit drei übersetzten literarischen Originalbeiträgen vertreten: Kleists bereits erwähnte Geschichte "Das Bettelweib von Locarno", Musäus mit einem Rätsel - am Ende einer jeden Nummer stand nämlich ein Rätsel - und Schiller mit fünf Zitaten. Die klassische Literatur ist mit drei Beiträgen vertreten, einer Ode von Sappho, einer Fabel von Äsop und mit Plutarchs "Was ist der König?". Es gibt weiterhin vier Erzählungen, deren Herkunft nicht angegeben wird, aber vermutlich aus der Feder ungarischer

Autoren stammen. Jede zweite Nummer von Társalkodó begann mit einem Gedicht eines ungarischen Autors. Prosa ungarischer Autoren erschien im Gewande von Reiseberichten und Briefen. Bemerkenswert ist, wie häufig über die englische Politik berichtet wurde, die Namen Pitts, Sheridans und Cannings werden erwähnt. Gleichermaßen wird auch auf die Lage der Frauen in England, auf das Gefängnis für Schuldner und auf einen Hahnenkampf auf den Straßen Londons eingegangen, während aus dem Bereich der Literatur zunächst das Einkommen von Walter Scott, der "Erbeerbaum" Shakespeares und schließlich Walter Scotts Tod bedeutend genug waren, um erwähnt zu werden. (Die Mehrzahl dieser Artikel, die jedoch ohne Angabe des Verfassers abgedruckt wurden, entstammte der Feder József Bajzas, des Dichters und Literaturtheoretikers. Diese Artikel wurden später nicht in die Gesamtausgabe seiner Werke aufgenommen und gerieten in Vergessenheit. Erst unlängst wurden sie von István Fenyő wiederentdeckt und neu veröffentlicht.)¹⁸

Vergleichen wir den Jahrgang 1838 mit dem von 1832, so fällt zunächst der Rückgang der mit Literatur in Verbindung stehenden Artikel auf. Man beschäftigt sich mit dem Zustand der Gefängnisse in Ungarn, dem Bau von Straßen, der reformierten Schule in Miskolc, mit landwirtschaftlichen Fragen wie Klauenseuche, Rinderpest und Schafblättern und schneidet einige Themen der Geschichte an. Insgesamt fällt bei den nichtliterarischen Artikeln auf, daß Ungarn eindeutig in den Mittelpunkt des Interesses gerückt ist. Gedichte finden wir noch immer am Anfang jeder zweiten Nummer, und noch immer sind es Gedichte ungarischer Autoren. Insgesamt findet man sieben Erzählungen, von denen eine ungarischen Ursprungs ist. Eine Erzählung sei "aus dem Deutschen" und eine weitere "aus dem Russischen", die Verfasser bleiben jedoch unbenannt. Jules Janin und Prosper Mérimée sind die Autoren der beiden französischen Erzählungen, und gerade durch die Erzählung Mérimées findet ein englischer Vers aus Shakespeares "Hamlet" Eingang in die Zeitschrift. Die beiden restlichen Erzählungen wurden ohne jede Angabe abgedruckt.

1847 steht Ungarn fast ausschließlich im Mittelpunkt der nicht-belletristischen Artikel. Gedichte sucht man vergebens, doch hat die Zahl der Erzählungen - Reisebeschreibungen und Briefe auch hier nicht mitgerechnet - erheblich zugenommen: es sind ihrer zwölf. Aus Frankreich kommen die meisten, nämlich drei. Jeweils eine stammt aus Rußland, Holland, Schottland, England, eine sogar aus den Vereinigten Staaten, eine Erzählung Washington Irvings, des "Vaters der amerikanischen Literatur". Die ungarische Prosa ist mit einer Erzählung von Dániel Tóth vertreten. Drei Erzählungen wurden ohne Angaben gedruckt. Wir finden keine, als deren Autor ein deutscher Literat ausgewiesen wäre.

Aus dem Vergleich dieser drei Jahrgänge lassen sich zumindest drei Tendenzen ableiten.

Die erste Tendenz, die sich auf die Zeitschrift Társalkodó bezieht, ist die Abnahme der literarischen Beiträge im Laufe der Jahre. Dies hängt mit dem Charakter des Blattes zusammen, das aufklären, belehren und unterhalten wollte. Es brachte Artikel jedweder Art, also für jeden Geschmack etwas. Der Rückgang der Literatur ist darauf zurückzuführen, daß, im Zusammenhang und als Folge der Arbeit des Reformlandtages, eine öffentliche Beschäftigung mit aktuellen Problemen in einem immer größeren Umfang möglich wurde. Auch waren inzwischen mehrere Zeitschriften ins Leben gerufen worden, die sich ausschließlich der Literatur widmeten, so daß sich ein literarisch interessiertes Publikum eher an jene hielt, im Vergleich mit denen sogar der erste Jahrgang von Társalkodó nur sehr spärlich literarisches Material enthielt.

Eine zweite Tendenz ist das In-den-Mittelpunkt-Rücken Ungarns, das jedoch nur ein scheinbares ist. Denn wenn Társalkodó, Jelenkor und andere Zeitschriften über England, die USA und andere westeuropäische Staaten berichteten, so in der Absicht, auf diese Weise die Zustände in Ungarn zu kritisieren, ein Vorbild zu zeigen. Neu war, daß man sich offen - "offen" im Vergleich zu den vorhergehenden Jahr-

zehnten natürlich - aussprechen konnte. Selbstverständlich stand das ebenfalls im Zusammenhang mit dem Reformlandtag.

Eine dritte Tendenz, die man auch vom Spielplan des Theaters in Pest ablesen kann, ist die Bevorzugung anderer Literaturen als der deutschen in den Zeitschriften und Spielplänen sowie bei Buchpublikationen.

Diese drei Tendenzen, die durch die Analyse der Zeitschrift Társalkodó erschlossen werden konnten, sind natürlich nicht ohne weiteres auf andere Zeitschriften anwendbar. So entfielen zum Beispiel die erste Tendenz im Falle einer ausgesprochenen Literatur- oder Fachzeitschrift, da diese auf Grund ihrer Spezialisierung nicht zwischen literarischen Beiträgen und Sachberichten schwankten.

Was für Schlußfolgerungen kann man über die Bedeutung und die Rezeption der deutschen Literatur aus dem scheinbar spärlichen Material in diesen Zeitschriften ziehen? Wie schon aus der Frage herausklingt, ist das Material nicht wirklich spärlich. Natürlich können es die hier vorgefundenen Übersetzungen, Zitate, Hinweise etc. quantitativ nicht mit den Beiträgen einer rein literarisch orientierten Zeitschrift aufnehmen, doch fallen diese wenigen Beiträge und Hinweise umso mehr ins Gewicht, weil es sich dann noch, daß Jelenkor und Társalkodó sich an England und den Vereinigten Staaten orientierten, so werden wir erkennen, welche große Bedeutung die deutsche Literatur in Ungarn hatte, wenn sogar Zeitschriften mit der oben bereits erwähnten Orientierung ohne sie, ohne die deutsche Literatur, nicht auskamen.

Es wäre lohnenswert, Untersuchungen darüber anzustellen, inwiefern ungarische Autoren und Denker von der deutschen Literatur und Kultur beeinflusst wurden. Hierzu müßte man einerseits schöngeistige Werke der ungarischen Schriftsteller und andererseits ihre theoretischen Stellungnahmen zur Lyrik, zum Theater, zur Literatur und Kunst überhaupt, in denen deutsche Namen nicht genannt werden, genauer betrachten, um herauszufinden, inwieweit deutsche Ideen, Positionen, Gestaltungsweisen, Strukturen etc. einen Einfluß auf diesen oder jenen un-

garischen Schriftsteller oder Denker ausübten, ob es zu einer Auseinandersetzung mit ihnen kam und zu welchem Ergebnis diese führte, ob vielleicht bestimmte Positionen deutscher Autoren vertreten wurden, ohne daß sie dabei aber namentlich genannt wurden. Leider würde solch eine Untersuchung, bei der man mit positiven Ergebnissen rechnen muß, den Rahmen dieses Artikels sprengen.

Anmerkungen

1. István Nemeskürty: Diák, írj magyar éneket [Schreiber, schreib' ein ungarisch' Lied]. Budapest, Gondolat 1983. Bd. 1 S. 417.
2. Domokos Kosáry: A reformkor sajtója [Die Presse des Reformzeitalters]. In: A magyar sajtó története [Die Geschichte der ungarischen Presse]. Bd. I Hrg. v. György Kókay. Budapest, Akadémiai kiadó 1979. S. 373 f.
3. Ebda.
4. Béla Dezsényi: Sajtóviszonyok [Presseverhältnisse]. In: A magyar irodalom története [Geschichte der ungarischen Literatur]. Budapest, Akadémiai kiadó 1965. Bd. 3, S. 380.
5. Siehe Anm. 2., S. 375.
6. Ebda S. 377.
7. Béla Dezsényi: Az 1840-es évek sajtója a forradalom előtt [Die Presse der 1840-er Jahre vor der Revolution]. In: A magyar irodalom története [Geschichte der ungarischen Literatur]. Budapest, Akadémiai kiadó 1965. Bd. 3, S. 557.
8. Morgenröthe, 2. April 1848.
9. Rajzolatok, Nr. 9, 2. August 1838.
10. Rajzolatok, Nr. 36, 4. November 1838.
11. Társalkodó, Nr. 47, 12. Juni 1833.
12. Társalkodó, Nr. 100, 14. Dezember 1833.
13. Társalkodó, Nr. 97, 4. Dezember 1841.
14. Társalkodó,
15. Társalkodó,

16. Társalkodó, Nr. 43, 27. Mai 1835.
17. Literariai Csarnok, 8. November 1840, Nr. 38.
18. Bajza József elfeledett irásai [József Bajzas vergessene Schriften]. Hrsg. v. István Fenyő. Budapest, Magvető 1984.

Notizen zum ungarischen Theaterleben^M

Hinsichtlich der nationalen Literarentwicklung in Deutschland und Ungarn Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts konstatierte László Tarnói eine historisch bedingte Diachronie und vermerkte für das Jahr 1800 eine Zeitverschiebung von etwa 20 Jahren.¹ Bezüglich der Entwicklung des Theaterlebens ist diese Verschiebung nur zum Teil sichtbar. Der folgende Vergleich verschiedener Aspekte des ungarischen Theaterlebens mit dem deutschen soll das belegen. Zahlreiche Epitheta ornantia des deutschen Theaters in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts finden ihre Entsprechungen in Ungarn zu Beginn des 19. Jahrhunderts, wobei allerdings als Besonderheit in Rechnung gestellt werden muß, daß es in Ungarn - historisch bedingt - eine Reihe deutschsprachiger Theater und Wanderbühnen gab, die zu deutsch-ungarischen literarischen Wechselbeziehungen auf eine spezifische Weise beitrugen.

Vereinzelt deutschen Reisenden, die das Donaugebiet kennengelernt und darüber in ihren Büchern berichtet hatten - Reiseliteratur war im Zeitalter der Aufklärung zur "Modelektüre" par excellence geworden² - sind verschiedene, wenn gleich oft nur sparsame Notizen zum zeitgenössischen Theaterleben in Ungarn zu verdanken. Diese Bemerkungen charakterisieren die allgemeine Theaterpraxis um 1800; sie zei-

^MVortrag, gehalten auf der Schiller-Konferenz im Kultur- und Informationszentrum der DDR

gen solche Probleme wie die soziale Lage und Herkunft sowie die gesellschaftliche Klassifizierung der Schauspieler, die Qualität und Breite des Repertoires, das Anspruchsniveau und die Erwartungshaltung des damaligen Publikums wie auch die öffentliche Resonanz der Aufführungen. Drei solcher Reiseberichte sollen im folgenden vor allem herangezogen werden.

"Obgleich Ungarn zuverlässig eines der schönsten Länder Eurpa's ist, und die wahren Ungarn zu den interessantesten Völkern des Erdbodens gezählt zu werden verdienen, so sind doch beide bis jetzt der Beschreibewuth auf eine wunderbare Art entgangen."³ Der mit diesen warmen Worten die Magyaren und ihr Land bedachte - übrigens nicht nur an dieser Stelle -, nannte sich August Ellrich, und sein Buch "Die Ungarn wie sie sind" war 1831 in erster, 1833 in zweiter Auflage erschienen. Wenn man dem Verfasser glauben will, so war es vom Lesepublikum und von der Kritik überwiegend wohlwollend aufgenommen worden. Entsprechende Kritiken erschienen jedenfalls in den "Blättern für literarische Unterhaltung", im "Gesellschafter", im "Freimüthigen" und in der "Zeitung für die elegante Welt".⁴

Das Buch, intendiert als praktisches Reisehandbuch mit Unterhaltungseffekten, angereichert mit humorvollen Episoden und Anekdoten, teils derb-draстisch, teils sentimental-schwatzhaft in seiner sprachlichen Form, beschreibt alle größeren sozialen und ethnischen Klassen bzw. Schichten des damaligen Ungarn. Es geht von einem bürgerlich-aufgeklärten Standpunkt aus der anachronistischen Adelherrschaft zu Leibe, geißelt - hier in Ansätzen vergleichbar mit Garlieb Merkels aufsehenerregendem Lettland-Buch von 1796⁵ - das erbarmungswürdige Los vieler ungarischer Bauern und berührte eben auch verschiedene Seiten des kulturellen Lebens im Lande, u.a. solche des Theaterlebens. Der Verfassername "August Ellrich" freilich entpuppt sich schnell als ein Pseudonym; es handelt sich um Albin Johann Baptiste von Meddlhammer, Lehrer der italienischen Sprache am Gynnasium "Zum grauen Kloster" in Berlin. Der am 24. August 1777 in Brüssel gebore-

ne Autor hatte als Offizier in österreichischen Diensten an italienischen Feldzug teilgenommen, war vorher und danach in seinem bewegten Leben in Frankreich, Italien, Deutschland und den Ländern der Donaumonarchie herumgekommen, hatte also einen ähnlich abenteuerlichen Lebenslauf wie die schriftstellernden Offiziere Johann Gottfried Seume oder Julius von Voß. Nachdem sich Meddlhammer 1820 in Berlin niedergelassen hatte, vermochten weder seine Lehrtätigkeit noch zusätzlicher privater Sprachunterricht seine materielle Existenz zu sichern; so nahm er, seine Weltkenntnis nutzend, Zuflucht zuschriftstellerischen Arbeiten, die er, seiner öffentlichen Stellung wegen, unter einem Pseudonym publizierte. Am 8. Februar 1838 starb er, "Gattin und Kind in den trübseligsten Verhältnissen zurücklassend".⁶

Meddlhammer, der Ungarn in mehrjährigem Aufenthalt "nach allen Richtungen, zu Fuße, zu Wagen, zu Pferde, bewaffnet oder unbewaffnet durchkreuzt" hatte⁷, berichtet über seine Eindrücke vom Theaterleben in Ofen (Buda) und Pest und des weiteren über die Schauspielpraxis im Lande. Wenden wir uns zuerst dem Milieu der beiden Donaustädte zu: Der Verfasser bezweifelte einleitend, daß dem Theater um 1800 unter den in Ungarn gegebenen Umständen ein umfassender, wohltätiger Einfluß auf die Volksmassen hätte zugesprochen werden können. Dessenungeachtet sei es jedoch auch in diesem Lande ein "unentbehrliches Bedürfnis" geworden, und die Ungarn - Bauern dürfte er stillschweigend ausgeklammert haben - bezeichnete er als "große Schauspiel Freunde". Jede größere oder kleinere Stadt veranstalte ihre Aufführungen. Meddlhammer registrierte zur Zeit seines Aufenthaltes (etwa in den Jahren zwischen 1810 und 1819) ungefähr 15 ungarische Theatertruppen, die im Lande heranzogen.⁸ Der bekannte ungarische Literaturforscher Franz Toldy bestätigte diese Zahl in einer Publikation aus dem Jahre 1828.⁹ Meddlhammer selbst hat, wie seinem Reisebericht zu entnehmen ist, allerdings nur zwei solcher Truppen erlebt, eine im Pester Schauspielhaus, die andere im großen Budaer Theater.

Rund zwei Jahrzehnte vor dem erwähnten Meddlhammer hatte der Hallenser Carl Ehrenfried Dreyssig Buda und Pest besucht und in seinen allerdings sehr knapp gehaltenen, tagebuchartigen Reisenotizen aus dem Jahr 1784 in diesem Zusammenhang die kulturgeschichtlich interessante Episode überliefert, derzufolge sich sogar deutsche Schauspieler, die der ungarischen Sprache nicht mächtig waren, an einem ungarischsprachigen Stück im Pester Theater versucht hätten, woraus die größten Mißverständnisse entstanden seien, "die den Zuschauer bey dem traugigsten Trauerspiel zu lachen machen", wie er ironisch-sarkastisch schrieb.¹⁰

Meddlhammer dagegen, der sich auf die Zeit nach dem Jahr 1800 bezog, zollte den von ihm gesehenen beiden ungarischen Truppen hohes Lob hinsichtlich ihrer schauspielerischen Fähigkeiten: Er habe eine glänzende Aufführung von Kotzebues "Oktavia" erlebt, sei aber noch stärker beeindruckt gewesen vom geradezu grenzenlosen Enthusiasmus der ungarischen Zuschauer, als eine Stuhlweißenburger, d.h. ungarische Truppe 1819 Karl Kisfaludys Stück "Die Tataren in Ungarn" auf der Pester Bühne spielten.¹¹ Hierbei handelte es sich um einen nationalgeschichtlichen Stoff, und Toldy vermerkte 1828 gewiß zu Recht, daß dieser Beifallssturm für Kisfaludy 1819/20 in erster Linie darauf zurückzuführen gewesen sei, daß dieser seine Stoffe und theatralischen Effekte "stets aus der vaterländischen Geschichte" gewählt habe.¹² Zusätzlich mag das Sujet idealisierten mittelalterlichen Rittertums auch dem ungarischen Zeitgeschmack entsprochen haben, denn das Rittermilieu, z.B. in den Büchern Webers, Schlenkerts oder Cramers, erfreute sich in Deutschland des ausgehenden 18. Jahrhunderts großer Beliebtheit.¹³ Der jahrelange europäische Erfolg der einen ähnlichen Inhalt aufweisenden Opern "Lodoiska" und "Faniska" von Luigi Cherubini belegt gleichfalls diese Mode.¹⁴

Kein Zweifel also, daß ungarische Zuschauer im Bewußtsein der habsburgischen Unterdrückungspolitik schon allein durch den nationalen Gegenstand zu Ovationen hingerissen worden sind. Vergleichbare Publikumsreaktionen sind z.B. aus Polen

bekannt, einem Land, das nach der dritten Teilung von 1795 gleichfalls, wenngleich in schärferer Form als Ungarn, um seine nationale Existenz ringen mußte. Im preußisch besetzten Warschau hatten empörerische, zum Kampf anfeuernde Passagen des Kotzebue-Stückes "Graf Benjowsky oder die Verschwörung auf Kantschatka"¹⁵ - übrigens ein Stoff, der in Ungarn durch den Grafen Gvadányi literarisch popularisiert wurde¹⁶ - zu tumultuarischen Auftritten unter den Zuschauern geführt: In Anwesenheit preußischer Beamter und Offiziere sogar seien anwesende Polen, durch das Spiel patriotisch entflammt, in den Schrei ausgebrochen: "Zu den Waffen! Zu den Waffen!"¹⁷ Auch Meddlhammer weiß zu berichten, daß z.B. Dialoge aus Kotzebues Posse "Das Landhaus an der Heerstraße", die, wenn auch nur entfernt, antihabsburgische Assoziationen zuließen, einen Beifallssturm unter den Pester Zuschauern hervorriefen.¹⁸ Gleichermaßen sei ungarische Nationalmusik als eine derartig prononcierte patriotische Manifestation aufgefaßt worden, daß "die Grundfesten des Kaffeehauses" erschüttert werden konnten.¹⁹

Meddlhammer wandte sich im weiteren den deutschsprachigen Theatern und Komödiantentruppen zu. Über die in Buda und Pest befindlichen festen Theater enthielt sein Buch nur wenige Anmerkungen. So weist er beispielsweise auf den großen Vorteil hin, daß nunmehr beide Städte über feste Schauspielhäuser verfügten. In früheren Zeiten sei es für die Schauspieler sehr umständlich, ja gefährlich gewesen, im Winter in offenen Booten über die eisführende Donau zu setzen, was zu häufigen Verspätungen bei den Aufführungen geführt habe.²⁰

Wesentlich ausführlichere kultur- und theatergeschichtliche Details bieten die Bemerkungen zum Theaterleben außerhalb Budas und Pests. Meddlhammer notierte u.a. zu den diesbezüglichen deutschsprachigen Theatertruppen folgendes: In der Regel sei viermal wöchentlich gespielt worden, aber oft genug habe am Mittwoch noch keiner sagen können, was am Donnerstag zu geben sei: "(...) man hielt endlich eine Konferenz ab und fand auch ein Stück welches eine gute Einnahme

hoffen ließ. Einige der Künstler hatten bereits früher in diesem Stücke eine oder die andere Rolle gespielt, andere kannten es durchaus nicht; letztere mußten nun die ihnen zugetheilten Rollen in vier und zwanzig Stunden einstudieren; da aber zufällig nicht alle Rollen ausgeschrieben waren, so wurde Jenen, welche kleinere Rollen zu übernehmen hatten, die Weisung ertheilt, sie möchten sich helfen so gut sie könnten; manche halfen sich nun zwar so gut sie konnten, andere, in der Kunst sich zu helfen nicht Erfahrene, richteten aber gräßliche Verwirrungen an, so daß sehr oft kein Mensch mehr wußte, in welcher Gegend des Stückes er sich befand."²¹ Die geschilderten Umstände führten zu minutenlangen Spielpausen, zu lautstarken Debatten zwischen Prinzipal oder Regisseur und den Akteuren hinter den Kulissen, sofern solche vorhanden waren, und zu der kuriosen Situation, daß einzelne Schauspieler drei- bis viermal mit denselben Worten auftraten. Lessing kommentierte ähnliche Zustände im deutschen Theater seinerzeit wie folgt: "Man kannte keine Regeln; man bekümmerte sich um keine Muster. Unsre Staats- und Heldenaktionen waren voller Unsinn, Bombast, Schmutz und Pöbelwitz. Unsre Lustspiele bestanden in Verkleidungen und Zaubereien; und Frügel waren die witzigsten Einfälle derselben."²²

Meddlhammer vermerkte, daß viele der durch Ungarn ziehenden Wandertruppen erst im Herbst in dafür bekannten Wiener Lokalitäten zusammengekauft wurden und dann meist nur eine Saison zusammenblieben. Auch das erklärt Niveauunterschiede zu früheren namhaften deutschen Theatertruppen wie der Seilerschen, der Ackermanschen oder der Schönmanschen, die im Kern über längere Zeit zusammen spielten bzw. durch Familientradition zusammengehalten wurden. Im abenteuerlichen Leben freilich hat es zwischen allen diesen Truppen wohl keine allzu großen Unterschiede gegeben. Selbst ein Friedrich Ludwig Schröder, groß geworden in der Ackermanschen Truppe, hat "eine abenteuerliche wüste Jugend", ein "verwildete(s) Knabenleben" verbracht, wie es Hettner formulier-

te²³, wodurch letztlich sein Talent sich habe ausbilden können.

Wie seinerzeit die deutschen Truppen im 18. Jahrhundert führten auch die Anfang des 19. Jahrhunderts in Ungarn und anderen Teilen der Donaumonarchie anzutreffende Gesellschaften einen harten Kampf um ihre materielle Existenz. Marktschreierische, humorvolle oder mitleidheischende Theaterzettel belegen das: In Iglau/Böhmen resümierte Meddlhammer nach einer Aufführung: "(...) nur so viel weiß ich zuverlässig, daß ich von Allem, was der Zettel verkündet hatte, nichts zu sehen bekam..."²⁴ Aus der "Königlichen Freistadt Komorn" teilt der Autor folgenden originalen Inhalt eines Theaterzettels zu einer Faust-Travestie mit: "Hoher Adel! K. K. Militair! Verehrungswürdige Bürger! Da dieser Tag Bloss meiner Einnahme bestimmt ist, um meine wirklich sehr üblen umständen zu erleichtern, da ich Hohes leibes bin und ich keine sichere Stunde mehr habe, und ich so viele Broben wie auch meine Vorgänger hier in Komorn von Ihrer Großmuth und menschen Lieb glücklich empfangen haben, so ist meine große Hoffnung, daß Sie mich auch nicht verlassen werden, worauf ich dann hinlänglich belohnt bin, mich auch in tiefster Ehrfurcht nennen werde Dero unterthänigste Klara Deicherin Schauspielerine".²⁵ Während diese schwangere Klara Deicher auf das Mitleid der Zuschauer rechnete, versuchte es ein Witzbold, gleichfalls in einer Benefiz-Vorstellung, auf andere Art: "Der Tag, auf welchen alle meine Gläubiger hoffen, ist endlich angebrochen. Wenn Sie, Hohe, Gnädige und Verehrungswürdige, mich heute im Stiche lassen, so bin ich verloren, weiß mir weder zu helfen noch zu rathen. Der Schneider, der Schuster, der Bierwirth, meine Hausfrau und verschiedene andere respektable Personen werden mich morgen mit, oder vor Tagesanbruch aus meinen süssesten Träumen wecken und schreien Geld! Geld! und wieder Geld! Es sind sehr honette Leute unter ihnen, mit welchen ich gern in freundschaftlicher Harmonie bleiben möchte. Verehrungswürdigste! ich habe Ihnen ja so manchen guten Spaß gemacht,

machen Sie heut den besten und kommen Sie mit Ihren lieben Frauen, Söhnen und Töchtern und bringen Sie die unmündigen Kinderlein auch mit. Was die Kasse betrifft, So brauchen Sie Ihrer Generosität keinen Zaum anzulegen, lassen Sie nur schießen, Sie verstehen mich, je mehr je besser, vielleicht bleiben auch ein Paar Fünferl für mich übrig etc.". ²⁶ Ein dritter Schauspieler namens Johann Baptist Hirschfeld versuchte es, unter Anspielung auf seinen Namen, mit einer Lotterie, in der er als Hauptgewinn - jedes Los war mit einem Billet gekoppelt - einen lebenden Hirsch versprach. ²⁷

Solcherlei originelle Zugmittel - die man auf den seriösen Theaterzetteln der Budaer und Pester Bühne in dieser Form vergebens sucht - waren indes keineswegs eine ungarische Besonderheit. Auch nach dem Scheitern des Hamburger Nationaltheater-Experiments mußte dort zuletzt ein spanischer Gaukler durch seine Luftspringerkünste als Zuschauermagnet fungieren ²⁸, und sogar ein renommiertes Haus wie das Wiener Hofburg-Theater bediente sich kassenfüllender Effekte wie "Tumult, Infanterie, Hunde (...) und Cavallerie, Scharmützel und Bataillen". ²⁹ Bezeichnend für die teilweise noch enge Verquickung von Theater und Zirkus ist z.B., daß der bereits erwähnte Carl Ehrenfried Dreyssig aus dem Jahr 1784 zu berichten weiß, daß Wien und Pest einen vielbesuchten Hetz-Zirkus haben. Polnische Bären, Wölfe, Hirsche, Hunde sowie ungarische Ochsen und Pferde wurden dabei aufeinander losgelassen, um sich unter dem Jubel der Zuschauer zu zerfleischen. Die Direktorin des Pester Hetz-Amphitheaters sei - so Dreyssig - gleichzeitig die Prinzipalin des städtischen Schauspieler-Ensembles gewesen. ³⁰ So kann es für ein Provinz-Theater wie in Graz/Steiermark nicht überraschen, daß Meddlhammer dort die Ankündigung für ein Spektakel las, das 62 500 römische Legionäre auf der Bühne versprach. ³¹

Sehr beliebt - so im Ungarn-Buch von 1831 zu lesen - seien um die Jahrhundertwende in diesem Land die sogenannten "Kreuzerkomödien" gewesen. Der Name leitet sich vom Preis des letzten Platzes einem Kreuzer - ab. Nachmittags 15 Uhr

habe die Vorstellung begonnen und ohne Unterbrechung bis gegen Mitternacht angedauert. Über dem Haupteingang dieser zumeist hölzernen "Kreuzerhallen", die den kleinen deutschen Wanderbühnen der Schiller-Zeit geähneln haben dürften³², sei oft ein Balkon angebracht gewesen, auf dem der Kasperl oder Lustigmacher biertrinkend unentwegt lautstarke Werbung betrieben habe. Meddlhammer betonte, es erübrige sich, zu dem künstlerischen Niveau der betreffenden Aufführungen etwas zu sagen. Einzig die derben und teilweise obszönen Zoten des Kasperls hielt er für erwähnenswert.³³

Während in Buda und Pest den bekannten Schauspielern der festen Theater eine große öffentliche Wertschätzung entgegengebracht werde, sei das von den Wanderkomödianten nicht in gleichem Maße zu behaupten. Der unterwürfige Ton auf den werbenden Theaterzetteln zu den Benefiz-Veranstaltungen, die Notwendigkeit persönlicher Einladungen, namentlich an das in den Provinzstädten stationierte Militär, sind darauf verweisende Indizien. Die bewußte öffentliche Protektion der Berufsgruppe "Schauspieler", wie das etwa in Weimar durch Goethe und Schiller praktiziert wurde³⁴, war bei den Wanderkomödianten schon durch die äußeren Umstände kaum gegeben.

Während an den festen deutschen Bühnen der beiden großen Städte Buda und Pest seriöse Stücke - im Zeitsinne - aufgeführt wurden - Namen wie Kotzebue, Iffland, Spieß, Castelli, Weißenthurn, aber auch Lessing und Schiller, Cherubini und Mozart auf den zahlreichen erhaltenen Theaterzetteln belegen das³⁵ -, handelte es sich in der Provinz häufig um improvisierte oder travestierte Stücke, die das Niveau der Zuschauer weder besonders forderten noch formten. Das überwiegend plebejische Publikum der "Kreuzerhallen" charakterisierte der "Bürger" Meddlhammer als "müßiges, liederliches Gesindel", das sich tagsüber auf eine leichte Art belustigen wolle, während des Abends anwesende Offiziere und Adlige die Gelegenheit zu flüchtigen Bekanntschaften gesucht hätten.³⁶ Oft genug, so berichtete der Autor aus eigener Erfahrung, sei das abendliche Spiel in handfeste Auseinandersetzungen eingewün-

det, da es parallele Tanzvergnügungen gab, ein Umstand, der wiederum die zahlreichen Kontrollen durch Militär und andere obrigkeitliche Instanzen erklärt.³⁷

Auch für Ungarn ist damit zutreffend, was Jahre vorher für Deutschland galt: Viele Theater, zumindest in den kleineren Städten, blieben hinter der allgemeinen bürgerlich-politischen Emanzipationsbewegung zurück. Zutreffend ist in diesem Zusammenhang gewiß auch Goethes Bemerkung über das Wechselverhältnis Stück - Akteur, derzufolge Schauspiele zweiten oder dritten Tanges, mit Schauspielern zweiten oder dritten Ranges besetzt, in ihrer künstlerischen "Wirkung vollkommen null" bleiben mußten.³⁸ Zudem bestand in der Provinz offenbar weiterhin die konventionelle Auffassung, dem sogenannten "Pöbel", den einfachen, ungebildeten Zuschauern ausschließlich komödiantische Kost verabreichen zu können.³⁹ Das niedrige Anspruchsniveau dieses Zuschauerkreises verdeutlichen Meddlhammers Bemerkungen, daß trotz chaotischen Spiels am Ende mit Beifall nicht gegeizt wurde, ja "die Zuschauer schienen sich aber vortrefflich zu amüsieren und recht seelenvergnügt zu sein".⁴⁰ Spezielle Probleme der ungarischen Theaterentwicklung, etwa die eminent wichtige Frage der Spracherneuerung, auf die Toldy 1828 besonders hinwies⁴¹, bleiben hier ausdrücklich ausgeklammert.

Dennoch darf diesen Wanderbühnen in Ungarn zu Beginn des 19. Jahrhunderts n.E. nicht jegliche gesellschaftliche Wirkung im antifeudalen Sinne abgesprochen werden, wie ein Blick auf deutsche Verhältnisse derselben Zeit beweisen soll. Hier gab es, was die äußeren Umstände betrifft, nämlich durchaus vergleichbare Schauspieler, die in Tabagien oder ähnlichen Notbehelfen, "am Rand des Assozialen und Illegalen balancierend"⁴², für ein überwiegend plebejisches Publikum spielten. Gemeint sind die Marionettentheater in Berlin Anfang des 19. Jahrhunderts. Repertoire, Spielweise und soziale Stellung der Schauspieler lassen durchaus Parallelen zu den oben behandelten Wanderbühnen in Ungarn zu. Nicht nur ähneln die betreffenden Annoncen in der Berliner "Vossischen Zei-

tung" oder in der "Haude- und Spenerschen Zeitung" den bereits zitierten Theaterzetteln in ungarischen Städten, was sich z.B. so liest: "Heute Donnerstag, wird mit laufenden Figuren aufgeführt: Der Gimpel auf der Messe. Zum Abendessen ist zu haben: Gänse- und Hühnerbraten, grüner Aal mit Danziger Sauce..."; oder: "Morgen als den 24. wird mit großen laufenden Marionetten aufgeführt: Die Braut in Ketten, oder die Kindsmörderin, ein Schauspiel von Wagner. Auch ist zu haben eingemachte frische Wurst von der besten Güte. Von 6 Uhr an wird gespielt."⁴³

Gesellschaftlich wirksam waren diese Aufführungen vor allem wegen ihrer zeitlichen und lokalen Unmittelbarkeit. Einmal aus rein sprachlichen, formalen Gründen: Meddlhammer erlebte in Berlin u.a. eine travestierte Königinnen-Szene aus Schillers "Maria Stuart", wobei die Königinnen im Slang der Berliner Fischweiber aufeinander losfahren⁴⁴, was die Zuschauer mit größtem Applaus honoriert haben dürften. Viel wichtiger jedoch waren die aus der Improvisation geborenen kritischen Anspielungen oder Bonmots der Schauspieler, die ja in dem gleichen sozialen Milieu wie ihre Zuschauer lebten und folglich nicht nur die Sprache, sondern auch die Gesprächsthemen ihrer Hörerschaft kannten.

Bei dem in diesen "Theatern" üblichen Hin- und Herrufen zwischen Bühne und Zuschauerraum waren Schlagfertigkeit, Reaktionsschnelligkeit und eine Portion Aufsässigkeit gegen bestehende staatliche Institutionen wohl unabdingbar für Schauspieler, die Zulauf haben wollten. Dabei dürften sich die Wanderschauspieler in Ungarn nicht wesentlich von den Berliner Marionetten-Schauspielern unterschieden haben. Das animierbare, diesbezüglich ansprechbare plebejisch-kleinbürgerliche Publikum und schwer kontrollierbare Texte - das machte der Obrigkeit solche Aufführungen im höchsten Grade suspekt. Auch Meddlhammer erwähnte in diesem Kontext die Kontrollen in ungarischen Theatern. Ein amtlicher Berliner Polizeibericht über eine solche Vorstellung in einer Tabagie beschreibt den Vorgang wie folgt: die Schauspieler "führen

in einem Stück drey oder mehrere Stellen aus Comödien auf, je wie es ihnen im Sinn kommt, verlieren sie ihre Geschichte, so faßen sie das erste das beste was ihnen einfällt, und tragen es vor, ihr Zweck ist nur Lachen zu erregen, wodurch manches unsittliche entsteht".⁴⁵ "Unsittlich" ist hier nicht allein im allgemein moralischen Sinne zu deuten, sondern das bezog sich eindeutig auch auf politisch-oppositionelle Äußerungen.

Ein "unsittliches" Ereignis, einen Theaterskandal sozusagen im Sinne der spätfudalen Staatsrüson vermeldete - womit wieder ein Beispiel aus Ungarn gegeben wird - das verbreitete Hamburger "Politische Journal" seinen deutschen und ausländischen Lesern: Ein Wiener Korrespondent des auch in Ungarn gelesenen Periodicons registrierte im Dezember 1793, dem Jahr der Hinrichtung Ludwigs XVI. und Marie Antoinettes, "mit Befremden", daß französische Kriegsgefangene in Ofen gastlich bewirtet worden seien, in Temeswar sogar hätten Theater spielen dürfen.⁴⁶ Postwendend erschien ein Vierteljahr später das beflissene Dementi des Festungskommandanten von Temeswar: Man wisse anders mit Deuten umzugehen, "die ihren König und Königin gemordet"⁴⁷. So unglaublich kann die Nachricht indessen nicht sein; zum einen ist den gefangenen Franzosen aus bestimmten Kreisen der ungarischen Intelligenz und des niederen Adels Sympathie entgegengebracht worden, was durch die Existenz jakobinischer Zirkel in Ungarn hinlänglich bewiesen ist; zum anderen war das Theater als öffentliche Institution spätestens seit der Französischen Revolution, seit den französischen Nationalfesten, zu einem praktisch wirksamen bürgerlichen Agitationszentrum großen Stils, zu einem Umschlagplatz revolutionären Ideengutes geworden. Die außerordentliche Wirkung der ersten "Räuber"-Inszenierungen in Deutschland⁴⁸ beweist diesen Trend, und der schon mehrfach zitierte Meddlhammer berichtet, er selbst habe in jungen Jahren im größten Theater zu Marseille die Komposition Rouget de l'Isles gehört und dabei die Macht der Musik - und des Theaters, darf ergänzt werden! - kennengelernt und be-

griffen, "wie man im Jünglingsalter für die Revolution gewonnen konnte".⁴⁹ Auch Meddlhammer war sich der großen Bedeutung der Kunst für die Revolution bewußt, weshalb er jenen bekannten Klopstock-Ausspruch anführte, eben dieser Revolutionsmarsch habe allein 50 000 Deutsche erschlagen.⁵⁰

Diese unmittelbare, vehement-antifeudale Wirkung den Komödianten und Wunderschauspielern in Ungarn zuschreiben zu wollen wäre wohl vermessen, wobei nicht vergessen werden soll, daß ja die Wanderbühnen auch dem gutbürgerlichen, saturierten Theaterwesen manchen satirischen Seitenhieb versetzten und versetzen wollten. Aber die Tendenz, im Sinne des aufstrebenden Bürgertums zersetzend auf feudale Gesellschaftsstrukturen gewirkt zu haben - das ist diesen Theaterleuten sicher nicht gänzlich abzusprechen.

Anmerkungen

1. Vgl. Tarnóci, László, Deutsche und ungarische Romantik. Probleme einer vergleichenden Forschung. In: Impulse. Folge 3. Berlin u. Weimar 1981, S. 193.
2. Vgl. z.B. Magazin von merkwürdigen neuen Reisebeschreibungen (hg. v. Johann Reinhold Forster). Bd. 1. Berlin 1790, S. I.
3. Ellrich, August (d.i. Albin Johann Baptiste von Meddlhammer), Die Ungarn wie sie sind. Berlin 1831 (künftig: M I), S. 3.
4. Vgl. derselbe, Genre-Bilder aus Oestreich und den verwandten Ländern. Berlin 1833 (künftig: M II), S. I u. V; derselbe, Humoristische und historische Skizzen aus den Jahren der Revolutionskriege, entworfen auf Reisen und Wanderungen durch Italien, Frankreich, Ungarn und Deutschland. Meißen 1835, S. 435.
5. Vgl. Merkel, Garlieb, Die Letten, vorzüglich in Liefland, am Ende des philosophischen Jahrhunderts. Leipzig 1796.
6. Schmidt, A.G., Gallerie deutscher pseudonymer Schriftsteller. Grimma 1840, S. 314 (zit. nach: Deutsches

Pseudonymen Lexikon, bearbeitet v. Holzmann/Bohatta).

7. M I, S. 5 u. 171.
8. Vgl. ebenda, S. 112.
9. Vgl. Toldy, Franz, Blumenlese aus ungrischen Dichtern, in Übersetzungen von Gruber, Graf Mailáth, Paziasi, Petz, Graf Franz Teleki d. Jüng., Tretter u.a. Gesammelt u.m. e. einleitenden Geschichte der ungarischen Poesie begleitet. Pesth u. Wien 1828, S. LXXVIII (Anmerkung).
10. (Dreyssig, Carl Ehrenfried), Reisen des grünen Mannes durch Deutschland und Ungarn. T. 2. Halle 1791, S. 50.
11. Vgl. M I, S. 110-113.
12. Toldy, a.a.O., S. LXXI.
13. Vgl. Geschichte der deutschen Literatur. Siebenter Band: 1789 bis 1830. Berlin 1978, S. 83 f.
14. Vgl. Schemann, Ludwig, Cherubini. Stuttgart, Berlin u. Leipzig 1925, S. 331 u. 336 f.; Hohenemser, R., Luigi Cherubini. Sein Leben und seine Werke. Leipzig 1913, S. 168 u. 319.
15. "Schwertgeklirr sey unsere Sprache! der Schwur der Treue unser Morgengruß! der Freiheit Jauchzen unser Abendsegen! Stärker sind des Unglücks Bande als Sklavenfesseln! stärker ist Verzweiflung als Todesfurcht!" (Kotzebue, August von, Graf Benjowsky oder die Verschwörung auf Kantschatka. Leipzig 1795, S. 39).
16. Vgl. Toldy, a.a.O., S. XLVIII.
17. Vgl. Spazier, Richard Otto, Geschichte des Aufstandes des Polnischen Volkes in den Jahren 1830 und 1831. Bd. 1. Altenburg 1832, S. 49.
18. Vgl. M I, S. 32.
19. Ebenda, S. 152.
20. Vgl. ebenda, S. 115.
21. Ebenda, S. 123 f.
22. Lessing, Gotthold Ephraim, Briefe die neueste Literatur betreffend. In: Gesammelte Werke in zehn Bänden. Hg. v. Paul Rilla. Bd. 4. Berlin u. Weimar 1968, S. 136.
23. Vgl. Hettner, Hermann, Geschichte der deutschen Literatur

im achtzehnten Jahrhundert. Bd. II. Berlin u. Weimar
1979, S. 300 f.

24. M II, S. 172.

25. M I, S. 128 f.

26. Ebenda, S. 126 f.

27. Vgl. ebenda, S. 127 f.

28. Vgl. Rilla, Paul, Lessing und sein Zeitalter. In: Lessing,
Gesammelte Werke, a.a.O., Bd. 10, S. 151.

29. M II, S. 166 f.

30. Vgl. Dreyssig, a.a.O., S. 46.

31. Vgl. M II, S. 173.

32. Vgl. Rudloff-Hille, Gertrud, Schiller auf der deutschen
Bühne seiner Zeit. Berlin u. Weimar 1969, S. 9.

33. Vgl. M I, S. 130 f.

34. Vgl. Eckermann, Johann Peter, Gespräche mit Goethe in den
letzten Jahren seines Lebens. Berlin u. Weimar 1984, S.
479-485.

35. Vgl. die Theaterzettel-Sammlung des Theaterarchivs der
Széchényi-Bibliothek Budapest.

36. Vgl. M I, S. 130.

37. Vgl. ebenda, S. 131.

38. Vgl. Eckermann, a.a.O., S. 493.

39. Vgl. Stellmacher, Wolfgang, Diderot, Lessing und das bür-
gerliche Drama. In: Impulse. Folge 6. Berlin u. Weimar
1983, S. 117-147.

40. Vgl. M I, S. 124 f.; M II, S. 172.

41. Vgl. Toldy, a.a.O., S. XLIV u. LXXVIII; derselbe, Ge-
schichte der Ungrischen Dichtung von den ältesten Zeiten
bis auf Alex. Kisfaludy. Pest 1863, S. 456.

42. Weigel, Alexander, König, Polizist, Kasperle ... und
Kleist. Auch ein Kapitel deutscher Theatergeschichte,
nach bisher unbekanntem Akten. In: Impulse. Folge 4.
Berlin u. Weimar 1982, S. 255.

43. Zit. nach: ebenda, S. 260.

44. Vgl. M II, S. 68 f.

45. Zit. nach: Weigel, a.a.O., S. 261.

46. Vgl. Brief aus Wien v. 12. 12. 1793. In: Politisches Journal. Jg. 1793, 12. Stück, S. 1347 f.
47. Vgl. Brief aus Temesvár v. 27. 01. 1794. In: Politisches Journal. Jg. 1794, 2. Stück, S. 148 f.
48. Vgl. Rudloff-Hille, a.a.O., S. 21 f.; 32; 38 f. u. 40.
49. M I, S. 151.
50. Ebenda, S. 150.

Andrea M a g y a r

Die Rolle der Zeitschrift Magyar Kurir und ihrer Nebenblätter bei der Rezeption der deutschsprachigen Literatur in Ungarn

Um 1800 erlebte die ungarische Publizistik in ihren sozialhistorischen Funktionen sowie in ihrer Breitenwirkung einen Tiefpunkt, obwohl sie sich erst seit kurzem entwickelte. Unter Joseph II. gab es Pressefreiheit, die Publizistik nahm einen Aufschwung. Auf Befehl von Franz I. schränkte jedoch die Zensur die Möglichkeiten der Journalisten noch stärker als früher ein, so wurden die Entwicklungsperspektiven der Publizistik in jeder Hinsicht stark behindert. Unter diesen Umständen wurde die ungarische Publizistik Anfang des 19. Jahrhunderts fast völlig gelähmt. Somit gab es nur sehr wenige Möglichkeiten, das Pressewesen zu entfalten. Sie beschränkten sich auf das Gebiet von Literatur, Sprache, Kultur und schlossen die Politik fast gänzlich aus. Aus dieser Tatsache erklärt sich, daß im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts die in größeren Zeitabständen erscheinenden Zeitschriften mit kulturellem und bildungspolitischem Inhalt eine wesentlich größere Rolle spielten als die politischen Tageblätter.

Der Ungarische Statthalterrat wollte das Erscheinen der Zeitschriften in ungarischer Sprache unbedingt verhindern. Trotzdem gelang es Sándor Szacsvey¹ - einem der bedeutendsten Publizisten seiner Zeit, den Magyar Kurir (Ungarischer Kurir), eine neue Zeitschrift in seiner Muttersprache, herauszugeben, wenn auch nicht in Preßburg, sondern in Wien. Um in Wien eine Zeitschrift ungarischer Sprache gründen zu

können, brauchte Szacsvey natürlich Unterstützung, die er vom Herrscher selbst und von den josefinischen Kreisen in Wien erhielt. Diese Unterstützung hatte aber ihre Gründe. Szacsvey war ein Josefinit, seine Ansichten kamen bereits in der Zeitschrift Magyar Hirmondó (Ungarischer Berichter-statter), die er früher redigierte, zur Geltung.

Die erste Nummer seines Ungarischen Kurirs erschien am 2. Dezember 1786 in Wien. Als ein typisches politisches Blatt gehörte diese Zeitschrift zu den wenigen Ausnahmen ihrer Zeit. Der Ungarische Kurir erschien nicht nur deshalb in Wien, weil sich Szacsvey durch seine josefinische Einstellung dorthin gezogen fühlte, sondern auch deshalb, weil es für ihn besser war, wegen seiner aufgeklärten Ideen Preßburg zu verlassen.

Szacsveys journalistische Entwicklung erreichte ihren Höhepunkt während des Redigierens des Ungarischen Kurirs, mit dessen Herausgabe er zu einem der bedeutendsten und fortschrittlichsten Journalisten seiner Zeit wurde. Er erreichte auf dem Gebiet der politischen Publizistik ein hohes Niveau. Szacsvey war ein begeisterter Josefinit, er kämpfte gegen jeglichen retrograden Konservatismus. Später änderte er aber seine Auffassungen. Parallel zur Stärkung des Widerstandes des Adels, als auch die fortschrittliche Intelligenz anfang, die Politik des Herrschers zu kritisieren, änderte sich die Stellungnahme von Szacsvey: er verriet ihnen gegenüber immer mehr Sympathie. Ohne jedoch seine josefinischen, aufgeklärten Ideen restlos aufzugeben zu haben, wandte er sich mit wachsendem Interesse den sprachlich-nationalen Bewegungen zu. Ende 1792 war er aus politischen Gründen gezwungen, seine Funktion als Redakteur aufzugeben. Samuel Igaz übernahm die Funktion des Redakteurs, ab 1798 redigierten Samuel Igaz² und Dániel Pánczél³ gemeinsam die Zeitschrift. Von 1816 bis 1821 war Dániel Pánczél alleiniger Redakteur, dann half ihm wieder Samuel Igaz beim Redigieren bis 1824. In der Zeit zwischen 1827 und 34 redigierte József Márton⁴ den Ungarischen Kurir. Unter diesen Redakteuren änderte sich

die Zeitschrift im wesentlichen nicht. Sie alle waren begeisterte Kämpfer für die Entwicklung des ungarischen kulturellen Lebens, der ungarischen Sprache und Literatur. Diese Begeisterung der Journalisten war eine der Ursachen dafür, daß sie mehrere Nebenblätter des Ungarischen Kurirs gründeten, die später behandelt werden sollen.

Aus dem Charakter des Ungarischen Kurirs folgte - er erschien zweimal wöchentlich -, daß er über aktuelle Ereignisse berichtete, hierher gehören sowohl ungarische als auch ausländische Nachrichten. Als Quellen dienten vorwiegend ausländische, in erster Linie deutschsprachige Zeitschriften bzw. Zeitungen, unter ihnen auch die Wiener Zeitung.

Der Ungarische Kurir war eher eine politisch-wirtschaftliche als eine belletristische Zeitschrift. Meist wurde über aktuelle Ereignisse berichtet, seltener über Kunst und Literatur. Berichte über das Kulturleben des Landes waren in der Zeitschrift rar, man schrieb dabei hauptsächlich über erfolgreiche Theateraufführungen. Diese kurzen Berichte beweisen, daß die Zahl der aufgeführten deutschen Werke auffallend größer war als die der anderen ausländischen Theaterstücke. Diese Tatsache ist auch deshalb hervorzuheben, weil sich zu dieser Zeit auch das Interesse für die west- und südeuropäischen Literaturen erhöhte. Diese Werke wurden jedoch durch deutsche Vermittlung bekannt, da die Übersetzer sie aus dem Deutschen, also mit Hilfe einer Vermittlersprache, übertrugen. Das war natürlich kein Zufall. Bekanntlich war das Deutsche, durch die historische Entwicklung bedingt, die erste Fremdsprache in Ungarn. Es gab sehr enge politische, wirtschaftliche und soziale Bindungen an Österreich, außerdem spielte die österreichische Hauptstadt Wien eine sehr wichtige Rolle in der Vermittlung der Kultur, so auch der deutschsprachigen Literatur.⁵ So ist es auch verständlich, daß viele ungarische Zeitschriften in Wien gedruckt bzw. herausgegeben wurden, wie auch der Ungarische Kurir.⁶

Anhand der Berichte und Kritiken über Theateraufführungen kann man feststellen, welche Autoren der Weltliteratur

- hauptsächlich der deutschen Literatur - zu dieser Zeit in Ungarn bekannt bzw. beliebt waren. Auf Grund der Kritiken dieser Zeitschrift kann man natürlich keine hundertprozentigen Verallgemeinerungen treffen, doch ist es bedeutend, wie man sich in einer führenden ungarischen Zeitschrift über Literatur äußerte, was man in das Blatt aufnahm. Das regelmäßige Nennen bestimmter Autoren in Berichten über Theateraufführungen läßt zumindest gewisse Schlußfolgerungen ziehen. Im Ungarischen Kurir berichteten die meisten Artikel über Schiller und über Aufführungen seiner Stücke. Z.B. gab es im Jahre 1820 in dieser Zeitschrift 5 Artikel bzw. Berichte über Schiller - entweder ein Zitat darüber, was er einmal in einer Gesellschaft zu irgendeinem Anlaß gesagt hatte, oder irgend etwas über seine Werke. Seine Dramen "Wilhelm Tell" und "Die Jungfrau von Orleans" wurden im Ungarischen Kurir als Beispiele hervorgehoben, sogar zitiert: "Hiszen Schiller mondja a Szüzröl irt munkájában: Hogy mit sem ér az a nemzet, a melly mindent örömmel fel nem áldoz becsületeért." (Schiller sagt ja in seinem Werk über die Jungfrau: "Nichtswürdig ist die Nation, die nicht/Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre.")⁷ Neben Schiller kamen natürlich auch andere deutsche Autoren in den Artikeln der Zeitschrift vor, aber nie so oft wie er. Deutsche Dichter oder Schriftsteller wurden häufig in nicht-literarischen Artikeln mit nicht-literarischen Themen in Zusammenhang gebracht. So z.B. schrieb man über Albrecht von Haller (14/1.4 1800/ I.26, S. 408) unter dem Titel "Helvécia" (Helvetien), wo es eher um seine Persönlichkeit als um sein Schaffen ging. Im Jahre 1823 konnte man über Johann Joachim Winckelmann unter dem Titel "Elegyes dolgok" (Verschiedenes) einen kurzen Bericht lesen.⁸ Im selben Jahr wird in der Zeitschrift dreimal über Friedrich Gottlieb Klopstock geschrieben,⁹ einmal in einer Anekdote, dann in einem Bericht, schließlich wurde er nur nebenbei erwähnt. Oft wurden deutsche Dichter oder Schriftsteller im Zusammenhang mit theoretischen Fragen herangezogen oder zitiert, so konnte man in literaturhistorischen Werken über

Kotzebue¹⁰ und Arnim¹¹ lesen. Neben den berühmten Namen tauchten auch viele weniger bekannte, heute sogar in der Literaturgeschichte bereits "namenlose" Autoren auf, die jedoch zu ihrer Zeit in Ungarn als berühmte Dichter gefeiert wurden.

Im Zusammenhang mit dem Ungarischen Kurir sind auch die Berichte über deutschsprachige Neuerscheinungen zu erwähnen, da die Ausdehnung des deutschen Büchermarktes auf Ungarn von großer Bedeutung war. Manchmal erschienen sogar Rezensionen oder Kritiken über ein deutschsprachiges Buch, sei es belletristisch oder wissenschaftlich. Man schrieb ohne Auswahlprinzipien über Bücher, die man für gut und wichtig hielt. 1800 erschien z.B. ein Bericht über ein deutsches Lesebuch mit Fabeln von Christian Fürchtegott Gellert¹², besprochen wurde es von József Márton. Er berichtete darüber, daß er Ergänzungen zum Lesebuch schrieb, um den Schülern das Lesen zu erleichtern. Damit wird die ungarische Rezeption der deutschen Frühaufklärung am Anfang des 19. Jahrhunderts bezeugt. Ganz im Gegenteil dazu ist ein Beispiel für die Rezeption der neuesten deutschen Literatur die verhältnismäßig schnelle Übersetzung des Schicksaldramas "Die Schuld" von Adolf Müllner, die Gábor Döbrentei in seinem Buch "Külföldi Szinjátékok" (Ausländische Theaterstücke) veröffentlichte.¹³ Diese zwei Beispiele lassen auch die Schlußfolgerung zu, daß die ungarische Literatur zu dieser Zeit für die deutschsprachigen Werke recht offen war, sie nahm alles ohne besondere Auswahlkriterien auf.

Die Zahl der Berichte über die deutsche Literatur ist im Ungarischen Kurir zwar nicht sehr hoch, aber doch von einer großen Bedeutung. Bei der Untersuchung darf nämlich keineswegs außer Acht gelassen werden, daß darin obwohl diese Zeitschrift ausgesprochen politisch-wirtschaftlich eingestellt war, die eindeutige belletristische Orientiertheit auf die deutsche Literatur zum Ausdruck kommt.

Die Vorrangstellung deutschsprachiger Bücher in der ungarischen Rezeption erweist sich selbstverständlich in er-

höchtem Maße in den kulturellen Nebenblättern des Ungarischen Kurirs.

Das Taschenbuch Hebe kann als ein kulturelles, literarisches Nebenblatt des Ungarischen Kurirs betrachtet werden, obwohl es nur einmal jährlich als kleines Buch erschien. Der Redakteur des Taschenbuches war Samuel Igaz. Samuel Igaz war Schriftsteller, Journalist, einer der Förderer der Entwicklung der ungarischen Literatur. Wie bereits oben erwähnt, war er bei der Zeitschrift Ungarischer Kurir in verschiedenen Positionen tätig, wie auch bei verschiedenen Nebenblättern dieser Zeitschrift. Als Förderer der Entwicklung der ungarischen Literatur gab er neben seinen vielfältigen Tätigkeiten beim Ungarischen Kurir ab 1822 in Wien einen belletristischen Almanach heraus, der zuerst den Namen "Taschenbuch" erhielt, später aber in den Jahren 1823-26 in Pest als Hebe Verbreitung fand.

Das Äußere des Hebe war besonders schön, viele Illustrationen, wunderbare Kupferradierungen schmückten das kleine Büchlein. Es hatte keine strengfixierte Struktur, in ihm fanden Gedichte, Novellen, Erzählungen ohne Kommentar oder Kritik Platz. In jedem Band analysierte man ein Bild, das im Buch als Kupferradierung dargestellt wurde. Die Gedichte - meist Produkte sentimentaler Moderichtung in der Art deutscher Almanach- und Zeitschriftenlyrik der Jahrhundertwende - hatten lediglich empfindsame Sehnsucht mit vielem Mondschein und Liebesglück bzw. -unglück zu reflektieren. Ausländische Werke in ungarischer Übersetzung konnte man nur selten lesen. Unter ihnen fanden neben englischen und antiken Autoren vor allem deutschsprachige Werke Aufnahme. Die Zitate deutscher Verfasser überwogen. Als gutes Beispiel kann man den Almanach von 1824 betrachten: darin erschienen 3 Artikel über antike Autoren, so über Horaz und Ovid, 3 über englische Dichter, so auch über Shakespeare, und 5 bezogen sich auf die deutsche Literatur.

József Dessewffy schrieb im Jahre 1823 ein Gedicht unter dem Titel "A dicső német nő Magyarországon" (Die ruhmvolle

deutsche Frau in Ungarn), darin berief er sich auf das Lustspiel von Kotzebue "Brillen Insel".¹⁴

Balladen von Schiller waren besonders beliebt. Ferenc Teleki übersetzte in Hebe "Die Ideale"¹⁵ und "Die Bürgerschaft"¹⁶. Noch im Jahre 1823 wurden im Taschenbuch zwei Werke veröffentlicht, die man nur mit der Unterschrift "Aus dem Deutschen" versah und die bis heute noch nicht identifiziert werden konnten. Beide sind lange sentimentale Gedichte.

Im Jahre 1824 erschienen in Hebe 6 Gedichte, die sich auf die deutsche Literatur bezogen. Das wichtigste ist eine neue Übersetzung der "Ideale" von Schiller, übersetzt von József Deseffy.¹⁷ Diese Übersetzung weicht an vielen Stellen von der Telekis ab.

Pál Edvi Illés schrieb ein Gedicht in ungarischer Sprache - "Meghitteimhez" (An meine Vertrauten) - das als Motto Schillers Zeilen hat: "Das Harz in kalter stolzer

Ruh,
Schließt endlich sich der
Liebe zu."¹⁸

Im Band von 1825 gab es keinen Artikel über die deutsche Literatur, auch keine Übersetzung aus dem Deutschen.

Im Jahre 1826 erschien ein Gedicht von Samuel Kiss "A szerelem kifakadása" (Die Entfaltung der Liebe). Dem Gedicht ist ein Zitat aus Schillers "Don Carlos" als Motto vorangestellt: "Die Liebe ist der Liebe Preis. Sie ist
Der unschätzbare Diamant, den ich
Verschenken, oder ewig ungenossen
Verscharren muss ..."¹⁹

Im gleichen Jahr erschienen zwei Gedichte nach Herder u.d.T. "A rózsá" [Die Rose] und "A fürdés" [Das Bad].²⁰

Von 1823 bis 1826 wurden in Hebe 16 Gedichte bzw. Fabeln aus dem Deutschen übersetzt, davon 7 aus Schillers Werken. Diese Erscheinung ähnelt dem Vorgehen im Ungarischen Kurir, wo Schiller am häufigsten hervorgehoben oder zitiert wurde.

Anfang der zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts war es

üblich, zu den Zeitschriften und Zeitungen Nebenblätter in ungarischer Sprache herauszugeben. Diese Idee vertrat in Ungarn bereits Dávid Barczafalvi Szabó, doch wurde sie zum ersten Mal in Szacsveys Zeitschrift verwirklicht. Die Aufgabe solcher Nebenblätter bestand zu dieser Zeit darin, daß sie die Belletristik und die wissenschaftlichen Berichte übernahmen und damit die Hauptzeitschrift entlasteten. Sie folgten keinen besonderen Prinzipien, und da sie hauptsächlich von Lesern eingeschickte Erzählungen und Gedichte sowie Werke unbedeutender Autoren boten, waren die Themenkreise meist gemischt, und zum Teil erreichten sie kein hohes Niveau. Die Artikel wurden meist ohne Auswahl zusammengestellt. Es kam natürlich auch vor, daß einige bedeutende Werke, Artikel oder Studien in diesen Zeitschriften erschienen, doch im allgemeinen spiegelten diese Nebenblätter den Geschmack des Zeitalters wider, da sie versuchten, der Nachfrage der Leser entgegenzukommen. Weitverbreitet waren die zweit- oder drittrangigen Dramen, besonders beliebt waren die empfindsamen Moderomane und Modegerichte, die in diesen literarischen Zeitschriften veröffentlicht wurden. Literarische Hauptmotive dieser Werke waren Naivität, Empfindsamkeit und gegenstandslose Sehnsucht. Häufig waren sie von Klage, Wehmut, Glück, aufgeklärter Daseinsfreude erfüllt.²¹ Oft kamen in den Nebenblättern lehrhaft moralisierende Fabeln, Anekdoten vor, meist aus dem Deutschen übersetzt - besonders Lessingsche Texte.

Diese Charakterzüge traten auch bei den Nebenblättern des Ungarischen Kurirs auf, besonders bei Magyar Musa (Ungarische Muse), die seit 1787 veröffentlicht wurde und zweimal wöchentlich erschien, zuerst nur als Beilage zum Ungarischen Kurir. Sie existierte bis Ende 1788. Auch dieses Nebenblatt wurde von Szacsvey herausgegeben und in Wien gedruckt, deshalb wurde es auch Bécsi Magyar Musa (Wiener Ungarische Muse) genannt. Der Redakteur des Nebenblattes machte die Leser darauf aufmerksam, daß sie für die Ungarische Muse Gedichte, Erzählungen und andere Artikel schreiben und

schicken sollten, und er ließ auch viele Studien, Biographien, verschiedene Schriften der Leser erscheinen. Obwohl man in dieser Zeitschrift auch die Schriften von Batsányi und Kazinczy lesen konnte, stammte die überwiegende Mehrheit der Handschriften von Dilettanten. Das konnte geschehen, weil man bei dieser Zeitschrift der Meinung war, daß man die am Anfang stehenden Schriftsteller nicht kritisieren darf, um ihnen nicht die Freude an der schriftstellerischen Tätigkeit zu nehmen.

Diese Zeitschrift besaß nur sehr wenige Themenkreise, die sich immer wiederholten. Es gab in jeder Nummer Gedichte; man schrieb immer über Leute, die auf dem Gebiet der Wissenschaft oder Kunst als besonders begabt erschienen; oft kamen Zitate aus der Bibel vor. Unter dem Titel "Tudósítás" (Berichte) berichtete man meist über Geschhehnisse in Wien. Häufig wurden Briefe veröffentlicht, die an eine der bekanntesten Persönlichkeiten des gesellschaftlichen oder kulturellen Lebens gesendet wurden. Die Gedichte, die in der Ungarischen Muse gedruckt wurden, waren immer sehr lang, manchmal füllte ein einziges Gedicht eine ganze Nummer aus.

Was die ausländische Literatur betrifft, so gab es in dieser Zeitschrift hauptsächlich Artikel oder Schriften, die der antiken oder deutschen Literatur galten. Z.B. übersetzte man häufig aus den Werken von Ovid.

In den Jahrgängen 1787-88 gab es insgesamt 20 Artikel oder Werke, die sich auf deutsche Werke bezogen. Man muß dabei gleich feststellen, daß die Zahl der Originalwerke, die ins Ungarische übersetzt wurden, wesentlich kleiner, als jene der Artikel war, in denen man deutsche Dichter oder Schriftsteller nannte oder zitierte. Eine weitere Feststellung ist, daß in diesem Nebenblatt nur ein bestimmter Kreis deutscher Autoren vorkam, sie wurden aber dann verhältnismäßig oft herangezogen.

Am meisten schrieb man über Christian Fürchtegott Gellert, in 8 Artikeln wurde er hervorgehoben oder zitiert. József Látrai übersetzte eine Fabel von Gellert, und zwar

"Der Selbstmord".²² Er schrieb auch einen Artikel unter dem Titel "A Gellert táncos medvéje" (Der Tanzbär von Gellert).²³ In den anderen Artikeln wurde Gellert nur beiläufig erwähnt. Der Autor, über den man nach Gellert am häufigsten schrieb, war Salomon Gessner. Von ihm hat man zwar in dieser Zeitschrift nichts übersetzt, aber in 6 Artikeln konnte man seinen Namen lesen. Ein Journalist namens Gyöngyösi schrieb einen langen Artikel "Toldalék a kétszeres versekben" (Anhang in den Doppelgedichten), darin nannte er mehrmals Gessner als positives Beispiel.²⁴ So oft wie Gellert oder Gessner kam kein anderer deutscher Dichter oder Schriftsteller in der Ungarischen Muse vor.

Ein unbekannter Verfasser veröffentlichte eine lange Studie, die in mehreren Fortsetzungen erschien, unter dem Titel "Barátságos levél a prófétához" (Ein freundlicher Brief an den Propheten), darin nannte der Autor mehrere deutsche Dichter als beispielgebend für die schöne Dichtkunst. In dieser Studie findet man den Namen von Albrecht von Haller.²⁵

Außerdem sollte man noch die Übersetzung von Christian Kleists Gedichten hervorheben, deren Verfasser unbekannt ist. Die Gedichte erschienen unter dem Gesamttitel "Christian Kleist német verseibül fordítás" (Übersetzungen aus den deutschen Gedichten von Christian Kleist).²⁶

Obwohl die Ungarische Muse als Nebenblatt nicht besonders bedeutend war, demonstriert sie die allgemeine Aufnahmebereitschaft für die deutsche Literatur.

Ein anderes literarisches Nebenblatt des Ungarischen Kuriers war Kedveskedő (Freudebereiter), das 1824 von Dániel Pánczél und Samuel Igaz herausgegeben wurde. Dániel Pánczél war Hilfsredakteur des Ungarischen Kuriers, dann übernahm er die Redaktion. Der Freudebereiter erschien vierteljährlich und wurde in Wien gedruckt. Dem Inhalt nach waren die Beiträge dieser Zeitschrift sehr unterschiedlich, somit war ihr Niveau nicht allzu hoch. Sie diente hauptsächlich der Unterhaltung. Gedichte, Anekdoten, Märchen, Rätsel und verschiedene Berichte fanden hier Platz, meist ohne etwas Ak-

tuelles auszusagen. Die einzelnen Nummern wichen voneinander ab, die Struktur der Zeitschrift war nicht von Regeln abhängig. Lediglich im Inhaltsverzeichnis waren die Artikel, Gedichte, Erzählungen usw. nach bestimmten Themenkreisen geordnet. Die Zeitschrift erschien viermal im Jahr, im vierten Band gab es jeweils ein Inhaltsverzeichnis. Die Titel der einzelnen Themenkreise waren immer gleich oder änderten sich nur geringfügig: ungarische Sprache, Literatur, Studien, Historische Werke, Geographie und Statistik, Gedichte, Erzählungen, Anekdoten, Märchen, Briefe, Wortbildungen, Berichte über neuerschienene Bücher, Kritiken, Rezensionen, Nachrichten aus der Wirtschaft und Verschiedenes. Natürlich enthielten nicht alle Nummern der Zeitschrift Artikel zu allen Themenkreisen, es gab auch solche Nummern, die nur einen oder zwei Artikel enthielten.

Was den thematischen Aufbau der Zeitschrift betrifft, befanden sich darin hauptsächlich Originalwerke oder Übersetzungen, nur einige Artikel waren theoretischer Natur. Diese Werke stammten meistens von ungarischen Schriftstellern oder Journalisten, oft konnte man aber Werke oder Schriften ausländischer Dichter und Schriftsteller lesen. Unter diesen ausländischen Verfassern waren die meisten deutsche, englische, französische oder antike Autoren. Untersucht man die Zahl der Artikel, die im Zusammenhang mit der ausländischen Literatur geschrieben wurden, so kann man feststellen, daß die deutschsprachigen Quellen der Übersetzungen oder auf Deutsches bezogenen Artikel wesentlich zahlreicher waren als die der anderen Literaturen. Z.B. gab es im ersten Band des Jahres 1824 insgesamt 127 Artikel, Gedichte, Erzählungen usw., von denen 12 die deutsche Literatur betrafen, 2 Artikel die französische, 5 die englische und 4 die antike Literatur.

Die Kritiken und Rezensionen galten fast ausschließlich deutschsprachigen Büchern. Diese Tatsache zeigt auch, daß die Ausweitung des deutschen Büchermarktes auf Ungarn von großer Bedeutung war. Besondere Werbung wurde den deutschen

Lehrbüchern gewidmet, was auch damit zusammenhängt, daß zu den wichtigsten Bildungszielen des ungarischen Adels und Bürgertums gehörte, die deutsche Sprache auf einem hohen Niveau zu erlernen. Mit diesen Lehrbüchern wurden auch deutsche Unterrichtsprinzipien und Methoden verbreitet. Über ein solches Werk können wir in der 5. Nummer des Jahres 1824 des Freudebereiters lesen: "Der Schuhmeister Anton und seine Zöglinge" von Magister Hacker, erschienen in Leipzig 1816.²⁷

Natürlich wurden nicht nur Schulbücher empfohlen, sondern auch Bücher aller übrigen Themenkreise. Die deutschsprachigen Bücher pries man immer hoch, wie auch das oben genannte.

Oft wurden Werke deutscher Autoren in Übersetzungen veröffentlicht, über deutschsprachige Dichter und Schriftsteller erschienen auch Artikel und Anekdoten, so schrieb z.B. ein unbekannter Verfasser über Winckelmanns Tod eine interessante Anekdote.²⁸ Er übernahm sie wahrscheinlich aus einer deutschsprachigen Zeitschrift, wie es zu dieser Zeit üblich war.

In der 3. Nummer des Jahres 1824 schrieb man einen Artikel über Luther und seine Bibel, auch hier bleibt uns der Verfasser unbekannt. Artikel oder Anekdoten mit unbekanntem Autoren kamen sehr häufig vor. Diese Erscheinung war nicht nur für den Freudebereiter, sondern auch für andere zeitgenössische Zeitschriften charakteristisch, so z.B. für die Ungarische Muse. Es gibt auch Artikel oder Schriften, bei denen der ungarische Autor zwar bekannt ist, vermutlich übersetzte er aber das Werk aus dem Deutschen, ohne den Namen des ursprünglichen Autors anzugeben, z.B. A reménység (Die Hoffnung), ein Gedicht von Márton Angyal. Solche Gedichte waren der deutschen unterhaltenden Modedichtung verpflichtet, sie war wahrscheinlich die Quelle für diese ungarischen Gedichte.

Für den Freudebereiter war außerdem charakteristisch, daß darin manchmal auch Originalwerke in ungarischer Übersetzung veröffentlicht wurden, so z.B. "Die Bürgschaft" von Schiller.²⁹ Die übersetzten Werke wurden wahllos nebeneinan-

der gedruckt, unabhängig davon, aus welcher Periode des Autors sie stammten. Neben den Gedichten der Aufklärung erschienen auch romantische oder sentimentale Gedichte, Erzählungen. Es herrschte ein großes Interesse für die deutsche sentimentale Unterhaltungslyrik.³⁰ Oft kamen in ungarischen Artikeln Zitate in deutscher Sprache vor, so z.B. aus Schillers "Wallenstein". Solche Stellen verweisen auf die Deutschkenntnisse der Leser.

Im Freudebereiter kamen auch einige theoretische Studien vor, in denen man deutschsprachige Dichter, Schriftsteller als hervorragende Beispiele nannte oder zitierte. Ein Beispiel dafür ist die Studie eines unbekanntes Verfassers "A történettudomány elsősége a poézis felett erkölcsi tekintetben" (Der Vorrang der Geschichtswissenschaft vor der Poesie in moralischer Hinsicht). Darin wurde unter anderen auch Lessing als hervorragender deutscher Dichter genannt.

In den Zeitschriften dieser Zeit war es üblich, deutsche Gedichte der Romantik oder der Aufklärung nachzuahmen. Eine Reihe romantischer und besonders sentimentaler Gedichte erschien in den ungarischen Zeitschriften, in diesen berief man sich oft auf deutsche Autoren. Z.B. trägt Ferenc Szilágyis "Éjjeli gondolat" (Gedanke in der Nacht) das folgende deutschsprachige Motto: "Kurz ist das Leben, ewig währt das Andenken."

Auf Grund der Thematik und der poetischen Ausdrucksweise mancher Lieder darf man vermuten - ohne es genau nachweisen zu können - daß viele ungarische Gedichte dieser Art von deutschen Dichtern übernommen, übersetzt und mit eventuellen Änderungen als eigene Werke vorgelegt wurden. Diese Gedichte sind vorwiegend der oben erwähnten deutschen sentimentalen Unterhaltungslyrik verpflichtet.

Außerdem beweist auch folgendes die enge Verbindung mit der deutschsprachigen Kultur: In manchem theoretischen Text wurden gewisse ungarische Wörter mit deutschen Wörtern erklärt, so z.B. der Bedeutungsunterschied zwischen Uhr und Stunde, Tochter und Mädchen.

Das am wenigsten bedeutende Nebenblatt des Ungarischen Kurirs war Sokféle (Verschiedenes), das von József Márton herausgegeben wurde. Die erste Nummer erschien am 1. Mai 1832. Dieses Nebenblatt war nicht ausschließlich belletristisch, es enthielt Berichte aller Art. Es gab jedoch sehr viele Berichte über Deutschland, wesentlich weniger über Frankreich und England. Man beschäftigte sich in dieser Zeitschrift mit allen möglichen Themen. Auch in diesem Blatt wurden manche ungarischen Wörter mit deutschen erklärt, so z.B. die Wörter Übergangsgebirge und Urgebirge.

Verschiedenes übernahm man auch aus Artikeln deutschsprachiger Zeitschriften, so die statistischen Daten aus der Neuen Theologischen Zeitschrift.

Im Nebenblatt Verschiedenes gab es wesentlich weniger Artikel über die deutsche Literatur als in den anderen Nebenblättern des Ungarischen Kurirs. In der 9. Nummer erschien z.B. eine Anekdote über Gellerts Londoner Reise, von Mihály Haas verfaßt³². Außerdem wurde ein Artikel unter dem Titel "Mi a nevetséges?" (Was ist lächerlich?)³³ über Schiller geschrieben. Der Vergleich des Deutschen mit Shakespeare fiel jedoch selbstverständlich zugunsten des englischen Dramatikers aus.

Die Werke, die in den genannten Zeitschriften erschienen, waren größten Teils zwar nicht von hohem literarischem Wert, doch ist ihre Bedeutung recht groß, da sie den ungarischen Lesern die ausländische - besonders die deutsche - Literatur nähergebracht haben. Durch solche Zeitschriften strömten Werke auch unbedeutender, heute schon vergessener Autoren in Ungarn ein, aber auch wichtige Vertreter der deutschen bzw. deutschsprachigen Literatur wurden dadurch den ungarischen Lesern bekannt. Auch diesen weniger bedeutenden Autoren sollte man Aufmerksamkeit widmen, weil ihre Bedeutung in kulturhistorischer Hinsicht und auch wirkungsgeschichtlich sehr groß war.

Anmerkungen

1. Über S. Szacsvey siehe auch: A magyar sajtó története [Die Geschichte der ungarischen Presse] I. Red. v. György Kókay. Budapest, 1979, S. 87-105, 107, 123-127, 131, 132, 134, 137, 140-53, 155-57, 162, 177, 179, 184, 185, 187, 204, 208-10, 215, 221, 223, 231-33, 245, 365.
2. Über S. Igaz siehe auch: ebda. S. 125, 155, 245, 246.
3. Über D. Pánczél siehe auch: ebda. S. 123, 124, 137, 143, 151, 152, 155-57, 186, 210, 232, 233, 245, 246, 332.
4. Über J. Márton siehe auch: ebda. S. 136, 155, 167, 245, 366.
5. Siehe dazu auch: László Tarnói: Die deutsche Literatur in Ungarn zur Zeit der Romantik. In: Annales Univ. Sci. Budapest, Sectio Philologica Moderna 1978. Tom. IV. S. 3-17.
6. Siehe dazu: A magyar sajtó története Red. v. György Kókay. Budapest, 1979. S. 140-152.
7. Magyar Kurir 34 (14. 3. 1820) I.21, S. 170.
8. Ebda. 37 (29. 7. 1823) II. 9, S. 72.
9. Ebda. 17 (1. 4. 1823) I.26, S. 413.
17 (26. 4. 1823) I.33, S. 52.
17 (15. 4. 1823) I.30, S. 473-74.
10. Ebda. 30 (30. 8. 1816) II.18, S. 128.
11. Ebda. 12 (24. 7. 1798) II.7, S. 107.
12. Ebda. 14 (1. 4. 1800) I.26, S. 407.
13. Ebda. 35 (17. 8. 1821) II.14, S. 112.
14. Hébe 1823, S. 33.
15. Ebda. 1823, S. 228.
16. Ebda. 1823, S. 46.
17. Ebda. 1824, S. 128.
18. Ebda. 1824, S. 34.
19. Ebda. 1826, S. 320.
20. Ebda. 1826, S. 331.
21. Siehe dazu: László Tarnói, Unterhaltungsliteratur der "eleganten Welt" in den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts.

In: *Impulse. Aufsätze, Quellen, Berichte zur deutschen Klassik und Romantik*. Bd. 4. Berlin, Weimar 1982. S. 222-252.

22. *Magyar Musa* 1 (25. 4. 1787) 33, S. 263.
23. *Ebda.* 1 (28. 4. 1787) 34, S. 271-72.
24. *Ebda.* 1 (18. 4. 1787) 31, S. 244.
25. *Ebda.* 1 (21. 4. 1787) 32, S. 249-56.
26. *Ebda.* 1 (30. 6. 1787) 52, S. 420.
27. *Kedveskedő* 1 (16. 1. 1824) I. 5, S. 10.
28. *Ebda.* 1 (13. 1. 1824) I.4, S. 52.
29. *Ebda.* 1 (23. 7. 1824) III.7, S. 49-51.
30. Siehe dazu László Tarnói, *Ann.* Nr. 21.
31. *Kedveskedő* 1(20. 7. 1824)III. 6, S. 43-44.
32. *Sokféle* 1(16. 1. 1824)III. 1, S. 3-6.
33. *Ebda.* 1(3. 8. 1832) 27, S. 209.

Michael N i e d e r m e i e r :

"Et in Arcadia ego". Ein Motiv im interkulturellen Kontext^M

Heinrich Heine paraphrasierte 1826 sein Bild einer zeitgenössischen entheroisierten Welt mit den Napoleon zugeschriebenen Worten: "Vom Erhabenen zum Lächerlichen ist es nur ein Schritt, Madame."¹ Diesen Gedanken führt 1852 der junge Karl Marx mit den bekannten Anfangssätzen weiter: "Hegel bemerkt irgendwo, daß alle großen weltgeschichtlichen Tatsachen und Personen sich sozusagen zweimal ereignen. Er hat vergessen hinzuzufügen: das eine Mal als Tragödie, das andere Mal als Farce."² Hegel hatte nämlich in den zwanziger Jahren in seinen Ästhetik-Vorlesungen erstmals den Charakter des Tragischen und des Komischen als verschiedene Phasen des historischen Fortschritts verstanden. Was also noch im 18. Jahrhundert Erhaben war, darüber konnte das Publikum nun schon mit historischem Abstand lachen. Einem solchen Schicksal entgingen auch die an der klassischen Antike geschulten Ideale des Jahrhunderts der Aufklärung nicht.

In seiner Operette "Orpheus in der Unterwelt" (Urauff. am 21. Oktober 1858 in Paris) parodierte Jaques Offenbach (Libretto Hector Crémieux/dt. Bearbeitung Ludwig Kalisch) auf derb-komische Weise die antike Götterwelt. Hier singt dann eben auch nicht elegisch ein empfindsamer Künstler, sondern der ziemlich dämliche Hans Stych die Schmetterarie, die (allerdings nur in der deutschen Fassung) hintergründig mit dem verballhornten Zitat beginnt: "Als ich einst Prinz war von Arkadien ...". Das 19. Jahrhundert nahm hier im Hegelschen Sinne Abschied von einem Lieblingsmotiv des vorigen Jahrhunderts, indem es das Erhabene ins Lächerliche verkehrte. Bezeichnend ist vielleicht, daß sich gerade die burlesken und komischen Varianten eines Themas in der Nachwelt als populär behaupten. Ich jedenfalls lernte den berühmten Satz eben zuerst in seiner Blödelfassung

kennen.

Ganz ernsthaft und erbittert jedoch wurde in den Jahren 1805-1807 unter anderem um diesen Satz hier in Ungarn Streit geführt, der sogenannte Arkadienstreit. Wie sehr sich in dieser Auseinandersetzung zwischen der Partei Ferenc Kazinczys einerseits und den Debrecinern um Imre Kiss andererseits Länder- und Jahrhundertgrenzen überschreitende ästhetische und philosophische Konzeptionen treffen und widerspiegeln, ja dieser Streit eine weithin unbekanntene Quelle eines europäischen geistesgeschichtlichen Phänomens darstellt, möchte ich nachfolgend in kurzen Zügen umreißen.

Kazinczy hatte in einem Nachruf auf Mihály Csokonay³ etwas mißverständlich auf dessen rousseauische Misanthropie angespielt, was bereits im Vorfeld zu dem eigentlichen Streit um das Arkadienzitat zu Spannungen führte. Imre Kiss, Mihály Fazekas und andere vermeinten hier eine mutwillige Herabsetzung ihres Dichters zu entdecken. Und mehr noch: da Kazinczy brieflich sein Mißfallen an gewissen kalvinistischen Stellen in Csokonays Werken geäußert hatte,⁴ verdächtigten sie ihn eines Angriffes auf ihre Debreciner religiösen und bürgerlichen Auffassungen. Die Stimmung war also bereits angeheizt, als Kazinczys Artikel "Csokonays Grabstein" 1806 in der Zeitschrift "Hazai Tudósítások" erschien. Darin heißt es an entsprechender Stelle: "Der Grabstein (so haben wir es unter uns ausgemacht) wird in der schönen Einfachheit der Alten (d. i. der Antike - M.N.) aufgestellt. In den Stein werden diese wenigen, aber bedeutungsvollen Worte gemeißelt:

Asche

Mihály Vitéz Csokonays
geb. am 17. November 1773
gest. am 28. Januar 1805
ARKADIÁBAN. ÉLTEM. ÉN. IS!⁵

In bezug auf das Arkadienzitat haben dann Kiss, Szentgyörgyi und Fazekas offensichtlich die ungarische Fassung von Celpinius' Latein-Lexikon und Barthelmys Buch "Die Griechenlandreise des

jungen Anacharsis", das auch in ungarisch erschienen war, konsultiert und dessen Arkadiendefinition, da sie augenscheinlich nichts mit Kazinczys Bonmot anzufangen wußten, übernommen. Dieser Anacharsis, der aber viel früher gelebt hatte als Vergil, der eigentliche Schöpfer des Arkadien-Mythos', beschrieb Arkadien als das, was es damals war, als ein fruchtbares Weideland, das vorzüglich für die Esel geeignet war. Dahinter mutmaßten nun die Debreciner eine sehr böswillige Gleichsetzung Debrecens mit Arkadien und seiner Bürger mit Eseln.⁶

Diese gewiß äußerst naive und schon durch das vorher entstandene Mißtrauen provozierte Deutung verbitterte nun wiederum den kulturbegeisterten Kazinczy und seinen Freund Farkas Cserey. Sie beurteilten das Ungebildete in den Dingen des modernen europäischen Geschmacks und der schönen Künste sowie das störrische Beharren der Debreciner auf ihren Recherchen als Ausdruck der intoleranten und selbstgefälligen Lebensart in dieser Stadt.

Kazinczy meldete nun unmißverständlich den alleinigen künstlerischen Führungsanspruch an und dozierte im Bewußtsein seines Überlegenen Horizonts.

Seine Hauptargumente waren, kurz umrissen, folgende:

1. wenn Arkadien vor allem an Eselsweiden erinnern würde, warum bezeichneten sich dann die italienischen Dichtergesellschaften ausdrücklich als Arkadier?
2. wie seien dann Vergils Hirtengedichte zu verstehen?
3. wie sei dann zu verstehen, daß Schiller eines seiner berühmtesten Gedichte, "Resignation", mit den Worten beginnt: "Auch ich war in Arkadien geboren ..."?
4. Nicolas Poussin, jener vielleicht berühmteste französische Landschaftsmaler des Frankreichs des 17. Jahrhunderts, habe auf eines seiner berühmtesten Bilder eine fruchtbare Landschaft gemalt und dorthinein einen Sarkophag mit der Inschrift "Et in Arcadia ego". Diesen Gedanken habe man so schön gefunden, daß man nun zu Ehren Poussins in Paris ein Ehrenmal errichtete, auf dem eben jener Satz eingemeißelt erscheine. Dies aber solle bedeuten, "Ich war ein Künstler

und lebte einst in den glücklichen Sphären der schönen Künste." Die Apposition: ich, "der Künstler", lebte in Arkadien, sei indes überflüssig, da der gebildete Leser sofort an Poussin, Schiller und die "glückliche Region der Klassiker" erinnert würde.⁷ Kazinczy trug seine Argumentation auch öffentlich vor, aber zunächst ohne größeren Erfolg. Erst als sich in "Hazai Tudósítások" zwei Jahre nach Beginn des Streits der gerade erst zweiundzwanzigjährige Pál Szemere, der schon damals einen guten Ruf hatte, in außerordentlich kenntnisreicher und behutsamer Weise einmischte, wurde der Streit schließlich zugunsten Kezinczys entschieden. Das maßgebliche ungarische Literaturlexikon schätzt das Ergebnis des Arkadienstreites wie folgt ein: "Kazinczy griff die gesellschaftlich rückständige Anschauung im Namen des guten Geschmacks an, aus dem Streit ging er als der eigentliche Sieger hervor, aber als er die aufgeklärten, demokratischen, sich um Fazekas gruppierten Autoren - die Schattenseiten des Gemeingeistes in Debrecen verallgemeinernd - eindeutig der Roheit, des Provinzialismus' und des Konservatismus' beschuldigte, verzerrte er die Bedeutung der volkstümlichen Richtung, die erst wieder in der Dichtung von Petöfi und Arany zum Vorschein kam."⁸

Aufgrund neuerer internationaler Forschungen über die Emblemik und Symbolik sowie den Sentimentalismus läßt sich diese Einschätzung aber m.E. nicht mehr stützen.

Ein Argument, daß nämlich Fazekas gegenüber Kazinczy äußerte, dieser aber als unter seiner Würde betrachtete und es ausdrücklich nicht beantwortete, erscheint nun in einem anderen Licht. Auf das Poussin-Bild, daß Fazekas als Kupferstich in Hirschfelds "Theorie der Gartenkunst"⁹ gefunden hatte, Fazekas war ja auch eine unbeschränkte Autorität auf dem Gebiet der Botanik, wandte er ein: "Auf diesem Bild steht ein Sarkophag, auf dem die Worte stehen 'Et in Arcadia ego!' Läßt nun Poussin nicht gerade den Sarkophag diese Worte sprechen, dann würde das bedeuten: Ich bin auch in dieser schönen Gegend anwesend? ... Wie aber "et in Arcadia etc." übersetzt werden könnte als, auch ich war in Arkadien, kann ich nicht sehen."¹⁰ Und tatsächlich berührt Fazekas hier den wunden Punkt der Arka-

dien-Interpretation von Diderot und Delille bis hin zu den deutschen Literaten Jacobi, Gleim, Weiße, Herder, Wieland, Schiller und Goethe, auf die sich ja, wenngleich nur auf einige ausdrücklich, Szemere und Kazinczy in ihrer Argumentation gestützt hatten.

Vergil hat in seinen Hirtengedichten ein Phantasieland geschaffen, daß er Arkadien nannte, das aber mit dem wirklichen Arkadien, wie es Ovid und Anacharsis kannten, nichts zu tun hatte. In diesem Utopia gab es in direkter Nachfolge zu Theokrits Idyllen den ewigen Frühling, eine üppige Vegetation, unerschöpfliche Muse, Musik und Poesie und eine unbeschränkte Liebe. Vergil aber bringt das Elegische in die Idylle ein. In der fünften Ekloge wollen die Hirten dem verstorbenen Daphnis einen Grabstein setzen, der Tod zeigt damit seine Anwesenheit in Arkadien, aber im Unterschied zu Theokrits Idyllen nur in Form von elegischen Reminiszenzen an.

Erwin Panofsky hat nachgewiesen, daß jenes bekannte Poussin-Gemälde, daß heute im Louvre in Paris hängt, und auf daß sich die Kazinczy-Interpretation stützt, die Fehldeutung des Arkadien-Zitats nahelegt, daß die hier bestattete Person einst in Arkadien gelebt habe.¹¹ Poussin hat nämlich bereits 1630, also gut 10-15 Jahre früher, in der Tradition des mittelalterlichen *memento mori* stehend, ein Bild gleicher Komposition gemalt. Nur hier sind, wie auf Guercinos "Et in Arcadia ego"-Bild von 1621,¹² und daß Poussin wohl gekannt hat, noch der Totenkopf und das Erschrecken der Hirten vor ihrem plötzlichen grausigen Fund deutlich im Sinne einer Warnung zu entschlüsseln: "Selbst in Arkadien habe ich, der Tod, Gewalt"! Das moralisierende *memento mori* dieses ersten Bildes Poussins erscheint dann eben nicht mehr in der berühmten Fassung von ungefähr 1645, daß dem neuen, weniger ängstlichen Geist nach der Gegenreformation besser entspricht.

Poussin nimmt aber, obwohl sich die bildliche Aussage geändert hat, die Hirten stehen in schweigender Kontemplation versunken, ruhig, ohne erschreckt zu sein, vor dem eben entdeckten Sarkophag, der Totenkopf fehlt gänzlich, keine Verände-

zung am Arkadien-Zitat vor. Damit suggeriert er selbst die Interpretation: "Auch ich lebte einst in Arkadien und war glücklich", obgleich damit der lateinischen Grammatik Gewalt angetan wird, das hat Fazekas sofort bemerkt und richtig gedeutet.

Denis Diderot legte dann die kontinentale Variante der Interpretation 1758 entgeltig fest, indem er das "et" fest mit den "ego" verband und mit "aussi" übersetzte: "Auch ich lebte im entzückenden Arkadien".¹³ Daran schlossen sich dann, weil dieser Gedanke überaus populär wurde, immer in Vergewaltigung der lateinischen Grammatik, vor allem die aufgeklärten Propagandisten der neuen empfindsamen englischen Gartenkunst in Frankreich und vor allem Deutschland an. In den vielen hier plötzlich entstehenden englischen Parks waren, abgeleitet von der Landschaftsmalerei Claude Lorrains und Nicolas Poussins, Sarkophage, Urnen und Gedenksteine, oft mit dem Sinnspruch "Et in Arcadia ego", neben Freundschaftstempeln, Einsiedeleien, Borkenhütten und Denkmälern für Dichter wie Rousseau, Hagedorn, Haller, Gessner usw. als fast obligatorisch vorgeschrieben.¹⁴ Aus eben der "Theorie der Gartenkunst" des Hirschfeld, der die Autorität auf diesem Gebiet schlechthin war, kannte ja Fazekas auch Poussins Gemälde.

Und richtige Begräbnisstätten wurden nun auch gehäuft in die neuen Parkanlagen eingebaut, denn sie brachten, wie Hirschfeld genau an der Stelle schrieb, wo Fazekas den Kupfer fand, ein "Sympathetisches Gefühl" hervor, aus dem im Sinne des Poussin-Bildes "ein Gemisch von melancholischem Schauer, von sanfter Wehmuth, von zärtlichem Verlangen und von dunklen Hoffnungen"¹⁵ ausgehe. Wieland ließ sich gemeinsam mit seiner Frau Sophie Brentano in seinem Park in Oßmannstedt beisetzen, der Erbprinz von Sachsen-Coburg-Gotha wurde mit seinem Bruder im herzoglichen Park beerdigt. Die Landgräfin Caroline von Hessen-Darmstadt, Gleim, Joachim Heinrich Campe, Wilhelm von Humboldt, August von Platen und viele andere (1831 dann auch Kazinczy in seinem Park in Széphalom) nahmen im Sinne des elegischen Arkadiengedankens Vergils und Poussins ihre letzte Ruhestätte in einem Park. Von Louise von Ziegler, einer Freundin Mercks und Goethes, wird

berichtet, daß sie ihre idealische Empfinderei so weit trieb, daß sie sich nach dem Vorbild der Landgräfin Caroline schon des öfteren in das geöffnete Grab gelegt habe, um das "zärtliche Verlangen und die dunklen Hoffnungen" in bezug auf den Tod bereits im voraus zu empfinden.¹⁶

In Johann Carl Wezels Roman "Herrmann und Ulrike" heißt es über die Protagonistin: "Der ganze Garten wurde ihr ein Arkadien".¹⁷ Die neuen Parks riefen bei den Besuchern Gefühle von absoluter Freiheit und Ungebundenheit hervor und erhielten deshalb, weil sie dadurch an die antiken Ideale erinnerten, von z.B. Goethe, Schiller, Jean Paul, Hölderlin, Möser und anderen so schmückende Beinamen wie "Arkadien", "Garten-Eden", "Elysium". Da das wirkliche Landleben der Bauern und der Landarmut geradezu als "Antiarkadien"¹⁸ bezeichnet werden mußte, suchten die an der Antike geschulten Garten- und Landschaftsgestalter, zu denen ja auch Goethe und Wieland in gewisser Weise zu zählen sind, Gesamtkunstwerke in den Landschaftsgärten zu gestalten, die auch die Insignien einer sozialen Befreiung tragen sollten.¹⁹

Wilhelm von Humboldt hatte das Streben der damaligen intellektuellen Avantgarde, sich ihre Ideale aus längst vergangenen geschichtlichen Epochen auszuleihen, sehr treffend beschrieben: Der Bürger konnte nur "aufblicken ... zu jenen Geschlechtern, die in ganz entgegengesetztem Zustande gelebt hatten."²⁰

Und Schiller beschrieb etwa zehn Jahre vorher diese sentimentale Idealisierungstendenz, die den tätigen und vernünftigen Debreiner Bürgern sicher gänzlich fremd vorkommen mußte: "Alle Völker, die eine Geschichte haben, haben ein Paradies, einen Stand der Unschuld, ein goldenes Alter; ja jeder einzelne Mensch hat sein Paradies, sein goldenes Alter, dessen er sich, je nachdem er mehr oder weniger poetisches in seiner Natur hat, mit mehr oder weniger Begeisterung erinnert. Die Erfahrung selbst bietet also Züge genug zu dem Gemählde dar, welches die Hirtenidylle behandelt."²¹ 1816/17, also zehn Jahre nach dem ungarischen Arkadienstreit, trägt die Erstausgabe von Goethes "Italienische Reise" das Motto vorangestellt: "Auch ich in Arkadien",

ebenfalls übersetzt aus "Et in Arcadia ego", hier in der schon sehr breiten Bedeutung: Arkadien gleich Italien. In der Ausgabe letzter Hand von 1827 fehlt dann das Motto. Wahrscheinlich deshalb, weil der "Et in Arcadia ego"-Bonus nun entgeltlich aufgebraucht ist, im Faust II. verwendet Goethe dann Arkadien auch nur noch in seiner mythologisierten Bedeutung.²²

In den zwanziger Jahren hat, wie anfänglich ganz allgemein angedeutet, das Arkadienwort, wie im "Taugenichts" von Eichendorff 1823, nur noch eine satirisch-ironische Bedeutung: "Die Liebe - darüber sind sich nun alle Gelehrten einig - ist eine der couragiösesten Eigenschaften des menschlichen Herzens, die Bastionen von Rang und Stand schmettert sie mit einem Feuerblicke darnieder, die Welt ist ihr zu eng und die Ewigkeit zu kurz. Ja, sie ist eigentlich ein Poetenmantel, den jeder Fahntast einmal in der kalten Welt umnimmt, um nach Arkadien auszuwandern."²³

Der ungarische Arkadienstreit von 1806/7 weist also in der Argumentation der beiden Parteien jeweils die Muttermale der ästhetischen Tradition auf, der sie entstammt. Gleichzeitig wird hier ein Diskurs sichtbar, der ansonsten nirgends in Europa öffentlich geführt wurde, er verdient es, trotz einiger typisch regionaler Züge, international zur Kenntnis genommen zu werden. Kazinczy und Szemere hatten Recht, sich auf die elegische Tradition der deutschen Literatur in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu beziehen. Sie hatten Unrecht, als sie versuchten, die französischen und deutschen Autoritäten im Rücken, das lateinische Arkadienzitat umzutrimmen auf den modernen poetischelegischen Bedeutungsgehalt. Fazekas und die Debreciner unterlagen nicht so eindeutig, wie bisher angenommen, da sie zumindest die Regeln der Grammatik auf ihrer Seite hatten. Ob sie dem Tempo Kazinczys bei seiner "interkulturellen Kommunikation" nicht folgen konnten oder nicht folgen wollten, läßt sich für mich schwer beurteilen.

Die letzten Zeilen Kazinczys in dieser Sache stammen vom 12. Juni 1808, Csokonay ist damals schon über drei Jahre tot. An Cserey schrieb er: "An dem Grabstein von Csokonay wird ge-

arbeitet, aber nun ist der Steinmetz gestorben. Gott weiß, wann wir die heißersehnte Aufstellung erleben werden."²⁴ Ich nehme an, daß es nie dazu gekommen ist. Wo der alte Friedhof war, der in Debrecen einem Krankenhaus weichen mußte, blieb zwar allein Csokonays Grab übrig, allerdings steht dort seit den späten dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts ein mächtiges reichverziertes Denkmal, das ein nicht näher bezeichneter Debreciner Freundeskreis gestiftet hat, als Kazinczy bereits lange verstorben war. Ob dies nun eine nachträgliche Rache und Ausdruck des ominösen Debrecinertums war, wer will das sagen?

Anmerkungen

1. Im Original heißt es: "Du sublime au ridicule il n'y a qu'un pas, Madame!" In: Heinrich Heine Werke und Briefe. Hg. v. H. Kaufmann, Bd. 3, Berlin 1961, S. 161.
2. Karl Marx/Friedrich Engels, Werke, Bd. 8, Berlin 1960, S. 111.
3. Kazinczy Ferenc. Nekrológ. In: Magyar Könyvtár, 1805. febr. 19. I. Zitiert nach: Pennaháborúk. Nyelvi és irodalmi viták. 1781-1826. Hg. v. A. Szalai. Budapest 1980, S. 397. Aufmerksam machte mich auf den Arkadienstreit Herr Dr. Ferenc Szász, zu Dank verpflichtet bin ich auch Frau Ildikó Patyi, die die deutschen Übersetzungen aller ungarischen Texte für mich besorgte.
4. Kazinczy an Gábor Nagy, Érsemlén. 6. 3. 1805. Ebenda S. 398
5. Kazinczy Ferenc. Csokonainak Sirköve. Gazai Tudósítások, 1806. aug. 16. In: Ebenda S. 401.
6. Kazinczy an Imre Kiss. Széphalom. 8. 9. 1806. Ebenda S. 404. Es ist durchaus denkbar, daß die Debreciner diese Gleichstellung als Angriff auf ihr bürgerliches Nützlichkeitsstreben auffaßten.
7. Ebenda. u. Kazinczy Ferenc. Magyarázó jegyzések a Csokonai sirköve eránt tett jelentésre. Hazai Tudósítások, 1806. okt. 11. In: Ebenda S. 414ff.
8. Magyar Irodalmi Lexikon. Hg. v. M. Benedek. Bd. 1, Budapest 1963, S. 60. Genauso argumentierte noch kürzlich Anna Szalai. In: Pennaháborúk. A. a. O. S. 626.
9. Fazekas Mihály: Debrecen védelme. Ebenda S. 424.
10. Fazekas an Kazinczy. Debrecen, 23. 9. 1806. Ebenda S. 407.
11. Erwin Panofsky. Et in Arcadia ego. Poussin und die Tradition des Elegischen. In: E. P. Sinn und Deutung in der bildenden Kunst (Meaning in the Visual Arts/Sammlung dt.) Köln 1978,

- S. 351-377. Hier bes. S. 366ff.
12. Das Gemälde befindet sich in der Galleria Nazionale in Rom.
 13. Denis Diderot. De la poésie dramatique. In: Oeuvres complètes. Hg. v. J. Assézat. Paris 1875-1877, Bd. 7, S. 353. Zit. n.E. Panofsky. A. a. O. S. 368.
 14. Vgl. Hierzu Siegmund Gerndt. Idealisierte Natur. Die literarische Kontroverse um den Landschaftsgarten des 18. und frühen 19. Jahrhunderts in Deutschland. Stuttgart 1981, bes. S. 13ff. und 71ff.
 15. Christian Cajus Laurenz Hirschfeld. Theorie der Gartenkunst. 5. Bde. Leipzig 1779-1785. Bd. 3, S. 145.
 16. Nach S. Gerndt. A. a. O. S. 75. Ein solches Verhalten macht Goethe zum Motiv in der "Stella". Goethe. Poetische Werke. (Berliner Ausgabe) Berlin und Weimar 1960ff. Bd. 5, Berlin u. Weimar 1973, S. 268, 301.
 17. Johann Carl Wezel. Herrmann und Ulrike. Hg. v. C. G. v. Maassen. München 1919, Bd. 1, S. 97.
 18. Joseph v. Sonnenfels. Der Mann ohne Vorurtheil. Bd. 2. Wien 1766, S. 475.
 19. Vgl. hierzu Michael Niedermeier. "Ökologische Emigration". Naturkult und Epochenbild in der deutschen Literatur um 1800. (Im Druck) Jahrbuch des Wiener Goethe-Vereins. Hg. v. H. Zeman. Wien.
Ders. Rezension zu Erhard Hirsch. Dessau-Wörlitz. Aufklärung und Frühklassik. Leipzig 1985. In: Weimarer Beiträge. 4/87, S. 687ff.
 20. Humboldt an Goethe, 23. 8. 1804. In: Wilhelm v. Humboldt. Briefe. Hg. v. W. Rösle, München 1952, S. 262.
 21. Schiller, der in dieser berühmten Schrift von 1795/96, also zu einer Zeit, da die Hirtenidylle ihren Höhepunkt bereits lange überschritten hatte, die gegensätzlichen Konzeptionen sehr scharfsinnig als naive und sentimental beschreibt schränkt aber weiter unten ein: "Aber ein Umstand findet sich dabey, der den ästhetischen Werth solcher Dichtungen um sehr viel vermindert. V o r d e m A n f a n g d e r K u l t u r gepflanzt schließen sie mit den Nachtheilen zugleich alle Vortheile derselben aus ... Sie führen uns also t h e o r e t i s c h rückwärts, indem sie uns praktisch vorwärts führen und veredeln ... Wir können sie nur lieben und aufsuchen, wenn wir der Ruhe bedürftig sind, nicht wenn unsre Kräfte nach Bewegung und Thätigkeit streben." Schiller. Ueber naive und sentimentalische Dichtung. In: Schillers Werke. Nationalausgabe. Bd. 20, Philosophische Schriften, T. 1. Unter Mitw. v. H. Koopmann hg. v. B. v. Wiese, Weimar 1962, S. 468 u. 469.
 22. "Zur Laube wandeln sich die Thronen,

Arkadisch frei sei unser Glück!" Faust zieht sich mit Helena nach Arkadien zurück, das nordische Mittelalter hinter sich lassend. Goethe. Poetische Werke. (Berliner Ausgabe) Bd. 8, Berlin und Weimar 1978, S. 460.

23. Eichendorffs Werke in einem Band. Ausgew. v. M. Häckel. Berlin und Weimar 1980⁵, S. 265.
24. Kazinczy an Cserey. Széphalom, 12. 6. 1808. In: Fennaháborúk. A. a. O. S. 448.

* Vortrag, gehalten am 12. Juni 1987 an einer Konferenz der Wirtschaftsuniversität Budapest

Mária R ó z s a

Die deutsche Literatur in der ungarischen Zeitschrift
Athenaeum

In der Zeit zwischen dem Ende der napoleonischen Kriege und den europäischen Revolutionen in den Jahren 1848/49 vertraten in Ungarn vor allem manche Repräsentanten des niederen und mittleren Adels sowie der zeitgenössischen Intelligenz in ihrem Kampf um die Liberalisierung Ungarns und um politische, wirtschaftliche und kulturelle Reformen Interessen des bürgerlichen Fortschritts. Einen starken Anteil an diesem Kampf hatten die 1825 gegründete Ungarische Akademie der Wissenschaften (begann ihre Tätigkeit erst 1830), die 1836 gegründete Kisfaludy-Gesellschaft, die sich das Ziel setzte, die literarische Tradition von Károly Kisfaludy, dem Dramatiker und Dichter, einer führenden Persönlichkeit der ungarischen Romantik zu pflegen und fortzusetzen, das 1837 eröffnete Nationaltheater und außerdem die in immer größerer Zahl erscheinenden Zeitschriften. Da es im politischen und wirtschaftlichen Leben kaum möglich war, Fortschritte zu erreichen (davon zeugen die Landtage 1825-27, 1832-36, die mit der Zurückdrängung der progressiven Kräfte endeten), war die Kultur das einzige Gebiet, auf dem nationale und fortschrittliche Bestrebungen zu hervorragenden Leistungen führten. Die Literatur wurde somit Nationalangelegenheit und war sozusagen das einzige Forum, in dem die Möglichkeit bestand, progressive Ideen zu propagieren.

Die Zeitschrift Athenaeum wurde Ende 1836 gegründet.¹

Die Lage der fortschrittlichen Kräfte war in diesem Jahr ungünstig: Der Landtag 1832-36 brachte nicht die von ihnen angestrebten Ergebnisse, ihre Reformvorschläge wurden zurückgewiesen, manche Mitglieder der Organisation "Országgyűlési Ifjak" [Gesellschaft der Landtagsjugend] wurden verhaftet.

Die Gründer der Zeitschrift, die sogenannte "Trias" - József Bajza, Literaturhistoriker, Kritiker und Dichter; Mihály Vörösmarty, der bedeutendste Repräsentant der ungarischen Romantik, und Ferenc Toldy (früher: Schedel), angehende Literaturhistoriker - gehörten zu der neuen Generation jener Literaten, die vom alten Ferenc Kazinczy, der führenden Persönlichkeit des Klassizismus in Ungarn, die Stafette der Führung und Organisierung des literarischen Lebens übernahmen. Sie planten schon seit langem die Gründung einer Zeitschrift, die in dieser Krisensituation geeignet sein könnte, zum Mittelpunkt der progressiven Bestrebungen zu werden. Bajza hatte schon früher zwei literarische Periodika redigiert, Aurora und Kritikai Lapok [Kritische Blätter], Vörösmarty war von 1828 bis 1832 Redakteur der Zeitschrift Tudománytár [Wissenschaftliche Sammlung] gewesen. Diese Periodika konnten aber letzten Endes den neueren Vorstellungen über die Funktion der Belletristik bei der Realisierung der nationalen Ziele nicht mehr gerecht werden. Die Redakteure von Athenaeum - Toldy, Vörösmarty und Bajza - wollten vor allem auf breite Schichten der Leser wirken, sie durch eine zielstrebige Propaganda der fortschrittlichen Ideen erziehen, ohne dabei die Grenzen des Ästhetischen und Poetischen zu überschreiten. Die Zeitschrift hatte daneben aber auch eine direkte populärwissenschaftliche Funktion, es wurden nämlich auf einem verhältnismäßig hohen Niveau Kenntnisse auf den Gebieten der Philosophie, Sprachwissenschaft, Landes- und Völkerkunde, Geschichts- und Lebensbeschreibungen sowie Informationen über die Naturwissenschaft und Kunst verbreitet. Außerdem erschienen im Athenaeum Aphorismen, Gedenksprüche, verschiedene Nachrichten, Besprechungen belletristischer Werke; poetische und rhetorische Werke.

Die erste Nummer von Athenaeum erschien am 1. Januar 1837. Die Zeitschrift erschien zweimal wöchentlich (donnerstags und sonntags) in Quartformat. Auffallend war die schöne Ausstattung der Zeitschrift, sie erschien auf einem Papier von guter Qualität mit einem typographisch anspruchsvoll gestalteten Titelblatt. Auf dem Titelblatt war der Untertitel: "Tudományok és szépművészetek tára" [Sammlung wissenschaftlicher und artistischer Schriften] zu lesen, darunter standen die Namen der Redakteure: Schedel (Toldy) und Vörösmarty. Bajza, der eigentliche Redakteur war als Mitredakteur angegeben. Der Preis der Zeitschrift war ziemlich niedrig, auch aus diesem Grunde wuchs die Zahl der Abonnenten rasch. Bezeichnend für den ersten Jahrgang war das jeweilige Motto, das in jeder Nummer mit dem Gehalt des Leitartikels in Zusammenhang gebracht wurde. Das Motto der ersten Nummer des Athenaeums wurde aus dem Gedicht: "A pesti magyar társasághoz" [Zur Pester ungarischen Gesellschaft] Déniel Berzsenyis, des bedeutenden klassizistischen Dichters, entnommen: "Az ész az Isten, mely minket vezet, Az ő szavára minden meghajul" [Die Vernunft ist der Gott, der uns führt, vor seinen Wort beugt sich ein jeder]. Die Wahl dieser Berzsenyi-Ode zeugt selbstverständlich von dem starken Hang der jungen Redakteure zu diesem Repräsentanten der europäischen Aufklärung. Im Sinne der Aufklärung propagierte hier auch Ferenc Kölcsey - der Dichter der ungarischen Nationalhymne - in seiner Parainesis (Ermahnung, Ermunterung) /erschieden im Athenaeum vom 23. Februar bis zum 9. März 1837 in fünf Fortsetzungen/ u.a. seine Ideen von der notwendigen Bildung und Erziehung sowie seine moderne Auffassung von Vaterland, Nation und Volk. In den Begriff Nation wurden auch die unteren Schichten der Gesellschaft miteinbezogen. Zu den im Athenaeum verkündeten Ansichten gehörten vor allem die Ideen der Gleichheit, der Weltbürgerlichkeit, der Frauenemanzipation und der Erziehung der Nation sowie die Betrachtung der westlichen Länder als Vorbilder. Diese Ideen wurden in theoretischen Artikeln mit konkreten Vorschlägen oder in

literarischen Werken auf indirekte Weise dargestellt. Die liberalgesinnten Autoren forderten die Reform der Gesetzgebung, die Einführung der Volksvertretung, die Aufhebung der Leibeigenschaft, den Übergang zu kapitalistischen Verhältnissen und radikale Reformen auf dem Gebiet der Pädagogik, mit denen sie hohe soziale Erwartungen an eine umfangreiche und rational zielstrebige Erziehungsstrategie verbanden.

Natürlich gehören diese Ideen und Forderungen zum Arsenal der Aufklärung. Somit ist bei einem Vergleich der ungarischen mit der deutschen Aufklärung einleuchtend, daß es in Ungarn um eine historisch bedingte Zeitverschiebung geht.² Während die Erneuerung der deutschen Sprache, Literatur, Philosophie und Wirtschaft sich vom Ende des 17. Jahrhunderts bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts vollzog und in dieser Zeit die zuerst von Frankreich und England importierten Ideen der Aufklärung in Deutschland angeeignet, verarbeitet wurden, die deutsche Aufklärung selbständig und auch im Ausland wirksam werden konnte, strömten diese aufklärerischen Ideen verspätet - im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts - nach Ungarn, als in Deutschland schon die Romantik Fuß zu fassen begann. Vor allem wegen dieser Verspätung und wegen des erklärten sozialen und kulturellen Nachholbedarfs ist für Ungarn eine Koexistenz von Aufklärung und Romantik in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts charakteristisch. Diese Koexistenz ist in der Rezeption deutscher Werke und gleichfalls in primären, originalen ungarischen Werken erkennbar. Zugleich ist eigenartig, daß die Vertreter der ungarischen Kultur auch eine Erneuerung der Sprache schuldig blieben, die der von Repräsentanten des deutschen Geisteslebens schon vor der Aufklärung - im 17. Jahrhundert - besorgten vergleichbar wäre. Die ungarischen Dichter, Literaten und Wissenschaftler mußten also um eine selbständige Nationalliteratur kämpfen und eine dafür geeignete, moderne Literatursprache schaffen. Die vorwiegend ablehnende Haltung gegenüber der deutschen Frühromantik (gewissermaßen auch verspätet, drei Jahrzehnte nach dem Auflösen des deutschen

frühromantischen Kreises) innerhalb der Rezeption der deutschsprachigen Literatur bezeugt lediglich, daß nicht die ganze deutsche Romantik einheitlich aufgenommen wurde. Péter Vajda - der naturwissenschaftlich denkende, demokratisch gesinnte Erzähler - verurteilt z.B. die deutsche Romantik, weil ihre Repräsentanten sich von der Wirklichkeit abwandten, die Wirklichkeit durch Mystizismus ersetzten und Anhänger des Absolutismus waren. "Der Umstand, daß die Werke der deutschen Romantiker keine größere Wirkung bei den ungarischen Schriftstellern erzielten, hat in erster Linie weltanschauliche Gründe: die sich bei den führenden Gestalten der deutschen Romantik, wie bei den Brüdern Schlegel und bei Novalis, bekundende konservativ mystische Richtung war den ungarischen Romantikern fremd; sie kehrten sich nicht gegen die Ideen der Aufklärung, sondern entwickelten diese in Richtung des Liberalismus des Reformzeitalters weiter. Es ist verständlich, daß unter solchen Verhältnissen die deutschen Klassiker - Lessing, Herder, Goethe, Schiller - den ungarischen Romantikern näher standen als die deutschen Romantiker."³

Die Redakteure des Athenaeums waren sich dessen bewußt, daß ein größerer Leserkreis nur dann gewonnen werden kann, wenn in der Zeitschrift ständig belletristische Werke erscheinen. Auch aus materiellen Gründen war die Zahl der Leser und Abonnenten nicht zu vernachlässigen, und darum mußten sie die Vermittlung von Kenntnissen mit Unterhaltung verbinden. Das Hauptziel der Redakteure war, ungarischen Autoren Anregungen zu geben. Originale ungarische Geistesprodukte machen mehr als die Hälfte der im Athenaeum erscheinenden Werke aus, darunter (einmal abgesehen von wissenschaftlichen Studien) hauptsächlich Gedichte, da in dieser literaturhistorischen Epoche in Ungarn vor allem die Gattung der Lyrik bevorzugt und kultiviert wurde. Selbstverständlich brachten auch die zeitgenössischen Leser dieser literarischen Gattung das höchste Interesse entgegen. Neben ungarischen Werken sind im Athenaeum die westeuropäischen

Literaturen stark vertreten: die deutsche, englische und französische Literatur, seltener die italienische. Außer originalen Werken aus Westeuropa ist auch die Wirkung oder bewußte Nachahmung westeuropäischer Vorbilder festzustellen. Die deutschsprachige Literatur ist wie die anderen erwähnten Literaturen gleichmäßig vertreten. Deutsche Werke in Übersetzungen oder Artikel, die sich mit der deutschen Literatur beschäftigten beziehungsweise Studien, die von deutschen Autoren stammen, erschienen in der Zeitschrift regelmäßig. Verglichen mit dem früheren Zustand der Rezeption fremder Literaturen in ungarischen Zeitschriften ist aber auffallend, daß während des Bestehens des Athenaeums (1837-43) schon die Dominanz der deutschen Literatur zugunsten der englischen und französischen zurücktrat. Infolge der Selbständigkeitsbestrebungen der progressiven ungarischen Kräfte, ihrer Bemühungen um die Schaffung einer ungarischen Literatursprache, erfolgte eine gewisse Distanzierung vom Habsburg-Reich und von den übrigen deutschsprachigen Staaten - und parallel damit eine Annäherung an westliche Länder wie Frankreich und England, die in wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Hinsicht als nachahmenswerte Beispiele betrachtet wurden. Den Hintergrund des Einflusses der deutschsprachigen Literatur bildeten die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zu Österreich und besonders zu Wien, die trotz der erwähnten Entfernung die engsten blieben. Deutsch war neben Latein die wichtigste Fremdsprache in Ungarn, gebildete Adlige und Bürger besaßen deutsche Sprachkenntnisse auf einem hohen Niveau; deutsche und österreichische Zeitungen und deutschsprachige Theateraufführungen in Wien sowie in Buda und Pest waren allen zugänglich, außerdem ist die kulturelle Vermittlerrolle der in Ungarn lebenden Deutschen nicht zu vernachlässigen.⁴

Wenn wir die belletristische Literatur, die Übersetzungen aus dem Deutschen untersuchen, so müssen wir feststellen, daß die vorherrschenden Gattungen die historische Ballade, das volkstümliche Lied und zum Teil die Novelle (die

letzte von geringeren ästhetischen Wert) waren, die auch von ungarischen Autoren häufig nachgeahmt wurden. Deutsche Gedichte als Ganzes sind selten, Zitate von deutschen Dichtern, eingebettet in wissenschaftlichen oder anderartigen Artikeln, erschienen aber sehr häufig. Schiller und Goethe wurden bei jeder Gelegenheit zitiert, außer ihnen konnte im Athenaeum je ein Zitat von Herder, Matthisson, Klopstock registriert werden. Einige Beispiele: - Im Artikel von János Hetényi: "Nőnembeliek neveltetésének nagy befolyásáról a férfiak erkölcsi és izlési műveltségére" [Über die große Wirkung der Erziehung der Frauen auf die Kultur der Männer auf dem Gebiet der Moral und des Geschmacks]:

"Kraft erwart ich vom Mann, des Gesetzes Würde
behaupt er,

Aber durch Anmut allein herrschet und herrsche
das Weib."⁵

/Aus: Schiller: Macht des Weibes/

In der Anekdote von József Gaal: "Őcsém uram, házasodjék meg!" [Mein lieber Freund, heiraten Sie!]:

"Denn wo das Strenge mit dem Zarten,
Wo Starkes sich und Mildes paarten,
Da gibt es einen guten Klang.
D'rum prüfe, wer sich ewig bindet,
Ob sich das Herz zum Herzen findet;
Der Wahn ist kurz, die Reu' ist lang."⁶

/Aus: Schiller: Das Lied von der Glocke/

In der Studie von Korányi: "A magyar színészet évtáplapjai-ból" [Aus den Jahrbüchern der ungarischen Schauspielkunst]:

"Nun dächte ich lieber Herr Baron,
Wir hießens beide wie wir sind,
Sie bleiben des Herrn Vaters Sohn,
Und ich blieb meiner Mutter Kind!

Wir leben ohne Neid und Haß,
 Begehren nicht des andern Titel,
 Sie keinen Platz auf dem Parnass
 Und keinen ich in dem Capitel."⁷

/Aus: Goethe: Wilhelm Meisters Lehr-
 jahre/

Im Artikel von Gábor Kazinczy (als Schriftsteller weniger bedeutend, seine Tätigkeit als Kritiker sowie seine lieta-
 turgeschichtlichen Forschungen brachten ihm Anerkennung):
 "Uwarow emlékezésé Goethe felett" [Die Gedenkrede von
 Uwarow⁸ über Goethe]:

"Mein Lied ertönt der unbekanntem Menge,
 Ihr Beifall selbst macht meinem Herzen bang."⁹

/Aus: Goethe: Faust/

Der größte Teil der als Ganzes aus dem Deutschen über-
 setzten Gedichte ist romantisch, liedhaft, volkstümlich.
 Deutsche Balladen wurden von ungarischen Dichtern häufig
 nachgeahmt. Gab es im ungarischen Almanach Aurora einen re-
 gelrechten Schiller-Kult, so erschien im Atheneum kein
 einziges Schiller-Gedicht mehr. Dagegen wurden manche Ge-
 dichte von weniger bedeutenden Dichtern, so u.a. von Lud-
 wig Bechstein, Julius Hammer und Justinus Kerner, veröf-
 fentlicht. Von Ludwig Uhland, einem der bedeutendsten Re-
 präsentanten der deutschen Spätromantik, erschienen drei
 Gedichte: Az apáca¹⁰ (Die Nonne) im Jahre 1838; Világ fo-
 lyása¹¹ (Der Lauf der Welt) 1840; Az anya és gyermeke¹²
 (Mutter und Kind) 1841. Die ersten beiden Gedichte wurden
 von dem talentvollen jungen Dichter Zsigmond Beöthy, das
 letzte von einem gewissen "Szatócs" übersetzt. Aus dieser
 Reihe ragt Goethe mit acht Gedichten hervor. 1839: Az ibo-
 lya¹³ (Das Veilchen), 1840: Mignon dala¹⁴ (Mignon),
 Philine¹⁵; 1841: A fonó leányka¹⁶ (Die Spinnerin), Barát-
 ságos ajánlat¹⁷ (Vorschlag zur Güte) /Aus dem Zyklus Epi-
 grammatisch/; 1841: Idvezlet és bucsu¹⁸ (Willkommen und
 Abschied), A halász¹⁹ (Der Fischer), Föltalálva²⁰ (Gefunden).

Diese Gedichte gehören zu den "leichtverständlichen", also nicht zu den philosophischen Gedichten Goethes. "Das Veilchen", "Die Spinnerin", "Vorschlag zur Güte", "Gefunden" sind einfach, liedhaft, manchmal volkstümlich; "Der Fischer" gehört zu den Naturgeisterballaden; "Philine" und "Mignon" sind lyrische Intermezzi aus dem Roman "Wilhelm Meisters Lehrjahre"; "Willkommen und Abschied" gehört zu den frühen Sturm- und Drang-Gedichten. Jedes Goethe-Gedicht ist von Miklós Szemere, einem jungen Dichter und Übersetzer, gelungen ungarisch wiedergegeben, möglichst den Originalen getreu, die Reime sind eingehalten, die Stimmung des Gedichts bewahrt, manchmal tauchen aber Archaismen auf. Folgende Heine-Gedichte wurden im Athenaeum veröffentlicht: Szerelmes és költő²¹ (aus dem Zyklus: Verschiedene, Seraphine: An den stillen Meeresstrande...) von [József] Gaal (romantischer Schriftsteller, der die ungarische Tiefebene als literarisches Thema entdeckte und insofern als Vorläufer von Sándor Petőfi betrachtet werden kann); Hozzá²² (Aus dem Zyklus: Die Heimkehr: Ich trat in jene Hallen...) /ohne Angabe des Autors!/ und Halászleány²³ (Aus dem Zyklus Die Heimkehr: Du schönes Fischermädchen; Der Mond ist aufgegangen) übersetzt von T. Die ersten beiden Gedichte sind gelungene Übertragungen, bei den letzten beiden Übersetzungen von T. konnten inhaltliche und formale Ungenauigkeiten festgestellt werden. Zwei interessante Versuche waren die Probeübersetzungen aus Klopstocks Messias. Die erste erschien 1838 von Károly Laszlavik²⁴, einem katholischen Priester und Dichter, dessen früher Tod die Vollendung seiner Übersetzung verhinderte. Die andere Übersetzung stammt von Béla Tárkányi²⁵ (ursprünglich: József Viperina), einem kirchlichen Schriftsteller und Dichter, der auf Toldys Anregung die Übersetzung des "Messias" begann, später wurde das ganze Werk veröffentlicht. Die geringe Zahl der Übersetzungen aus dem Deutschen im Athenaeum ist damit zu erklären, daß sich die Redakteure eher die Unterstützung ungarischer Lyriker zum Ziel gesetzt hatten. Sehr viele Dichter schrieben epigonale, sentimentale Gedicht-

te, hier debütierten aber so bedeutende Dichter wie Zsigmond Beöthy, Miklós Szemere, Mihály Tompa, Gusztáv Lauka, Pál Gyulai und Sándor Petöfi.

Novellen, Erzählungen, Genrebilder - als modische Gattungen - kommen im Athenaeum sehr häufig vor, sie sind fast immer anonym publiziert; in den meisten Fällen ist es nicht mehr möglich, die Autoren festzustellen, da diese Prosawerke von geringem künstlerischen Wert sind. Die literaturhistorische Bedeutung dieser Werke besteht aber darin, daß sie den Geschmack der zeitgenössischen Leser, die damals herrschende literarische Mode repräsentieren. Der größte Teil der Erzählungen ist romantisch, handlungsreich, oft tragisch und sentimental, nur ganz wenige weisen realistische Züge auf. Charakteristische Titel und die Thematik einiger Erzählungen veranschaulichen, warum diese Texte einen so großen Leserkreis - besonders die Frauen - anziehen konnten: Es erschienen die Übersetzung der Erzählung von Heinrich Laube: *A barna férfi*²⁶ [Der braune Mann], die tragische Geschichte eines schottischen Mädchens, das einen Leichenräuber heiratete, die Erzählung (ohne Angabe des Autors): *Az elhagyott kastély*²⁷ [Das unbewohnte Schloß], in der der Liebhaber der Gräfin lebendig eingemauert wurde. Die Handlung mancher Erzählungen spielt in damals für exotisch gehaltenen Gebieten, z.B.: *Korz történet*²⁸ [Korsische Geschichte], in der eine typische korsische Rache beschrieben wird: Der Bruder des verführten Mädchens tötet im Duell den Verführer, oder die Erzählung: *Egy sziciliai alakos önvallomása*²⁹ [Bekenntnisse eines Geistesbeschwörers aus Sizilien], gleichfalls eine Geschichte von Rache und Mord. Viele dieser Geschichten sind wahrscheinlich nicht deutsche Originale (am beliebtesten war in dieser Zeit die französische Romantik, vertreten von solchen Schriftstellern wie Victor Hugo, George Sand, Balsac, Mérimée), sondern sind lediglich durch deutsche Vermittlung nach Ungarn gekommen. Ein Beispiel dafür ist die Erzählung von Edgar Allan Poe: *A maeli örvény*³⁰ (A Descent into the Maelström) [Der

Malstrom-Wirbel], auch hier - wie meistens - ohne Angabe des Autors, aus dem Deutschen übersetzt von Sz...ky. /vielleicht József Bajza?/ Die meisten Erzählungen sind von György Györffy, Lőrinc Tóth und Gábor Kazinczy übersetzt, die Übersetzungen erschienen oft unter den Namen der Übersetzer, wie es damals in den meisten Zeitschriften üblich war.

Einen bunten, interessanten und damals vermutlich populären Teil der Zeitschrift bildeten die Anekdoten, Gedenksprüche, die Mitteilung aufsehenerregender Ereignisse, kurze Nachrichten von berühmten Leuten, häufig aus ausländischen Zeitschriften übernommen, oft unter dem Titel "Egyveleg" [Mischmasch]. Mehrmals vorkommende Beispiele dafür sind Nachrichten vom Tod, vom neuesten Werk eines Dichters, von der Veranstaltung einer Gedenkfeier, der Enthüllung eines Denkmals, von Einzelheiten aus dem Leben berühmter Persönlichkeiten.

Zum Profil des Athenaeums gehörte auch die Publizierung wissenschaftlicher Texte und Studien. Die Redakteure waren bestrebt, zeitgemäße Informationen zu vermitteln, die neuesten Ergebnisse der verschiedenen Wissenschaften den Lesern kundzutun. Ein bedeutender Teil der Artikel und Studien stammt aus ausländischen Quellen, aber auch ungarische Autoren veröffentlichten hier ihre Forschungsergebnisse oder reagierten auf im Ausland erschienene Werke, manchmal kam es sogar auf den Seiten des Athenaeums zu heftigen Debatten. Auf dem Gebiet der Literaturgeschichte gehörte die Problematik von Volkstümlichkeit und Romantik zu den meist besprochenen Fragen. 1837 erschien von Lőrincz Tóth, dem Dramatiker, Dichter und später überwiegend wissenschaftlich tätigen Mitarbeiter des Athenaeums, eine Studie unter dem Titel: "Néphit s. népbabonák poesise"³¹ [Volks Glaube und Poesie des Volksaberglaubens]. In dieser Studie forderte der Verfasser die ungarischen Dichter auf, dem Beispiel der Gebrüder Grimm zu folgen und Volksballaden und Volksbräuche zu sammeln. In einem Artikel, der mit V-a gezeichnet ist (aus der Zeitschrift Foreign Quarterly Review

übernommen): "Német romantika s angol ízlés"³² [Deutsche Romantik und englischer Geschmack], behandelt der Verfasser die Geschichte der romantischen Schule, vergleicht die englischen und deutschen Romantiker miteinander, verteidigt die Vertreter der deutschen Romantik und distanziert sich von Heines Romantischer Schule. 1839 wird die schwäbische Dichterschule unter dem Titel "A német lyrai sváb iskola"³³ [Die deutsche schwäbische Dichterschule] von einem unbekanntem Verfasser im "Egyveleg" kurz charakterisiert (er bemerkt, daß Ludwig Uhland, Gustav Pfizer, Eduard Mörike - alle Theologen waren, nur Gustav Schwab, der Begründer der Schule, war Jurist). Große Dichter sind oft Thema der Besprechungen; Ugod beschäftigte sich mit der Bewertung des Lebens und Schaffens von Lessing³⁴; Goethe und Schiller wurden von Autoren wie Binder³⁵ und Samuel Taylor Coleridge³⁶ miteinander verglichen; Heine schrieb auch über Goethe³⁷. Der größte Teil solcher Würdigungen oder Kurzbiographien stammt aus ausländischen Zeitschriften. Fragmente aus Heines Salon wurden in der Absicht veröffentlicht, die Vorbildhaftigkeit der westeuropäischen Großstadt zu betonen.³⁸ Von Jean Pauls Schriften erschienen manche über den Stil, die Lustigkeit, in einer anderen agitierte er gegen die Kriege.³⁹ Thema der Studie von Dániel Szabó: A mai humoristák"⁴⁰ [Humoristen von heute] waren humoristische und satirische Schriften von Goethe und Heine. Als Vorbilder wurden Thomasius, Gottsched, Liscow und Hagedorn im Teil "Egyveleg" (erschieden am 2. Februar 1837, in der Nr. 10, auf der Seite 80.) betrachtet, die als Literaten galten, welche einen großen Anteil an der Schöpfung der modernen deutschen Literatursprache hatten. József Bajza betonte die Wichtigkeit der Übersetzungen in seiner Studie "A fordítási-sokról"⁴¹ [Über die Übersetzungen]. Als befolgenswerte Beispiele erwähnt er u.a. die Übersetzungstätigkeit von Luther, Goethe, Wieland, Voss, Hammer und Kosegarten. Auf dem Gebiet der Philosophie ist die große Hegel-Diskussion, die mehr als ein Jahr dauerte, zu erwähnen. Dabei ist interes-

sant, daß die Polemiker in den Artikelreihen deutsche Termini in Spiegelübersetzungen verwendet hatten, da in Ungarn zu dieser Zeit keine ungarische philosophische Terminologie existierte.

Etwa 75 Prozent des im Athenaeum gesammelten Materials machen die Theaterkritiken sowie die theoretischen Artikel über die Schauspielkunst aus. Von den theoretischen Artikeln soll zunächst ein von Victor Hugo übernommener Artikel⁴² hervorgehoben werden, in dem der Verfasser die französischen und deutschen Tragödien einander mit der Behauptung gegenüberstellte, daß die Franzosen die griechische Tragödie umgestaltet hätten, während die Deutschen sich bemüht hätten, das traditionelle Drama zu erneuern. Von Heine wurden auch das deutsche und das französische Theater miteinander verglichen⁴³, wobei vor allem die wichtige Rolle von Goethe, Schiller, Kleist und Grillparzer in der Geschichte der deutschen Schauspielkunst gewürdigt wurde. Er beanstandete aber gleichzeitig, daß die Lieblingsstücke des Publikums Immermanns und Raupachs Lustspiele gewesen sind. Von den französischen Autoren beschäftigte er sich mit der Wirkung von Corneille und Racine, von den Zeitgenossen hielt er Dumas und Victor Hugo für die hervorragendsten. Gleichfalls Heine schrieb eine strenge Kritik über Ernst Raupach und Charlotte Birch-Pfeiffer⁴⁴, zwei Lieblingsautoren des nicht besonders anspruchsvollen Publikums. Er behauptete, daß sie bei ihrer Produktivität minderwertige Schauspiele schrieben und oft in ihren Theaterstücken selbst Rollen übernahmen. Es war übrigens charakteristisch für die Zeit, daß Schauspieler häufig Autoren waren oder daß Namen von Schauspielern unter den Übersetzern und Bearbeitern von Theaterstücken zu finden sind. Mit dem Ziel, die Schaffung einer ungarischen Schauspielkunst zu fördern, erschienen Artikel wie jener aus der Feder von T. L. (wahrscheinlich Lőrinc Tóth), der den Titel trägt: "Egy lélektanai tekintet a játékszínre"⁴⁵ [Ein psychologischer Blick auf die Schauspielhäuser]. Er betont, daß im Theater ver-

schiedene Kunstarten wirken: die Dichtkunst, die Musik, die Malerei, die Baukunst und die Mimik; er hob die Wirkung des Theaters auf das Nationalleben, auf die Nationalsprache hervor; er war sogar der Meinung, daß die Nationalsprache ein "Palladium" der Erhaltung der Existenz der Nation sei. Nach ihm sollte das Schauspiel die Moral veredeln, es sollte nicht "wahr" sein, seine Aufgabe sei, Abscheu gegen die Sünden zu erwecken, aber daneben die Leute auch zu ergötzen.

Lajos Tarczys (Gymnasiallehrer, Naturwissenschaftler, Anhänger des Hegelianismus) Artikel "A költészet s különösen a dráma becse"⁴⁶ [Der Wert der Dichtkunst und besonders des Dramas] ist ein Fragment aus einer Abhandlung größeren Umfangs. Thema des Verfassers war die Aufgabe der Kunst; seiner Meinung nach sollte sie auf die Entwicklung der menschlichen Seele wirken, während die Wissenschaft nur Kenntnisse zu vermitteln hätte. Innerhalb der Kunst dachte er dem Drama eine wichtige Rolle zu, da in den Dramen das ideale Leben, große Persönlichkeiten dargestellt seien, die auf das Nationalbewußtsein wirken könnten. Imre Vachott (Dramatiker, Schriftsteller und Redakteur u. a. der Zeitschrift "Pesti Divatlap" [Pester Modezeitung] beschäftigte sich in seiner Studie "Töredék gondolatok a világgöltészet-ről"⁴⁷ [Gedankensplitter über die Weltliteratur] u. a. mit Schillers Dramen, mit Goethes Götz von Berlichingen und Faust und unterstrich ihre Bedeutung in der allgemeinen Dramengeschichte. 1840 erschien eine kurze Nachricht über die jüngste Generation der deutschen Dramatiker; Karl Gutzkow, Julius Mosen, Hermann Marggraff und Ernst Raupach sind erwähnt.⁴⁸ Ebenfalls über das zeitgenössische Drama schrieb der unbekannt Autor in seinem Artikel: "A német dráma legujabb időkben"⁴⁹ [Das deutsche Drama in der letzten Zeit]. Er schildert den Zustand des deutschen Dramas im Jahre 1842, bemerkt, daß der größte Teil der neuen Dramen großen Beifall in Deutschland fand und daß infolge der Entwicklung der Schauspielkunst die Gattung des Romans in den Hintergrund gerückt wurde. Für die besten Dramen der Zeit hielt er

z.B. "Griseldis" von Friedrich Halm, "Otto" von Julius Mosen, "Richard Savage" von Karl Gutzkow, "Monaldeschi" von Heinrich Laube, "Erich" von Ernst Willkomm, "Rienzi" von Richard Wagner und "Das Täubchen von Amsterdam" von Hermann Marggraff.

Am 22. August 1837 wurde das Pesti Magyar Színház [Pester Ungarisches Theater, später Nationaltheater] eröffnet, das erste Theater, wo die Aufführungen nur in ungarischer Sprache liefen. Die Gründung eines ständigen ungarischen Theaters war schon lange geplant (es gab schon mehrere deutschsprachige Theater in Buda und Pest), die progressiven Kräfte der Intelligenz hielten das ungarische Drama, die ungarische Schauspielkunst für einen wichtigen Schritt zur selbständigen Nationalkultur. Die Bauarbeiten des Theaters wurden aus öffentlichen Spenden finanziert. Am Eröffnungsabend des Theaters wurde Vörösmarty's "Árpád ébredése" [Erwachen von Árpád] aufgeführt, und gleich danach folgte Eduard Schenks "Belisar". Es war eigentlich charakteristisch für die Zusammenstellung des Theaterprogramms: Klassiker wurden selten gespielt, zeitgenössische ungarische Autoren schon häufiger, die Bühne wurde vor allem von den damals populären, hauptsächlich österreichischen Stücken beherrscht, deren Autoren heute mit Recht vergessen sind. Die deutschen Klassiker waren (neben Klassikern der Weltliteratur wie Shakespeare, Lope de Vega) ebenfalls nur mit wenigen Dramen vertreten: Schillers "Fiesco", "Die Räuber", "Die Braut von Messina", "Kabale und Liebe", Lessings "Emilia Galotti" und "Die Ahnfrau" von Grillparzer wurden im Vergleich mit den Modestücken sehr selten aufgeführt, manche von ihnen erlebten nur eine einzige Aufführung. Die Leitung des Theaters war aus materiellen Gründen gezwungen, die Ansprüche des Publikums zu berücksichtigen, und obwohl sie deshalb von den Kritikern heftig angegriffen wurde, überschwenkte sie das Programm mit minderwertigen Unterhaltungstücken: Lustspielen oder schauerromantischen Dramen.

Folgende Liste der meistgespielten deutschen Autoren und

Theaterstücke veranschaulicht nicht nur den Geschmack des zeitgenössischen Publikums und im Zusammenhang damit die Kasseninteressen des jungen Theaters, sondern auch die einst äußerst populären deutschen Dramatiker auf der bedeutendsten ungarischen Bühne:

Albini (Deckname des Schriftstellers: Johann Baptist von Meddlhammer): Miveltség és természet (Kunst und Natur), Veszedelmes nagynéne (Die gefährliche Tante); Eduard Bauernfeld: Vallomások (Bekennnisse); Charlotte Birch-Pfeiffer: Notre damei toronyőr (Der Glöckner von Notre Dame) /Umarbeitung des Romans von Victor Hugo/, Hinkó, hóhérlegény és Markitta, a hóhér leánya (Hinko, der Freiknecht und Markitta, des Scharfrichters Tochter), Szapáry Péter (Peter von Szapary oder des Ungarns Rache); Franz Ignaz Castelli: Parlagi Jancsi (Johann Hasel oder Umwandlung durch Liebe); Johann Ludwig Deinhardstein: Garrik Bristolban (Garrick in Bristol); Wilhelm Adolf Gerle - Uffo Horn: A gyámság (Die Vormundschaft); Karl Gutzkow: Savage Richard (Richard Savage); Friedrich Halm (eigtl. Elegius Franz Joseph Freiherr von Münch-Bellinghausen): Griseldis; Franz Ignaz Holbein: Kétalakú (Der Doppelgänger), Szerelm mindent tehet (Liebe kann alles oder Die bezähmte Widerspenstige), Frigyesi Elek vagy: Menet a vashámorba (Fridolin, oder: Der Gang nach dem Eisenhammer); August Wilhelm Iffland: Ugyvédek (Die Advokaten); Johann Friedrich Kind: A büvös vadász (Der Freischütz) /Musik von Carl Maria Weber /; August von Kotzebue: Burgundi gróf (Der Graf von Burgund), Gróf Benyovszky (Graf Benjowsky oder Die Verschwörung auf Kamschatka), A pajkos pesti jurista (Pagenstreiche), Pajzán ifju (Der Wildfang); Theodor Körner: Zrinyi (Zriny); August Lafontaine: Természet leánya (Die Tochter der Natur); Karl August Lebrün: Eleven holt házaspár (Die lebendig toten Eheleute); Johann Nepomuk Nestroy: Lumpacivagabundus vagy A három jómadár (Der böse Geist Lumpacivagabundus oder Das liederliche Klee-

blatt); Ferdinand Raimund: A tékozló (Der Verschwender), Tündérvilági leány, vagy A paraszt mint dúsgazdag (Das Mädchen aus der Feenwelt, oder Der Bauer als Millionär); Ernst Raupach: Korszellem (Zeitgeist), Saluzzoi Corona (Corona von Saluzzo), Királyleány mint koldusnő, vagy Az élet iskolája (Die Königstochter ein Bettlerweib oder Die Schule des Lebens); Eduard Schenk: Belizár (Belisar); Emanuel Schikaneder: Csörgősipka, vagy: A jótévő zarándok (Die Schellenkappe oder Der wohltätige Derwisch), A leégett ház (Das abgebrannte Haus); Karl Töpfer: Palusi egyszerűség (Die Einfalt vom Lande), Királyi parancs (Des Königs Befehl), Magyar hölgy (Schein und Sein), Világ divatja (Der beste Ton); Georg Friedrich Treitschke: Fidelio /Musik von L. van Beethoven/; Johanna Franul von Weissenthurn: Gyökeres orvoslás (Die Radikalkur); Friedrich Wilhelm Ziegler: Tréfa és Valóság (Ernst und Scherz).

Die Autoren dieser Stücke waren häufig auch selbst Schauspieler, wie z.B. die massenhaft Stücke fabrizierenden Birch-Pfeiffer und Raupach, außerdem ist erwähnenswert, daß viele Werke französischer Autoren, die in Paris nicht über die Sphäre der Boulevardtheater hinausgelangten, aber in Wien, Berlin und Dresden Triumphe feierten⁵⁰, - durch deutsche Vermittlung nach Ungarn gekommen sind. Wenn wir die Vermittlerrolle der deutschen Sprache bei der Besprechung der Prosa im Athenaeum betonten, so bezog sich das auf die Übersetzungen von Schauspielen. Der größte Teil der aus dem Deutschen übersetzten epigonalen historischen Dramen oder sentimentalromantischen Familienstücke und Lustspiele gelangte mit 4-5 jähriger Verspätung auf die Bühne des Pesti Magyar Színház. (In deutschsprachigen Theatern in Ungarn liefen sie schon früher.) Eine interessante Erscheinung ist, daß aus Mangel an originalen ungarischen Dramen viele deutsche Theaterstücke von Übersetzern "magyarisiert" wurden; ungarische Titel und Namen zeugen davon: z.B. Kotzebues "Pagenstreiche" wurde als "A pajkos pesti jurista" [Der lose Pester Jurist],

Töpfers "Schein und Sein" als "A magyar hölgy" [Die ungarische Dame] übersetzt; mit Vorliebe wurden auch deutsche Theaterstücke mit ungarischer Thematik, ungarischen Helden aufgeführt, z.B. Birch-Pfeiffers "Peter von Szapary", Kotzebues "Graf Benjowsky", Körners "Zriny". Die namhaftesten Übersetzer von Schauspielen waren: Pál Szemere, Ferenc Komlóssy, Soma Fekete, József Szerdahelyi, Ádám Láng, Mihály Kovácsóczy, Lajos Fánecsy, Ede Sziglieti, István Balog, Demeter Joannovica, János Kis, István Jakab und Elek Pály. In den Theaterkritiken des Athenaeums wurde ihre Arbeit auch häufig bewertet.

Schon vor der Eröffnung des Theaters wurden Vörösmartys "Dramaturgiai töredékek"⁵¹ [Dramaturgische Fragmente] veröffentlicht, in denen er die Grundthesen seiner Auffassung von der Schauspielkunst niederlegte. Sie boten aber nicht theoretische oder ästhetische Grundsätze, sondern verschiedene praktische Hinweise. Sein wichtigstes Prinzip war die szenische Wirkung, Einfachheit, seiner Meinung nach sollten im Drama Helden aus der nationalen Vergangenheit dargestellt werden. Er nahm entschieden gegen das sentimentale deutsche Drama Stellung, die Vielfalt der Welt, Konflikte der gegebenen Wirklichkeit sah er im zeitgenössischen französischen Drama, das er als Vorbild betrachtete. Er war der Meinung, daß im guten Drama große Leidenschaften darzustellen waren; sein Aufbau sollte ebenmäßig, der Inhalt interessant sein; die Charaktere sollte man auch durch ihre Sprache unterscheiden können; schließlich sollten Zufall oder Schicksal keine wichtige Rolle bei den Intrigen spielen. In einem selbständigen Teil des Athenaeums, "Magyar Játékszini Krónika" [Ungarische Bühnenchronik] wurden in jeder Nummer Theaterkritiken, zumeist von Vörösmarty veröffentlicht. Die Typen der Kritik waren: Vorankündigung einer Theateraufführung, Meldung über eine Theateraufführung, Kurzkritik und Kritik. Der Schwerpunkt seiner Rezensionen lag auf der Bewertung der Aufführung, er beschäftigte sich ausführlich damit, ob es den Schauspielern gelang, die Charaktere wahr-

haft darzustellen, mit ihrer Mimik, den Gesten, mit der Deutlichkeit ihrer Aussprache, er widmete sogar den Kostümen und Dekorationen Aufmerksamkeit.⁵² Vörösmarty sprach über jeden Schauspieler einzeln und bewertete in welcher Tagesform er jeweils auftrat. Er verurteilte scharf Kotzebues, Zieglers und Birch-Pfeiffers sentimentale, rührselige, ästhetisch schwache Stücke, er fällte aber auch Fehlurteile, z.B. hielt er Schillers "Die Räuber" für ein verfehltes Jugendwerk, auch die Übersetzung für mißlungen, Karl Moors Gestalt für ein Nachempfinden von Shakespeares Richard III. Er beanstandete oft, daß die Schauspieler lediglich zur Geltung kommen wollten, miteinander rivalisierten, daß für sie nicht die Gesamtwirkung wichtig war.

Als Bajza im Jahre 1838 vom Posten des Theaterdirektors zurücktrat, begann auch er Kritiken zu schreiben, anonym, unter den Zeichen: Sz;, Sz...ky; 99. Wegen der Mitteilung der Redaktion des Athenaeums über die abgelöste und die darauf folgende neugewählte Theaterleitung sowie über die infolge dieser Veränderungen vom Theater weggegangenen Schauspieler wurde ein Presseprozeß gegen die Redaktion des Athenaeums geführt. Darum durfte die Bühnenchronik vom 28. April 1839 bis zum 5. Januar 1841 nicht erscheinen.⁵³ Bajzas Urteile und Kritiken waren noch strenger als die von Vörösmarty, doch vertrat er ähnliche Grundprinzipien: die Förderung der originalen ungarischen Schauspielkunst, ungarischer Dramen mit ungarischen Helden; er war auch Anhänger des romantischen französischen Dramas, weil dort nicht Ideale, sondern wahrhafte Menschen dargestellt sind. In seinen Kritiken kämpfte er gegen Geschmacklosigkeit, gegen die unrichtige Rede, unästhetische Bewegungen der Schauspieler. Er besprach aber nicht nur die Vorstellung, sondern auch die Fehler der Theaterleitung und das Verhalten des Publikums. Sein Stil war spöttisch, sarkastisch, seine Anschauungen waren manchmal verfehlt oder einseitig. Er wollte z.B. aus Shakespeares Dramen die Empörung hervorrufenden oder unzüchtigen Szenen verbannen. Seiner Meinung nach sollte die

"veredelte Natur" in den Dramen dargestellt werden; infolge solcher Anschauungen kam es zu heftigen Polemiken mit verschiedenen Kritikern. Der größte Teil der Theaterkritiker des Athenaeums, besonders Vörösmarty und Bajza, waren in der deutschen Ästhetik verwurzelt, sie beriefen sich in ihren Studien über das Theater auf Lessing, Schiller, Goethe, Schlegel und Herder. In der Praxis kämpften sie aber gegen die Hegemonie der deutschen Schauspiele auf ungarischen Bühnen, sie waren bestrebt, Klassizismus und Sentimentalismus endlich vom Theater zu verbannen, wobei sie den Durchbruch des romantischen Dramas beschleunigen wollten, das französischen Vorbildern folgt, einen Anspruch auf gesellschaftskritische Gestaltung verrät und Probleme der Wirklichkeit darstellt, also gewisse realistische Züge aufweist. Die im Athenaeum erscheinende Ungarische Bühnenchronik war ein großer Schritt auf dem Weg der bisher so vernachlässigten oder von Dilettanten ausgeübten Theaterkritik und ein wesentlicher Beitrag zum Prägen einer öffentlichen Meinung über das Theater.

Das kritische Beiblatt des Atheaneums, Figyelmező az egyetemes irodalomba [Beobachter aus der Weltliteratur] wurde von Ferenc Toldy redigiert und erschien von 1837 bis 1840 einmal wöchentlich.⁵⁴ Es war eigentlich die erste ungarische ästhetische Zeitschrift, in der neu erscheinende Produkte der ungarischen und ausländischen Literatur rezensiert und analysiert wurden. Die Kritiken der Zeitschrift standen auf hohem Niveau, ihre Urteile waren streng, das Beiblatt des Athenaeums konnte deshalb nur mit einem begrenzten Teil der Leser rechnen. Zum Profil der Zeitschrift Figyelmező gehörten u. a. die Besprechungen von belletristischen Werken, Anthologien, Taschenbüchern, Reisebeschreibungen und den neuesten Ergebnissen der Wissenschaft. Hauptsächlich wurden Werke ungarischer Autoren rezensiert. Neben Toldy veröffentlichten Gusztáv Szontágh (Schriftsteller, Autor zahlreicher Abhandlungen über Erziehung, Literatur, einer der Begründer der Kisfaludy-Gesellschaft), Gábor Kazinczy und László Szalay

(Rechtsgelehrter, Geschichtsforscher, später hervorragender Politiker) mehrere Rezensionen. In ihren Schriften rückt der Anspruch auf realistische Wirklichkeitsschilderung immer mehr in den Vordergrund. Die Schriften erschienen anonym, entweder mit Pseudonymen oder Ziffern versehen - Im Interesse der Sicherung der schriftstellerischen Freiheit des Kritikers.

Es gibt in Figyelmező verhältnismäßig wenige Artikel über deutsche Literatur und deutsche Werke. Am häufigsten wurden Gedichtbände deutscher Dichter wie Ludwig Bechstein /erschienen in: Figyelmező, 1, II (29. Aug. 1837) 9, S. 143 ff./, Heinrich Wenzel /F., 1, II (29. Aug. 1837) 9, S. 142/, Julius Mosen /F., 1, II (29. Aug. 1837) 9, S. 142./, Anastasius Grün /F., 1, II (29. Aug. 1837) 9, 140-2./, August Kopisch /F., 1, I (9. Mai 1837) 18, S. 149 ff./, Friedrich Rückert /F., 1, I (14. März 1837) 10, S. 77-9./, Franz von Gaudy /F., 1, I (14. März 1837) 10, S. 79 ff./ und Johann Gottfried Herder /F., 1, II (29. Aug. 1837) 9, S. 142 ff./ besprochen. Die Skala ist also breit, die Qualität dieser zeitgenössischen Autoren unterschiedlich: sie reicht von dem politisch engagierten Anastasius Grün, der in seinen Gedichten gegen die Unterdrückung des polnischen Freiheitskampfes protestierte, oder von Franz von Gaudy, der zusammen mit Adalbert Chamisso Bérangers politische und sozialkritische Gedichte ins Deutsche übersetzte, bis zum epigonalen romantischen Balladendichter August Kopisch oder zu ebenfalls unbedeutenden Dichtern und Dramatikern wie Julius Mosen und Michael Beer. Die Rezensenten waren nicht immer in der Lage, objektive Urteile zu fällen; z.B. wurde Rückerts Bedeutung übertont, er wurde als ein unsterblicher Nationaldichter betrachtet; bei von Gaudy beanstandet aber der Rezensent, daß er über Napoleon, den Feind der deutschen Nation schrieb; ein anderes Mal wurden Bechsteins Themen (Liebe, Jugend, Frühling) gelobt oder die Einfachheit und Uhlands Wirkung - oder eher Nachahmung? - als positive Eigenschaften von Julius Mosen bewertet. An Anastasius Grün wurde die Ironie, an Herder die "Edelkeit des Gefühls" gelobt - und mit Recht -, aber

Kopisch wurde übertrieben als ein großer Talent, einer der besten Lyriker, und Michael Beer als ein bedeutender Dramatiker gewürdigt. Es bereitete - wie es immer der Fall ist - den zeitgenössischen Kritikern große Schwierigkeiten unter Schriftstellern und Dichtern der Gegenwart oder der jüngsten Vergangenheit die wirklich Bedeutenden zu erkennen. Viele Rezensionen waren aus deutschen Zeitschriften übernommen, manchmal erfolgte ein Hinweis darauf, oft kann man aber nicht wissen, ob die Ziffern oder verschiedenen Zeichen den Übersetzer oder den Rezensenten decken. Einige interessante Beispiele aus der Zeitschrift: Aus dem von Wolfgang Menzel redigierten Literaturblatt wurde Ludwig Börnes Artikel von "Goethes Briefwechsel mit einem Kinde", in Gábor Kazinczys Übersetzung übernommen /Figyelmező, 2, (16. Okt., 13. Nov. 1838) 42, 46, S. 715-24, 799-800/. Börne besprach das Verhältnis von Bettina von Arnim zu Goethe ausführlich, seiner Meinung nach gleicht der Briefwechsel den interessantesten französischen Memoiren, er bemerkte, daß der hochmütige Goethe die edle Liebe der Bettina nicht verstand. Im Artikel wurde aus Goethes "Prometheus" und "Harzreise im Winter" zitiert. Zitate von Schiller und Wieland erschienen in verschiedenen wissenschaftlichen Studien. 1837 veröffentlichte Theodor Mundt seine literaturhistorische Arbeit "Kunst der deutschen Prosa" und im selben Jahr erschien schon in Figyelmező ihre Besprechung von einem unbekanntem Verfasser (P.5.) /Figyelmező, 1, I (9. Mai 1837) 18, S. 147-9./ Die interessanteste Rezension stammt von "63", wahrscheinlich László Szalay. Er besprach Ludwig Tiecks Novelle "Der junge Tischlermeister" /Figyelmező, 1, I (30. Mai 1837) 21, S. 172-4./ und kritisierte ihn scharf, weil er nicht die gesellschaftlichen Zustände darstellte, das bürgerliche Leben nicht kennt, weil seine Gestalten nicht der Wirklichkeit entnommen sind. Dramatische Werke von Ernst Raupach /Figyelmező, 1, I (25. Apr. 1837) 16, S. 132-4./ und Joseph Christian von Zedlitz /Figyelmező, 1, I (28. März 1837) 12, S. 98ff./ wurden auch rezensiert, die Dramen von Zedlitz nur aufgezählt, Raupachs

Stücke aber stark kritisiert; seine historischen Dramen seien lebensfremd, trocken, seine Lustspiele ebenfalls schlecht, da er der Meinung des Rezensenten nach keinen Humor habe. Mit seiner systematisierenden kritischen Tätigkeit wirkte die Zeitschrift Figyelmező anregend auf die Entwicklung des ungarischen geistigen Lebens, sie war ein ebenbürtiger Partner des Athenaeums. Später sank das Niveau von Figyelmező, einer der besten Mitarbeiter, László Szalay trennte sich vom Athenaeum und beschäftigte sich ab 1844 mit der Redigierung der Zeitschrift Pesti Hírlap. Wegen der Kritik an seinen liberalen Anschauungen wagte Toldy nicht staats- und gesellschaftswissenschaftliche Artikel zu veröffentlichen. Es erschienen nur Rezensionen, die Zeitschrift verlor ihre ästhetisch-erzieherische Funktion (ausgenommen die Rezensionen ungarischer Werke), bis Bajza sie 1840 einstellte und ins Athenaeum einschmolz; das Niveau des hier veröffentlichten kritischen Materials erreichte aber nicht das frühere Niveau der Figyelmező.

Die Einschmelzung von Figyelmező ins Athenaeum war schon ein Zeichen des Verfalls der letzteren Zeitschrift.⁵⁵ Sie wurde während ihres Bestehens (1837-43) ständig von mehreren Seiten angegriffen, denn Bajza, Toldy und Vörösmarty bedeuteten eine solche geistige Kraft, daß andere Redakteure um das Existieren ihrer Zeitschriften besorgt waren. Einige waren unzufrieden damit, daß die Redakteure des Athenaeums als Akademiker eine Zeitschrift redigieren, andere aber, die keine Mitglieder der Akademie waren, beneideten sie darum. Insbesondere die Angriffe des ehemaligen Mitarbeiters des Athenaeums, Pál Csató, waren gefährlich, da er die Redakteure der Zeitschrift wegen ihrer liberalen politischen Anschauungen kritisierte. Bajza beantwortete seine Ausfälle in einer Reihe von Artikeln. In seinem Beitrag "Az Athenaeum közzéi zajgások"⁵⁶ [Streitigkeiten um das Athenaeum] wurden die Methoden der reaktionären Kräfte enthüllt. Der Kampf gegen das Athenaeum entsprang einerseits persönlichen Abneigungen, andererseits war dieser Kampf keine literarische Polemik, sondern ein Zusammenstoß politischer Fronten, progres-

siver und reaktionärer Kräfte. Die Angriffe brachten der Zeitschrift auch Nutzen: auch infolge der Diskussionen gelangte das Athenaeum in den Mittelpunkt des zeitgenössischen kulturellen Lebens, und die Zunahme der Abonnentenzahl ist auch damit zu erklären.

Die Blütezeit der Zeitschrift fiel in die ersten vier Jahre, aber nach 1841 - in diesem Jahr wurde die erfolgreiche und populäre Zeitschrift Pesti Hírlap [Pester Zeitung] von Lajos Kossuth gegründet - sank das Niveau des Athenaeums. Figyelmező und Athenaeum wurden miteinander vereinigt, die Leser protestierten gegen die "zu sehr wissenschaftlichen" Artikel, die Zahl der Mitarbeiter und der Abonnenten nahm ab. Die Leser wollten Berichte und interessante Artikel lesen. Bajza fühlte sich deshalb gezwungen, an der Zeitschrift verschiedene Veränderungen vorzunehmen: Seit Mitte 1842 erschien das Athenaeum in kleinerem Umfang, auf vier Blättern, es verlor an schöner Ausstattung, der Leitartikel oder die Novelle fehlten auch oft, der Preis wurde verringert. Ab 1843 wandelte Bajza die Zeitschrift in eine Rundschau um, sie erschien nur zweimal monatlich. Es half aber nichts, die Zeitschrift konnte nicht mehr am Leben erhalten werden. Rivalen des Athenaeums waren die Modezeitschriften, mit ihnen konnte das immer uninteressanter werdende, manchmal altmodische Ansichten verkündende Athenaeum nicht konkurrieren. 1843 entschieden sich die Redakteure für die Liquidierung der Zeitschrift, und Bajza kündigte das Einstellen des Erscheinens an.

Die große Bedeutung des Athenaeums bestand darin, daß es in den Jahren 1837 bis 43 Zentrum des geistigen Lebens, des progressiven Denkens sein konnte, seiner Aufgabe, der Verbreitung traditioneller kultureller Werte der Vergangenheit, nachzukommen vermochte und mit den wissenschaftlichen und künstlerischen Ereignissen seiner Zeit Schritt hielt. Es bereitete mit seinen liberalen Anschauungen und mit der Unterstützung der nationalen Reformbestrebungen den Boden für Zeitschriften der späteren Epoche vor 1848, die radikale

Ansichten propagierten. Das Athenaeum spielte eine große Rolle im endgültigen Durchbruch der Romantik als literarische Richtung und in der Heranbildung des beginnenden Realismus. Es schuf Möglichkeiten zum Artikulieren der öffentlichen Meinung über die Literatur. Obwohl es auf belletristischem Gebiet seine Hauptaufgabe in der Förderung der ungarischen Nationalliteratur sah, vermittelte es wichtige Informationen u.a. über die deutsche Literatur und trug damit zu ihrem besseren Verständnis in Ungarn bei.

Anmerkungen

1. Zur Geschichte des Athenaeums vgl. Fenyő István: Az Athenaeum, a liberalizmus eszméinek központi fóruma [Das Athenaeum, zentrales Forum der Ideen des Liberalismus]. In: A magyar sajtó története [Geschichte der ungarischen Presse]. Bd. I. 1705-1848. Red. v. György Kókay. Budapest, 1979, S. 495-542.
2. Vgl.: László Tarnói: Die deutsche Literatur in Ungarn zur Zeit der Romantik. In: Annales separatum sectio filologica moderna. Budapest, 1978, S. 7 f.
3. Horváth Károly: Die deutsche Literatur und die ungarische Frühromantik. In: Acta Litteraria 1968, Tomus 10, S. 60.
4. Vgl.: László Tarnói, a.a.O. S. 5 f.
5. Athenaeum 1,II (16. Nov. 1837) 40, S. 649.
6. Ebda. 3,I (28. Juli 1839) 8, S. 123.
7. Ebda. 4,I (3. März 1840) 19, S. 294.
8. Uwarow - Präsident der Akademie von St. Petersburg. Er hielt eine Gedenkrede aus Anlaß des ersten Todestages von Goethe.
9. Athenaeum 4,II (12. Nov. 1840) 39, S. 610.
10. Ebda. 2,II (19. Aug. 1838) 15, S. 243.
11. Ebda. 4,I (23. Apr. 1840) 33, S. 522.
12. Ebda. 5,I (30. Mai 1841) 64, S. 1022.
13. Ebda. 3,II (19. Dez. 1840) 49, S. 777 f.

14. Athenaeum 4,I (9. Jan. 1840) 3, S. 38 f.
15. Ebda. 4,II (24. Dez. 1840) 51, S. 805.
16. Ebda. 5,I (23. Febr. 1841) 23, S. 358.
17. Ebda. 5,I (30. März 1841) 38, S. 598 f.
18. Ebda. 5,I (27. Juni 1841) 76, S. 1209.
19. Ebda. 5,II (6. Juli 1841) 3, S. 40.
20. Ebda. 5,II (12. Okt. 1841) 32, S. 712.
21. Ebda. 5,I (2. Mai 1841) 52, S. 822 f.
22. Ebda. 5,I (30. Mai 1841) 64, S. 1022.
23. Ebda. 5,II (17. Aug. 1841) 21, S. 329 f.
24. Ebda. 2,II (6. Okt. 1838) 29, S. 465 f.
25. Ebda. 6,II (25. Sept. 1842) 37, S. 292.
26. Ebda. 1,I (23. März 1837) 24, S. 189-91.
27. Ebda. 1,I (25. Juni 1837) 51, S. 404-8.
28. Ebda. 1,I (9. Febr. 1837) 12, S. 99-103.
29. Ebda. 2,I (24., 28. Juni 1838) 50, 51, S. 792-6, 809-14.
30. Ebda. 1,I (11. Juni 1837) 47, S. 374-6.
31. Ebda. 1,II (7., 10. Dez. 1837) 46, 47, S. 721-5, 747-52.
32. Ebda. 2,II (28. Okt., 1. Nov. 1838) 35, 36, S. 553-7, 569-76.
33. Ebda. 3,II (8. Sept. 1839) 20, S. 320.
34. Ebda. 4,II (11. Okt. 1840) 30, S. 471-5.
35. Ebda. 5,I (23. Febr. 1841) 23, S. 353 ff.
36. Ebda. 1,I (19. März 1837) 23, S. 183.
37. Ebda. 6,II (15. Dez. 1842) 72, S. 575.
38. Ebda. 1,II (26., 29. Okt., 2. Nov. 1837) 34, 35, 36, S. 529-31, 554-7, 561-6.
39. Ebda. 5,II (4., 16. Nov. 1841) 55; 60; S. 865-71, 947-52; 6,I (25. Jan. 1842) 11, S. 161-3.
40. Ebda. 1,II (27. Juli 1837) 8, S. 119-22.
41. Ebda. 1,I (20. Apr. 1837) 32, S. 249-51.
42. Victor Hugo: Francia és német tragoediák [Französische und deutsche Tragödien]. In: Athenaeum, 4,II (1. Okt. 1840) 27, S. 424 f.
43. Ebda. 5,I (19., 21., 24. Jan. 1841) 8; 9; 10; S. 113-8, 129-35, 145-8.

44. Heine: Raupach és Birchpfeiffer [Raupach und Birchpfeiffer]. Athenaeum 6,II (7. Aug. 1842) 16, S. 125-7.
45. Ebda. 1,II (9, 12. Nov. 1837) 38, 39, S. 593-601, 609-13.
46. Ebda. 4,II (10. Dez. 1840) 47, S. 737-43.
47. Ebda. 5,I (28. Febr. 1841) 25, S. 390-2.
48. Ebda. 4,I (26. Jan. 1840) 8, S. 128.
49. Ebda. 6,I (14. Juni 1842) 71, S. 1133-5.
50. Siehe dazu: Geschichte der deutschen Literatur. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Von 1830 bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts. Bd. 8. Von einem Autorenkollektiv. Leitung und Gesamtbeabreitung Kurt Böttcher. Berlin, 1975. Erster Halbband in Zusammenarbeit mit Rainer Rosenberg, Helmut Richter, Mitarbeit: Kurt Kropf. S. 165.
51. Athenaeum, 1,I (8. Juni 1837) 46, S. 361-5; 1,II (2,9, 13, 28. Juli 1837) 2, 3, 4, 6; S. 17-24, 35-40, 53-7, 87-92.
52. Vgl.: Taxner-Tóth Ernő: Vörösmarty színházaszemlélete [Vörösmarty's Ansichten über das Theater] In: It. 1979. S. 18-40.
53. Über Bajzás Theaterkritiken siehe: Fenyő István: a.a.O. S. 542-44.
54. Über die Zeitschrift Figyelmező siehe: Fenyő István a.a.O. S. 544-52.
55. Über den Verfall des Athenaeums siehe: Ebda, a.a.O. S. 552-9.
56. Figyelmező, 2(31. Juli, 7., 21., 28. Aug., 4., 18., 25. Sept., 2., 9., 16. Okt. 1838) 30; 31-32; 34; 35; 36; 38; 39; 40; 41; 42, S. 477-91, 508-20, 551-4, 563-72, 589-601, 637-44, 666-71, 677-84, 701-8, 715-24.

János Szabó:

Ungarische Studenten und Gelehrte unter Goethes Präsidentschaft.

Zur Geschichte der "Societät für die gesammte Mineralogie zu Jena"

Die vorliegende Arbeit geht von folgenden Voraussetzungen aus:

- Literatur, Kunst, Natur- und sonstige Wissenschaften lassen sich um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts noch nicht strikt trennen.
- Das Eindringen der Literatur bzw. der geistigen Werte aus Deutschland erfolgte in Ungarn durch Aktivitäten von Menschen, die - bewußt oder unbewußt - eine kulturvermittelnde Rolle übernahmen.
- Zu den notwendigen ersten Schritten der einschlägigen Forschung gehört somit die Registrierung entsprechender menschlicher Beziehungen.
- Eine wichtige Rolle in der untersuchten Zeitspanne spielte die Universitätsstadt Jena, nicht zuletzt durch ihre Mineralogische Gesellschaft.

1.

In den Lebenserinnerungen von Bergrat Georg Christian Sartorius aus Eisenach wird ein wichtiges Ereignis seiner Jenaer Studienzeit mit folgenden Worten erzählt:

"Bei dem ersten und zweiten Cursus der Vorlesung über Mineralogie war auch ein Ungar - Martini⁻¹ wir beide hatten die Neigung zum Disputiren, und da mehrere unserer Commilitonen Abends 5 Uhr den Profaßor Lenz privatim, gewöhnlich zum langen Puff Spiel² besuchten, so fiel beinahe jedesmal die Unterhaltung mineralogischen Inhalts aus-. Bei dieser Zusammenkunft war fast täglich auch ein Dr. Lange, der äußerte einmal über unser Disputiren und Unterhaltung:

daß man ja eigentlich in einer mineralogischen Societät seye. Lenz, der cholerischen Temperaments war, ergriff den Gedanken und that den Vorschlag, uns eine Constitution zu geben, welches gebilligt wurde."³

Die Gründung einer gelehrten Gesellschaft war Ende des 18. Jahrhunderts (Sartorius' Aufzeichnung bezieht sich ja auf das Jahr 1797) keine neue Idee. Diese Gesellschaften bildeten neben den Universitäten die Zentren der Wissenschaftlichkeit und galten zugleich als Foren für das internationale Zusammenwirken von Gelehrten. Allein in Jena gab es um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts eine Lateinische, eine - 1793 durch Goethes Protegé Professor Bartsch gegründete - Naturforschende, später auch eine Deutsche Gesellschaft. Johann Georg Lenz (1745-1832) diente also der Wortwechsel seiner Studenten allen Anschein nach als willkommener Anlaß zur Verwirklichung eines lang gehegten Planes.

Von 1781 an hielt der bis dahin als Unteraufseher des Herzoglichen Kabinetts Tätige selbständige Vorlesungen über Mineralogie an der Salana. 1794 hat man ihn "zur ferneren Aufmunterung seines bis daher sowohl in Vorlesungen, als in Schriften in der Natur-Historie bewiesenen Fleißes"⁴ zum außerordentlichen Professor ernannt. Die theoretische Grundlage seiner Beschäftigung mit Mineralogie war das sogenannte Wernersche System, die weitverbreitete Lehrmeinung des Freiburger Professors Abraham Gottlob Werner (1750-1817), "eine vorwiegend auf der Beschreibung der äußeren Kennzeichen der Mineralien beruhende Betrachtung der Systematik des Mineralreiches".⁵ Man schätzt in Lenz heute in erster Linie den erfolgreicher Wissenschaftsorganisator, der eine der bedeutendsten Mineraliensammlungen seiner Zeit errichten und Jena zu einem Mittelpunkt seines Fachbereiches mit internationaler Ausstrahlung machen konnte.

Am 8. Dezember 1797 erfolgte in Lenz' Haus die Gründung der "Societät für die gesamte Mineralogie zu Jena". Es wurden von den 19 Gründungsmitgliedern, unter ihnen drei Ungarn, Samuel Bredetzky, Samuel Nagy und Daniel Mihalik, die Statuten angenommen, Geld für die ersten Anschaffungen (Siegel, Diplome, Briefporto usw.) eingesammelt, Johann Georg Lenz zum Direktor,

Graf Dominik Teleki von Szök zum Präsidenten, Johann Friedrich Fuchs und Samuel Bredetzky zu Sekretären der Societät gewählt.

In den Statuten wurde darüber verfügt, daß die Gesellschaft "ordentliche" (d. i. in Jena ansässige) sowie "Ehren- und Correspondirende Mitglieder" haben werde:

"Zu Ehren- und Correspondirenden Mitgliedern ernennt die Societät nicht bloß Gelehrte, die sich durch ihre Schriften schon ausgezeichnet haben, vielmehr hält sie es für Pflicht, sich mit so vielen wahren Forschern und Verehrern der Natur zu verbinden, als ihr bekannt werden; und es wird ihr selbst erwünscht seyn, auf Männer aufmerksam gemacht zu werden, welche jene Namen wirklich verdienen, zumal auf Männer, die bey ausübender Betreibung der Bergbaukunde, der Werkstädte der Natur am nächsten sind."⁶

Gewöhnliche Versammlungen sollten alle acht Tage, größere alle zwei Monate in einem Saal des Herzoglichen Schlosses gehalten werden. Dem Direktor standen zwei Sekretäre bei:

"Die ordentlichen Mitglieder erwählen die Secretärs; vor der Hand den einen aus der Deutschen, den anderen aus der Ungarischen Nation. Diese halten ein Tagebuch, über die Verhandlungen in den Versammlungen, über die eingegangenen Aufsätze, Briefe und Mineralien, und berechnen die Ausgabe und Einnahme."⁷

Die Strategie von Lenz bezog sich solchermaßen von Anfang an auf die Einbeziehung der studentischen Jugend in die Arbeit der Societät. In die Heimat zurückgekehrt, setzten sich dann die ehemaligen Studenten für die Sache der Mineralogie ein, korrespondierten mit der Societät, schickten Mineralien zu, schlugen Interessenten als Mitglieder vor usw.

Lenz machte sich sehr energisch an die Arbeit. Mit Hilfe der beiden Sekretäre bereitete er Versammlungen vor, stellte Diplome aus und versandte sie, beantwortete eingegangene Briefe, ordnete Sendungen. Ein besonders prunkvolles Diplom ging an den Siebenbürger Grafen Dominik Teleki, der - offenbar auf Vorschlag der ungarischen Mitglieder - einstimmig zum Präsidenten gewählt wurde, nach Wien ab. Er hatte sich 1796 kurz in Jena aufgehalten und soll besonderes Interesse für die Mineralogie gezeigt haben. In seinem Antwortschreiben vom 29. Januar 1798 bedankt er sich für die Ehre, fügt aber gleich hinzu: "/.../ bitte Sie aber /.../ zu bedenken: daß ich zwar

ein großer Verehrer der Gelehrten: - selbst aber kein Gelehrter bin /.../.⁸

Er bekleidete den Posten bis zu seinem frühen Tode am 16. September 1798. Zu seinem Nachfolger wurde wieder ein ungarischer Adliger, Graf Georg Festetics aus Keszthely ausersehen. Da er sich aber weigerte, die Präsidentschaft zu übernehmen,⁹ wählte man am 21. Juli 1799 einen anderen vornehmen Ausländer, den in Deutschland weilenden russischen Fürsten Dimitri Alexejewitsch von Gallitzin zum Präsidenten. Doch auch er verstarb bald, am 16. März 1803. Lenz mußte erkennen, daß bei allen auswärtigen Kontakten, die ja nach wie vor gut funktionierten, die Schirmherrschaft der Societät einem Hochgestellten aus der näheren Umgebung zu übertragen sei, daß die Gesellschaft nur im Falle einer direkten Unterstützung seitens des Weimarer Hofes, der die Bemühungen Lenzens gar nicht mit Abneigung betrachtete, lebensfähig bleiben könne. So wurde am 28. März 1803 jener Mann Präsident der Mineralogischen Gesellschaft, der kaum zweieinhalb Monate zuvor Lenz die Ernennung zum Berg- rat durch den Weimarer Hof überbracht hatte: Johann Wolfgang Goethe.¹⁰ Er behielt diese Funktion bis zu seinem Tode am 22. März 1832.

Goethes Interesse für die Tätigkeit der Mineralogischen Gesellschaft stand in engem Zusammenhang mit seiner Vorliebe für Naturwissenschaften - und wohl auch damit, daß er gleichzeitig Leiter der Oberaufsichtsbehörde, ja später (ab 1804) sogar Präsident des "Konkurrenzunternehmens", der Jenaer Naturforschenden Gesellschaft war. Lenz zählte schon seit langem zu seinem Bekanntenkreis. Der erste erhaltengebliebene Lenz-Brief an Goethe datiert sich vom 4. April 1793. Drei Jahre später schickte er dem Dichter schon verschiedene Mineralien, und Goethe gehörte - zusammen mit den Weimarer Staatsmännern Karl Wilhelm Fritsch und Christian Gottlob Voigt - zu den ersten Ehrenmitgliedern der Societät. Im Brief vom 18. Januar 1798 bedankte er sich dafür mit den Worten:

"Für die Aufnahme zum Glied Ihrer mineralogischen Gesellschaft, von der ich mir viel gutes verspreche, danke ich

zum schönsten. Es soll mich freuen zu Ihren Zwecken etwas beyzutragen. Nächstens gedenke ich nach Jena hinüber zu kommen und erwarte manches neue und unterrichtende bey Ihnen zu finden."¹¹

Während seiner Jena-Aufenthalte ließ er sich regelmäßig über Neuigkeiten in der Mineralogie informieren, einiges davon leitete er an Carl August weiter. Er korrespondierte in der übrigen Zeit eifrig mit Lenz (in den Akten der Mineralogischen Gesellschaft befinden sich etwa 150 zum größten Teil in der Weimarer Ausgabe enthaltene Briefe Goethes an Lenz), verteilte auf Reisen gern Diplome der Gesellschaft und verfaßte ab und zu selbst Schreiben an großzügige Spender. Er übernahm Führungen in der Mineralogischen Sammlung im linken Flügel des Jenauer Schlosses.¹² Den geschäftigen Lenz suchte er sehr. In einem Brief an Christian Gottlob Voigt vom 1. Mai 1810 schrieb er beispielsweise:

"Unser Lenz ist immer guten Muths. Das Papiergeld seiner Diplome ist eher im Steigen, als im Fallen und ehe man sich's versieht, wird wieder einmal eins gewünscht und mit baaren Steinen bezahlt."¹³

Es vergingen kaum einige Monate nach dem Amtsantritt des neuen Präsidenten, und er hat schon die Umbenennung der Gesellschaft durchgesetzt. Vom 16. Dezember 1803 an hieß sie "Herzogliche Societät für die gesammte Mineralogie zu Jena". Noch mehr ins Gewicht fiel aber der Entschluß von Carl August, als Protektor an die Spitze der Societät zu treten und sein wertvolles Mineralienkabinett mit der Sammlung der Gesellschaft zu vereinigen.

Die Blütezeit der Mineralogischen Gesellschaft fiel in die ersten beiden Jahrzehnte des 19. Jh. Der Nachfolger von Lenz hieß Carl Friedrich Bachmann (Amtszeit: 1832-1855). Er konnte trotz seiner Engagiertheit den rapiden Untergang der "Großherzoglichen Societät für die gesammte Mineralogie zu Jena" (seit 1815 hieß sie nämlich so) nicht mehr aufhalten, und der nächste Direktor, Ernst Erhard Schaid (Amtszeit: 1856-1885) mußte bereits das Eingehen der ehrwürdigen Institution erleben.

Die Akten der Mineralogischen Societät, darunter in erster Linie 4091 an J. G. Lenz gerichtete Briefe von 1798 bis 1829, befanden sich bis 1968, dem Jahr seiner Auflösung, im Besitz des Mineralogischen Institutes der Universität, dann wurden sie ins Universitätsarchiv übernommen. Leider ist vom Material bis 1829 nichts anderes erhaltene geblieben, und es fehlen auch die Antwortbriefkonzepte von Lenz, auf deren Wert sogar Goethe aufmerksam gemacht hat.¹⁴ Erst vier der 39 Briefbände (d. h. die ersten 500 Briefe) sind durch Mitarbeiter des Archivs katalogisiert worden, was den Zugang zum Material wesentlich erschwert.¹⁵

Es ist wohl keinem Zufall zuzuschreiben, daß der erste Präsident der Mineralogischen Gesellschaft ein Ungar war, der zweite ebenfalls ein Landmann von uns sein sollte, daß es unter den 19 Gründungsmitgliedern drei Ungarn gab, daß man neben einem deutschen Sekretär auch einen ungarischen wählte (später gab es sogar vier Sekretäre: einen deutschen, einen schweizerischen, einen ungarischen und einen siebenbürgerischen),¹⁶ daß die Gesellschaft nach unseren heutigen Kenntnissen mehr als 200 Mitglieder aus Ungarn hatte, unter ihnen so bedeutende Gestalten unseres damaligen Geisteslebens wie Ferenc Kaziczy, György Bessenyei, Gedeon Ráday, Dávid Bartzafalvi Szabó, Sámuel Gyarmathy, Sámuel Diószegi, János Földi, Pál Kitaibel, Farkas Cserey, Sámuel Tessedik, Károly Rumi, István Kulcsár, Pál Sárváry, András Zipser, György Aranka, István Weszprémi, Sámuel Bredetzky, Sámuel Benkő, Ádám Tomcsányi und Benjámin Mokry.

Der Hauptgrund dieser Entwicklung ist darin zu suchen, daß Lenz, indem er die Mineralogische Societät auf Studenten der Salana baute, zwangsläufig mit jungen Leuten aus Ungarn zusammenkam, da diese ja einen wesentlichen Teil der gesamten Jenaer Studentenschaft ausmachten. Die Saalestadt gehörte nämlich zu den Bildungseinrichtungen, die von Studierenden aus unserem Land am liebsten besucht wurden. Die verhältnismäßig geringe Entfernung, die - etwa im Vergleich zu Göttingen - geringen Aufenthaltskosten und der gute wissenschaftliche Ruf

der Universität Jena, die den von offiziellen Instanzen gefürchteten extremen Positionen abhold war, zogen zwischen 1558 und 1918 nach den Registern von Gyula Mokos und Karl-Heinz Jügel¹⁷ etwa 3000 junge Männer aus Ungarn und Siebenbürgen an.¹⁸ Sie stammten, worauf bereits Jenő Ábela vorwort zu Mokos' 1890 erschienenem Register mit Nachdruck hinweist, in überwiegender Zahl aus von Lutheranern bewohnten Teilen des Landes, ihre Muttersprache war, soweit es sich überhaupt feststellen läßt, meist Deutsch und Slowakisch.¹⁹

Der in der Fachliteratur mehrfach betonte Staatspatriotismus dieser jungen Menschen sowie die einheitlichen Entwicklungstendenzen des kulturellen Lebens in unserer Region begründen die Notwendigkeit einer umfassenden Untersuchung des Jena-Aufenthaltes dieser Studenten, die um so notwendiger wäre, als ja die bisherigen Detailuntersuchungen ziemlich einseitig und nicht immer zufriedenstellend sind.²⁰

Als Kernstück dieses Komplexes gilt zweifelsohne die Tätigkeit der Mineralogischen Gesellschaft. Bereits Klára Benedek wies auf die Tatsache hin, daß die Verbindung zwischen Goethe und dem Geistesleben Ungarns in erster Linie in der gemeinsamen Verehrung der Natur zu suchen ist,²¹ gewiß hat diese Feststellung auch für Kontakte unserer Kultur zur Weimarer Klassik im allgemeinen Gültigkeit. Klára Benedek ihrerseits hat mit dem Band "A jénai érványtani társaság magyar tagjai" einen wichtigen Beitrag in diesem Geiste geleistet. Sie hat 23 Briefe von ungarischen Mitgliedern an die Societät veröffentlicht und - aufgrund des Forschungsstandes vor 40 Jahren - eigentlich bis heute zutreffende Überlegungen zur Art der Beziehungen angestellt.

Als Ausgangspunkt einer vorgesehenen Weiterführung dieser Arbeit sei nachstehend die Liste der ungarischen Mitglieder der Societät von 1798 bis 1832 angeführt. Sie wurde aufgrund der Materialien im Universitätsarchiv Jena, den entsprechenden Angaben in den Statuten der Gesellschaft (Ausgabe 1799) und der mir zugänglichen Bände der Annalen²² erstellt.

2.

Ungarische und siebenbürgische Mitglieder der Mineralogischen Societät zu Jena (1798-1832)

Zum Aufbau der Liste, die leider immer noch nicht Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann: Familienname (nach Möglichkeit wird die Schreibweise in den Akten der Societät beibehalten), Vorname (dem Usus der Mineralogischen Gesellschaft entsprechend die deutsche Form), Geburts- und Todesjahr in Klammern, Jahr der Immatrikulation in Jena und in Göttingen (G) zwischen Schrägstrichen, Jahr des Belegs in Kurzform (99 = 1799), ordentliches (O), korrespondierendes (C) oder Ehrenmitglied (E). Sonstige Angaben in den Schriften der Gesellschaft (Beruf, Wohnort etc.).

Ambrosius, Johann - O4:C, zu Miskolc, Doktor.

Ambrosy, Samuel (1748-1806) /1798/ - O4:C, Prediger zu Radvan.

Aranca, Georg (1737-1817) - 99:E, O4:E, Beysitzer der Siebenbürgischen K. K. Tafel in Marosvásárhely.

Arany, Joseph /1798/ - 99:O, O4:C, Professor in Hermannstadt.

Asboth, Johann (1768-1823) /G:1788/ - 99:C, Professor in Keszmark, O4:C, Professor und Wirtschafts-Administrator am Illustren Georgicon zu Keszthely in der Saladner Gespannschaft in Ungarn.

Baader, Friedrich /1802/ - O4:C, in Neusohl.

Bacsinszky, Andreas (1732-1809) - Bischof in Munkács, Bd. 2 der "Annalen" u. a. ihm gewidmet.

Balo, Samuel /1805/ - O6: beständiger auswärtiger Sekretär der siebenbürgischen Nation.

Beckler, Emmerich von Berkenyès

Benkő, Ferenc (1745-1816) /G:1780/ - 99:C, O4:C, Professor zu Nagy-Enyed.

Benkő, Samuel (1743-1825) /1798/ - 99:E, O4:E, Physikus in Miskolc.

Berzewitzky, Paul von Berzewitz (1758-1828) - 99:E, O4:E, Beysitzer der Districtualtafel jenseits der Theis.

- Besenyey, Georg (1747-1811) - O4:C, zu Bötzel (d. i. Bercel).
- Bethlen, Emerich von Bethlen (gest. 1834) /1795, G:1796/ - 99:E, O4:E, zu Berkenyes.
- Bethlen, Joseph von (gest. 1813) - O6:E, Reichsgraf, K. K. Kämmerer, Geheimer Staatsrath des Großfürstenthums Siebenbürgen, Königl. Thesaurius und Obervorsteher des Bergwerks-Departement.
- Bethlen, Ladislaus von (1782-1867) - O6:E, Reichsgraf, K. K. Kämmerer.
- Bexheft - 99:C, Pastor in Schwölnitz.
- Biely, Johann /1787/ - 99:C, Pastor in Szügy.
- Blasko, Johann /1802/ - O4: Sekretär.
- Bodo, Samuel /1797/ - 99:O, O4:C, Doktor in Pesth.
- Boszy, Michael (gest. 1847) /1799/ - O4:C, Candidat in Klein-Honth.
- Bredetzky, Samuel (1772-1812) /1796/ - Stifter, 99:O, Professor in Oedenburg, O4:C, dritter Prediger an der ev. Gemeinde in Wien.
- Bruckenthal, Samuel von (1721-1803) /1744/ - Freyherr, O4:E, Hermannstadt.
- Buczy, Emil (1782-1839) - O6:O, Lehrer der Grammatical-Schule zu Klausenburg.
- Buday, Ladislaus von - O4:E, K. K. Hofrath, emeritierter Vizegespan des löblichen Biharer Comitates etc.
- Büky, Joseph von Felső-Pulya (geb. 1758) - O4:E, der Gespannschaften Bats- und Bihar Gerichtstafel Assessor und der letztern erster Physicus.
- Calovino, Joseph (gest. 1804) - O4:E, der Collegia kirche zu Preßburg Domherr.
- Capesius, Daniel /1798/ - 99:O, O4:C, zu Hermannstadt.
- Capesius, Georg jun. /1798/ - 99:O, O4:C, Candidat.
- Carlowsky, Sigismund (gest. 1821) - O6:C, Subconnector in Eperies.
- Christophi, Stephan /1801/ - O4:C, Candidat zu Preßburg.
- Clementis, Johann /1817/ - 23: auswärtiger ordentlicher, aus Kovar, der Theologie Candidat.

- Cralovansky, Andreas (1759-1809) /1788/ - 99:C, Professor in Eperies, 04:C, in Oedenburg.
- Csaky, Ladislaus von Keresztegh - Graf, 04:E, Erbherr in Zipsen, des Zipser Comitats Erbobergespan, Probat des heiligen Kreuzes zu Aszod, der Kathedralkirche zu Groß-Wardein Domherr, Erzdechant zu Beheß, und der theologischen Facultät der bischöflichen Lycei Pro-Director.
- Császári, Paul /1798/ - 99:0, Doctor und Professor, 04: Agent für Ungarn, Doctor und Professor zu Keszthely in der Sadladner Gespanschaft.
- Cseh, Joseph von Szombati (1748-1815) /G:1778/ - Doctor, 99:C, 04:C, Pesth.
- Cseh, Samuel von Szombati /G:1786/ - Doctor, 99:C, Pesth.
- Cserey, Joseph von Nagy-Aita (gest. 1815) - 06:E, Domherr und Archidiaconus der Königl. Reichsstadt Moros Wasarheli und Oberdirector der dortigen Königl. Schule.
- Cserey, Wolfgang von Nagy-Aita (1773-1842) - 06:E, Oberlandesrichter bey der Siebenbürgischen Königl. Tafel.
- Czay, Martin Gottlieb /1798/ - 99:0, 04:C, Candidat.
- Czirbesz, Jonas Andreas (1732-1813) - 99:C, 04:C, Prediger in Iglo.
- Daudt /vielleicht Draudt, Leopold, G:1807/ - 25:0 und (!) C, der Medizin Doctor.
- Dendler, Andreas /1798/ - 99:0, 04:E, aus Hermannstadt.
- Dertsény - Doctor, 99:E, Assessor der Hochlöbl. Gespanschaften Zemplén und Bereg auch Oberphysicus der ersten, zu Sator Ujhely.
- Dianovszky, Johann Samuel (gest. 1803) /1801/ - 04:C, gewesener Secretaer bey der Herzogl. mineralsogischen Societät, zu Leutschau.
- Dioszegi, Samuel (1760-1813) /G:1788/ - 99:E, Prediger zu Bészörmeny, 04:C, Pastor.
- Dobscha, Franz von (geb. 1768) /1802/ - 04: Bibliothekar, der Gerichtstafel des Biharer Comitats Beysitzer.
- Dreweniak, von - Bergrath, 99:C, in Schmölnitz, 04:C, zu Schemnitz.

- Eder, Joseph Karl (1760-1810) - Abbé, der Philosophie Doctor, 99:E, Schuldirektor zu Hermannstadt, O4: Agent für Siebenbürgen.
- Eitel, Stephan /1798/ - 99:O.
- Elek, Franz (gest. 1813) /1798/ - 99:O, O4:C, Candidat zu Debau.
- D'Este, Victor - O4:E, Weltpriester und Professor der Physic in Kaschau.
- Fazekas, Georg /1798, G:1799/ - 99:O, O4:C, Candidat zu Kalló.
- Fekete, Anton von - 99:C, Candidat der Medicin in Wien, O4:C, Doctor in Wien.
- Ferientsák, Samuel (1793-1855) /1816/ - 23: ausw. ord. Candidat.
- Festetics, Georg von (1755-1819) - Graf, O4:E, Keszthely, in der Saladner Gespanschaft.
- Földi, Johann (1755-1801) - Doctor, 99:C, O4:C, Oberlandphysicus in Hatház.
- Fornet, Joseph (1732-1809) /1756/ - 99:C, O4:C, Pastor in Strba.
- Friedmanský, Emmerich von - 25: auswärtiger Assessor. Secretär der ungarischen Hofkammer im Montanischen Departement.
- Fuchs, Johann Samuel (1770-1817) /1790/- O4:C, Professor in Leutschau.
- Gábora, Andreas Ludwig - 1817: Mitglied, Auszeichnung von Carl August, durch Goethe erwirkt.
- Gáspár, Paul von - 99:E.
- Genersich, Christian (1759-1825) /1778, G:1779/ - 99:C, O4:C, Prediger zu Kesmark.
- Genersich, Johann (1761-1825) /1782/ - O4:E, Professor in Kesmark.
- Genersich, Samuel (1768-1844) - Doctor, 99:C, O4:C, Stadtphysikus in Leutschau.
- Gerhard, von - 99:C, O4:C, Gömör.
- Geyer - 99:C, Bergbeamter in Schaölnitz.
- Gödör, Joseph (1794-1858) /1817/ - 23: auswärtiges ordentliches Mitglied. Doctor.

- Gömöry, Johann von - 04:E, General-Perceptor der Gömerer Gespanschaft zu Csettnek.
- Gundhart, Johann Samuel (1777-1832) /1802, G:1804/ - 04:0, Hermannstadt.
- Gunnesch, Johann Martin /1802/ - 04:0, aus Mediasch.
- Gyarmati, Samuel (1751-1830) /G:1795/ - Doctor, 99:C, 04:C.
- Halbschuh, Daniel /1802/ - 04:C, Candidat aus Rosenau.
- Haller, Franz von - des Heiligen Römischen Reichs Graf, 04:E, Erbfreiherr von Hallerstein, insulierter Abt zu Prinon, der Kathedralkirche zu Groß-Wardein Domherr, Doctor der Theologie, des Consistorial-Stuhls und des Biharer Comitats Beysitzer.
- Haller, Gabriel von Hallerstein (1749-1822) - Graf, Freyherr, 06:E, K. K. Rath, Präsident der Königl. Tafel in Siebenbürgen und Obergespan des Küküllöer Comitats.
- Haller, Joseph von Hallerstein - 06:E, K. K. wirkl. Kämmerer, Obergespan des Coloser Comitats, und der Clausenburger Akademie Oberdirector.
- Hari, Peter (1762-1828) - Professor, 99:C, 04:C, in Sziget.
- Hauser, Samuel /1790/ - 04:C, Director mehrerer Bergwerke im Zipser Comitats, zu Leutschau.
- Heckenast, Michael (1774-1849) /1796/ - 99:0, 04:C, Prediger zu Caschau.
- Henne, Franz von (gest. 1835) - 04:E, Domherr zu Weissenburg.
- Herbert - 99:C, Conrector in Hermannstadt, 04:C, Pastor in Clausenburg.
- Horwath, Daniel (1785-1866) - 23:C, in Fünfkirchen.
- Husztli, Samuel von - Doctor, 99:E, Stadtphysicus zu Preßburg.
- Inke, Franz /1808/
- Isaak, Samuel von - 99:E, Notarius der Zathmarer Gespanschaft in Grosskaroly.
- Jonäss, Joseph (1787-1821) - 11: ausw. außerord. Assessor. Lehrer der Mineralogie zu Schemnitz.
- Juritskay, Ladislaus von - 04:E, Assessor des Biharer Comitats zu Groß-Wardein.
- Karika, Johann /1798/ - 99:0, 04:C, Candidat zu Neszmely.

- Kazinczy, Franz von (1759-1831) - 04:E, der Biharer, Zempliner und Abaujvarer Gespanschaften Gerichtstafeln Assessor.
- Kengyel, Ludwig von - 99:E, 04:E, Notarius der Sathmarer Gespanschaft in Grosskaroly.
- Ketskemeti, Daniel /1802, G:1803/ - 04:C, Candidat.
- Kitaibel, Paul (1757-1817) - Doctor, 04:C, Pesth.
- Klein - 99:C, Pastor in Göllnitz, 04:C, Doctor zu Göllnitz.
- Klein, Michael (1776-1854) /1801/ - 04:C, Candidat in Hermannstadt.
- Koritary, Georg /1798/ - Doctor, 04:C, zu Pesth.
- Kovats, Michael Martiny /1807/ - 25:E, Doctor der Medizin in Pesth.
- Krämer, Martin /1817/ - 1828: Bibliothekar der Societät.
- Krieger, Christian Ernst - 06:C, in Eperies.
- Kultsár, Stephan (1760-1828) - 04:E, Gouverneur des Herrn Grafen Ladislaus Festetics von Tolna, in Pesth.
- Lámer, Andreas /1794/ - Kesmark.
- Lamos, Johannes /1804/ - 1806: gewesener Sekretär der ung. Nat.
- Lautsek, Andreas /1802/ - 04:0, aus Bösing.
- Lautter, Nicolaus - 04:C, zu Pesth.
- Lengyel, Joseph (1770-1822) /G:1796/ - 99:C, 04:C, Professor in Debrecin.
- Lengyel, Stephan /1801/ - 04:C, Candidat aus Clausenberg.
- Lerchenfels, Joseph von (1753-1812) - 99:E, Hermannstadt.
- Lindemann, Martin (1767-1837) /1788, G:1791/ - 99:C, Professor in Leutschau.
- Liptay, Mathias /1798/ - 99:0, neuerwählter Secretär.
- Lumnitzer, Stephan (1747-1806) - Doctor, 99:C, 04:C, in Preßburg.
- Már, Peter (1770-1823) /1798/ - 04:C, Candidat.
- Marienburg, Lukas Joseph (1770-1821) /1789/ - 11: auswärtiger ord. Assessor. Rector in Kronstadt.
- Martini, Ferdinand Michael /1795/ - 99:C, Prediger in der Neutraer Gespanschaft.
- Martiny, Gabriel - 06:0, der Theologie Candidat aus Ungarn, d. Z. in Göttingen.

- Marton, Stephan (1760-1831) /G:1779/ - Professor, 99:E, 04:E,
Pápa.
- Melas, Lucas Joseph /1802/ - 04:0, aus Reps in Siebenbürgen.
- Mihalik, Daniel (1767-1840) /1796/ - Stifter. 99:0, Hofmeister
in Eperies, 04:C, Professor in Kesmark.
- Mihelyes, Johann - 99:C, Bergwerks-Controllor in Abrudbanya.
- Mitterpacher, Ludwig (1734-1814) - Abbé, 99:E, Prof. der Oeko-
nomie zu Pesth, 04:E, Prof. in Pesth.
- Moger /Mogesch, Simon? 1786/ - 04:C, Prof. in Clausenburg.
- Möhling, Johann - 04:E, Bergrath in Schemnitz.
- Mokocsinyi, Anton von - 04:E, des Szároser Comitats Assessor,
der königl. Freystadt Bartpha Senator und der Capital-
Schule daselbst Director in Bartpha.
- Mokry, Benjamin (gest. 1826) /1804, G:1805/
- Müller, Franz von Reichenstein (1740-1825) - Thesauriatsrath,
99:E, Hermannstadt.
- Mulzer, Joseph - 04:C, Professor, Doctor in Pesth.
- Nadler, Paul /1786/ - 99:C, 04:C, Professor in Kesmark.
- Nagy, Franz (1765-1820) - 04:E, Professor in Saáros-Patak.
- Nagy, Samuel von (gest. 1810) /1797/ - Stifter, 99:0, 04:C.
- Nagy, Stephan von /1797/ - 99:0, aus Zámoly.
- Neumann - 04:C, Kauf- und Handelskorrespondent aus Kaschau.
- Nitach, Karl Daniel (1763-1808) /G:1788/ - 99:C, Candidat in
Preßburg, 04:C, Professor zu Miskoltz.
- Novák, Paul /1807/ - Sekretär im Jahre 1808.
- Olert, Friedrich (gest. 1821) /1805/ - 06: Secretär der Sie-
benbürgischen Nation aus Hermannstadt.
- Öri, Ladislaus Fabian von /1797/ - 99:0, 04:C, Doctor aus Kots,
11: auswärtiger, außerordentlicher Assessor zu Miskoltz.
- Österreicher - Doctor, 99:C, Kammeralphysicus zu Füred.
- Oswald, Sigismund (gest. 1825) - 99:E, Fiscal der Hochlöbl.
Gespannschaft Wezprém in Pápa, 04:E, Fiscal der Gespan-
nschaft in Pápa.
- Otsovezky, Paul /1792/ - 99:C, 04:C, Hofmeister und Biblio-
thecar bey Sr. Hochgräfl. Excellenz Herrn Reichsgr. Samuel
Teleki von Szék in Wien.

- Pálfi, Ferdinand von Erdöd - Graf, 99:E, K. K. Assessor bey dem Hochlöbl. Kammergrafenamte zu Schemnitz, 04:E, K. K. Bergrath und Assessor bey dem Kammergrafenamte zu Schemnitz.
- Pap, Joseph von Szathmary (1737-1812) - 99:E, Prof. in Siebenbürgen, 04:E, Professor zu Klausenburg in Siebenbürgen.
- Pap, Sigmund von Szathmary /G:1798/ - 99:E, in Klausenburg.
- Patzier, Michael von - 04:E, Professor der Chemie in Schemnitz.
- Patzovszky, Albert von - 23: auswärtiger Assessor. Königlicher Domainen- und Salinen-Inspector in Soóvar.
- Patzovszky, Joseph - 04:C, Adjunct bey der kaiserl. königl. Saverer Salzadministration.
- Pázmándi, Anton von /1798, G:1799/ - 99:0, aus Böny, 04:C, zu Böny.
- Pfeiffer, Michael (1721-1809) /1741/ - Doctor, 99:E, 04:E, in Kesmark.
- Podkonitzky, Adam (gest. 1820) /1772/ - 04:E, Rector in Kesmark.
- Prónay, Paul von Toth Próna und Blatnicza - Freyherr, 04:E, Romany und Apátfalva, ohnweit Lossontz.
- Ráday, Gideon von (1745-1801) - Graf, 99:E, 04:E, K. K. Berg-rath zu Schemnitz.
- Raru®, Johann Michael - 04:C, zu Neusohl.
- Ratz - Doctor, 99:C, Stadtphysicus in Miskoltz.
- Reichetzer, Franz - 99:C, 04:C, Registrator in Schemnitz,
06: auswärtiger ordentlicher Assessor, Bergrath in Schemnitz.
- Reusz, Samuel (1783-1852) /1805/ - 06: Sekretär der Ung. Nat. aus dem Zohler Comitát.
- Rhedey, Ludwig de Kis Rhéde (1770-1831) - Graf, 99:E, Hochansehnl. Beysitzer verschiedener K. K. Gerichtstafeln in Gross-Wardein, 04:E, kaiserl. königl. Kammerer in Gross-Wardein. Band 2 der Annalen u. a. ihm gewidmet.
- Rumi, Karl Georg (1780-1847) /G:1800/ - 04:C, Professor, Mitglied der königl. Großbritannischen Seminariums, und der

- humanistischen Societät zu Göttingen, zu Iglo, 11: auswärtiger ordentlicher Assessor, Doctor und Prediger in Schmölnitz.
- Sandorfy, Josef (1767-1824) - Doctor, 99:E, in Wien.
- Sartorius
- Sárváry, Paul (1765-1846) /G:1792/ - 99:C, 04:C, Professor in Debrecen.
- Sátor, Johann von /G:1788/ - 99:C.
- Schajben, Stephan /1801/ - 04:C, Candidat.
- Schmidt, Georg (geb. 1765) - 04:E, Doctor und Professor in Pesth.
- Schneider, Johann (1776-1851) /1801/ - 04:C, Candidat in Hermannstadt.
- Schönbauer, Joseph (1757-1807) - 99:C, 04:C, Professor in Pesth.
- Schönbauer, Vinzent (1780-1830/ - 23:C, Doctor und Professor in Weiz bei Pesth.
- Schraud, Franz von (1761-1806) - Doctor, 99:C, Kaiserl. Königl. Hofrath, Professor der Medicin, und dirigender Pestarzt für Ungarn und Gallizien, 04:E, Hofrath.
- Schröter, David - 04:C, Doctor in Leutschau.
- Schurer - 99:C, Bergdirector in Leutschau.
- Schuschka, Paul /1801/ - 04:0, aus Pukanz.
- Schuster, Johann (1775-1829) /1798/ - 99:0, 04:C, Candidat in Siebenbürgen.
- Schuster - 04:C, Bergdirector in Leutschau.
- Severiny /=Szeberényi/, Johann (1780-1856?) /1804/ - 1806: gewesener Sekretär der ungarischen Nation.
- Somsich, Lazarus von (gest. 1807) - 04:E, K. K. Hofrath und mehrerer Comitaten in Ungarn Assessor.
- Spaits, Joseph (1742-1804) - 04:E, Doctor der Philosophie und Director des königl. Gymnasiums zu Stuhlweißenburg.
- Stainz - 23:C, Doctor in Pesth.
- Stark, Johann - 99:C, 04:C, Bergbeaster zu Göllnitz.
- Stark, Michael (1777-1812) /1797/ - 99: Sekretär, 04:C, Professor zu Kesmark.

- Steller - 04:C, Rector zu Iglo.
- Stipsits, Aloisius Emanuel (gest. 1815) - 04:E, Doctor der Philosophie, Professor der Archeologie und Custos der königl. Bibliothek in Pesth.
- Sturmann - 04:E, Hofrath zu Vizes-Réth in dem Gömörer Comitath.
- Szabo - 04:C, Candidat.
- Szabo, David von Bartzafalva (gest. 1828) /G:1791/ - 99:E, 04:E, Prof. der Physik und Mathematik zu Patak.
- Szász, Joseph (gest. 1812) /1808/
- Szathmary, von - 04:E, K. K. Hofrath und Vizegespan der Gömörer Gespanschaft in Baja.
- Szentgyörgy, Joseph (1765-1832) - 99:C, 04:C, Doctor in Debrecin.
- Szent-Ivany, Ladislaus von - 04:C, Vicebergrath zu Neusohl.
- Szikszai, Joseph - 99:C, Prediger zu Asszonyvásárhely.
- Szluchoviný, Andreas - 99:C, 04:C, Lehrer an dem evang. Gymnasium in Preßburg.
- Szontagh, Daniel /1791/ - 99:C, 04:C, Lehrer am Gymnasium in Eperies.
- Sztaritskay, Samuel /1798/ - 99:0, 04:C, Candidat.
- Szűts, Karl von - Komorn.
- Tarkovits, Gregorius von - 04:E, der griechisch-uniten Kathedralkirche zu Munkacs Domherr, Erz-Dechant zu Szabolch und der Comitath von Szabolch und Ungvár Assessor, Pfarrherr zu Ungvár.
- Teleki, Dominik von Szék (1773-1798) - erster Sekretär der Societät.
- Teleki, Emerich von Szék - Band 2 der Annalen u. a. ihm gewidmet.
- Teleki, Franz von Szék (1785-1831) - Reichsgraf, 06:E, in Wien.
- Teleki, Joseph von Szék d. A. - Reichsgraf, 99:E, 04:E.
- Teleki, Joseph von Szék d. J.
- Teleki, Ludwig von Szék (1764-1821) - Reichsgraf, 04:E, zu Clausenburg.
- Teleki, Samuel von Szék (1739-1822) - Band 1 der Annalen ihm gewidmet.

- Tellmann, Johann /1796/ - 99:0, 04:C, Candidat.
- Tertina, Michael von /1808/ - 04:E, Professor der Beredsamkeit, des Archi-Gyanasius zu Groß-Wardein Prodirector, und verschiedener Akademien Mitglied.
- Teschedik, Samuel (1742-1820) - 99:C, evangelischer Prediger zu Szarvas, auch Director des practisch-ökonomischen Instituts daselbst, 04:C, Director zu Szarvas.
- Theil, Michael /1797/ - 99:0, aus Iglo, 04:C, Candidat zu Iglo.
- Thonhäuser - 99:C, 04:C, Bergdirector in Schemnitz.
- Tibely, Daniel - 04:C, Rector der evangelischen Schule zu Kirchdorf im Zipser Comitats.
- Tokodi, Georg von - 04:E, kaiserl. königl. Rath und der Groß-Wardeiner Schulen und Studien Director, zu Groß-Wardein.
- Tomtsányi, Adam (1755-1831) - 04:E, Doctor der Philosophie und Professor der Physik auf der königl. Universität zu Pesth.
- Toth, Michael - 99:C, der Medicin Doctor und Professor der Naturgeschichte und Pädagogik in Patak, 04:C, Professor in Patak.
- Treütler /=Traijtler/, Gabriel /1797/ - 99:0, 04:C, Candidat.
- Turcsányi, Joseph /1816/ - Sekretär im Jahre 1818.
- Vághó, Paul /1802/ - 04:C, Candidat.
- Vass, Johann Nepomuk - Doctor, 04:E, Beysitzer des bischöflichen Consistoriums und des Biharer Comitats, wie auch des literarischen Groß-Wardeiner Bezirks Studien-Pro-Director.
- Vay, Ladislaus von - Freyherr, 04:E, K. K. Kämmerer.
- Wagner - 99:C, privatisirender Gelehrter in Wien aus Ungarn, 04:C, Doctor in Triest.
- Wallner, Johann - 23:C, Director zu Betlar.
- Wehrle - 23:C, Bergrath in Schemnitz.
- Wengeritzky, Andreas /1798/ - 99:0, 04:C, Prediger.
- Werner - 25:E, Prof. in Raab.
- Wesselányi, Niclas von Hadad (1750-1809) - Freyherr, 06:E, Erbherr von Sibó (Zsibó) und K. K. Kämmerer.
- Weszprémi, Stephan (1723-1799) - 99:C, Doctor und Stadtphysicus in Debrecin.

- Winterl, Jacob Joseph (1739-1809) - 04:C, Professor in Pesth.
- Wolny, Andreas - 04:E, Director zu Karlowitz.
- Wonner, Valentin (1775-1836) /1801/ - 04:C, Candidat in Hermannstadt.
- Wüstinger, Christian /1798/ - 99:0, 04:C, Candidat in Oedenburg.
- Zacher, Samuel - 23: auswärtiger ordentlicher, der Theologie Candidat aus Iglo.
- Zai, Samuel - Doctor, 99:C, der Comornergespanschaft Physicus in Tata, 04:C, Doctor und Stadtphysicus in Tata.
- Zankó, Joseph - 04:E, des montanischen Stuhls zu Röz-Bánya im Biharer Comitate Judex, und königlicher Bergmeister.
- Zechmeister, Johann Adam (1720-1803) - 99:C, 04:C, Preßburg.
- Zechmeister, Johann Georg - 99:C, 04:C, Preßburg.
- Zeyk, Johann von Zeykfalva /1795, G:1796/ - 04:C, zu Diöd.
- Zimmermann, Johann Christian - 99:C, 04:C, Neusohl.
- Zipser, Andreas Christian (1783-1864) - 11: auswärtiger außerordentlicher Assessor. Lehrer zu Neusohl.
- Zsoldos, Johann /1792/ - Doctor, 99:C, Pápa.

Anmerkungen

- 1 Ferdinand Michael Martini, immatrikuliert im Sommersemester 1795.
- 2 Ein damals beliebtes Würfelspiel.
- 3 Zitiert nach: Johanna Salomon: Geschichte der "Societät für die gesamte Mineralogie" zu Jena unter ihrem Gründer Johann Georg Lenz und ihrem Förderer und Präsidenten Johann Wolfgang von Goethe (1796-1830). In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Jg. 8. (1958-59). Mathematisch-naturwissenschaftliche Reihe, Heft 1. S. 45-72. Zitat: S. 65.
- 4 Ebda, S. 47.
- 5 Horst Franke: Die Entwicklung der Mineralogie in Jena von 1782 bis 1930. Jena, 1976. Diss., Maschinenschr. S. 188.
- 6 Statuten der Societät für die gesamte Mineralogie zu Jena. Jena, 1799. S. 4.

- 7 Ebda, S. 4 f.
- 8 Brief von Dominik Teleki an Johann Georg Lenz vom 29. Januar 1798. Jena, Universitätsarchiv, Mineralogische Gesellschaft, Briefe, Nr. 19. - Vgl.: Klára Benedek: A jénai ésványtani társaság magyar tagjai. Levelek a magyar felújulás szellemi életének történetéhez. /Ungarische Mitglieder in der Mineralogischen Gesellschaft Jena. Briefe zur Geschichte des Geisteslebens der ungarischen Erneuerung./ Budapest, 1942. S. 28.
- 9 Vgl.: Brief von Georg Festetics an Johann Georg Lenz, Keszthely, 14. Februar 1799. Jena, Universitätsarchiv, Mineralogische Gesellschaft, Briefe, Nr. 282. - Abgedruckt bei Benedek, op. cit. S. 33 f.
- 10 Der kurze, begeisterte Bericht des ungarischen Studenten Johann Samuel Dianovszky über die Verleihung des Bergratstitels an Lenz ist in seinem Brief an Karl Georg Rumi vom 17. Januar 1803 zu finden. Abgedruckt in: Imre Bachrach: Rumi Károly György és a jénai egyetem. /Karl Georg Rumi und die Universität Jena./ Budapest, 1942. S. 63. Da Dianovszky später Sekretär der Mineralogischen Societät wurde, enthalten auch weitere, bei Bachrach veröffentlichte Briefe von ihm beachtenswerte Mitteilungen über die Gesellschaft. - In Bachrachs Buch sind ferner (S. 23-26) fünf Briefe von Lenz an Rumi zu finden, die - gemeinsam mit den Rumi-Briefen an Lenz (Benedek, op. cit. S. 48-51) - die Dimensionen der Freundschaft der beiden Männer beleuchten können. - Zu Goethes Beziehungen zu Ungarn vgl.: László Tarnóci: Goethes Begegnungen mit Reisenden aus Ungarn. In: Budapester Rundschau. Jg. 16, Nr. 35. 30. 8. 1982. S. 10.
- 11 Goethe an Lenz, 18. Januar 1798. Jena, Universitätsarchiv, Mineralogische Gesellschaft, Briefe, Nr. 10 = Weimarer Ausgabe IV 13, 29 = Johanna Salomon: Goethe und J. G. Lenz. Jahre gemeinsamen Schaffens für die Mineralogische Societät zu Jena. In: Goethe. Neue Folge des Jahrbuchs der Goethe-Gesellschaft. Bd. 23. Hg.: Andreas B. Wachsmuth. Weimar, 1961. 232-244. Abdruck des Briefes: 233.

- 2 Vgl. die Beschreibung einer solchen Führung von Graf Baudissan. Zitiert bei: Salomon, Geschichte, S. 54.
- 3 Zitiert nach: Salomon: Geschichte, S. 54.
- 4 "Interessant ist eine /.../ sehr große Sammlung von Briefen im Original und von darauf ergangenen Antworten im Concept." - Zitiert nach: Salomon, Geschichte, S. 63.
- 5 Stand: April 1982. An dieser Stelle danke ich Herrn Dr. Volker Wahl vom Universitätsarchiv Jena für seine Hilfsbereitschaft.
- 6 Vgl. Annalen der Herzoglichen Societät für die gesamte Mineralogie zu Jena. Hg.: Johann Georg Lenz. Band 3. Jena, 1806. S. 273.
- 7 Gyula Mokos: Magyarországi tanulók a jénai egyetemen. /Studenten aus Ungarn an der Universität Jena./ Budapest, 1890. XXXII+207 S. --- Karl-Heinz Jügel: Ungarländische Studenten an der Universität Jena in den Jahren 1882-1918. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Jg. 7 (1957-58). Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe, Heft 2-3. S. 279-292.
- 8 Aus den bekannten und in der Forschung angenommenen historischen Gründen erscheint hier eine Trennung nicht angebracht. Unter Ungarn wird das jeweilige historische Staatengebilde verstanden.
- 9 Jenő Ábel: Bevezetés. /Einführung./ In: Mokos, op. cit. S. XXII f.
- 0 Vor allem: Herbert Peukert: Die Slawen der Donaumonarchie und die Universität Jena. 1700-1848. Ein Beitrag zur Literatur- und Bildungsgeschichte. Berlin, 1958. 177 S. - Othmar Feyl: Beiträge zur Geschichte der slawischen Verbindungen und internationalen Kontakte der Universität Jena. Jena, 1960. XXXI+378 S. --- Zu Feyl siehe: László Sziklay: Jéna és a szlávok. /Jena und die Slawen./ In: L. Sz.: Visszhangok. Bratislava, 1977. 289-312.
- 1 Vgl. Benedek, op. cit. S. 5.
- 2 Annalen der Societät für die gesamte Mineralogie zu Jena. Bd. 1. Hg.: Johann Georg Lenz. Jena, 1802. - Annalen der

Herzoglichen Societät für die gesammte Mineralogie zu Jena. Hg.: Johann Georg Lenz. Bd. 2: Jena, 1804. Bd. 3: Jena, 1806. Bd. 4: Jena, 1811. - Annalen der Großherzoglichen Societät für die gesammte Mineralogie in Jena. Hg.: Johann Georg Lenz, Johann Friedrich Heinrich Schwabe. Bd. 5: Neustadt an der Orla, 1823. Bd. 6: Neustadt an der Orla, 1825. - Band 1 war mir nicht zugänglich. Außer den Arbeiten, die in den Anmerkungen genannt werden, habe ich vor allem folgende Bücher noch zu Rate gezogen: Borzsák, István: Budai Ézsaiás és klasszika-filológiai kezdetei. /Ézsaiás Budai und die Anfänge unserer klassischen Philologie./ Budapest, 1955. - Magyar Életrajzi Lexikon. /Ungarisches Biographisches Lexikon/. Red.: Ágnes Kenyeres. Budapest, 1969. 2 Bde. - József, Szinnyei: Magyar írók élete és munkái. /Leben und Werk von ungarischen Schriftstellern./ Budapest, 1891-1914. 14 Bde. - Jenő Zoványi: Magyarországi protestáns egyháztörténeti lexikon. /Lexikon der protestantischen Kirchengeschichte in Ungarn./ Budapest, ³1977.

László T a r n ó i

Flugblattliedvarianten der unbekanntenen deutschen Quelle
einer Nachdichtung von Mihály Fazekas

Unter den Gedichten von Mihály Fazekas findet sich das künstlerisch hervorragende Rokokolied A grófnévá lett kertészleány (Die zur Gräfin gewordene Gärtnerin). Die reich geschmückte, bewegte Metaphorik mit "Perlen", "Pracht" und "Glanz", mit "Kavalieren", "hundert Kränzen" und "schalkhaften Küssen", mit "erhabener Feengöttin" und "stampfenden Rossen", außerdem die gehaltlich-strukturelle, mehrfach pointierte spielerische Aufhebung der Antithesen zwischen "Rosen" und "Diamanten", "Gärtnerin" und "Gräfin", "Gärtnerhans" und "Grafen", schließlich die die Bilder verzierenden Deminutiva - sowohl Suffixe als auch Attribute ("kleine Gärtnerin", "Hänschen", "schalkhafte Küsse", "kleine Wirtin", "kleiner Garten") machen das Gedicht zu einem typischen Produkt der Rokokolyrik. Wegen der gewandten Handhabung der poetischen Form und der ungarischen Sprache kommt ihm gewiß ein besonderer Platz in der ungarischen Lyrik um 1800 zu, neben manchen anakreontischen und Rokokogedichten von Csokonai gehört es ohne Zweifel zu den Gipfelleistungen der damaligen ungarischen Lyrik. Das Gedicht lautet folgendermaßen:

1.

Deutsche Rohübersetzung

Oh, ég, melly kedves hir ez,
Hogy grófnévá lések!
Már nagyságom testéhez
A ruhák is készek.
Gyöngy hajam majd mint fordul
A frizurvas végén,
Az irigység is bámul
Pompám fényességén.

Ach, Himmel, welch liebe Nachricht es ist, daß ich zur Gräfin werde! Meiner Körpergröße gemäß sind schon die Kleider fertig. Mein Perlenhaar windet sich am Frisier-eisen, der Neid staunt über den Glanz meiner Pracht.

2.

Nézd, egy hintóban milyen
Szép paripák várnak,
Melly büszkén, mely kevélyen
Játásznak s ugrálnak,
Már a grófné nagy cifrán
Megy komédiába,
Szép gavallérok karján
Bálba, maskarába.

Sieh, welch schöne Rosse an
der Kutsche warten, wie stolz,
wie hochmütig sie sich ge-
bärden und stampfen, nun geht
die Gräfin hoch geziert, an den
Armen schöner Kavaliers in die
Komödie, zum Ball, zu den
Maskenzügen.

3.

Eddig a kis kertésznét
Rózsák ékesgették,
Mint egy tündér istennét
Felségesse tették:
Már gyémántok tisztelnek
Nyílt rózsák helyébe,
Gróf urfiak térdelnek
A grófné elébe.

Bislang war die kleine Gärtne-
rin mit Rosen geschmückt und so
wurde sie erhaben wie eine
Feengöttin: Nun verehren mich
Diamanten statt aufblühender
Rosen, und junge Grafen knien
vor der Gräfin nieder.

4.

Eddig Jancsit kedveltem,
Mennyit játszék véle,
Hány-száz koszorut nyertem
Szép virágból tőle,
Mindig a sarkamban volt,
Sokszor megkergettem,
Mert a pajkos megcsókolt,
Hogy csereznyét szedtem.

Bisher war mir Hänschen lieb,
wie oft spielt'ich mit ihm,
wieviel Kränze gewann ich aus
schönen Blumen von ihm,
Er war mir immer auf den Fer-
sen, oft jagt' ich ihn weg,
weil der Löse mich küßte wenn
ich Kirschen pflückte.

5.

Csókot, rózsát szórt olykor
Rám, midőn szunyadtam,
Sokszor megszidtam, sokszor
Meg öszvecsókoltam.
Fáradtan a csintalan
Ha dolgát végezte,
Az ölembe számtalan
Magát kipihente.

Mit Küssen und Rosen über-
schüttete er mich als ich ein-
schlief, oft schimpfte ich
über ihn, oft liebkooste ich
ihn mit Küssen. Ermüdet ruhte
sich der Schalk, wenn er die
Arbeit beendet hatte, unzähli-
ge Male in meinem Schoß aus.

6.

Már az ég gondja légyen
Szép virágim rátok!
Pompás udvarba mégyen
Kis gazdasszonykátok,
Jó szilvásom, kis kertem,
Kit magam miveltem,
Immár Isten hozzátok!
Jancsi lesz gazdátok.

Nun soll der Himmel für euch,
meine schönen Blumen sorgen!
In einen prächtigen Hof zieht
eure kleine Wirtin. Ihr Pflau-
menbäume, mein kleiner Garten,
die ich hegte, nun lebt wohl!
Hänschen wird euer Wirt.

7.

Édes Jancsím, mit duzzogsz,
 Mért szorítod szívem?
 Talán azért haragszol,
 Hogy grófnévá lettem?
 Várj csak durcás egy kicsinyt,
 Rajtak megbosszulom:
 Legyek csak grófné, tüstént
 Te leszel a grófom.

Mein süßes Hänschen, was
 grämst du dich, Warum be-
 drückst du mein Herz? Bist du
 mir vielleicht deshalb böse,
 weil ich zur Gräfin wurde?
 Warte nur, du Trotziger, ein
 Weilchen, ich räche dich noch:
 Soll ich nun eine Gräfin sein,
 wirst du zu meinem Grafen!

Es ist allgemein bekannt, welche große Wirkung die deutsche Lyrik auf die Entwicklung der ungarischen um diese Zeit ausübte, wie stark die ungarische anakreontische und Rokokodichtung vor und um 1800 von den drei bis vier Jahrzehnte früher für modern gehaltenen deutschen Liedern beeinflusst wurde. Man braucht dabei nur an die direkten genetischen Beziehungen zwischen dem Liebeslied an die Weinflasche von Ewald von Kleist und Csokonsis Szerelemdal a csikóbörös kulacsához zu denken.¹ Fazekas' hervorragendes Gedicht Die zur Gräfin gewordene Gärtnerin ist sogar - worauf selbst der Dichter im Untertitel hinwies - direkt aus dem Deutschen ins Ungarische übertragen worden. Natürlich büßt die einmalige Leistung des Dichters durch die Tatsache der Nachdichtung überhaupt nichts ein. Sie belegt vielmehr seine produktive Offenheit für die Rezeption der deutschsprachigen Literatur, die mit ihrer Thematik, ihrer Formenwelt und ihren Gehaltsstrukturen vor und nach 1800 bei der Förderung der ungarischen Lyrik vielfach beispielgebend wirken konnte. Das hohe Niveau von Fazekas' Nachdichtung beweist gleichzeitig, daß die ungarische Lyrik und selbstverständlich auch der ungarische Dichter für die eigenständige, poetisch kunstvolle Aufnahme von solchen und ähnlichen Leistungen der deutschen Dichtung in jeder Hinsicht reif war.

Der Hinweis von Fazekas verrät aber nichts Näheres über die benutzte deutsche Quelle, und in der ungarischen Literaturgeschichte sowie in den kritischen Fazekas-Ausgaben stehen seither wiederholt die Sätze: "Das Original kennen wir nicht"², "Das Original ist unbekannt"³. Und tat-

sächlich gibt es in der literaturhistorisch repräsentativen deutschsprachigen Lyrik des 18. und des angehenden 19. Jahrhunderts keinerlei Spuren, die zu dieser unbekanntem deutschen Quelle führen.

Um so mehr begegnet man ihnen auf deutschen fliegenden Blättern aus der Zeit um 1800. Eine ganze Reihe von unterschiedlichen Flugblattliedvarianten dieses bisher nicht identifizierten Rokokoliedes belegt, daß es auch in Deutschland äußerst beliebt war, bzw. daß es ungefähr gleichzeitig mit der ungarischen Nachdichtung zu einem echten deutschen Modegedicht jener Zeit geworden war. Die gattungsspezifischen und typologischen Eigenheiten der Flugblattlieder waren nämlich vor allem davon bestimmt, daß man mit ihnen viel mehr als in der sonstigen zeitgenössischen Dichtung den tatsächlichen Leserinteressen entgegenkam. Das Angebot an unterhaltenden Liedern auf fliegenden Blättern war sozusagen ausschließlich von der Nachfrage bestimmt.⁴ Dem Inhalt, der Form und der Herkunft nach gab es hier überhaupt keine Grenzen: beliebte Volkslieder, seit langem bewährte Barock- und Rokokogedichte, die damals als besonders modern geltende empfindsame Lyrik, volkstümliche Sturm- und Drang-Balladen, Studenten- und Vagantenlieder unterschiedlicher Art sowie die Singspiel- und Opernarien der Zeit wurden durch Flugblätter wesentlich intensiver von breiten Leserschichten in Deutschland konsumiert als die komplizierten lyrischen Strukturen der Hochklassiker und die unbequemen, entfremdenden und irritierenden Produkte der Frühromantiker.

Zahl und Frequenz der Varianten dieses oder jenes Flugblattliedes beweist seine jeweilige Beliebtheit am deutlichsten. Demnach gehörte die deutsche Quelle des Gedichtes von Fazekas zu den echten Schlagern der Zeit. Sie ist in den verschiedenen Flugblattheftchen und in billigen Sammelbänden der besonders beliebten Flugblattlieder besonders oft variiert worden. Ihre verschiedenen Fassungen lassen sich thematisch nach zwei Typen unterscheiden, die jeweils in mehreren Varianten auftreten. Typ I ist gewiß der ältere.

Eine seiner Varianten dürfte Mihály Fazekas gekannt haben - er hielt sich ja als Offizier vor 1796 mehrmals im deutschen Sprachraum auf - oder auch ihre Quelle, die wahrscheinlich eine der vielen tausend zeitgenössischen Arien aus heute längst vergessenen Singspielen ist. Zu Typ I, dem ursprünglichen Rokokotyp, fand ich drei Varianten. Die Variante aus der Weimarer Zentralbibliothek der deutschen Klassik⁵ hat folgenden Wortlaut:

1.

Solt ich eine Gräfin seyn, Himmel welche Freude, flößt mir diese Nachricht ein, und diß Kleid von Seide, diesen Anbutz muß sogar, selbst die Mißgunst preißen, schon kent sich mein bluntes Haar, unter Schnabeleißen.

2.

Nun verschwind die Gärtnerin, sammt den Blumen-Kränctzen hin, vorn Königen kan so schön nicht glänctzen, statt der Rosne schmücken, mich blendeten Jubelen, Fischer laße Junkers sich, meiner Gnad empfehlen.

3.

Seht ein goldnes Hauß bespant, mit brachsen Pferden, die sah stoltz auf meinen Stand, Königlich geberden, Spiel consert und Opera, Ball und Masquerate, ey wie macht die Gräfin da, künftigt hin Parade.

4.

Hulde Veilchen gute Nacht, ehemals mein Vergnügen, den ich muß in stoltzer Pracht, schnell nach Hofe fliegen, du mein Gärtgen und mein Feld, daß ich oft umgraben, wirst nicht mehr von mir bestellt, Hänßgen sol. es haben.

5.

Hänßgen war mir hertzlich gut, ach der liebe Kleine, kränctzte meinen Gärtner-Hut, oft in Blumen eine, stets verfolgt mich sein Fuß, darf ich daß wohl sagen? ach er gab mir manchen Kuß, wenn wir Kirschen brachen.

6.

Schlieff ich ein so warf er mich mit geküß-
ten Rosen, ward er kühn, erst schmolte ich,
drauf küßt ich den Looßen, müthe von den
Gärtner-Poal, reiztent wie die Rosen, schlieff
er oft an Waßerfall, sanft in meinen Schooße.

7.

Voll und rund ist sein Gesicht, schön biß
zum Rücken, Unschuld, Lieb und Sehnsucht
spricht, stets aus seinen blicken, artig aber oh-
ne Zwang, lächelnt wie die Freide, frey und
edel ist sein Gang, schlang ist seine Seide.

8.

Hänßgen warum grämst du dich, wilstu
mich betrüben, wirst du wohl als Gräfin mich,
nicht mehr zärtlich lieben, deinen kleinen Ei-
gensin, will ich schon bestrafen, denn so bald
ich Gräfin bin, mach ich dich zum
Grafen.

Die Weimarer Variante weist auch der äußeren Form nach alle Eigenheiten der unterhaltenden Flugblätterlieddrucke auf: schlechtes Papier, aus Sparsamkeitsgründen vollgeschriebene Seiten, wodurch - wie oben - Vers- und Zeilenenden nicht zusammenfallen, haarsträubende Druckfehler ("Sah" für "sich" in der 3. Strophe, "Fischer" für "frische" in der 2. Strophe), inkonsequente Orthographie (1. Strophe: "Freude"; 7. Strophe: "Freide"; Groß- und Kleinschreibung u.a.m.), unverständliche Stellen wegen ausgebliebener Wörter (besonders in der 2. Strophe) auf Grund versäumten Korrekturlesens. Hinzu kommt die sächsische Färbung vieler Wörter z.B. "Anbutz", "Gärtgen", "Hänßgen", "schlang ist seine Seide" (dagegen in der ersten Strophe: "und diß Kleid von Seide"). Man kann auch nicht immer deutlich unterscheiden, ob manche Wörter falsch geschrieben oder absichtlich im Dialekt verwendet wurden. Wenn z.B. "brasche Pferde" in der dritten Strophe "rasche Pferde" sind, so ist das ein Druckfehler, wenn sie aber feurige bzw. schnelle Pferde sind, so handelt es sich um die Mundart. Die Form "rasche Pferde" in den beiden

Varianten aus der Berliner Staatsbibliothek kann einerseits die orthographisch richtige Variante repräsentieren, andererseits aber die unbekannte und für falsch gehaltene, jedoch in der Bedeutung "feurig" im Original eventuell richtig gemeinte Mundartform "brasch" korrigiert haben. Wegen der jeweiligen Möglichkeit von Druckfehlern, sowie wegen einer dunklen, dialektalen oder archaischen Herkunft können Wörter wie "kent" in der ersten Strophe ("kämmt"? "windet"? "krümmt"? - letzteres in beiden Berliner Varianten) und "Gärtner-Poal" in der sechsten Strophe (Gärtnerpfahl oder Gärtnerball - letzteres in der einen Berliner Variante) kaum mit absoluter Sicherheit eindeutig bestimmt werden.

Trotz des erschwerten sprachlichen Zugangs zum Lied durch das besonders niedrige Niveau dieses Drucks kann die eigenartige verspielte Rokoko-Attitüde des Gedichts recht genau nachempfunden werden. Daß es eine Arie aus einem zeitgenössischen Singspiel sein muß, kann durch die Umgebung des Liedes im Weimarer Flugblattheftchen bewiesen werden. Das Titelblatt, das außer dem Titel - wie in allen achtseitigen Flugblattheftchen - auch die Versanfänge aller Lieder angibt, sieht folgendermaßen aus:

Sechs schöne neue

Arien -

Die erste.

Als ich auf meiner Bleiche,

Die andere.

Ohne Lieb und ohne Wein,

Die dritte.

Ihr ganz ergebener Diener

Die vierdte.

Doris allerschönster Engel,

Die fünffte.

O Traum, der mich entzückt,

Die sechste.

Solt ich eine Gräfin seyn

Demnach wären die Lieder des Heftes lauter Arien. Die ersten beiden sind bekannte und besonders oft gedruckte Arien aus Singspielen von Christian Felix Weiße. Die erste Arie wurde im Singspiel Die Jagd gesungen, die zweite in dem etwas weniger bekannten Die verwandelten Weiber oder Der Teufel ist los. Die Quellen der dritten und der vierten Arie sind mir unbekannt. Die fünfte ist die wesentlich erweiterte Fassung eines Rokokogedichts von Johann Peter Uz, das den Titel Ein Traum trägt.⁶ Auch die erste Variante aus der Berliner Staatsbibliothek ist in einem Flugblattheft mit dem Titel "4 schöne Arien" (hervorgehoben: L. T.) zu lesen.⁷ Auf dem Titelblatt findet man neben dem Gräfin-Lied ebenfalls Lieder mit unbekannter Quelle ("Die Erste. Ach was sind die Zeiten schwer, etc. Die Andere. Solt ich eine Gräfin seyn, Himmel etc. Die Dritte. O wunderbares Glück! Kehr etc. Die Vierdte. Mamma! ach sehn sie doch den etc.") sowie die immer aktuelle Zeitangabe: "Gedruckt in diesem Jahr". Die zweite Variante aus der Berliner Staatsbibliothek befindet sich in einer Flugblattliedanthologie, in der Sammlung neuer Weltlicher Lieder und Arien.⁸ Sie enthält eine besonders große Zahl von identifizierbaren Arien Weißes. Unter ihnen, anderen Singspielarien und sonstigen gängigen Flugblattliedern ist die Gräfin-Arie als "Das 35. Lied" aufgeführt.

Diese beiden Drucke aus der Berliner Staatsbibliothek lassen sich wegen der etwas moderneren Orthographie und der anspruchsvolleren äußeren Gestaltung heute leichter lesen und verstehen als die ältere Variante aus der Weimarer Zentralbibliothek. Die recht lückenhafte zweite Strophe (Vers 3 und 4) der Weimarer Fassung wurde z.B. auf unterschiedliche Weise korrigiert. Doch dafür gibt es in diesen Varianten eine ganze Reihe von neuen Fehlern und Mißverständnissen (z.B. in der ersten Berliner Variante "schlang wie eine Seide" für "schlank ist seine Seite", und in der zweiten Variante "Blonden und Juwelen" für blendende Juwelen und "Gärtner" für "Garten" oder "Gärtchen"). Vers- und Zeilenenden stimmen natürlich auch in diesen Varianten wegen der jeweils vollge-

schriebenen Seiten nicht miteinander überein. Trotzdem wird nachfolgend im Interesse eines besseren Zugangs zur poetischen Gestaltung die erste Berliner Variante nach Versen und Strophen gegliedert (darum also eigentlich untypisch für ein Flugblatt) wiedergegeben. Daneben werden die davon abweichenden Stellen der zweiten Berliner Variante aufgeführt:

1. VarianteAbweichungen in der 2. Variante

1.

Solt ich eine Gräfin seyn,
Himmel welche Freude,
flößt mir diese Nachricht ein,
und dies Kleid von Seide,
diesen Anputz muß sogar
selbst die Mißgunst preisen,
schon krümt sich mein blondes Haar
unterm Fresir-Eisen.

Sollt

krümt blondes
Schnabeleisen

2.

Nun verschwind die Gärtnerin
samt den Blumen-Kränzen
ja wie eine Königin
werde künftig glänzen.
Statt der Rosen schmücken mich
blendende Juwelen
und es lassen Junkers sich
meiner Gnad empfehlen.

verschwindt
samt den Blumenkränzen
eine schöne Königin
kann so schön nicht glänzen,
statt
Blonden und Juwelen,
ey so läßt der Junker sich

3.

Seht ein goldnes Haus bespannt
mit recht raschen Pferden,
die sich stolz auf meinen Stand
königlich gebehden,
Spiel, Concert und Opera,
Ball und Masquerate,
ey wie macht die Gräfin da
künftighin Parade.

mit sechs raschen
gebärden

4.

Holde Veilchen gute Nacht,
ehmals mein Vergnügen,
denn ich muß in stolzer Pracht
schnell nach Hofe fliegen,
du mein Gärtgen und mein Feld,
das ich oft umgraben,
wirst nicht mehr von mir bestellt,
Hänsgen soll es haben.

Gärtner

Hännschen

5.

Hänsgen war mir herzlich gut,
 ach der liebe Kleine,
 kränzte meinen Gärtner-Hut,
 oft im Blumenhayne,
 stets verfolgte mich sein Fuß,
 darf ich das wohl sagen?
 ach er gab mir manchen Kuß,
 bey den Kirschen tragen.

Hännschen

Gärtnerhut
 oft in Blumen eine;

wenn wir Kirschen brachen.

6.

Schlieff ich ein, so warf er mich,
 mit geküßten Rosen,
 ward er kühn, erst schmälte ich,
 drauf küßt ich den Losen,
 müde von der Arbeit all,
 reizend wie die Rose,
 schlieff er oft am Wasserfall,
 sanft in meinem Schoose.

müde von dem Gärtnerball,
 reizend,

Schoose.

7.

Voll und rund ist sein Gesicht,
 schön bis zum Entzücken,
 Unschuld, Lieb und Sehnsucht spricht
 stets aus seinen Blicken,
 artig aber ohne Zwang
 lächelnd wie die Freude,
 frey und edel ist sein Gang,
 schlang wie eine Seide.

schöne bis zum Rücken,

schlang ist seine Seite

8.

Hänsgen warum grämst du dich,
 wilst du mich betrüben,
 wirst du wohl als Gräfin mich,
 nicht mehr zärtlich lieben,
 deinen kleinen Eigensinn,
 will ich schon bestrafen,
 denn so bald ich Gräfin bin,
 mach ich dich zum Grafen.

Hännschen
 willst
 willst du

lieben?

Deinen

Die Nachdichtung von Mihály Fazekas weicht von den drei deutschen Flugblattliedvarianten eigentlich nur in der Reihenfolge der Strophen ab. Die deutschen Varianten stimmen allerdings - bei allen geringen Abweichungen voneinander - in der Strophenfolge voll überein. Man hat also allen Grund zu der Annahme, daß diese Änderungen erst durch die freie Behandlung des deutschen Liedes bei der Übersetzung durch Fazekas also demzufolge nur im ungarischen Gedicht entstanden sind. Demnach vertauschte Fazekas die 2. mit der 3. Strophe des Originals, außerdem setzte er die ursprüng-

liche 4. Strophe als die vorletzte ein und tilgte die gesamte 7. Strophe. Die Fazekasdichtung gewann dadurch an poetischer Kraft. Erstens wurde der Anfang wesentlich gleichmäßiger: Der Darstellung des Glanzes der Gräfin in statu nascendi folgte die Strophe des prächtigen höfischen Lebens, und erst dann kam es zur Gegenüberstellung von Gärtnerin und Gräfin, wobei die scheinbare Antithese im Ungarischen durch die Pracht der Gärtnerin als einer "erhabenen Feengöttin" stärker noch als in allen deutschen Fassungen aufgehoben wurde. Ohne Zweifel ist dadurch die echte Rokoko-Verspieltheit noch mehr gesteigert. Fazekas "Feengöttin" glänzt mit ihren "Rosen" genauso wie die Gräfin mit den "blendenden Juwelen". Zweitens werden die Überraschungseffekte der lieblich-verspielten und Liebeserfüllung verheißenden Pointe am Ende des Gedichtes wesentlich wirksamer, wenn die Strophe des Abschieds unmittelbar davor und nicht in die Mitte des Gedichtes gesetzt wird. (Fazekas setzte sie demnach als vorletzte Strophe ein, in den deutschen Varianten war sie jeweils die vierte Strophe.) Und das ist unter dem Aspekt der poetischen Geschlossenheit äußerst wichtig: Die Pointe der letzten Strophe soll ja im ganzen Gedicht vorbereitet werden, darin kulminiert die Rokokostimmung des Ganzen. Es ist auch kein Zufall, daß gerade diese Schlußstrophe in sämtlichen deutschen Varianten des Typs I und in Fazekas' Nachdichtung nahezu übereinstimmend gestaltet ist. Die deutsche Vorbereitung der Pointe, bei der die Schönheit des Gärtnerburschen mit seinem "vollen Gesicht", seinen "artigen Blicken", seiner "schlanken Seite" - in zwei Varianten ist er sogar "schön bis zum Rücken" - dargestellt wird, sprach den ungarischen Nachdichter überhaupt nicht an. So wurde diese Strophe nicht versetzt, sondern im vollen Umfang gestrichen. Gewiß kann diese Strophe in einer Arie - von einer schmachttenden Schauspieler-Gärtnerin gesungen, die sich nicht nur hören, sondern auch sehen läßt - mit wesentlich mehr Verständnis rechnen als in einem zum Lesen bestimmten Gedicht, wo die recht fragwürdige "Schönheit" des

Gärtners nicht durch die Augen der Gärtnermagd authentisch wird.

Der ungarischen Nachdichtung steht die erste Berliner Variante am Nächsten. Nur hier gibt es ein "Fresir-Eisen" (1. Strophe, in den anderen Varianten: "Schnabeleisen"), das mit "frizurvas" ins Ungarische spiegelübersetzt wurde. Nur hier (6. Strophe) ist Hänsgen "müde von der Arbeit all" wie bei Fazekas (5. Strophe) - und nicht vom "Gärtner-Ball" bzw. vom unbestimmbaren "Gärtner-Poal". Natürlich können auch andere, jedoch bisher unbekannte Varianten die Quelle der Nachdichtung gewesen sein. Es besteht aber kaum ein Zweifel daran, daß Fazekas den Text in einem der zeitgenössischen Flugblattheftchen gelesen hat, die damals weit und breit im Umlauf waren, und ganz sicher verhält es sich so, daß die identifizierten drei Lieder des Typs I die der deutschen Quelle am nächsten stehenden Varianten des Gedichtes von Fazekas sind. Die klare Entscheidung, welche das benutzte Original ist, wird durch den Umstand erschwert, daß der größte Teil der fliegenden Blätter verloren ging: sie waren ja zum kurzfristigen Konsum bestimmt, und nur ganz wenige Sammler und Bibliotheken nahmen sie bereits um 1800 in ihre Bestände auf. Drei Varianten eines damaligen Flugblattlieds heute nachweisen zu können - das spricht schon für eine außerordentliche Beliebtheit und für eine wesentlich höhere tatsächliche Frequenz der Verbreitung des jeweiligen Liedes. Um so mehr ist dies bei unserem Lied der Fall, da es nach der Jahrhundertwende, als die Rokokogedichte auch in der deutschen Trivialdichtung bereits allmählich den als modern und unterhaltsam geltenden sentimental Liedern weichen mußten, mit Motiven der Empfindsamkeit umstrukturiert wurde. Dieser spätere, sentimental gefärbte Typ des Gräfin-Liedes weist, gerade weil er wesentlich jünger ist, noch mehr Varianten als der ältere, nach 1800 in Deutschland aus der Mode gekommene Rokokotyp auf. Aber selbst die zahlreichen Beispiele für die sentimentale Umstrukturierung sprechen für die ehemals starke Wirkung des Rokokolieds. Zur Natur der Flug-

blattlyrik gehörte schon, daß man gerade die einstigen Schläger besonders gern umarbeitete. Im folgenden sei ein Gedicht⁹ dieses zweiten Typs veröffentlicht:

1.

Sollt ich eine Gräfin seyn, ohne meinen Wissen, geb ich mich geduldig drein ohne viel Entschlüssen: denn mein Garten und mein Feld, Blumen, Bäum und Pflanzen, wird von mir nicht mehr bestellt, denn ich schenk es Hansen.

2.

Hänschen war mir herzlich gut, gab mir manche Pflaume, zeigte mir was Liebe thut unter jenem Baume; spielte mir an meinem Fuß, als wir Kirschen brachen, gab mir manchen schönen Kuß, da im Gras wir lagen.

3.

Drum soll Hänschen alles seyn, soll ich Gräfin werden, Hänschen bleibt es doch allein, den ich lieb auf Erden: denn ich denk' und auch meinen lieben Mann, nicht dadurch betrübe.

4.

Es bleibt also festgesetzt, dich nicht zu verlassen, gönne mir nur noch zuletzt, einmal zu umfassen; laß mir dein getreues Herz, zärtlich noch zurücke; daß ich dich bey meinem Schmerz, noch wie sonst erblicke.

5.

Mein Herz, das dich zärtlich liebt, weiß wohl was ich spüre, und wie heftig michs betrübt, da ich dich verliere; doch we; hilft jetzt alle Pein aller Schmerz und Plagen, mein Herz bleibet dennoch dein, hemme deine Klagen.

6.

Nun nimm Hänschen diesen Kuß, und bleib mir ergeben; ob ich dich gleich lassen muß, bist du doch mein Leben. Denk auch an den Augenblick, an die schönen Stunden; und den sehnsuchtsvollen Blick, der nunmehr verschwunden.

7.

Ob wir gleich geschieden sind, sind doch
die Gedanken, bey dir mein getreues Kind!
ohne einzig Wanken: drum nimm die getreue
Hand, nimm mein redlich Herze, und gedenk'
an unser Band, weg mit allem Schmerze.

8.

Komm und reiche mir zum Schluß, Häns-
chen mein Vergnügen, noch den letzten Ab-
schiedskuß, vielleicht kann sich's fügen; daß
ich dich in kurzer Zeit, drücke an mein Herze,
und bey der Gelegenheit, spielend lachend,
scherze

Nun verschiebt sich die poetische Stimmung durch das Ein-
beziehen der Motive des "Ich ergötze mich am Klagen"¹⁰ in
vielerlei Hinsicht in Richtung des Sentimentalismus. Die ele-
gische Attitüde des Rückblicks auf den für immer verlorenen
Paradieszustand der Liebeserfüllung, die Sehnsucht nach dem
Unerreichbaren, überhaupt der ganze Schwebezustand des Ge-
müts und der sublimiertester zärtlichen Gefühle durchdringen
das einstige Rokokogedicht, ohne daß jedoch sämtliche Rokoko-
wendungen dabei aufgegeben werden. Es ist schon eine selb-
ständige Studie wert, wie sich diese neue Attitüde in der un-
terhaltenden Modedichtung der Zeit der Hochklassik und Ro-
mantik in fliegenden Blättern, Almanachen und Periodica un-
aufhaltsam durchsetzt. Hier und jetzt soll die sentimentale
Umstrukturierung lediglich die äußerst starke und produktive
Wirkung des ins Ungarische übertragenen Originals veranschau-
lichen. Pazekas und seine Zeitgenossen in Ungarn hatten für
diese verdünnte Poesie, für solche und ähnliche sublimierte
Gefühlsergüsse überhaupt nichts übrig. Erst die nachfolgende
Generation ließ sich vom deutschen Spätsentimentalismus recht
stark beeinflussen. Dann aber gewiß nicht von einem Rokoko-
bzw. Empfindsamkeitsmischmasch wie dem dieses sentimental ge-
färbten Flugblattlieds, sondern von sentimental Liedern,
wie sie z.B. von Matthisson oder Kosegarten verfaßt wurden.

Allerdings weisen die Beziehungen der hervorragenden Pa-
zekas-Nachdichtung zu den unterhaltenden deutschen Flugblatt-
lieddrucken darauf, daß die Entwicklung der ungarischen Lyrik

auch von dieser Seite, d.h. von der innerhalb und außerhalb des deutschen Sprachraumes weit und breit gelesenen Triviallyrik, inspiriert wurde.

Anmerkungen

1. Siehe dazu Lajos Némedi: Die Geschichte der deutschen Literatur im 18. Jahrhundert. Budapest: Tankönyvkiadó 1976. S. 66.
2. Fazekas Mihály összes művei. Hrsg. v. Viktor Julow und László Kéry. Budapest: Akadémiai Kiadó 1955. S. 284.
3. Fazekas Mihály összes költeményei. Budapest: Magyar Helikon 1976. S. 213. - Fazekas Mihály-művei. Budapest: Szépirodalmi Könyvkiadó 1982. S. 330.
4. Vgl. dazu László Tarnói: Verbotene Lieder und ihre Varianten auf fliegenden Blättern um 1800. Budapest, 1983. S. 21-26.
5. In: Arien und Lieder. 8. O. u. J. Sechtes Flugblattheftchen. Die vierde Arie. Standort: Zentralbibliothek der deutschen Klassik. Weimar. - Signatur: Dd,3: 63/3
6. Vgl. László Tarnói: Unterhaltungslyrik auf fliegenden Blättern um 1800. In: Impulse. Bd. 5. 1982. S. 339 f.
7. In: Volkslieder. Gedruckt in Sachsen um das Jahr 1786. Bd. 2. Das 48. Flugblattheftchen. Die Andere Arie. - Standort: Deutsche Staatsbibliothek. Berlin. DDR. - Signatur: Yd 7901/2.
8. In: Einhunderteunzehñ fliegende Blätter aus dem 19. Jahrhundert. Das 117. Heft u. d. T. Sammlung neuer Weltlicher Lieder und Arien. Das 35. Lied. - Standort: Deutsche Staatsbibliothek. Berlin. DDR. - Signatur: Yd 7912.
9. In: Volkslieder. Bd. 2. Siehe Anm. Nr. 7. Das 54. Flugblattheftchen. Das vierte Lied. - Weitere Varianten des sentimental Typs: Ebda. Bd. 1. Das 20. Flugblattheftchen. Das Dritte Lied: - Ebda: Yd 7904. Bd. 2. Heft 99. Nr. 4; - Ebda: Yd 7913. Heft 36. Nr. 2; - (Das gleiche Heft ebda. Yd 7902. Heft 51. Nr. 2. sowie ebda. Yd 7907.

- Heft 15. Nr. 2.) - Ebda: Yd 7924. Heft 24. Nr. 4.
10. Vers aus dem Gedicht "Glosse" von Frier. B. Hessen. In: Zeitung für die elegante Welt. 1804. Nr. 85. S. 680. Er könnte zum Motto sentimentaler Dichtung gewählt werden. - Vgl. dazu: L. Tarnói: Unterhaltungslyrik der "eleganten Welt" in den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts. In: Impulse Bd. 4. 1982. S. 246 f.

Anna V i g h:

Die Rezeption der deutschen Literatur in den Zeitschriften
"Tudományos Gyűjtemény", "Koszorú" und "Felső Magyar Országi
Minerva"

In den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts gab es schon ein ständiges Lesepublikum in Ungarn, das die verschiedenen, damals noch nicht lange existierenden Zeitschriften mit steigendem Interesse verfolgte. Die Zeitschrift Tudományos Gyűjtemény (Wissenschaftliche Sammlung) mit ihrer belletristischen Beilage Koszorú (Kranz) und die Felső Magyar Országi Minerva (Ober-Ungarische Minerva)¹ gehörten zu den wichtigsten Periodica der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Sie hatten auch gemeinsame Züge, aber die Unterschiede waren größer. Die Wissenschaftliche Sammlung mit ihren historischen und literarischen Aufsätzen nahm an den bedeutenden Auseinandersetzungen der Epoche teil, kämpfte für die Verwirklichung der Literaturkritik. Sie war die erste bedeutende Zeitschrift in Ungarn, die mehr als zwanzig Jahre lang existierte. Die Ober-Ungarische Minerva mit ihren oft anachronistischen Konzeptionen kann bezüglich der literatur- und kulturhistorischen Bedeutung nicht mit der Wissenschaftlichen Sammlung verglichen werden, doch nahm sie als Forum eines nahhaften Kreises von Schriftstellern im geistigen Leben von Ungarn einen beachtenswerten Rang ein. Sie kann in gewissem Sinn als Kontrast zur Wissenschaftlichen Sammlung betrachtet werden. Zahlreiche hervorragende literarische Werke, berühmtgewordene theoretische Abhandlungen erschienen in diesen Zeitschriften. Dabei waren die engen Kontakte zur deutschen Literatur jeweils unverkennbar.

Um die Mitte der zwanziger Jahre gab es einen bedeutenden Kreis von Schriftstellern und Wissenschaftlern, die mit den ästhetischen und kulturpolitischen Normen der neuen litera-

rischen Organe wie z.B. mit denen der Aurora nicht einverstanden waren und es für notwendig hielten, eine selbständige Zeitschrift zu gründen. Unter ihnen waren in erster Linie Ferenc Kazinczy und József Dessewffy von großer Bedeutung. Ihre Verdienste sind - und waren - auch von den Zeitgenossen anerkannt, obzwar Dessewffys Rolle und pseudomoderne Ansichten keineswegs eindeutig beurteilt werden können. Die Ankündigung des Modernen, der Reformbestrebungen in Worten, zugleich aber das Beharren auf dem Alten in der Praxis waren sowohl für seine politische als auch seine literarische Tätigkeit bezeichnend. Kazinczy, - der einst als größte Autorität auf dem Gebiet der Literatur verehrt worden war -, galt zu dieser Zeit nicht mehr als einziger und noch weniger als unfehlbarer Richter, dem das Recht zugestanden worden wäre, über den Wert aller literarischen Produkte zu entscheiden. Seine klassizistischen Theorien wurden bereits allmählich von der romantischen Heraufbeschwörung der nationalen Vergangenheit verdrängt, dementsprechend folgte man bereits um 1820 in der poetisch-ästhetischen, vor allem in der wissenschaftstheoretischen Praxis nicht mehr seinen, sondern vielmehr den von der jungen Dichtergeneration gewählten neuen Vorbildern sowie Prinzipien.

Um die klassizistischen Normen vertreten zu können, brauchten Kazinczy und seine Anhänger ein neues selbständiges Forum. So entstand die Ober-Ungarische Minerva im Jahre 1825, die als Gegenpol zu den neuen literarischen Bemühungen betrachtet werden kann. Schon der Titel wies auf ihre klassifizierende Tendenz hin; die Begeisterung für die Antike verriet auch das von Horaz entnommene - und dabei umgeformte - lateinische Motto: "Opto tibi vultus multa et praeclara minantis", noch mehr die Vorrede von József Dessewffy im ersten Heft, deren Aussage von der Horazschen Idee der "aurea medicoritas", des "goldenen Mittelwegs" geprägt war. Das Ziel war demnach, einer allmählichen kulturellen Entwicklung und Bildung zu dienen, nichts den Geschmack des Publikums Beleidigendes mitzuteilen sowie die Schwerpunkte der Redaktion - den Idealen der Aufklärung entsprechend - vor allem auf die erzieherische Funktion der Literatur zu setzen.

Zum Redakteur wurde Dessewffys Sekretär Mihály Dülházy ernannt. Die Ober-Ungarische Minerva erschien einmal vierteljährlich in Kaschau. In dieser Stadt gab es seit 1786 eine Druckerei, so wurde damit auch dieses Unternehmen unterstützt.

Die Orientierung in der Zeitschrift war sehr problematisch, der Leser stieß auf besonders Schwierigkeiten, vor allem wegen der Numerierung, die - unabhängig von den einzelnen Heften - jahrelang fortlaufend fortgesetzt wurde. Der Zeitschrift fehlte auch eine charakteristische Gliederung, die einzelnen Artikel wurden lediglich durch Nummern von einander getrennt.

Der Redakteur wollte der Konzeption von Ferenc Kazinczys ehemaliger Zeitschrift Orpheus (erschienen: 1790) folgen, was sich natürlich als eine anachronistische Zielsetzung erwies. Die Fragen von Spracherneuerung, Moral, Wissenschaft und Literatur waren jeweils miteinander verflochten, dabei erhob man kaum irgendwelche Ansprüche auf Originalität, wie sie z.B. von den jungen ungarischen romantischen Schriftstellern geltend gemacht wurden. Deszufolge brachte das Publikum der Ober-Ungarischen Minerva kein brennendes Interesse entgegen.

Im Jahre 1833 ist die Zeitschrift gar nicht erschienen. Der Redakteur und die Mitarbeiter versuchten ihre Vorstellungen zu überprüfen, aber auch das half nicht mehr. Im Jahre 1836 erschien die Ober-Ungarische Minerva zum letzten Mal. Die Zeitschrift erreichte nie das Niveau der Wissenschaftlichen Sammlung. Es war keine entsprechende Entwicklung zu beobachten, die Zielsetzungen der ersten Jahre blieben stets unverändert. Vor allem war darin die Begeisterung für die anti's Kultur charakteristisch, keine andere Literatur trat in den Vordergrund. Auch die wiederholten Berufungen auf deutsche Autoren dienten vor allem der Untermauerung klassizistischer Ansichten. In diesem Zusammenhang beriefen sie sich auf Winckelmann, Wieland oder Lessing.

Außerdem wollte die Redaktion die ungarische Literatur vor allem durch Übersetzungen fördern, dabei wurde die spracherneuernde Tätigkeit der Deutschen immer wieder als beispielgebend betont.

Der Aufsatz von Pál Magda² über den Streit zwischen den Freunden und Gegnern der ungarischen Spracherneuerung berief sich auf Christoph Martin Wielands neugebildete Wörter. Wielands spracherneuernde Tätigkeit wurde auch in Ferenc Kazinczys Artikel³ aus dem Jahre 1825 erwähnt. Mit der Übersetzung von Wielands Aufsatz wollte Kazinczy den ungarischen Spracherneuerern Beispiel zeigen, dabei würdigte er die Verdienste der Deutschen, die Rolle der Fruchtbringenden Gesellschaft oder von Johann Christoph Gottsched.

Endre Thaisz teilte in den "Gedanken über die Hochschätzung der ungarischen Sprache"⁴ ähnliche Gedanken mit, als er - zwar ohne konkrete Namen - über die beispielgebende Rolle der deutschen Nation schrieb; auf ähnliche Weise sollte die klassische ungarische nationale Sprache entwickelt werden.

Unter den deutschen Schriftstellern und Dichtern waren in erster Linie die Vertreter der Aufklärung beliebt, die auch am intensivsten propagiert wurden. Christian Fürchtegott Gellerts Fabeln wurden von Sándor Kövy⁵ oder József Staut⁶ gerühmt, letzterer hielt neben Gellert Friedrich Klopstock für einen hervorragenden deutschen Dichter. Zwischen den Jahren 1826 und 1831 blieb der Geschmack der Redaktion und der Mitarbeiter unverändert.

Interessante Bemerkungen über den Geschmack des ungarischen Publikums enthielt das "Brieffragment aus Pest"⁷ von András Fáy. Aus diesem Artikel sowie aus anderen Quellen war bekannt, daß Kotzebue in Pest einer der beliebtesten Verfasser war. Fáy beklagte sich darüber, daß Schiller oder Lessing vernachlässigt wurden; ihre Werke hielt er für wesentlich wertvoller als jene von Kotzebue.

In der Ober-Ungarischen Minerva waren die Artikel manchmal um Rezensionen ergänzt, unter ihnen waren einige hervorragend. Z. B. sollte die Arbeit des Anonymen Rezensenten⁸ erwähnt werden, der über Kisfaludys romantischen Almanach (bekannt u.d.T. Aurora) schrieb. Er teilte aus diesem Almanach mehrere ungarische Übersetzungen des Gedichte "Die Glocke" von Friedrich Schiller mit und würdigte bzw. beurteilte

ausführlich die Vor- bzw. Nachteile der einzelnen Variationen.

Ober die Tätigkeit József Szenveys, des berühmten Schiller-Obersetzers, verfaßte Ferenc Toldy⁹ eine Rezension. Er berichtete darüber, daß Szenvey mit Ausnahme der Dramen "Wilhelm Tell" und der Wallenstein - Trilogie bereits alle Schiller-Dramen übersetzt hatte. Der Leser fand in der Zeitschrift Szenen aus den Werken "Die Braut von Messina"¹⁰ und "Maria Stuart"¹¹, die in Szenveys Übersetzung erschienen waren. Im Jahre 1830 wurden auch einige Auszüge aus Johann Wolfgang Goethes "Torquato Tasso"¹² mitgeteilt, jedoch ohne Kommentar. Goethe, das große Dichterideal des Klassizisten Ferenc Kazinczy, nahm merkwürdigerweise im Kreis der Ober-Ungarischen Minerva nicht die eminente Position ein, die man auf Grund seiner klassizistischen und konservativen Ansichten voraussetzen würde: Goethes Dichtung war nur noch mit einer Ballade (Der Fischer)¹³ im Januarheft von 1827 vertreten.

Von großer Bedeutung waren in der Ober-Ungarischen Minerva zwei theoretische Schriften. Benjamin Mokry¹⁴ würdigte in seinem Aufsatz über die alte und neue Poesie die Goethe- und Schiller-Dramen und gab ihnen gegenüber den französischen Werken den Vorrang; in seinen Gedankengängen spiegelte sich dabei vorwiegend Lessings Wirkung wider. Lessing wirkte aber auch auf János Udvardy, der in seiner Abhandlung "Über Antikritiken und Rezensionen"¹⁵ u.a. Lessings kritische Tätigkeit als mustergültig für die Ungarn hervorhob.

Neuere Schriftsteller wurden in der Ober-Ungarischen Minerva nie erwähnt. Außer den bishergenannten deutschen Autoren kam vor allem Herders Name¹⁶ in der Zeitschrift oft vor. Die bedeutenden Repräsentanten des damaligen literarischen Lebens standen nicht im Kontakt zu ihr. Man würdigte vor allem die Aufklärungsliteratur, höchstens noch die klassischen Werke Goethes und Schillers; die deutsche Romantik fand in die Zeitschrift überhaupt keinen Eingang.

Im Gegensatz zur Ober-Ungarischen Minerva kann man in der Wissenschaftlichen Sammlung eine bedeutende Entwicklung der

Anschauungen beobachten: der Rezeption und der Veröffentlichung von unbedeutenden Produkten der Aufklärungsliteratur folgten die Aufnahme und die Publikation moderner Werke von hohem ästhetischem Niveau.

Das bezog sich auch auf die Rezeption der ausländischen, vor allem der deutschen Literatur.

Die Wissenschaftliche Sammlung ist zum ersten Male im Januar 1817 erschienen. György Fehér, der erste Redakteur, hatte vor allem die Absicht, Kenntnisse zu verschiedenen Themenkreisen mitzuteilen, mit originalen, kurzen, wissenschaftlichen Abhandlungen den Lesern Informationen zu geben.

"Die Kritik ist zu vermeiden!" Dieser Gedanke galt als Lösung und damit stand er nicht allein: Zu dieser Zeit sollten alle geistigen Tätigkeiten nur gelobt werden. Der Grund dafür lag nicht nur in der weit und breit vertretenen Ansicht, nach der jede Kritik gefährliche Folgen haben könnte, sondern auch in der Tatsache, daß Kritik jeweils persönlich aufgefaßt wurde und negative Kritiken als persönliche Beledigung galten. Hinzu kamen auch die damals noch nicht geklärten Positionen, Funktionen und Möglichkeiten der Kritik. Auf die Standesunterschiede der Kritiker und der Kritisierten mußte in jedem Fall Rücksicht genommen werden. Es war z.B. unvorstellbar, die Tätigkeit einer Standesperson ungünstig zu beurteilen. Erst nach mehr als zehn Jahren wurde offen betont, daß es nun auf dem Gebiet der Wissenschaft, der Literatur, der Kunst usw. keinen Vorrang mehr gab, nur das Verdienst war zu beurteilen. Die Mitteilung der schöngeistigen Literatur gehörte nicht zur Zielsetzung der Wissenschaftlichen Sammlung, diese Aufgabe hatte die belletristische Beilage der Zeitschrift übernommen. Der Struktur nach folgte die Wissenschaftliche Sammlung ihrem Wiener Muster, den "Erneuerten Vaterländischen Blättern".¹⁷ Nach den umfangreichen Abhandlungen kamen Rezensionen über vaterländische sowie ausländische Bücher, ihnen folgten Mitteilungen unterschiedlicher Art. Diese Struktur blieb stets unverändert.

Im Gegensatz dazu veränderten sich Inhalt und Charakter

der Zeitschrift mehrmals im Laufe der Jahre. Nicht einmal der erste Redakteur György Fehér konnte auf seiner Konzeption lange bestehen, z.B. mußten schon im Juli 1817 mangels originaler Manuskripte auch Übersetzungen aufgenommen werden. Auch in ideologischer Hinsicht waren im Laufe der Zeit Veränderungen unumgänglich.

In den ersten Monaten war die Zeitschrift das Sprachrohr des einseitig Nationalen: Die krampfhaft verteidigte Traditionen, der Vorstellungen des hohen Adels über die ruhmreiche Vergangenheit der Nation sowie die Idealisierung der feudalen Zustände charakterisierten die ersten Artikel. Das zeigte sich u.a. auch in den Schriften, die Ungarns Naturverhältnisse, Wirtschaftsprobleme, das Landleben, die bedeutenden Städte usw. den Lesern vorzustellen versuchten und ihre Behauptungen mit konkreten Angaben bewiesen. Auch die Bemerkungen der ausländischen Zeitschriften wurden nicht außer acht gelassen. Wegen der erwähnten kritiklosen Würdigung alles Nationalen gab es erbitterte Streitigkeiten über die Authentizität aller kritischen Feststellungen über Ungarn.

Die Veränderungen ließen auch den Bereich der Literatur nicht unberührt. Weil die Mitteilung belletristischer Werke nicht zum Profil der Zeitschrift gehörte, ging es in erster Linie um literaturhistorische Probleme, aus denen spezifische Aufgaben der damaligen ungarischen Literatur abgeleitet wurden; in den ersten Jahren u.a. um die Erneuerung der Sprache, sogar um das Bemühen, die Notwendigkeit dieser Erneuerung zu beweisen.

Mit dem wachsenden Interesse für die Schöpfung der eigenständigen nationalen Literatur rückte anstelle des "Was?" das "Wie?" in den Vordergrund.

Welchen Methoden, Verfassern, Literaturen soll man folgen? Was soll übersetzt werden? An die Stelle der irrationalen Hochschätzung aller ungarischen Produkte trat die allmähliche Verbreiterung des Horizonts. In den zwanziger Jahren wurde sogar die Frage gestellt, welche Rolle die ungarischen Kunstwerke in der europäischen Literatur spielen könnten.

Die meisten Schriften behandelten literaturhistorische Fragen, versuchten u.a. die Entwicklung der einzelnen Gattungen, des ~~Vormaaßes~~, der Schauspielkunst, der Eigenheiten der Kultur einiger Nationen von den antiken bis zu den zeitgenössischen Literaturen darzustellen.

Die Proportionen solcher Fragen von sehr unterschiedlichem Charakter verschoben sich in Richtung der Theorie. Der Prozeß war schon während der Periode von 1819 bis 1827 zu beobachten, als András Thaisz der Redakteur war, noch mehr aber im Zeitraum von 1828 bis 1833, als die Zeitschrift von Mihály Vörösmarty, dem repräsentativen Dichter der ungarischen Romantik, redigiert wurde.

Er hatte Mitarbeiter wie z.B. den Literaturhistoriker Ferenc Toldy (ursprünglich: Schedel) sowie den Theoretiker József Bajza. Ihre aktive Teilnahme am geistigen Leben beeinflusste die weitere Entwicklung der ungarischen Literatur in starkem Maße.

Die damalige Blütezeit der Zeitschrift von 1828 bis 1833 konnte während der Redaktion István Horváth nicht mehr wiederholt werden. Er wurde mit Recht wegen seiner übertriebenen phantastisch-schwärmerischen Theorien über Ungarns Geschichte oft scharf kritisiert und abgelehnt. Es ist nicht zu leugnen, daß er auch die Wissenschaftliche Sammlung zum Mittel gebrauchte um seine Theorien entfalten zu können; schon die angewachsene Zahl der anstelle der aktuellen Abhandlungen mitgeteilten Urkunden deutete darauf hin.

Horváth folgte 1837 der Herausgeber selbst, István Károlyi. Das allgemeine Niveau der Zeitschrift blieb jedoch unverändert. Trotzdem erschienen aber damals manche wertvolle Schriften, vor allem Artikel literaturtheoretischen Inhalts wie - um nur einen einzigen hervorzuheben - eine Abhandlung "Über die Wichtigkeit der dramatischen Literatur"¹⁸ (1839), die vierunddreißig Seiten umfaßte.

Damals aber gab es auch schon andere literarische Organe, Athenaeum, Kritische Blätter usw.) die im geistigen Leben eine führende Rolle spielten - sogar in ständig wachsendem Maße - ,

wobei die Wissenschaftliche Sammlung - besonders nach 1832 - allmählich ihre früheren Positionen verlor. Nach 1841 erschien die Zeitschrift nicht mehr.

Die Vielseitigkeit war für die Zeitschrift charakteristisch, zwar änderten sich während der vierundzwanzig Jahre oft, den Absichten der jeweiligen Redaktion entsprechend, Zielsetzungen und Konzeption. Im Zeichen dieser Vielseitigkeit kamen die verschiedensten Themen vor, die Zahl der Aufsätze, die wirtschaftliche, naturwissenschaftliche Statistiken mitteilten, war immer größer als die der literaturtheoretischen und -historischen Abhandlungen. Das war auch für die Ober-Ungarische Minerva charakteristisch, in der aber auch die Belletristik einen wesentlichen Platz einnahm, die Redaktion der Wissenschaftlichen Sammlung ließ aber keine belletristische Werke erscheinen. Die Wissenschaftliche Sammlung beschäftigte sich nur mit sogenannten "ernsten Themen", die Belletristik hatte darin dieser Auffassung nach nur eine untergeordnete Rolle. Dabei vertrat man in der Zeitschrift wiederholt die Thesen der Frühaufklärung: Danach sollte die Literatur die Leser durch unmittelbar ausgesprochene Lehraufsätze, die dem aufklärerischen Erziehungsprogramm untergeordnet waren, ethisch-moralisch erziehen. In diesem Zusammenhang wurde vor allem an die Frauen gedacht; man wollte in erster Linie für sie auch vergnügliche Lektüren mitteilen. Dieser Gedanke war bereits 1816 aufgeworfen, aber erst im Jahre 1821 kam es zu seiner Realisierung. Von dieser Zeit an wurde nämlich die "Belletristische Beilage" den Lesern unentgeltlich übergeben, daher der Titel: Szépliteratúrai Ajándék ("Belletristisches Geschenk").¹⁹ Die ersten Hefte der Beilage enthielten literarische Produkte von sehr unterschiedlichem Niveau und Charakter. Der Gattung nach wurden vor allem die Tierfabeln und die allegorischen Geschichten bevorzugt. Sie erschienen mit ähnlichen Zielsetzungen wie die charakteristischen Produkte der deutschen Literatur in den vierziger bzw. fünfziger Jahren des 18. Jahrhunderts.

Ein erwähnenswertes Beispiel dafür war die Geschichte

"Das Schloß des Verdienstes" von Gábor Döbrentei.²⁰ Darin traten verschiedene Begriffe in allegorischer Gestalt auf, wie z.B. die Weisheit, die Liebe, die Sünde usw. Am Ende fehlte natürlich nicht die moralische Lehre: "... das rechte Verdienst bleibt für ewig erhalten."²¹

Das Ideal, dem gefolgt werden sollte, war die für das Vaterland Opfer bringende Standesperson, die immer den ehemaligen berühmten Helden der Nation gleich handelt - ähnlich wie in der Literatur der zeitgenössischen ungarischen Romantik.

Dieses Bild spiegelte sich u.a. in den vielen langen Grabschriften wider.²² Das Idealbild des Patrioten wurde auch in den Artikel der Wissenschaftlichen Sammlung vertreten, gelobt, propagiert und in der Belletristischen Beilage durch moralisierende Gedichte veranschaulicht. Diese Gedichte wurden oft durch Anekdoten sowie Rätsel getrennt, deren Lösungen in den nächsten Heften zu finden waren.

Die erste längere Prosaschrift war von theoretischem Charakter, ihrem Inhalt nach hätte sie eigentlich zum Profil der Wissenschaftlichen Sammlung gepaßt. Sie erschien im Jahre 1822 u.d.T. "Bericht über den Fortschritt des nationalen Theaters".²³ Der anonyme Verfasser beklagte sich über die Gleichgültigkeit und die Vorurteile des Publikums der ungarischen Schauspielkunst gegenüber sowie wegen der kritiklosen Aufnahme alles Ausländischen. Die These der Aufklärung über die Notwendigkeit der Spracherneuerung wurde auch in diesem Artikel in den Vordergrund gestellt.

Auch für die Bestrebung, negative Kritiken zu vermeiden, gab es Beispiele. Auf S. 165-167 des ersten Heftes befand sich ein Gedicht von Gábor Döbrentei u.d.T. "An Endre Horvát."²⁴ Der Dichter würdigte die Verdienste des Freundes und empfahl ihm weitere Versuche im Dichten. Sowohl aus dem Gedicht als auch aus den Anmerkungen des Redakteurs geht hervor, daß er der Beschäftigung mit der Literatur eine hervorragende Bedeutung beimaß.

Zwischen 1821 und 1828 gehörte die Belletristische Beilage der Wissenschaftlichen Sammlung zu den Zeitschriften

von geringer Bedeutung, die anderenorts sicherlich zurückgewiesenen Gedichte wurden hier veröffentlicht. Im Jahre 1828, als Mihály Vörösmarty Redakteur wurde, traten große Veränderungen ein, in der Periode von 1828 bis 1832 erschienen unter dem neuen Titel "Koszorú" ("Kranz") Werke von hohem ästhetischem Niveau. Der Dichter Vörösmarty veröffentlichte schon 1821/22 Gedichte in der Zeitschrift, aber wegen der unfreundlichen Aufnahme durch den damaligen Redakteur András Thaisz löste er die engeren Kontakte zur Zeitschrift. Als Redakteur gewann Vörösmarty die besten Dichter und Schriftsteller der Epoche zu Mitarbeitern, so z.B. Károly Kisfaludy sowie den auch als Übersetzer bedeutenden Alajos Szentmiklóssy, weiterhin Ferenc Kölcsey, József Bajza, die auch mit theoretischen Aufsätzen in der Wissenschaftlichen Sammlung vertreten waren.

Natürlich dürfen auch die zahlreichen Gedichte des Redakteurs nicht außer acht gelassen werden, die meist unter verschiedenen Pseudonymen²⁵ erschienen.

Durch die neuen Autoren und Dichter setzten sich in der Zeitschrift vor allem die sentimental-romantischen Tendenzen durch, wie sie in der deutschsprachigen Dichtung eines Hölty, Matthiäson usw. vertreten waren.

Einige interessante Beispiele dafür waren z.B. die Gedichte "An den Mond"²⁶ von Ferenc Kölcsey oder "An den Frühschein"²⁷ von Ábrándi (= Vörösmarty) mit den charakteristischen Motiven der unendlichen Sehnsucht, der schmerzlichen Hoffnungslosigkeit. Die Mitteilung der Auszüge aus der skandinavischen Frithiof-Sage²⁸ zeugte von dem gesteigerten - ausgesprochen romantischen - Interesse für die Dichtung des Mittelalters. In einer vor der Übersetzung gedruckten Notiz berichtete die Redaktion von ihrer Absicht, die Leser durch die Übersetzung dieses für prachtvoll gehaltenen Epos mit originalen Mythen bekannt zu machen. Die Bestrebung, andere - oft exotische - Literaturen vorzustellen, zeigte sich auch in der Mitteilung persischer sowie arabischer Gedichte.²⁹ Dem gleichen Zweck diente ein Gedicht von Ossian³⁰, übersetzt von Gedeon Somogyi.

Neu war, daß auch Volkeliieder, lustige volkeliedhafte

Gedichte sowie Kinderlieder erschienen. Im Jahre 1830 wurde sogar ein unmittelbarer Aufruf der Redaktion³¹ veröffentlicht, ähnliche Lieder zu sammeln bzw. zur Publikation zu übergeben. Selbst Vörösmarty schrieb zahlreiche volkstümliche Gedichte, z.B. "Labodas Laune"³² oder das Gedicht "Becserekéi"³³ usw.

Er ließ auch einige Gedichte von Mihály Fazekas³⁴, einem Repräsentanten der volkstümlichen Dichtung in Ungarn, mitteilen. Die Verteidigung der Errungenschaften der Spracherneuerung, verflochten mit der Frage der Nationalität, blieb als ständiges Thema erhalten. Im Jahre 1828 wurden u.d.T. "Eine Szene in unserem Babel"³⁵ die wohlbekanntesten Argumente über den Zusammenhang zwischen der glücklichen Zukunft der Nation und dem Niveau der muttersprachlichen Kultur in Dialogen mitgeteilt. 1832 beendete Vörösmarty seine redaktionelle Arbeit, aber auch 1838 stand noch sein Motto auf dem inneren Titelblatt des "Kranzes". In den letzten Jahren erschienen wieder die moralisierenden Gedichte.³⁶

Rolle und Wirkung der deutschen Literatur in den untersuchten Zeitschriften waren natürlich recht unterschiedlich. Das wurde schon durch die verschiedenen - in gewissem Sinne gegensätzlichen - allgemeinen Zielsetzungen der einzelnen Periodica motiviert.

In der Vorrede der Redaktion³⁷ der Wissenschaftlichen Sammlung wurden drei Nationen erwähnt, die wegen ihrer hochentwickelten Kultur als Vorbild für Ungarn betrachtet werden sollten: die englische, die französische und die deutsche. Die Berufung auf die wirtschaftlich und kulturell entwickelten Länder war in dieser Zeitschrift stets zu beobachten, allmählich trat aber unter ihnen die deutsche Kultur in den Vordergrund. Das zeigte sich in den verschiedensten Themenkreisen, für die im weiteren einige charakteristische Beispiele der in der Einleitung erwähnten häufigsten Tendenzen hervorgehoben werden sollten.

Schon der erste Aufsatz³⁸, der sich mit der Wichtigkeit der Untersuchung der Sprachdenkmäler beschäftigte, berief sich auf die Deutschen, die diese Untersuchung nie vernachlässigt

setten bzw. das Nibelungenlied und sogar die althochdeutschen Textdenkmäler³⁹ schon immer hochgeschätzten.

Es gab noch in zahlreichen Artikeln unmittelbare Hinweise auch auf die sprachreformatorische Tätigkeit der Deutschen⁴⁰. Die Frage der sprachlichen Entwicklung kam nicht isoliert, sondern meist im Zusammenhang mit dem Aufschwung der nationalen Literatur vor. Auf zahlreiche Detailfragen suchte man Antwort, dabei lehnten sich die Schriftsteller und Theoretiker natürlich an ausländische Vorbilder an, in erster Linie an deutsche: So konnten sie ihre deutschen Sprachkenntnisse verwenden, einzelne Begriffe mußten sogar - mangels entsprechender ungarischer Fachausdrücke - deutsch erklärt werden.

Sowohl die Wissenschaftliche Sammlung als auch ihre Belletristische Beilage charakterisierte die Koexistenz verschiedener literarischer Richtungen, nur die Proportionen veränderten sich stets.

In den ersten zehn Jahren, zwischen 1817 und 1827, herrschte das Weiterleben der Erziehungsprogrammatis vor, wie sie schon von der Aufklärung verkündet wurde. Nicht selten wurden aber Dichterpersönlichkeiten der deutschen Aufklärung sowie der Klassik und der Romantik als gleichermaßen vorbildliche Muster betrachtet - ohne jede bewußte Differenzierung ihrer grundlegenden Unterschiede.

Um 1820 herum waren die meistzitierten Autoren die Dichter und Schriftsteller der deutschen Aufklärung; vor allem war unter ihnen Salomon Geßner hochgeschätzt.

Die Abhandlung "Idylle oder die arkadische Dichtung" von N.L.⁴¹ teilte neben den theoretischen Auslegungen Zitate von Salomon Geßner in verschiedenen ungarischen Übersetzungen mit und besprach innerhalb einer vergleichenden Untersuchung deren Vor- und Nachteile.

Der Dichter und Literaturtheoretiker Ferenc Kölcsey ließ 1821 in der literarischen Beilage eine Übersetzung u.d.T. "Künstlerischer Wettbewerb mit dem Übersetzer von Salomon Geßner"⁴² mitteilen. Die Übersetzung enthielt zwei Idyllen von Salomon Geßner, der Titel bezog sich darauf, daß diese

Idyllen bereits von Ferenc Kazinczy übersetzt worden waren. Eine andere Idylle von Geßner, nämlich "Die Erfindung des Saitenspiels und des Gesangs"⁴³, erschien 1825 in der Beilage. Ober Salomon Geßner gab es in der Wissenschaftlichen Sammlung auch eine ablehnende Meinung: Der anonyme Verfasser des Artikels mit dem Titel "Der Spiegel von Apuleius"⁴⁴ verglich Geßner mit Theokrit und hielt den letzteren für wesentlich besser. Die vielen Berufungen auf Geßner zeugten mindestens von einer gründlichen Kenntnis seiner Dichtung.

Außerdem waren die Fabeln und die moralisierenden allegorischen Erzählungen sehr beliebt. So ist es kein Wunder, daß man diese Begeisterung auch theoretisch zu untermauern versuchte.

Im Jahre 1823 wurde sogar eine deutsche Abhandlung von Johann Georg Sulzer⁴⁵ übernommen, in der die verschiedenen Typen der Fabeldichtung mit besonderer Rücksicht auf Christian Fürchtegott Gellert charakterisiert und gewürdigt wurden. Ein erwähnenswertes Beispiel für die vorwiegend deutschorientierte Anschauungsweise war der Artikel von Sámuel Balogh⁴⁶ über die Gattung der Romane. Darin versuchte der Verfasser u.a., ein umfangreiches Bild der verschiedenen Romane zu geben; zur Veranschaulichung seiner Theorien wählte er ausschließlich deutsche Beispiele.

Er beklagte sich darüber, daß die Ungarn die mit Recht berühmten deutschen Dichter und Schriftsteller noch immer nicht in dem wünschenswerten Maße, ja manchmal sogar noch gar nicht kannten. Er zählte z.B. auf, wie wenig von Christoph Martin Wieland ins Ungarische übersetzt worden war. Neben ihm würdigte der Verfasser viele deutsche Schriftsteller und Dichter, z.B. Friedrich Maximilian Klingler, Albrecht Haller, Friedrich Schiller und Johann Wolfgang Goethe. Jean Paul hielt er sogar für einen der besten modernen deutschen Schriftsteller. Seine Werke hatte Sámuel Balogh bereits in Ferenc Kazinczys mustergültig eingeschätzter Übersetzung gekannt. Noch mehr war er jedoch - wie auch die meisten Zeitgenossen - von Kazinczys ungarischer Nachdichtung des Werkes von Salomon

Geßner begleitetert.

In einem anderen Aufsatz hat Sßmuel Fabritz⁴⁷ den Typ der literarischen Werke besprochen, der - wie er selbst deutsch bezeichnete - im Leser "Grausen" und "Schauer" erweckt. Dem Verfasser nach sollten auch "Die Räuber" von Friedrich Schiller und Jean Pauls "Hesperus" dieser Kategorie angehören.

Mit zahlreichen deutschen Zitaten bzw. Berufungen auf deutsche Werke veranschaulichte er die Wirkung des Grausamen.⁴⁸ Jedenfalls zeugte der Aufsatz davon, daß der Verfasser über umfassende Kenntnisse von der deutschen Literatur verfügte. Solche Kenntnisse wurden natürlich auch beim Publikum vorausgesetzt, sonst hätte man seinen Auslegungen gewiß nicht mit entsprechendem Verständnis folgen können.

Das bunte Miteinander von Werken der Vertreter der verschiedensten Richtungen und Tendenzen der deutschen Literatur charakterisierte auch die theoretische Abhandlung von Ferenc Kazinczy⁴⁹ über das Sonett. Er versuchte darin, die Entwicklung der Sonettform mit Zitaten illustriert genau darzustellen, dabei führte er den Namen von Georg Rudolf Weckherlin an, würdigte Gottfried August Bürgers große Verdienste, und der zukünftigen Dichtergeneration empfahl er, August Wilhelm Schlegels Gedichte zu studieren.

Noch früher, im Jahre 1818, erschien eine Abhandlung über die Unterschiede zwischen der alten und der neuen Dichtung, deren Verfasser József Teleky⁵⁰ die Wesenszüge der alten bzw. neuen Dichtung zu bestimmen versuchte. Er lehnte sich dabei im wesentlichen an die Kunst- und Literaturtheorie der Deutschen an, wie sie in Deutschland von der Blütezeit der Aufklärung bis zur Romantik schon immer geprägt wurde, indem er die alte Dichtung für die natürliche elementare und naive hielt und sie der gekünstelten modernen entgegensetzte. Dabei berief er sich auf mehrere deutsche Autoritäten, u.a. auf Johann Joachim Winckelmann. Was das Moderne anbelangt, so herrschten darin nach ihm der Subjektivismus und die Phantasie. Alles laufe in dieser Dichtung aufs "Land der Ideale"

hinaus. Doch nannte er diese Poesie damals noch nicht romantisch, der Begriff wurde in der Zeitschrift erst im Jahre 1822 geläufig, als Sámuel Fabritzy einen Aufsatz⁵¹ der romantischen Poesie widmete.

Zwischen 1825 und 1832 kam die ungarische nationale Literatur zur vollen Entfaltung. Bei der Aufnahme der ausländischen - vor allem deutschen - Vorbilder wurde die früher sozusagen selbstverständliche Nachahmung überwunden, so erschienen von Jahr zu Jahr in steigender Zahl Werke von hohem ästhetischem Niveau. Unverändert berief man sich jedoch auch in den folgenden Jahren auf die hochwertigen Resultate der deutschen Belletristik und Literaturtheorie.

In einem Aufsatz unter dem Pseudonym Gyula Fenyöry,⁵² in dem der Autor u.a. die englische und deutsche Literatur verglich, beurteilte er die letztere folgendermaßen: "Die Dichtung der Deutschen ist die Poesie der Seele, sogar der Träume, wenn es gesagt werden dürfte."⁵³ In einer Zeit, in der die Akzente der Zeitschrift sich in die Richtung des Romantischen verschoben, galten solche Worte besonders anerkennend. Doch sind aber in diesem und in anderen Aufsätzen nicht nur solche und ähnliche Reminiszenzen an die deutsche Romantik zu registrieren. Es gehört zu den Eigenheiten der Rezeption der deutschen Literatur in Ungarn am Anfang des Jahrhunderts, daß man sich besonders bei der Erörterung literaturtheoretischer bzw. ästhetischer Fragen der verschiedensten Quellen der deutschsprachigen Literaturen von der deutschen Aufklärung bis zur deutschen Romantik bediente. Im gleichen Artikel von Gyula Fenyöry stellte sich heraus, daß der Einfluß der deutschen Aufklärung und vor allem von Gotthold Ephraim Lessing bzw. der deutschen Klassiker mindestens so groß war wie die Wirkung der deutschen Romantiker.

1826 erschien ein bedeutender Artikel von István Laseö.⁵⁴ Das Kapitel "Die deutsche Schaubühne" enthielt ausführliche wertvolle Auslegungen im Zusammenhang mit der Entwicklung des deutschen Dramas von Hans Sachs bis zu den Werken von Johann Wolfgang Goethe und Friedrich Schiller. Der Verfasser würdig-

te u.a. Lessings "Minna von Barnhelm", "Emilia Galotti" und "Nathan der Weise", oder Goethes "Götz von Berlichingen", aber Schillers Sturm und Drang-Dramen beurteilte er recht kritisch, Wallensteins Charakter hielt er für gut gelungen, das Drama "Wilhelm Tell" sogar für ausgezeichnet. Er folgte dabei - wie er sich selbst ausdrückte - jeweils vor allem August Wilhelm Schlegels Konzeptionen. Für die Ungarn empfahl der Autor das Studium der ausländischen Literatur; im Zusammenhang damit berief er sich auf G.E. Lessings und J.W. Goethes Verdienste um das Bekanntmachen des deutschen Publikums mit Shakespeares Werken. Es war ein großer Fortschritt, daß nach 1825 auch Detailfragen Streit erregen konnten, z.B. die Abhandlung von József Bajza über die Theorie des Epigramms.⁵⁵ Er vertrat darin die Ansicht, daß die Theorie unbedingt notwendig sei, weil ohne theoretische Bildung kein geniales Kunstwerk entstehen könnte. Diese Behauptung war damals keineswegs allgemein verbreitet bzw. - angenommen.

Dabei zeigte sich die Anlehnung an deutsche Quellen u.a. in der Untersuchung deutscher Übersetzungen von griechischen Epigrammen, in Berufungen auf G.E. Lessing und Johann Gottfried Herder sowie auf Friedrich Schiller und J.W. Goethe.

Das entschlossene Auftreten des Autors blieb nie wirkungslos, die Bemerkungen zu diesem Aufsatz sollten in einem zweiten⁵⁶ beantwortet werden.

Im Jahre 1828, als Mihály Vörösmarty die Redaktion der Zeitschrift übernahm, gewann die Wissenschaftliche Sammlung sehr viel an Bedeutung, sie wurde eines der wichtigsten ungarischen Periodica der zwanziger Jahre. Schon deswegen ist besonders bezeichnend für die Rezeption der deutschen Literatur in Ungarn, welche Stelle sie in dieser Zeitschrift im Jahre 1828 einnahm. Z.B. erschienen 1828 in der Belletristischen Beilage der Wissenschaftlichen Sammlung 16 Nachdichtungen aus fremden Sprachen, davon waren allein 15 aus der deutschen Lyrik, lediglich ein Gedicht stammte aus der lateinischen Epigrammdichtung des Martialis. Die ins Ungarische übersetzten deutschen Dichter waren Friedrich Schiller mit 8

Gedichten, Johann Gottfried Herder mit 4 Gedichten und Johann Wolfgang Goethe mit drei Gedichten.

Die Veröffentlichung der Herderschen Gedichte aus den "Stimmen der Völker in Liedern" wies auf das wachsende Interesse für die Volksdichtung hin, das sich erst in den dreißiger Jahren entfaltete.

J.W. Goethe wurde durch zwei Epigramme ("Anakreons Grab") und "O, wie achtet ich sonst...") sowie durch die Römische Elegie Nr. XIV. vertreten, also durch lyrische Produkte der Hochklassik. Die Begeisterung für den Sturm und Drang bezog sich vor allem auf die Dramen.

Die relativ große Zahl der Schiller-Gedichte war kein Zufall, er gehörte zu den meistzitierten Dichtern.

1828 erschienen von ihm die folgenden ungarischen Nachdichtungen: Der Alpenjäger (Obs. v. József Szenvey, S. 56f.), Die Blumen (Obs. v. Szent Miklóssy, S. 128.), Schön und erhaben (Obs. v. Dávid Hrabowszky, S. 144.), An einen Moralisten (Obs. v. J. Szenvey, S. 174f.), An Minna (Obs. v. J. Szenvey, S. 176.), Hero und Leander (Obs. v. F. Jeszney S. 177-84.), Hoffnung (Obs. v. J. Szenvey, S. 187f.), Der spielende Knabe (Obs. v. J. Szenvey, S. 188.).

Bei der Auswahl der meisten dieser Schiller-Gedichte für die ungarische Veröffentlichung huldigte man den traditionellen Interessen des Publikums für empfindsam-romantische Unterhaltungsdichtung. In diesen typologischen Rahmen passen lediglich zwei Gedichte nicht: die zwischen 1795 und 1802 entstandenen "Hero und Leander" und "Hoffnung". Die Veröffentlichung der Ballade "Hero und Leander" mit dem auch von antiken Dichtern bearbeiteten Sagenstoff verriet das frühe Interesse für die einige Jahre später in Ungarn besonders beliebte epische Kurzform; die Mitteilung des anderen Gedichtes "Hoffnung" mit der berühmt gewordenen Zeile "Zu was Besserm sind wir geboren...", das mit der Krise des Dichters nach der Französischen Revolution - sowie mit dem Versuch, diese Krise zu überwinden - in Zusammenhang gebracht werden konnte, wies auf die Offenheit für ähnliche poetische Refle-

xionen in Ungarn nach den Landtagen 1825-1827 hin, als die unmittelbaren politischen Zielsetzungen vorübergehend aufgegeben werden mußten.

Neben Friedrich Schiller berief man sich meist auf J.G. Herder. Seinen Namen verknüpfte man in den Artikeln der Wissenschaftlichen Sammlung nicht nur mit der Literatur, sondern auch mit anderen Themen. Aus den "Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit" wurden oft Gedanken, Theorien hervorgehoben.⁵⁷

In den dreißiger Jahren gewann die Balladendichtung eine immer größere Popularität. Nicht nur Mihály Vörösmarty, sondern auch der neue Redakteur hatte Verdienste um die Veröffentlichung einiger hochklassischer Balladen von Goethe⁵⁸ und Schiller. Diese Art der Balladendichtung - vor allem die historische Ballade - wurde allmählich zur herrschenden Gattung. Nach 1832 wurden wieder Gedichte der deutschen Aufklärungsliteratur, vor allem des deutschen Sentimentalismus, aufgenommen. 1837 erschien z.B. ein Gedicht von Ludwig Christoph Heinrich Hölty⁵⁹ und 1838 ein Gedicht von Friedrich Matthisson⁶⁰ veröffentlicht. Neu war, daß zu dieser Zeit eine Dramenübersetzung erschien, nämlich Auszüge aus Friedrich Schillers "Don Carlos".⁶¹ Unter den Artikeln der Wissenschaftlichen Sammlung war die Abhandlung "Über den Text der Gesänge"⁶² noch erwähnenswert, in der im Zusammenhang mit der lyrischen Dichtung u.a. über Ludwig Tieck, Novalis, Ludwig Uhland, Friedrich Hölderlin und sogar bereits über Heinrich Heine als beispielhafte Poeten geschrieben wurde. Früher zitierte man in erster Linie nicht sie, sondern die deutschen Dichter der Klassik und die der vorhergehenden Epochen.

Sowohl für die Wissenschaftlichen Sammlung als auch für die Belletristische Beilage blieben stets die Verflechtungen der verschiedenen Tendenzen charakteristisch. mochte es dabei um originale ungarische Werke oder um die Rezeption der deutschen Literatur gegangen sein. In den ersten fünfundzwanzig Jahren des vorigen Jahrhunderts war im wichtigsten: das Publikum ausländischen Literatur sowie ihren verschiedensten Ten-

denzen bekanntzumachen; den Dichtern, Schriftstellern Beispiele, Vorbilder und Namen zu zeigen, dabei vor allem durch Übersetzungen die Entwicklung der eigenständigen Literaturen zu fördern. In erster Linie ist also damit zu erklären, daß schon das bloße Nebeneinander von Ideen und Werken berühmter ausländischer - darunter vorwiegend deutscher - Schriftsteller ausreichte.

Erst in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre bzw. in den dreißiger Jahren kam es zu einer erhöhten Differenzierung innerhalb der rezipierten Literatur, was vor allem - um diese Zeit bereits wesentlich stärker als zuvor - der selbständigen Entfaltung der ungarischen nationalen Literatur zu verdanken ist.

Anmerkungen:

1. Tudományos Gyűjtemény [= Wissenschaftliche Sammlung], Felső Magyar Országgi Minerva [= Ober-Ungarische Minerva], Koszorú [= Kranz].
2. Magda, Pál: Értekezés a Magyar nyelvben teendő újítások barátságai és ellenségei között lévő perpatvarkodásról [Abhandlung über den Streit zwischen den Freunden und Gegnern der ungarischen Spracherneuerung]. FOM 1 (Mai 1825)5, S. 181-202.
3. Kazinczy, Ferenc: Wieland Adelung ellen [Wieland gegen Adelung]. FOM 1(Juli 1825)7, S. 268-86.
4. Theisz, Endre: Elmefuttatás a magyar Nyelv becsületéről [Gedanken über die Hochschätzung der ungarischen Sprache]. FOM 1(Dez. 1825)12, S. 483-88.
5. Kövy, Sándor: ... némely visszaemlékezések a poézisről [... einige Erinnerungen an die Poesie]. FOM 2(Jan. 1826)1, S. 536-50.
6. Staut, József: A Régiségnek eránt való szerfeletti tiszteltetről [Über die Hochschätzung der Altertümer]. FOM 7(Juni 1831)6, S. 17-27.
7. Fáy, András: Levéltörédék Pestről [Brieffragment aus Pest]. FOM 1(Dez. 1825)12, S. 488-95.
8. Aurora, ungarischer Almanach. Hrag. v. Károly Kieferaludy, 1825. Bespr. v.- -. FOM 1(März 1825)3, S. 87-102.
9. Toldy, Ferenc: Szenvey József Schillere [József Szenveys Schiller]. FOM 4(Febr. 1828)2, S. 1576-81.; FOM 4(Sept. 1828)9, S. 1849-55.
10. Schiller, Friedrich: A messinai hölgy (Die Erant von Messina) Tr.4 Obs. v. József Szenvey. Auszüge aus dem Drama: I/4., II/1., 2. FOM 4(Febr. 1828)2, S. 1576-81.
11. Schiller, Friedrich: Stuárt Mária (Marie Stuart)Tr.5 Obs. v. József Szenvey. Auszüge aus dem Drama: III/2., 3., 4., 5. FOM 4(Sept. 1828)9, S. 1849-55.
12. Goethe, Johann Wolfgang: Torquato Taseo. Obs. v. László Szalay. Auszüge aus dem Drama: I/1. FOM 6(Febr. 1830)2, S. 130-8.

13. Goethe, Johann Wolfgang: A halász (Der Fischer). Obs. v. György Bay. FOM 3(Jan. 1827)1, S. 1047.
14. Mokry, Benjámín: A régi és mai Póézia között való különbségről közönségesen [Über den Unterschied zwischen der alten und neuen Poesie im allgemeinen]. FOM 1(Aug. 1825) 8, S. 323-34.
15. Udvardy, János: Antikritikákról s Rezensiókról [Über Antikritiken und Rezensionen] FOM 5(Sept. 1829)9, S. 641-48.
16. Z.B. J.G. Herders Gedanken:
 Az Irás és a könyvnyomatás [Das Schreiben und die Buchdruckerei]. FOM 2(Jan. 1826)1, S. 532-5.
 A múlt század fáradozásai a kritikában [Die Bemühungen des vorigen Jahrhunderts in der Kritik]. FOM 2(Juli 1826) 7, S. 787-97.
 Varga, János: Herder emberiségét előmozdító leveleiből [Briefe für die Menschheit]. FOM 8(Juni 1832)6, S. 451-6.; 594-603.
17. Vgl. mit der "A magyar sajtó története" [Geschichte der ungarischen Presse]. Red. v. György Kökay. Budapest, 1979. S. 283.
18. R. Vall: A drámai literatura fontosságáról [Über die Wichtigkeit der dramatischen Literatur]. Tud. Gyűjt. 23(1839)3, S. 1-34.
19. Szép-Literaturai Ajándék [= Belletristisches Geschenk].
20. Döbrentei, Gábor: Az Erdem palotája [Das Schloß des Verdienstes]. Szépl. A. 1(1821), S. 65-8.
21. "... az igaz Erdem örökké megmarad." ["... das rechte Verdienst bleibt für ewig erhalten."] Szépl. A. 1(1821), S. 68.
22. Z.B.
 Szemere, Pál: Gróf Teleki László felett [Über Graf Ladislaus Teleki]. Szépl. A. 1(1821). S. 49-52.
 Ráday, Gedeon: Serkentés az ifjakhoz, a Haza és Tudományok szeretetére, új esztendőkor, Pozsonyban, 1821 [Zur Begeisterung für die Jünglinge, zur Liebe des Vaterlandes

- und der Wissenschaften zum Neuen Jahr 1821, in Preßburg]. Szépl. A. 1(1821) S. 102-6.
23. - -: Tudósítás a Nemzeti Játékszín előmeneteléről [Bericht über den Fortschritt des nationalen Theaters]. Szépl. A. 2(1822) S. 46-58.
24. Döbrentei, Gábor: Horvát Endrőhez [An Endre Horvát]. Szépl. A. 1(1821) S. 165-7.
25. Unter Pseudonymen wie z.B. "Ábrai", "Ábrándfi", "Csabai" usw.
26. Kölceey, Ferenc: A Holdhoz [An den Mond]. Koszorú 8(1828) S. 24.
27. Ábrándi [= Vörösmarty Mihály]: A Hajnalhoz [An die Morgendämmerung]. Koszorú 8(1828) S. 63.
28. Auszüge aus dem Frithiof-Sage. Obs. v. Gábor Fábian. Koszorú 8(1828) S. 87.
29. Persische sowie arabische Gedichte: Koszorú 9(1829) S. 29f., 31f.
30. Das Gedicht von Ossian: Koszorú 10(1830) S. 177-80.
31. Aufruf der Redaktion: Koszorú 10(1830) S. 126.
32. Vörösmarty, Mihály: Laboda kedve [Labodas Laune]. Koszorú 9(1829) S. 138f.
33. Vörösmarty, Mihály: Becskerekéi. Koszorú 11(1831) S. 106-10.
34. Gedichte von Mihály Fazekas: Koszorú 10(1830) S. 65-72.
35. - -: Egy Scene Babelünkből [Eine Scene in unserem Babel]. Koszorú 8(1828) S. 65-86.
36. Z.B. Koszorú 16(1836) S. 113-126., 18(1838) S. 155f., 19(1839) S. 17-21.
37. Vorrede der Redaktion: Tud. Gyűjt. 1(1817) S. 1.
38. Jankovich: Magyar nyelven jegyzett Történeteinkről [Über unsere in ungarischer Sprache niedergeschriebenen Geschichten]. Tud. Gyűjt. 1(1817)1, S. 42-57.
39. Noch erwähnt: Otfrieds "Evangelienharmonie", Notkers "Memento mori", Das Annolied, Das Nibelungenlied.
40. Dazu: Theisz, András: A Neologizmusokról [Über die Neologismen]. Tud. Gyűjt. 1(1817)12, S. 14-34.

41. N.L.: Idylle vagy a pásztoréneklés [Idylle oder die arkadische Dichtung]. Tud. Gyűjt. 4(1820)5, S. 55-67.
42. Geßner, Salomon: An Daphnen. Milon. Obs. v. Ferenc Kölcsey u.d.T. "Művészi vetélkedés Geßner fordítójával [Künstlerischer Wettbewerb mit dem Übersetzer von Salomon Geßner]. Szépl. A. 1(1821) S. 78-80.
43. Geßner, Salomon: Az éneklés a hangjáték feltalálása [Die Erfindung des Saitenspiels und des Gesanges]. Obs. v. János Károly Ertzly. Szépl. A. 5(1825) S. 167-71.
44. - -: Apulejus Tüköre [Der Spiegel von Apuleius]. Tud. Gyűjt. 4(1820)8, S. 1-51.
45. Sulzer, Johann George: Az Ezópus /Aesopus/ mődjä szerént való Mesékről [Ober Märchen im Stil von Aesop]. /Aus: Sulzer, J.G.: Allgemeine Theorie der schönen Künste, Artikel "Fabel"/. Obs. v. József Sáros. Tud. Gyűjt. 7(1823)7, S. 72-84.
46. Balogh, Sámuel: A Románokról [Ober die Gattung der Romane]. Tud. Gyűjt. 8(1824)4, S. 70-91.
47. Fabritzy, Sámuel: A Rezzentőről és a véle rokonos megfogásokról [Ober das Schreckliche und die verwandten Begriffe]. Tud. Gyűjt. 9(1825)2, S. 32-48.
48. Berufungen u.a. auf Friedrich Schillers "Geisterseher", Houwald, Ernst; auf Franz Moor aus dem Drama "Die Räuber" von Friedrich Schiller.
49. Kazinczy, Ferenc: Sonett [Das Sonett]. Tud. Gyűjt. 1(1817)9, S. 38-48.
50. T[eleky] J[ózsef]: A régi és új költés különbségeiről [Ober die Unterschiede zwischen der alten und der neuen Dichtung]. Tud. Gyűjt. 2(1818)2, S. 48-73.
51. Fabritzy, Sámuel: Gondolatok némely állításokról, amellyek Professor Krug úrnak filozófiai Munkájában találhatók; alcím: A romantikai Póézieről [Gedanken über einige Behauptungen aus den philosophischen Werken von Professor Krug; Untertitel: Über die romantische Poesie]. Tud. Gyűjt. 6(1822)8, S. 61-95.
52. Fenyőry, Gyula [= Stettner-Zádor, György]: Az Angol és

- német Poézsiáról [Über die englische und deutsche Poesie].
Tud. Gyűjt. 12(1828)2, S. 113.
53. "A Németeké a lélek s ha szabad így szólni, az éleok
poézisa." [Die Dichtung der Deutschen ist die Poesie der
Seele, sogar der Träume, wenn es gesagt werden dürfte.]
Tud. Gyűjt. 12(1828)2, S. 113.
54. Lassú, István: A Drámai Költés és annak Históriaja [Die
dramatische Dichtung und deren Geschichte]. Tud. Gyűjt.
10(1826)6, S. 1-85.
55. Bajza, József: Az epigramma theoriája [Die Theorie des
Epigramms]. Tud. Gyűjt. 12(1828)7, S. 24-66., 12(1828)12,
S. 1-43.
56. Bajza, József: Szükséges felelet egy hivatlannak szük-
ségtelen észrevételre [Notwendige Antwort auf die über-
flüssigen Bemerkungen eines Unberufenen]. Tud. Gyűjt.
13(1829)3, S. 120-4. Auch: FOM 5(März 1829)1, S. 220-4.
57. Dazu: Tud. Gyűjt. 8(1824)12, S. 79-93., 21(1837)8,
S. 90-9., 21(1837)10, S. 77-86., 22(1838)11, S. 26-37.
58. Z.B. Goethe, Johann Wolfgang: A kinti Ásó [Der Schatz-
gräber]. Obs. v. - -. Koszorú 10(183/) S. 76f.
59. Hölty, Ludwig Christoph Heinrich: Az élet Okos használá-
sa [Der rechte Gebrauch des Lebens]. Obs. v. - -. Koszorú
17(1837) S. 75f.
60. Matthiesson, Friedrich: A tavaszi alkony [Der Frühlings-
abend]. Obs. v. - -. Koszorú 18(1838) S. 113.
61. Schiller, Friedrich: Don Karloz (Don Carlos) Dr.Ged.5
Obs. v. József Szenvey. Auszüge aus dem ungarischen Don
Carlos: I/1., 2. II/1.,2.,3.,4. Koszorú 19(1839) S. 97-
111., S. 161-90.
62. - -: Az énekek textjéről [Über den Text der Gesänge].
Tud. Gyűjt. 23(1839)2, S. 108-19.

Bibliographie der Rezeption der deutschen Literatur
in ungarischen Zeitschriften

Nachstehende Zusammenstellung enthält das die deutsche Literatur betreffende Repertorium jener literarischen Zeitschriften, die im Textteil behandelt worden sind. Aufgenommen wurden nur die literarisch relevanten Beiträge, Übersetzungen von literarischen Werken, literarische Studien und Kritiken. Auf Vorankündigungen bestimmter Theateraufführungen oder auf kurze Mitteilungen, die in einem außerliterarischen Kontext stehen, sowie auf kürzere Ausschnitte aus literarischen Werken, die in einer Studie zitiert werden, mußte verzichtet werden. Bei Übersetzungen von belletristischen Werken waren Autor und Titel des Originals oft nicht festzustellen, da die ungarische Zeitschrift nur so viel mitteilte: "Aus dem Deutschen". Diese werden unter der Kapitelüberschrift Anonym aufgezählt. Da die einzelnen Zeitschriften Beiträge verschiedenen Charakters enthalten, wurde bei der Gliederung der Bibliographien weniger nach einer Einheitlichkeit viel mehr nach der Gebrauchbarkeit gestrebt. Die Übersichten sichern die jeweiligen Kapitelüberschriften. Titelübersetzungen in eckigen Klammern stammen von dem Zusammensteller der Bibliographie.

Gábor K e r e k e s

Társalkodó

† Literarische Beiträge

1.a Mit Angabe des Autors

D R A E X L E R, Manfred: A' lélekismeret [Das Gewissen]. Erz. 5 (13, 16, 20. Juli 1836) 56, 57, 58; S. 223f., 227f, 231f.

F O G L, ? : A' gőnosz nő és az ördög [Die böse Frau und der Teufel]. Erz. Übs. v. Mihály S z a l a y. 11 (10, 14. Sept. 1842) 73, 74; S. 292, 294.

G O E T H E, Johann Wolfgang: Anakreon'sirján (Anakreon's Grab). Ged. Übs. v. K-y G. [Gábor K a z i n c z y]. 5 (30. Juli 1836) 61; S. 244.

H A U F F, Wilhelm: Othello (Othello). Erz. Übs. v. Mihály H i d e g. 4 (28. Nov., 2, 5, 12, 19. Dez. 1835) 95-97, 99-101; S. 378ff., 381ff., 386ff., 394ff., 398ff., 402ff.

H A U F F, Wilhelm: Az ártatlan gyilkos [Die unschuldige Mörderin]. Erz. 13 (28. Juli 1844) 60; S. 242f.

J E A N P A U L: Vidámság' pñilosophiája [Philosophie der Heiterkeit]. 4 (28. Febr. 1835) 17; S. 67.

J E A N P A U L: Uj-év' éjjele egy szereńcsétele nek [Neujahrsnacht eines Unglücklichen]. Erz. Übs. v. Pál S. P a t a k y. 10 (2. Jan. 1841) 1; S. 2.

K L E I S T, Heinrich von: A' ločarnói kolduőasszony (Das Bettelweib von Locarno). Erz. 1 (21. Jan. 1832) 6; S. 23f.

K L O P S T O C K, Friedrich Gottlieb: Az ifju (Der Jüngling). Ged. Übs. v. Sz. J. 4 (23. Sept. 1835) 76; S. 301.

- M U S K U S, Johann Karl August: Libussza' találós meséje (Libussa). Rätsel. 1 (11. Febr. 1832) 12, S. 48.
- Z E H N E R, : A' zsidó család [Die jüdische Familie]. Erz. 3 (11; 15; 18; 29. Jan; 8; 12. Febr. 1834) 4-6; 9; 12; 13, S. 13ff.; 17ff.; 21-4; 33-6; 45ff.; 49ff.
- Z S C H O K K E, Heinrich Daniel: A' lábszár (Das Bein). Erz. 4 (27. Mai 1835) 43, S. 165ff.
- Z S O K K E, Heinrich Daniel: Népmonda Zürich és Aachen eredetéről [Volkssage über den Ursprung von Zürich und Aachen]. 13 (8. Aug. 1844) 63, S. 254f.
- Z S C H O K K E, Heinrich Daniel: Egy kaland ujév éjjelén (Das Abenteuer in der Neujahrsnacht). Erz. Übs. v. József K o l m á r. 14 (13; 17; 20; 27; 31. Jul; 3; 7; 10; 14. Aug. 1845) 56-65, S. 223f.; 227f.; 231f.; 239f.; 243f.; 248f.; 251f.; 256f.; 259f.
- Z S C H O K K E, Heinrich Daniel: A' tört korsó (Der zerbrochene Krug). Erz. Übs. v. József N a g y. 15 (1; 5; 8; 12; 15; 19. Febr. 1846) 9-14, S. 36; 40; 44; 48; 50ff.; 55f.

1.b Anonyma

- : Az esketés [Die Vereidigung]. Erz. 4 (19; 22. Aug. 1835) 66; 67, S. 261f.; 265ff.
- : A' patakhoz [An den Bach]. Ged. Übs. v. József S z a b ó dem Jüngeren. 4 (28. Okt. 1835) 86, S. 344.
- : Titkos szerelem [Geheime Liebe]. Ged. Übs. v. C s e n d h a l m i. 5 (2. Nov. 1836) 88, S. 349.
- : A' hadifoglyok [Die Kriegsgefangenen]. Erz. Übs. v. Lajos O s v á t. 8 (25; 29. Mai; 1; 15. Juni 1839) 42-4; 8. 167f.; 171f.; 173f.; 190ff.
- : A' Hütlen [Die Untreue]. Erz. Übs. v. Mihály B a r k ó s z y. 11 (9; 13; 16. Juli 1842) 55-7, S. 220; 224; 228.
- : A' valódi shawl [Der echte Schal]. Erz. Übs. v. Fridrik G ö m ö r y. 12 (8; 12; 15; 19. Jan. 1843) 2-5, S. 7f.; 11f.; 14f.; 18f.
- : A' kártyavetőnő [Die Kartenlegerin]. Erz. Übs. v. G a r á d y. 12 (2; 5. Febr. 1843) 9; 10, S. 34ff.; 38ff.

- : Warnowsky [Warnowsky]. Erz. Übs. v. Andor Ligetfy. 12 (23; 26. Febr; 2; 5; 9; 12; 16; 23; 30. März; 6. Apr. 1843) 15-21; 23-5; 27, S. 59f.; 63f.; 71f.; 75f.; 79f.; 83f.; 92f.; 96f.; 98ff.; 106ff.
- : Pérfiszerelem [Mannesliebe]. Erz. Übs. v. Andor Ligetfy. 12 (22; 25; 29. Juni 1843) 49-51, S. 197f.; 200ff.; 204f.
- : A' fekete hölgy [Die schwarze Dame]. Erz. Übs. v. Andor Ligetfy. 13 (16; 19; 23; 26; 30. Mai; 2; 6. Juni 1844) 39-45, S. 159f.; 162ff.; 166-9; 174ff.; 179f.; 184.
- : Halottörizet [Totenwache]. Erz. Übs. v. Ipolytáji. 13 (22; 25; 29. Aug; 1. Sept. 1844) 67-70, S. 267f.; 271; 277f.; 281f.
- : Csak természetesen [Immer nur natürlich]. Erz. Übs. v. Andor Ligetfy. 14 (16; 19; 23; 26. Jan. 1845) 5-8, S. 19f.; 23f.; 27f.; 32.
- : Az elátkozott [Das verfluchte Haar]. Erz. Übs. v. L. Irnok y. 14 (20; 23; 30. März; 3; 6. Apr. 1845) 23; 24; 26-8, S. 89f; 94; 103f.; 106ff.; 111f.
- : Az arczkép [Das Portrait]. Erz. Übs. v. Gerő. 14 (12. Okt. 1845) 82, S. 327f.
- : Az ördült [Der Verrückte]. Erz. Übs. v. József Nagy. 14 (4; 7; 11; 14; 18. Dez. 1845) 97-101, S. 387f.; 392; 395f.; 400; 404.

2 Theoretische Beiträge

2.a Mit Angabe des Autors

- T Ó T H, Lőrincz: Töredékek a' játékszinről és a színészet-ről [Fragmente über die Schaubühne und die Schauspielerei]. 3 (14. Juni; 13; 27. Aug. 17. Sept. 1834) 48; 65; 69; 75, S. 190ff.; 258ff.; 275f.; 298ff.
Darin ein Überblick über die Geschichte des deutschen Theaters.
- T R E F O R T Ágoston: Eckermann. 8 (16. März 1839) 22, S. 85f. [Lebensweg und Würdigung Eckermanns.]

2.b Anonyma

- : Lessing emléke [Das Andenken Lessings]. 1 (18. Febr. 1832) 14; S. 56. [Würdigung Lessings.]
- : Göthe [Goethe]. 1 (28. Apr., 5. Mai 1832) 34, 35; S. 133ff., 137f.

Andrea M a g y a r

Magyar Kurir, Hébe, Kedveskedő, Magyar Musa, Sokféle

Primärliteratur

- G E L L E R T, Christian Fürchtegott: A magá gyilkosa (Der Selbstmord). Übs. v. József L á t r a i. Magyar Musa 1 (25. 4. 1787) 33, S. 263.
- H E R D E R, Johann Gottfried: A fürdés [Das Bad]. Übs. v. Ó-y. Hébe 1826, S. 331.
- H E R D E R, Johann Gottfried: A rózsa [Die Rose]. Übs. v. Ó-y. Hébe 1826, S. 331.
- K L E I S T, Christian: Christian Kleist német verseiből való fordítás [Übersetzungen aus Christian Kleists deutschen Gedichten]. Übs. v. --. Magyar Musa 1 (30. 6. 1787) 52, S. 420.
- P F E F F E L, Wilhelm: Vigasztalás a szerencsétlenségben [Trost im Unglück]. Übs. v. Ferenc V á l j i N a g y. Kedveskedő 1 (23. 4. 1824) II. 33. S. 211.
- S C H I L L E R, Friedrich: Az ideálok (Die Ideale). Übs. v. Ferenc T e l e k i. Hébe 1823, S. 228.
- S C H I L L E R, Friedrich: A Rezesség (Die Bürgerschaft). Übs. v. Ferenc T e l e k i. Hébe 1823. S. 46.
- S C H I L L E R, Friedrich: A virágok (Die Blumen). Übs. v. Alojz P r i m e c z i S z e n t - M i k l o s s y. Hébe 1826, S. 24.

Sekundärliteratur

G E L L E R T, Christian Fürchtegott

- A Gellert táncos medvéje [Gellerts Tanzbär]. Dg. v. József L á t r a i. Magyar Musa 1 (28. 4. 1787) 34, S. 271-72.
- M á r t o n József: Jelentés [Bericht], Betrifft ein deutsches Lesebuch mit Fabeln, in dem auch Gellert vertreten ist. Magyar Kurir 14 (1. 4. 1800) I. 26, S. 407.

G E S S N E R, Salomon

- Toldalék a kétszeres versekben [Anhang in den Doppelgedichten]. Darin Bezugnahme auf Gessner. D. v. G y ö n g y ö s i. Magyar Musa 1 (18. 4. 1787) 31, S. 244.

G O E T H E, Johann Wolfgang

- U.d.T. Németország [Deutschland]. Bericht über einen Brief von Goethe an seinen Freund in Berlin. Magyar Kurir 37 (14. 3. 1823) i.21, S. 163.

H A L L E R, Albrecht von

- u.d.T. Helvécia [Helvetien]. Bericht über Haller. Magyar Kurir 34 (9.6. 1820) I. 46, S. 380.

K L O P S T O C K, Friedrich Gottlieb

- u.d.T. Németország [Deutschland]. Bericht über eine Anekdote über Klopstocks Tod. Magyar Kurir 17 (1.4. 1823) I. 26, S. 413.

K O T Z E B U E, August

- A dicső német nő Magyarországon [Die ruhmvolle deutsche Frau in Ungarn] v. József D e s s e w f f y. Darin über Kotzebues Brillen Insel. Lustsp, Hébe 1823, S. 338.

L U T H E R, Martin

- Bibliában aranyalma [Goldener Apfel in der Bibel]. Darin ein Zitat aus seiner Bibel v. 1483. Kedveskedő 1 (9. 1. 1824) i. 3, S. 18.

M U L L N E R, Adolf

- Vétek sulya (Die Schuld). Übs. v. Gábor D ö b r e n-
t e i. Bericht über das Erscheinen des Buches von
Gábor Döbrentei. Magyar Kurir 35 (17. 8. 1821) II.
14, S. 112.

S C H I L L E R, Friedrich

- Don Carlos - Zitat in: A szerelem kifažadása [Die Ent-
faltung der Liebe] v. Sámuel K i s s . Hébe 1826,
S. 32o.

Mária R ó z s a

Atheaneum

Primärbibliographie.

Gedichte, Erzählungen, Probeübersetzungen und prosaische Schriften

- B E C H S T E I N, Ludwig: Az özvegy [Die Witwē]. Ged.
Aus dem Dt. übs. v. Zsigmond B e ö t h y. 2,II
(18. Okt. 1838) 32, S. 516f.
- GOETHE, Johann Wolfgang: A fonó leányka (Die Spinnerin).
Ged. Aus dem Dt. übs. v. Miklós S z e m e r e.
5,I (23. Febr. 1841) 23, S. 358.
- G O E T H E, Johann Wolfgang: A halász (Der Fischer). Ged.
Aus dem Dt. übs. v. Miklós S z e m e r e. 5,II
(6. Juli 1841) 3, S. 40.
- GOETHE, Johann Wolfgang: Az ibolya (Das Veilchen). Ged.
Aus dem Dt. übs. v. Miklós S z e m e r e. 3,II
(19. Dez. 1839) 49, S. 777f.
- G O E T H E, Johann Wolfgang: Barátságos ajánlat (Vor-
schlag zur Güte - aus dem Zyklus: Epigramma-tisch). Ged.
Aus dem Dt. übs. v. Miklós S z e m e r e. 5,I (30. März
1841) 38, S. 598f.
- G O E T H E, Johann Wolfgang: Föltalálva (Gefunden). Ged.
Aus dem Dt. übs. v. Miklós S z e m e r e. 5,II
(12. Okt. 1841) 45, S. 712.
- G O E T H E, Johann Wolfgang: Idvezlet és búcsu (Willkom-
men und Abschied). Ged. Aus dem Dt. frei übs. v. Miklós
S z e m e r e. 5,I (27. Juni 1841) 76, S. 1209.

- G O E T H E, Johann Wolfgang: Mignon dala (Mignon). Ged. Aus dem Dt. übs. v. Miklós S z e m e r e. 4,I (9. Jan. 1840) 3, S. 38f.
- G O E T H E, Johann Wolfgang: "Philine". Ged. Aus dem Dt. übs. v. Miklós S z e m e r e. 4,II (24. Dez. 1840) 51, S. 805.
- H A M M E R, Julius: Május ötödike [Der fünfte Mai]. Ged. Aus dem Dt. frei übs. v. Zsigmond B e ö t h y. 3,I (5. Mai 1839) 36, S. 586.
- H E I N E, Heinrich: Az olasznyók daljátékban [Italienerinnen im Singspiel]. Pr. Aus: Der Salon. Bd. 3. Aus dem Dt. übs. v. L[őrinc] T[ó t h]. 1,II (26. Okt. 1837) 34, S. 529-31.
- H E I N E, Heinrich: Bellini. Pr. Aus: Der Salon. Bd. 3. Aus dem Dt. übs. v. L[őrinc] T[ó t h]. 1,I (29. Okt. 1837) 35, S. 554-7.
- H E I N E, Heinrich: Goethe. Pr. Aus dem Dt. übs. v. István K á r o l y i. 6,II (15. Dez. 1842) 72, S. 575.
- H E I N E, Heinrich: Halász leány [Aus dem Zyklus: Die Heimkehr: Du schönes Fischerweibchen..., Der Mond ist aufgegangen...] Ged. Aus dem Dt. übs. v. T. 5,II (17. Aug. 1841) 21, S. 329f.
- H E I N E, Heinrich: Hozzá [Aus dem Zyklus: Die Heimkehr: Ich trat in jene Hallen...] Ged. Aus dem Dt. übs. v. T. 5,I (30. Mai 1841) 64, S. 1022.
- H E I N E, Heinrich: Német és francia színpad [Deutsche und französische Bühne]. Pr. Aus: Der Salon. Bd. 4. Aus dem Dt. übs. v. Soma F e k e t e. 5,I (19., 21., 29. Jan. 1841) 8,9,10; S. 113-8, 129-35, 145-8.
- H E I N E, Heinrich: Páris [Paris]. Pr. Aus: Der Salon. Bd. 3. Aus dem Dt. übs. v. L[őrinc] T[ó t h]. 1,II (2. Nov. 1837) 36, S. 561-6.
- H E I N E, Heinrich: Raupach és Birchpfeiffer [Raupach und Birch-Pfeiffer]. Aus dem Dt. übs. v. István K á r o l y i. 6,II (7. Aug. 1842) 16, S. 125-7.
- H E I N E, Heinrich: Szerelmes és költő [Aus dem Zyklus:

- Verschiedene, Seraphine: An dem stillen Meeresstrande... Aus dem Dt. übs. v. [József] G a a l. 5,I (2. Mai 1841) 52, S. 822.
- H E R D E R, Johann Gottfried: A paradicsom fája [Die Bäume des Paradieses]. Pr. Aus dem Dt. übs. v. ?. 1,I (19. Jan. 1837) 6, S. 47.
- J E A N P A U L: A stilusról (Über den Stil oder die Darstellung). Pr. Aus dem Dt. übs. v. U g o d. 6,I (25. Jan. 1842) 11, S. 161-3.
- J E A N P A U L: A vidámlét mestersége [Die Kunst der Lustigkeit]. Pr. Aus dem Dt. übs. v. Sámuel K á r o l y i. 5,II (16. Nov. 1841) 60, S. 947-52.
- J E A N P A U L: Hadizenet a had ellen (Kriegserklärung gegen den Krieg). Pr. Aus dem Dt. übs. v. Sámuel K á r o l y i. 5,II (4. Nov. 1841) 55, S. 865-71.
- K E R N E R, Justinus: Éjfél harang [Mitternachtsglocke]. Ged. Aus dem Dt. übs. v. Emil V i d o r. 7,II (1843) S. 202.
- K E R N E R, Justinus: Legdusabb fejedelem (Der reichste Fürst). Ged. Aus dem Dt. übs. v. Emil V i d o r. 5,II (3. Okt. 1841) 41, S. 649.
- K L O P S T O C K, Friedrich Gottlieb: "Messias". Ep. Probeübersetzung. Aus dem Dt. übs. v. Károly L a s z l a v i k. 2,II (6. Okt. 1838) 29, S. 465f.
- K L O P S T O C K, Friedrich Gottlieb: "Messias". Ep. Probeübersetzung. Aus dem Dt. übs. v. Béla T á r k á n y i. 6,II (25. Sept. 1842) 37, S. 292.
- L A U B E, Heinrich: Az álarc. [Die Maske]. Erz. Aus dem Dt. übs. v. Gábor K a z i n c z y. 2,I (1. Apr. 1838) 25, S. 392-9.
- L A U B E, Heinrich: Világ folyása [Lauf der Welt]. Erz. Aus dem Dt. übs. v. György G y ö r f y. 1,I (5. Febr. 1837) 11, S. 85-8.
- N O G E N T, S. I. de(Ignaz Franz Castelli): Két éj Rómában (Zwei Nächte in Rom). Erz. Aus dem Dt. übs. v. Gábor

- K a z i n c z y. 2,II (6., 9., 13. Dez. 1838) 47, 48, 49; S. 741-50, 764-8, 778-82.
- S E I D L, Johann Gabriel: Emmi. Erz. Aus dem Dt. übs. v. Gábor K a z i n c z y. 2,I (18., 22. Febr. 1838) 14, 15; S. 217-21, 234-7.
- S T O L L E, Ferdinand: Az új év hajnala [Der Morgen des neuen Jahres]. Erz. Aus dem Dt. übs. v. V. P. 3,I (6. Juni 1839) 45, S. 741-750.
- U H L A N D, Ludwig: Az anya és gyermeke (Mutter und Kind). Ged. Aus dem Dt. übs. v. S z a t ó c s. 5,I (30. Mai 1841) 64, S. 1022.
- U H L A N D, Ludwig: Az apáca (Die Nonne). Ged. Aus dem Dt. übs. v. Zsigmond B e ö t h y. 2,II (19. Aug. 1838) 15, S. 243.
- U H L A N D, Ludwig: Világ folyása (Lauf der Welt). Ged. Aus dem Dt. übs. v. Zsigmond B e ö t h y. 4,I (23. Apr. 1840) 33, S. 522.

Anonyme Gedichte

- A két szerető [Die Verliebten]. Ged. Aus dem Dt. übs. v. K r i z a. 4,I (4. Juni 1840) 45, S. 714f.

Anonyme Erzählungen

- A barna férfi [Der braune Mann]. Aus dem Dt. übs. v. Sz***. 1,I (23. März 1837) 24, S. 189-91.
- A fiatal virágárusnő [Die junge Blumenverkäuferin]. Aus dem Dt. übs. v. Sz...y. 6,I (17. Apr. 1842) 46, S. 730-34.
- A hangok hatalma [Die Macht der Musik]. Aus dem Dt. übs. v. Pál S z ó d i. 2,II (29. Juli 1838) 9, S. 143-51.
- A jós-nő. Rajzkép Napoleon életéből [Die Wahrsagerin. Skizze aus Napoleons Leben]. Aus dem Dt. übs. v. S z e n v e y. 5,I (25., 28. März 1841) 36, 37; S. 566-72, 585-90.
- A kakas sánca. [Die Schanze des Hahns]. Aus dem dt. übs. v. Sámuel K á r o l y i. 6,II (2. Okt. 1842) 40, S. 315-8.

- A kérő [Der Brautwerber]. Aus dem Dt. übs. v. -yz-. 6, I (18. Jan. 1842) 8, S. 124-6.
- A két színész [Zwei Schauspieler]. Aus dem Dt. übs. v. 7. 3, I (20., 23. Juni 1839) 49, 50; S. 808-12, 827-30.
- Álom és valóság [Traum und Wirklichkeit]. Aus dem Dt. übs. v. -r-. 5, II (29. Juli 1841) 13, S. 201-6.
- A maeli örvény [Der Malstrom-Wirbel]. Die Erz. v. Edgar Allan Poe: "A Descent into the Maelström" aus dem Dt. übs. v. Sz...ky. 1, I (11. Juni 1837) 47, S. 374-6.
- A nagy kirgiz csoda [Das große kirgisische Wunder]. Aus dem Dt. übs. v. Adolf Molitoris. 3, III (14. Juli 1839) 4, S. 62f.
- A vágytársnő [Die "Ebenbuhlerin"]. Aus dem Dt. übs. v. István Kazinczy. 4, I (19. Jan. 1840) 6, S. 91-6.
- A veszedelmes menyasszonyok [Die gefährlichen Bräute]. Aus dem Dt. übs. v. -r-. 5, II (12., 19., 22., 24., 26., Aug. 1841) 19, 20, 22, 23, 24, 25; S. 296-302, 314-8, 347-50, 362-6, 375-82, 389-98.
- A veszélyes föltétel [Die gefährliche Bedingung]. Aus dem Dt. übs. v. Gábor Kazinczy. 1, I (18. Juni 1837) 49, S. 389-92.
- A vizkeresztői ünnep [Das Dreikönigsfest]. Aus dem Dt. übs. v. -r-. 5, I (16., 18., 21. Febr. 1841) 20, 21, 22; S. 315-8, 328-34, 342-7.
- A zsidó [Der Jude]. Aus dem Dt. übs. v. Gábor Kazinczy. 1, I (4. Juni 1837) 45, S. 359ff.
- Az álarcos táncmulatság [Der Maskenball]. Aus dem Dt. übs. v. Sándor Molnár. 5, I (2., 4. Febr. 1841) 14, 15; S. 217-22, 234-8.
- Az elevenholt [Der lebendig Tote]. Aus dem Dt. übs. v. Sándor Lakner. 7, I (1843) S. 506-13.
- Az elhagyott kastély [Das unbewohnte Schloß]. Aus dem Dt. übs. v. z-ó- 1, I (25. Juni 1837) 51, S. 404-8.
- Az okos nagynéni [Die kluge Tante]. Aus dem Dt. übs. v. Elek Nagy. 3, I (11., 14., 18. Apr. 1839) 29, 30, 31; S. 457-62, 475-9, 490-5.

- Az örökös [Der Erbe]. Aus dem Dt. übs. v. G a r á d y. 5, I
(23. Febr. 1841) 23, S. 359-64.
- Balságok [Mißerfolge]. Aus dem Dt. übs. v. Uj...fy.
2, II (8. Juli 1838) 3, S. 41-6.
- Egy sziciliai alakos önvallomása [Bekenntnisse eines Geistes-
beschwörers aus Sizilien]. Aus dem Dt. übs. v. B á n k.
2, I (24., 28. Juni 1838) 50, 51; S. 792-6, 809-14.
- Éjfél [Mitternacht]. Aus dem Dt. übs. v. ...a...r. 2, I (4.
Jan. 1838) 1, S. 12-6.
- Felfordult világ [Umgekehrte Welt]. Aus dem Dt. übs. v.
A r a n y o s i. 4, I (2. Febr. 1840) 10, S. 152-5.
- Fécamp megvétele [Die Einnahme von Fécamp]. Aus dem Dt. übs.
v. Gábor K a z i n c z y. 1, II (6. Aug. 1837) 11, S. 169-
73.
- Férfiak remeke [Der beste Mann]. Aus dem Dt. übs. v. G a -
r á d y. 5, II (7. Dez. 1841) 69, S. 1096-1100.
- Férj és nő [Mann und Frau]. Aus dem Dt. übs. v. István K a -
z i n c z y. 3, I (27. Juni 1839) 51, S. 843-8.
- Gyengesége egy erős léleknek [Schwäche einer starken Seele].
Aus dem Dt. übs. v. Lázár P e t r i c h e v i c h H o r -
v á t h. 4, I (9. Apr. 1840) 29, S. 461-3.
- Hatalom s gyöngeség [Macht und Schwäche]. Aus dem Dt. übs. v.
L[őrinc] T[ó t h]. 1, I (5. März 1837) 19, S. 149-51.
- Hermina [Hermine]. Aus dem Dt. übs. v. V...a. 2, II (8., 12.
Juli 1838) 3, 4; S. 50-4, 63-8.
- Kastély és temető [Schloß und Friedhof]. Aus dem Dt. übs. v.
S... 1, II (15., 19., 22. Okt. 1837) 31, 32, 33; S. 490-5,
504-11, 518-27.
- Ki boldog? [Wer ist glücklich]. Aus dem Dt. übs. v. János
K i s. 4, I (26. Jan. 1840) 8, S. 122-7.
- Korz történet [Korsische Geschichte]. Aus dem Dt. übs. v.
Lőrinc T ó t h. 1, I (12. Febr. 1837) 13, S. 99-103.
- Mélai ebe [Mélais Hund]. Aus dem Dt. übs. v. Lajos B l á -
z y. 1, I (6., 9. Febr. 1840) 11, 12; S. 184-90, 198-207.
- Napoleon végórája [Napoleons letzte Stunde]. Aus dem Dt. übs.

v. -r-. 4,II (30. Juli 1840) 9, S. 134-7.

Szerencsétlenség három nő által [Unglück durch drei Frauen].

Aus dem Dt. übs. v. -kn-. 5,II (2. Dez. 1841)

67, S. 1065-8.

Válts fel! [Lös mich ab!] Aus dem Dt. übs. v. -r-. 4,II

(20. Dez 1840) 50, S. 793-9.

Sekundärbibliographie.

Allgemeines über die deutsche Literatur

- B A J Z A, József: A fordításokról [Über die Übersetzungen]. St. 1, I (20. Apr. 1837) 32, S. 249-51.
Darin: über Luther, Goethe, Wieland, Voss, Hammer u. Kosegarten.
- B I N D E R: Goethe és Schiller [Goethe und Schiller]. St. Aus dem Dt. übs. v. H á b o r y. 5, I (23. Febr. 1841) 23, S. 353f.
- C O L E R I D G E, Samuel Taylor: Goethe és Schiller [Goethe und Schiller]. St. Übs. v. ?. 1, I (19. März 1837) 23, S. 183.
- H U G O, Victor: Francia és német tragoediák [Französische und deutsche Tragödien]. St. Übs. v. ?. 4, II (1. Okt. 1840) 27, S. 424f.
- K A Z I N C Z Y, Gábor: Uwarow emlékbeszéde Goethe felett [Die Gedenkrede von Uwarow über Goethe]. St. 4, II (12. 5. Nov. 1840) 37, 39; S. 577-83, 609-15.
Darin: über u. a. Bodmer, Haller, Klopstock, Lessing, Wieland, Schlegel.
- S Z A B Ó, Dániel: A mai humoristák. Eredeti plágium. [Humoristen von Heute. Originales Plagiat]. St. 1, II (27. Juli 1837) 8, S. 119-22.
Darin: über Goethe u. Heine.
- S Z O N T Á G H, Gusztáv: A bécsi udvari szinjáték kezdete [Der Beginn des Schauspieles im Wiener Hof]. St. 1, I (19. Febr. 1837) 15, S. 119f.
- T A R C Z Y, Lajos: A költészet, s különösen a dráma becse [Der Wert der Dichtkunst und besonders des Dramas]. St. 4, II (10. Dez. 1840) 47, S. 737-43.
Darin über: K o t z e b u e und J e a n P a u l.
- T Ó T H Lőrinc: Egy lélektani tekintet a játékszinre [Ein psychologischer Blick auf die Schauspielhäuser]. St. 1, II

(9., 12. Nov. 1837) 38, 39; S. 593-601, 609-13.

Darin: über K o t z e b u e.

T Ó T H, Lőrinc: Néphit, s népbabonák poesise [Volksglaube und Poesie des Volksaberglaubens]. St. 1,II (7., 10. Dez. 1837) 46,47; S. 721-25, 747-52.

Darin: über die Brüder G r i m m, Johann Ludwig T i e c k, Christoph Martin W i e l a n d, Willibald A l e x i s u. Joseph von E i c h e n d o r f f.

U G O D: Lessing. St. 4,II (11. Okt. 1840) 30, S. 471-5.

V A C H O T, Imre: Töredék gondolatok a világgöltészetéről [Gedankensplitter über die Weltliteratur]. St. 5,I (28. Febr. 1841) 25, S. 390-2.

Darin: über S c h i l l e r u. G o e t h e.

Ohne Angabe des Autors:

A ballada [Die Ballade]. Nachr. Hirsch Rudolf tehetséges ballada költő [Rudolf Hirsch - begabter Balladendichter]. 6,I (12. Juni 1842) 70, S. 1120.

A legfiatalabb német dramatikuskok [Die jüngste Generation der deutsche Dramatiker]. Nachr. 4,I (26. Jan. 1840) 8, S. 128.

Darin: u.a. über Karl G u t z k o w, Julius M o s e n, Hermann M a r g g r a f f u. Ernst R a u p a c h.

Amália szász hercegnő [Amalie, Prinzessin von Sachsen]. Nachr. 3,I (28. Febr. 1839) 17, S. 271f.

A mostani daljátékokról [Über die gegenwärtigen Singspiele]. St. 4,I (5. Jan. 1840) 2, S. 17-21.

Darin: über M o z a r t u. G o e t h e.

A német dráma legujabb időkbén [Das deutsche Drama in der letzten Zeit]. St. 6,I (14. Juni 1842) 71, S. 1133-5.

Darin: u.a. über Friedrich H a l m, Karl G u t z k o w, Julius M o s e n, Richard W a g n e r, Heinrich L a u b e, Gustav K ú h n e u. Ernst W i l l k o m m.

A német lírai sváb iskola [Die deutsche schwäbische Dichterschule]. Nachr. 3,II (8. Sept. 1839) 20, S. 320.

Darin: u. a. über Gustav Schwab, Eduard Mörike, Gustav Pfizer, Julius Kraus, Wilhelm Zimmermann u. Ludwig Uhland.

A német literatura Franciaországban [Die deutsche Literatur in Frankreich]. Nachr. 3, I (14. Apr. 1839) 30, S. 479.

Birchpfeiffer Karolina [Charlotte Birch-Pfeiffer]. St. Aus dem Dt. übers. v. Sz. E. 5, II (12. Sept. 1841) 32, S. 511f.

Börne életirása [Die Biographie von Ludwig Börne]. Nachr. 3, II (25. Aug. 1839) 16, S. 256.

Dickens és Freiligrath [Dickens und Freiligrath]. Brief. 6, I (20. März 1842) 34, S. 544.

Némely mult századi írók bírálatához [Zur Kritik einiger Schriftsteller des vorigen Jahrhunderts]. St. 1, I (2. Febr. 1837) 10, S. 80.

Darin: über Thomasius, Gottsched, Liscov u. Hagedorn.

Német romantika s angol izlés [Deutsche Romantik und englischer Geschmack]. St. Übs. v. V-a. 2, II (28. Okt., 1. Nov. 1838) 35, 36; S. 553-7, 569-76.

Darin u. a. über Uhland, Heine, Schlegel, Novalis, Görres, Wieland, Tieck, Bürger, Herder, Schubart, Schiller, Luther u. Klopstock.

Theaterkritiken

- A L B I N I (Johann Baptist von Meddlhammer): Az alcsúti rózsák (Die Rosen). Schp. (5) Aus dem Dt. übs. v. Lajos L u k á c s. Bespr. v. ? : 3, I (2. Juni 1839) 44, S. 735., 3, II (11. Juli 1839) 3, S. 47.
- A L B I N I: Hét leány közül a legrútabb (Von sieben die häßlichste). Lustsp. (3). Aus dem Dt. übs. v. Mihály K o v a c s ő c z y. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 2, II (1. Nov. 1838) 36, S. 583., Bespr. v.: C s a n á d: 3, I (31. Jan. 1839) 9, S. 144., bespr. v. ? : 4, I (16. Jan. 1840) 6, S. 96., 4, II (2. Aug. 1840) 10, S. 157., 5, II (27. Juli 1841) 12, S. 191., 7, I (1843) S. 248.
- A L B I N I: Miveltség és természet (Kunst und Natur). Lustsp. (4) Aus dem Dt. übs. v. István B a l o g. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 1, II (17. Dez. 1837) 49, S. 782, bespr. v. F. S.: 2, I (3. Mai 1838) 35, S. 560., bespr. v. ? : 3, I (23. Juni 1839) 50, S. 831., 4, I (2. Apr. 1840) 27, S. 432., bespr. v. S z e b e k l é b i: 5, II (10. Aug. 1841) 18, S. 287., 6, II (11. Okt. 1842) 44, S. 349-51, bespr. v. 99: 7, II (1843) S. 322ff.
- A L B I N I: Veszedelmes nagynéne (Die gefährliche Tante). Lustsp. (4). Aus dem Dt. übs. v. Ede S z i g l i g e t i. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 2, I (24. Juni 1838) 50, S. 798f, bespr. v. 25: 1, II (20. Sept. 1838) 24, S. 391., 2, II (15. Nov. 1838) 41, S. 655f, bespr. v. ? : 3, I (23. Juni 1839) 50, S. 831., 3, II (22. Sept. 1839) 24, S. 384., 3, II (28. Nov. 1839) 43, S. 687., 4, I (2. Jan. 1840) 14, S. 16., 4, II (16. Aug. 1840) 14, S. 223., 4, II (3. Dez. 1840) 45, S. 720., bespr. v. B.: 5, I (18. März 1841) 33, S. 541-3., bespr. v. K. P.: 5, II (9. Dez. 1841) 70, S. 1116f., bespr. v. Sz...i: 6, II (3. Nov. 1842) 54, S. 429., bespr. v. 333: 7, I (1843) S. 439.
- A M A L I E (Herzogin von Sachsen): A növendék (Der Zögling).

- Lustsp. (4). Aus dem Dt. übs. v. Ignác N a g y. Bespr. v. ?: 3,II (18. Juli 1839) 5, S. 79.
- A M A L I E: A habozó [Der Verzöger]. Lustsp. (4). Aus dem Dt. übs. v. Lajos L u k á c s. Bespr. v. ?: 3,II (1. Sept. 1839) 18, S. 287.
- A N G E L Y, Jean Jacques Louis: Utazás közös költségen (Die Reise auf gemeinschaftliche Kosten). Lustsp. (5). Aus dem Dt. übers. v. Lajos F á n c s y. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 2,I (7. Jan. 1838) 2, S. 30., bespr. v. ?: 2,I (25. März 1838) 22, S. 352., bespr. v. S.F.: 2,I (10. Mai 1838) 37, S. 592., bespr. v. ?: 3,II (13. Okt. 1839) 30, S. 480., 4,I (15. Mai 1840) 39, S. 623., bespr. v. K e v e: 6,I (24. Apr. 1842) 49, S. 781ff.
- B A H R D T, Johann Friedrich: Sirhölgy (Die Grabesbraut). Dr. (5). Aus dem Dt. übs. v. Ferenc H a z u c h a. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 1,II (12. Okt. 1837) 30, S. 478.
- B A U E R N F E L D, Eduard: A napló (Das Tagebuch). Lustsp. (2). Aus dem Dt. übs. v. Lajos L u k á c s. Bespr. v. ?: 3,II (15. Sept. 1839) 22, S. 350., 3,II (13. Okt. 1839) 30, S. 480., 3,II (8. Dez. 1839) 46, S. 736.
- B A U E R N F E L D, Eduard: Az utolsó kaland vagy Az áruló kesztyű (Das letzte Abenteuer). Lustsp. (5). Aus dem Dt. übs. v. Iván K i s s. Bespr. v. ?: 3,II (1. Sept. 1839) 18, S. 287. I, S. 17 v. 18 s. 8 v. 8 v. 1838 v. 1838
- B A U E R N F E L D, Eduard: Könnyelműség (szerelemből) (Leichtsinne aus Liebe). Lustsp. (4). Aus dem Dt. übs. v. János K i s s. Bespr. v. S.F.: 2,II (8. März 1838) 19, S. 304., bespr. v. ?: 3,II (31. Okt. 1841) 53, S. 845f. Bespr. v. S.F.: 3,II (20. Dez. 1842) 74, S. 591.
- B A U E R N F E L D, Eduard: Polgári és régényes (Bürgerlich und romantisch). Lustsp. (4). Aus dem Dt. übs. v. László M u t a t s. Bespr. v. ?: 4,II (31. Mai 1840) 44, S. 704., 4,II (2. Juni 1840) 45, S. 715., 4,II (15. Nov. 1840) 46, S. 720., übs. v. Miklós László. Bespr. v. ?: 3,II (21. Okt. 1841) 49, S. 783.

- B A U E R N F E L D**, Eduard: Vallomások (Bekenntnisse). Lustsp. (3). Aus dem Dt. übers. v. Károly M é r e y. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 1,II (15. Okt. 1837) 31, S. 496., bespr. v. ? : 2,II (8. Nov. 1838) 38-39, S. 623., 3,II (8. Aug. 1839) 11, S. 176., 4,I (18. Juni 1840) 49, S. 783., 4,II (27. Sept. 1840) 26, S. 415., bespr. v. S z e b e k l é b i: 5,I (27. Mai 1841) 63, S. 1013., bespr. v. ? : 6,II (5. Juli 1842) 2, S. 15., 5,II (22. Juli 1841) 10, S. 157., bespr. v. 333: 6,II (29. Sept. 1842) 39, S. 309.
- B A U E R L E**, Adolf: Ál Cataláni (Die falsche Catalani) Lustsp. (2). Aus dem Dt. übs. v. ?. Bespr. v. S z e b e k l é b i: 5,II (15. Aug. 1841) 20, S. 319.
- B E C H S T E I N**, Ludwig: Lázadó zsidók, vagy Gyülölség és szerelem harca [Sich erhebende Juden, oder Der Kampf des Hasses und der Liebe]. Dr. (5). Aus dem Dt. übers. v. Iván K i s s. Bespr. v. S.F.: 2,I (25. März 1838) 22, S. 352.
- B E C K**, Heinrich: Sakk-gép (Die Schachmaschine). Lustsp. (4). Aus dem Dt. übs. v. László M a k a y. Bespr. v. S z e b e k l é b i: 5,II (28. Nov. 1841) 65, S. 1035f., bespr. v. ? : 5,II (9. Dez. 1841) 70, S. 1115.
- B I R C H - P F E I F F E R**, Charlotte: A notre-damei toronyőr (Der Türmer von Notre Dame). Dr. (6). Umarbeitung des Romans v. Victor H u g o. Aus dem Dt. übs. v. Lajos F á n c s y. Bespr. v. ? : 1,II (23. Nov. 1837) 42, S. 671, bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 2, I (4. Febr. 1838) 10, S. 160., bespr. v. ? : 2,II (26. Aug. 1838) 17, S. 279., bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 3,I (10. Jan. 1839) 3, S. 47., bespr. v. ? : 3,II (25. Juli 1839) 7, S. 122., 3,II (20. Okt. 1839) 32, S. 512., 4,I (12. Jan. 1840) 4, S. 64., 4,I (27. Febr. 1840) 17, S. 272., 4,II (19. Juli 1840) 6, S. 95., 4,II (1. Nov. 1840) 36, S. 575., 5,I (3. Jan. 1841) 1, S. 16., bespr. v. 93: 5,I (11. März 1841) 30, S. 477., bespr. v. ? : 6,I (12. Mai 1842) 57, S. 911., 7,II (1843) S. 323.

- B I R C H-P F E I F F E R, Charlotte: Bársonycipő (Schloß Greiffenstein oder der Saamtschuh). Schsp. (5). Aus dem Dt. übers. v. Sámuel D e á k y F ü l ö p. Bespr. v. ? : 1,II (7. Dez. 1837) 46, S. 734., 6,II (21. Aug. 1842) 22, S. 175.
- B I R C H-P F E I F F E R, Charlotte: Halottrabló (Der Leichenräuber). Dr. (3). Aus dem Dt. übers. v. Elek P á l y. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y. 2,I (8. Febr. 1838) 11, S. 175f., 2,II (19. Aug. 1838) 15, S. 248., bespr. v. ? : 4,I (15. Mai 1840) 39, S. 623.
- B I R C H-P F E I F F E R, Charlotte: Hinkó hóhérlegény és Markitta a hóhér leánya (Hinko, der Freiknecht und Markitta, die Scharfrichters Tochter). Dr. (5). Aus dem Dt. übers. v. János K i s s. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y : 2,II (26. Juli 1838) 8, S. 135., 2,II (19. Aug. 1838) 15, S. 248., bespr. v. ? : 4,I (2. Jan. 1840) 1, S. 15., bespr. v. 333: 6,II (14. Aug. 1842) 19, S. 141.
- B I R C H-P F E I F F E R, Charlotte: Kegyecek (Die Günstlinge). Schsp. (5). Bearb. des Schauspieles v. Jacques-Arséne-Polycarpe-Francois A n c e l o t: "L e favori, ou La cour de Catherine II" aus dem Dt. übers. v. ? . Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y : 1,II (12. Okt. 1837) 30, S. 476f., bespr. v. ? : 2,I (11. März 1838) 20, S. 318f., 4,I (12. Jan. 1840) 4, S. 64.
- B I R C H-P F E I F F E R, Charlotte: Mézes kalácsos Rózsa, vagy: A frankfurti vásár 1297-ben (Das Pfeffer-Rösel, oder Die Frankfurter Messe im Jahre 1297). Aus dem Dt. übers. v. ? . Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y : 2,I (11. Febr. 1838) 12, S. 191.
- B I R C H-P F E I F F E R, Charlotte: Szapáry Péter (Peter von Szapary oder des Ungarns Rache). Schsp. (5). Aus dem Dt. übers. v. Ferenc K o m l ó s s y. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y : 1,II (7. Sept. 1837) 20, S. 317f., bespr. v. S.F.: 2,I (1. Febr. 1838) 9, S. 144., bespr. v. ~~1838~~: 2,II (1. Nov. 1838) 36, S. 583., bespr. v. ? : 3,I (2. Juni 1839) 44, S. 735., 4,I (6. Febr. 1840) 11,

- S. 176., 4,I (8. Mai 1840) 37, S. 592., 5,II (7. Okt. 1841) 43, S. 688., 6,II (9. Aug. 1842) 17, S. 136., bespr. v. 99: 7,I (1843) S. 394., bespr. v. ? : 7,II (1843) S. 46.
- B I R C H P F E I F F E R, Charlotte: Walburg éjszakája, vagy A sz. gellérdhegyi búbajos tulipán (Die Walpurgisnacht). Dr. (4). Aus dem Dt. übs. v. János K i s s. Bespr. v. ? : 2,II (25. Okt. 1838) 34, S. 551., 2,II (13. Dez. 1838) 49, S. 783., 4,II (26. Juli 1840) 8, S. 127., 7,II (1843) S. 282.
- B L U M, Karl: Capriciosa (Capriciosa). Lustsp. (3). Die Bearb. des Lustspiels v. Camillo F e d e r i c i (Giovanni Battista Viassolo): "Non contar gli anni di una donna" aus dem Dt. übs. v. Mihály K o v a c s ó c z y. Bespr. v. ? : 3,I (28. Apr. 1839) 34, S. 544., 3,II (11. Juli 1839) 3, S. 47., 3,II (31. Okt. 1839) 35, S. 559., 4,II (12. Juli 1840) 4, S. 64., 7,I (1843) S. 103.
- B L U M, Karl: Két brittus (Die beiden Britten). Dr. (3). Die Übs. des Dramas v. Pierre-Francois Camus M e r v i l l e: "Les deux Anglais" aus dem Dt. übs. v. ? . Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 2,II (12. Juli 1838) 4, S. 68.
- B L U M, Karl: A moori vásár [Der Markt in Moor]. Lustsp. (3). Aus dem Dt. übs. v. Iván K i s s. Bespr. v. ? : 4,II (19. Nov. 1840) 41, S. 656., 4,II (26. Nov. 1840) 43, S. 687., 5,I (2. Febr. 1841) 14, S. 224.; 5,I (29. März 1841) 37, S. 589., 5,II (25. Juli 1841) 11, S. 175., bespr. v. 99: 6,I (8. März 1842) 29, S. 463., bespr. v. ~~99~~: 6,II (10. Nov. 1842) 57, S. 455., Bespr. v. ? : 7,II (1843) S. 247.
- B L U M, Karl: Zsibárusné, báró és csizmadia (Taudlerin, Marquis und Schuster, oder der bestrafte Ehrgeiz). P. (2). Aus dem Dt. übs. v. Jani P o c z k o s. Bespr. v. ? : 6,I (10. Apr. 1842) 43, S. 688., 7,I (1843) S. 199., 7,I (1843) S. 578.

- B O T H, W.L. [Deckname des Schriftsteller Ludwig Schneider]:
 Az agg színész és leánya vagy: Mégis kivivtam! (Der Vater der Debütantin oder doch durchgesetzt!). Lustsp. (5). Die Bearb. des Lustspiels v. Alfred B a y a r d • Marie-Emmanuel-Guillaume T h é a u l o n: "Le père de la débutante" aus dem Dt. übers. v. Lajos F á n c s y. Bespr. v. S.F.: 3,I (7. Febr. 1839) 11, S. 175., 3,I (17. Febr. 1839) 14, S. 223., bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 3,I (21. Febr. 1839) 15, S. 238f., bespr. v. ? : 3,I (16. Mai 1839) 39, S. 663., 3,II (1. Sept. 1839) 18, S. 287., 3,II (28. Nov. 1839) 43, S. 688., 4,I (3. Mai 1840) 36, S. 575., 4,I (21. Juni 1840) 50, S. 800., bespr. v. ~~MEME~~: 6,I (10. Apr. 1842) 43, S. 687ff., bespr. v. ? : 7,II (1843) S. 94.
- B O T H, W.L.: "Monaldeschi". Dr. (3). Die Bearb. des Dramas v. Alexandre Dumas d. Ält. aus dem Dt. übers. v. Mihály H a v i. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 1,II (2. Nov. 1837) 36, S. 575., bespr. v. ? : 3,II (10. Nov. 1839) 38, S. 608., 4,II (1. Okt. 1840) 27, S. 431., bespr. v. -99-: 6,II (26. Juli 1842) 11, S. 86., bespr. v. ? : 7,II (1843) S. 247.
- B O T H, W.L.: XII. Károly Rügen szigetén (Karl XII. auf Rügen). Lustsp. (4). Die übers. des Lustspiels v. James Robinson P l a n c h é: "Charles the XII., or The Siege of Strlasund" aus dem Dt. übers. v. József K o l o z s i [Deckname v. Ferenc K o m l ó s s y]. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 2,I (1. Febr. 1838) 9, S. 144., bespr. v. 2,II (8. Nov. 1838) 38-39, S. 624., 5,II (9. Dez. 1841) 70, S. 1116., 5,II (19. Dez. 1841) 74, S. 1184., bespr. v. K e v e: 7,II (1843) S. 44ff.
- B Ö R N S T E I N, Heinrich: Zsigmond király álma vagy A csiklói leányok (Die Mädchen von Siklós oder König Sigmunds Traum). Schsp. (4). Aus dem Dt. übers. v. Ferenc K o m l ó s s y. Bespr. v. ? : 4,I (12. Jan. 1840) 4, S. 63f., 4,I (12. Jan. 1840) 4, S. 64., (Bespr. v. einer anderen Vorstellung), 4,I (19. März 1840) 23, S. 368.,

4,II (15. Nov. 1840) 40, S. 640., 5,I (30. Mai 1841) 64, S. 1027., bespr. v. -99-: 6,I (6. Febr. 1842) 16, S. 254., bespr. v.?: 7,I (1843) S. 492.

- C A M P E, Ignaz [Deckname des Schriftstellers: Jean Jacques Louis A n g e l y]: Dominique, vagy Az ördög cimborája (Domonique, der Besessene). Lustsp. (3). Die Bearb. des Lustspiels v. Jean-Baptiste-Rose-Bonaventure-Viole d' É p a c h n y - Jean-Henri D u p i n: "Dominique ou Le Possédé" aus dem Dt. übs. v. Demeter J o a n n o v i c s. Bespr. v. Mihály Vörösmarty: 1,II (31. Dez. 1837) 53, S. 842.
- C A S T E L L I, Ignaz Vinzenz Franz: Borzasztó éj a Paluzzi kastélyban (Die Schreckensnacht im Schlosse Paluzzi). Dr. (3). Die Bearb. des Dramas v. Anne-Honoré-Joseph M é l e s v i l l e - Jean-Bernard-Eugène Cantiran de B o i r i e: "Le Chateau de Paluzzi" aus dem Dt. übers. v. János K i s. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 1,II (12. Okt. 1837) 32, S. 512.
- C A S T E L L I, Ignaz Vinzenz Franz: Genfi árva (Die Waise aus Genf). Dr. (3). Die Bearb. des Dramas v. Victor-Henry-Joseph D u c a n g e: "Thérèse, ou l' Orpheline de Genève" aus dem Dt. übers. v. Sámuel R a d n ó t f a i N a g y. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 1,I (24. Dez. 1837) 51, S.815.; bespr.v. 93: 2,II(26.Juli 1838) 8,S.136., bespr.v. ? : 3,I(2.Mai 1839) 35, S.567.; 5,II(8. Juli 1841) 4,S.64.; bespr.v. ¹⁸³⁸: 7,II(1843) S. 135.
- C A S T E L L I, Ignaz Vinzenz Franz: Mari, vagy a rejtett szerelem [Mari, oder die verborgene Liebe]. fingsp. (3). Aus dem Dt. übs. v. Pál S z i l á g y i. Bespr. v. ? : 2,II (4. Okt. 1838) 28, S. 456., 2,II (25. Okt. 1838) 34, S. 551.
- C A S T E L L I, Ignaz Vinzenz Franz: Parlagi Jancsi vagy A szerelem csudái, s közvetlen forrása (Johann Hasel oder Umwandlung durch Liebe). Lustsp. (4). Die Bearb. des Lustspiels v. Marie-Emmanuel-Guillaume T h é a u l o n aus dem Dt. übs. v. Mihály K o v a c s ó c z y. Bespr.

- v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 1,II (22. Okt. 1837) 33, S. 528., 2,II (12. Juli 1838) 4, S. 71., bespr. v. ? : 3,II (25. Juli 1839) 7, S. 112., 4,I (7. Juni 1840) 46, S. 735., bespr. v. S z e b e k l é b i: 6,I (25. Jan. 1842) 11, S. 176., bespr. v. 99: 6,II (15. Sept. 1842) 33, S. 263.
- C L A U R E N, Heinrich: A mexikói vőlegény (Der Bräutigam aus Mexiko oder Die Feuer- und Wasserprobe). Lustsp. (5). Aus dem Dt. übs. v. Ferenc K o m l ó s s y. Bespr. v. ? : 3,II (10. Okt. 1839) 29, S. 464., 4,II (24. Dez 1840) 51, S. 815.
- C L A U R E N, Heinrich: A vibourgi hotel (Der Wollmarkt, oder Das Hotel von Wiburg). Lustsp. (4). Aus dem Dt. übs. v. Sándor S o m o g y i. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 1,II (24. Dez 1837) 51, S. 816., 2,II (12. Juli 1838) 4, S. 71., bespr. v. ? : 3,I (2. Mai 1839) 35, S. 567., 4,II (6. Sept. 1840) 20, S. 319.
- C O L L I N, Joseph: Horatiusok és Curiatiusok (Die Horatier und Curiatier). Dr. (4). Aus dem Dt. übs. v. ? . Bespr. v. S.F.: 2,I (22. Febr. 1838) 15, S. 238 f., bespr. v. ? : 2,I (4. März 1838) 18, S. 288., bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 2,I(14. Juni 1838) 47, S. 751f., 5,I (14. Febr. 1841) 19, S. 303.
- C U N O, Heinrich: Benjamin Lengyelorszárból, vagy A nyolcgarasos atyafi (Vetter Benjamin aus Polen oder Der Achtgroschenvetter). Lustsp. (5). Aus dem Dt. übs. v. Ferenc K o m l ó s s y. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 1,II (16. Nov. 1837) 40, S. 640., bespr. v. C s a n á d i: 3,I (24. Jan. 1839) 7, S. 111., Bespr. v. ? : 3,II (22. Aug. 1839) 15, S. 239., 4,II (10. Dez 1840) 47, S. 751.
- C U N O, Heinrich: Királyi korona, vagy Angyalvár omladéka (Das Diadem, oder: Die Ruinen von Engelhaus). Dr. (5). Aus dem Dt. übs. v. Ferenc K o m l ó s s y. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 2,I (11. März 1838) 20, S. 320.

- C U N O, Heinrich: Királyi korona, vagy Angyalvár omladéka (Das Diadem, oder: Die Ruinen von Engelhaus). Dr. (5). Aus dem Dt. übs. v. Ferenc K o m l ó s s y. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 2, I (11. März 1838) 20, S. 320.
- C U N O, Heinrich: Menyasszonyi korona (Die Brautkrone). Dr. (5). Aus dem Dt. übs. v. Ferenc S z ó l u s z. Bespr. v. ? : 3, II (22. Aug. 1839) 15, S. 240.
- D E I N H A R D S T E I N, Johann Ludwig: Garrick Bristolban (Garrick in Bristol). Lustsp. (4). Aus dem Dt. übs. v. Pál C s a t ó. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 2, II (13. Okt. 1838) 31, S. 504., bespr. v. 25: 2, II (1. Nov. 1838) 36, S. 584., bespr. v. ? : 3, I (28. Apr. 1839) 34, S. 544., 4, I (12. Jan. 1840) 4, S. 64., bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 5, I (16. Febr. 1841) 20, S. 320., bespr. v. ? : 5, II (13. Juli 1841) 6, S. 96., 5, II (19. Dez. 1841) 74, S. 1184., 6, I (17. Mai 1842) 59, S. 943., 7, II (1843) S. 93.
- D E S S O I R, Ludwig: Szerettetni vagy meghalni [Geliebt sein oder sterben]. Lustsp. (1). Die Bearb. des französischen Lustspiels aus dem Dt. übs. v. István B a l o g. Bespr. v. ? : 3, I (23. Juni 1839) 50, S. 831., 3, II (18. Juli 1839) 5, S. 78., 4, I (25. Juni 1840) 51, S. 814., 7, I (1843) S. 248., bespr. v. 333: 7, I (1843) S. 393., bespr. v. ? : 7, I (1843) S. 492.
- D U N K E L, Theodor: Éjfél után [Nach Mitternacht]. Lustsp. (1). Aus dem Dt. übs. v. ? Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 5, I (15. Juni 1841) 71, S. 1133., bespr. v. S z e b e k l é b i: 5, II (13. Juli 1841) 6, S. 96.
- D U N K E L: siehe Karl T ö p f e r
- E L M E N R E I C H, Friderike: "Zampa" vagy A márványhölgy (Zampa). Singsp. (3). Die Übs. des Singspiels v. Anne-Honoré-Joseph M é l e s v i l l e - Louis - Joseph - Ferdinand H é r o l d aus dem Dt. übs. v. József S z e r d a h e l y i. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 1, II (12. Okt. 1837) 30, S. 479., bespr. v. ? : 1, II (23. Nov.

- 1837) 42, S. 672., 2,II (30. Sept. 1838) 27, S. 440.,
 3,I (11. Mai 1839) 39, S. 663., 3,II (4. Juli 1839) 1,
 S. 16., 3,II (10. Okt. 1839) 29, S. 464., 4,I (1. März
 1840) 18, S. 287., 4,I (24. Mai 1840) 42, S. 672., 4,II
 (30. Juli 1840) 9, S. 143., 4,II (20. Aug. 1840) 15,
 S. 240., 4,II (15. Okt. 1840) 31, S. 493., 4,II (24.
 Dez. 1840) 51, S. 815., 5,II (15. Aug. 1841) 20, S.
 319., bespr. v. 99: 5,II (14. Nov. 1841) 59, S. 893.,
 bespr. v. ? : 5,II (19. Dez. 1841) 74, S. 1184., bespr.
 v. S z e b e k l é b i : 6,I (15. Febr. 1842) 20, S. 317.
- E L Z H O L Z : Jer ide! (Komm her!). Dr. (1). Aus dem Dt.
 übs. v. Lajos F á n c s y. Bespr. v. -99-: 6,I (3. Mai
 1842) 53, S. 846.
- F R A N Z, Joseph: Álom-élet, vagy A párizsi szép himvarrónő
 (Die Wanderung durchs Leben oder Traum und Wirklichkeit).
 Dr. (4). Aus dem Dt. übs. v. Ferenc K o m l ó s s y.
 Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y : 2,II (6. Okt.
 1838) 29, S. 470., bespr. v. ? : 3,II (18. Juli 1839)
 5, S. 78., 3,II (28. Nov. 1839) 43, S. 688., 4,I (1.
 März 1840) 18, S. 287., 5,I (8. Apr. 1841) 42, S.
 670.
- F O R S T, Joseph /Schall von Falkenhorst/-L E U T N E R
 /Deckname des Schriftstellers Ernst Raupach/: Angyal
 és démon (Engel und Dämon). Lustsp. (4). Die Bearb. des
 Lustspiels v. Frédéric De C o u r c y - Charles Désiré
 D u p e u t y : "L'Ange dans le monde et le Diable a'
 la maison" aus dem Dt. übs. v. József Z s i v o r a.
 Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y : 5,II (8. Juli
 1841) 4, S. 63f., bespr. v. ? : 5,II (22. Juli 1841)
 10, S. 157., bespr. v. 99: 5,II (28. Okt. 1841) 52,
 S. 828f.
- F O R S T, Joseph - L E U T N E R : Ki mer, nyer! (König Karl
 II. oder, Wer wagt, gewinnt!) Lustsp. (2). Die Bearb.
 des französischen Lustspiels eines unbekanntens Autors
 aus dem Dt. übs. v. Gusztáv R e m e l l a y. Bespr. v.
 S z e b e k l é b i : 6,I (18. Jan. 1842) 8, S. 127.,

- 6,I (13. Febr. 1842) 19, S. 302., bespr. v.?: 7,I (1843) S. 150.
- G E R L E, Wilhelm Adolf - H O R N, Uffo Daniel: A gyámság (Die Vormundschaft) Lustsp. (2). Aus dem Dt. übs. v. Gyula E c s e d i. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 1,II (26. Nov. 1837) 43, S. 685f., bespr. v. S.F.: 2,I (1. Febr. 1838) 9, S. 144., bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 2,II (15. Juli 1838) 5, S. 87., bespr. v.?: 3,II (8. Sept. 1839) 20, S. 319., 3,II (8. Dez. 1839) 46, S. 736., bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 5,I (28. März 1841) 37, S. 589.
- G L E I C H, Joseph Alois: A kecskeméti család Bécsben (Die Familie von Kecskemét). Lustsp. (3). Aus dem Dt. übs. v. Ádám L á n g. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 2,II (19. Aug. 1838) 15, S. 247f.
- G R A M M E R S T Ä T T E R, Carl Eduard: Arcadial menyasszony (Die Braut aus Arkadien oder Die Unschuld vom Lande). Lustsp. (4). Aus dem Dt. übs. v. István B a l o g. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 1,II (24. Sept. 1837) 25, S. 400., 2,II (28. Okt. 1838) 35, S. 567., 5,I (15. Juni 1841) 71, S. 1133., bespr. v.?: 7,I (1843) S. 248.
- G R I E S, Hans Dietrich: A zalameai bíró [Der Richter aus Zalamea]. Dr. (5). Die Bearb. des Dramas v. Fedro C a l d e r o n de la Barca: "El alcalde de Zalamea" aus dem Dt. übs. v. György G a a l. Bespr. v. 99: 6,II (13. Okt. 1842) 45, S. 359ff.
- G R I L L P A R Z E R, Franz: Ósanya (Die Ahnfrau). Dr. (5). Aus dem Dt. übs. v. Dániel P e t r i c h e v i c h H o r v á t h. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 2,II (20. Sept. 1838) 24, S. 391., bespr. v. 333: 6,II (14. Aug. 1842) 19, S. 141.
- G U T Z K O W, Karl: Savage Richard (Richard Savage oder Der Sohn einer Mutter). Dr. (5). Aus dem Dt. übs. v.?. Bespr. v.?: 4,I (17. Mai 1840) 40, S. 637., 4,I (31. Mai 1840) 44, S. 704., bespr. v. S z e b e k l é b i:

- 6, II (25. Okt. 1842) 50, S. 397ff.
- H A L M, Friedrich: A vadon fia (Der Sohn der Wildnis). Dr. (5). Aus dem Dt. übs. v. Gusztáv R e m e l l a y. Bespr. v. ? : 7, I (1843) S. 248., bespr. v. 99: 7, I (1843) S. 394., bespr. v. ? : 7, II (1843) S. 174., 7, II (1843) S. 432.
- H A L M, Friedrich /Elegius Franz Joseph Freiherr von Münch-Bellinghausen: "Griseldis" Dr. (5). Aus dem Dt. übs. v. Lajos F á n c s y. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y : 1, II (31. Aug. 1837) 18, S. 286-8., 1, II (29. Okt. 1837) 35, S. 560., 2, I (22. Febr. 1838) 15, S. 238., bespr. v. 25: 2, II (9. Sept. 1838) 21, S. 343f., bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y : 3, I (21. März 1839) 23, S. 368., bespr. v. ? : 3, II (13. Okt. 1839) 30, S. 480., 4, I (20. Febr. 1840) 15, S. 240., 4, I (17. Mai 1840) 40, S. 637., 4, II (15. Okt. 1840) 31, S. 493., bespr. v. 99: 5, II (14. Nov. 1841) 59, S. 893., bespr. v. ? : 6, I (13. Febr. 1842) 19, S. 303., bespr. v. 99: 6, II (15. Sept. 1842) 33, S. 263., 7, I (1843) S. 199., bespr. v. ~~99~~: 7, II (1843) S. 460.
- H A S S A U R E C K, Friedrich: Lengyel király házassága [Die Heirat des polnischen Königs]. Lußtsp. (3). Aus dem Dt. übs. v. Dániel H o r v á t h d. Alt. Bespr. v. S.F.: 2, I (24. Mai 1838) 41, S. 654.
- H E L L, Theodor /~~Ueckname~~ des Schriftstellers: Karl Gottfried Theodor W i n k l e r /: Harminc év egy játékos életéből (Dreißig Jahre aus dem Leben eines Spielers). Schsp. (3). Die Bearb. des Schauspiels v. Jacques-Pélix B e u d i n - Prosper-Parfait G o u b a u x - Victor-Henry-Joseph D u c a n g e: "Trente an ou: La Vie d' un joueur" aus dem Dt. übs. v. István J a k a b. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y : 2, II (8. Juli 1838) 3, S. 56., bespr. v. ? : 2, II (8. Nov. 1838) 38-39, S. 623., 7, I (1843) S. 200.
- H E L L, Theodor: Két gályarab, vagy A st. aldervoni malom (Die beiden Galeerensklaven, oder Die Mühle von Saint

- Aldervon). Dr. (3). Die Übs. des Dramas v. Jean-Bernard-Eugène B o i r i e: "Les deux forcats" aus dem Dt. übs. v. Károly M e g y e r i. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 1,II (17. Dez. 1837) 49, S. 782., bespr. v. ? : 2,II (2. Aug. 1838) 10, S. 167f.
- H E L L, Theodor: Lignôrelles Lujza (Louise von Lignorelles). Dr. (5). Die Bearb. des Dramas v. D I N A U X /Deckname der Schriftsteller: Jacques-Felix B e u D I N - Prosper-Parfait G o u b A U X/ - Ernest Wilfrid L e g o u v é: "Louise de Lignorelles" aus dem Dt. übs. v. Imre T o m p a. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 5,I (28. März 1841) 37, S. 589., bespr. v. ? : 6,I (22. März 1842) 35, S. 559., bespr. v. 99: 6,I (28. Juni 1842) 77, S. 1227., bespr. v. ? : 7,I I (1843) S. 248., 7,II (1843) S. 247.
- H E L L, Theodor: Mézes hetek (Die Flitterwochen). Lustsp. (2). Die Bearb. des Lustspiels v. Eugène S c r i b e - Anne-Honoré-Joseph M é l e s v i l l e - Pierre-Francois-Adolph C a r m o u c h e: "La Lune de Miel" aus dem Dt. übs. v. József Z s i v o r a. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 1,II (12. Okt. 1837) 30, S. 478., 2,II (15. Juli 1838) 5, S. 87., bespr. v. ? : 5,II (10. Aug. 1841) 18, S. 287.
- H E L L, Theodor: Nevelő ezer bajban (Der Hofmeister in tausend Angsten oder Der Weiberfeind in der Klemme). Lustsp. (1). Die Bearb. des Lustspiels v. Anne-Honoré-Joseph M é l e s v i l l e: "Le précepteur dans l'embarras" aus dem Dt. übs. v. József Z s i v o r a. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 1,II (24. Sept. 1837) 25, S. 399., bespr. v. ? : 3,II (4. Juli 1839) 1, S. 16., 4,II (27. Sept. 1840) 26, S. 415., 4,II (24. Dez. 1840) 51, S. 815., bespr. v. 99: 5,II (14. Dez. 1841) 72, S. 1151f.
- H E L L, Theodor: Saint-Georges lovag (Chevalier St. Georges der Mulatte). Schsp. (3). Die Bearb. des Schauspiels v.

- Anne-Honoré-Joseph M é l e s v i l l e - Roger de B e a u -
v o i r /Deckname des Schriftstellers: Eugène-Auguste-
Roger de B u l l y/: "Le Chevalier de Saint-Georges" aus
dem Dt. übs. v. Lajos C s e p r e g i. Bespr. v. Mihály
V ö r ö s m a r t y: 5,II (10. Juli 1841) 22, S. 157.
- H E L L, Theodor: Tizenhat éves királynő (Die Königin von
16 Jahren, oder: Christinens Liebe und Entsagung). Dr.
(2). Die Bearb. v. Alfred B a y a r d: "La reine de seize
ans" aus dem Dt. übs. v. Lajos F á n c s y. Bespr. v.
Mihály V ö r ö s m a r t y: 1,II (3. Dez. 1837) 45, S.
720., bespr. v. ? : 3,II (18. Juli 1839) 5, S. 78., 4,I
(12. Jan. 1840) 4, S. 64., 4,II (23. Aug. 1840) 16,
S. 256.
- H E R Z E N S K R O N; Leány és nem fiu (Ein Mädchen ist's
und nicht ein Knabe). Lustsp. (1). Aus dem Dt. übs. v.
S z i g e t h y. Bespr. v. ~~HERZ~~: 5,I (8. Apr. 1841) 42,
S. 669f.
- H I R S C H F E L D, Jakab: Tündéerkastély Magyarországon (Das
Zauberschloß in Ungarn). Aus dem Dt. übs. v. Zsigmond
S z e n t p é t e r y. Bespr. v. 25: 2,II (30. Sept. 1838)
27, S. 439., bespr. v. ? : 7,I (1843) S. 578., 7,II (1843)
S. 431ff.
- H O L B E I N, Franz Ignaz: A két özvegy vagy hűség a sirig
(Die Witwe und der Witwer). Lustsp. (1). Aus dem Dt. übs.
v. P.H.D. Bespr. v. ? : 1,II((31. Dez. 1837) 53, S. 844.,
bespr. v. S.P.: 2,I (1. Febr. 1838) 9, S. 144., 2,II
(6. Dez. 1838) 47, S. 751., 4,I (9. Apr. 1840) 29, S.
464., 4,II (10. Dez. 1840) 47, S. 751., 5,II (31. Aug.
1841) 27, S. 431.
- H O L B E I N, Franz Ignaz: Frigyesi Elek, vagy Menet a vas-
hámorba (Fridolin oder Der Gang nach dem Eisenhammer).
Dr. (5). Aus dem Dt. übs. v. Ádám L á n g. Bespr. v. Mi-
hály V ö r ö s m a r t y: 2,I (1. März 1838) 17, S. 272.,
bespr. v. ? : 5,II (9. Dez. 1841) 70, S. 1115., bespr. v.
333: 6,II (21. Aug. 1842) 22, S. 174.

- H O L B E I N, Franz Ignaz: Havasi rózsácska (Das Alpenröslein). Schsp. (3). Aus dem Dt. übs. v. Ádám L á n g. Bespr. v. S.F.: 2,I (10. Mai 1838) 37, S. 592., bespr. v. ? : 3,II (22. Aug. 1839) 15, S. 239., 4,II (2. Aug. 1840) 10, S. 158.
- H O L B E I N, Franz Ignaz: Kétalaku (Der Doppelgänger). Lustsp. (4). Aus dem Dt. übs. v. István J a k a b. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 1,II (7. Sept. 1837) 20, S. 320., 1,II (15. Nov. 1837) 30, S. 622., 2,II (16. Dez. 1838) 50, S. 800., bespr. v. ? : 3,II (31. Okt. 1839) 35, S. 559., 5,I (17. Jan. 1841) 7, S. 110., bespr. v. S z e b e k l é b i: 6,I (3. Febr. 1842) 15, S. 238ff.
- H O L B E I N, Franz Ignaz: Kronsteini harcjáték (Das Turnier zu Kronstein). Lustsp. (5). Aus dem Dt. übs. v. Ferenc K o m l ó s s y. Bespr. v. ? : 1,II (7. Dez. 1837) 46, S. 733f., bespr. v. József B a j z a: 2,II (5. Juli 1838) 2, S. 39., bespr. v. 25: 2,II (4. Okt. 1838) 28, S. 456., bespr. v. 99: 6,II (11. Okt. 1842) 44, S. 352.
- H O L B E I N, Franz Ignaz: Szerelem mindent tehet (Liebe kann Alles oder Die bezähmte Widerspenstige). Lustsp. (4). Die Bearb. des Lustspiels v. William S h a k e s p e a r e: "The Taming of the Shrew" aus dem Dt. übs. v. Ferenc K o m l ó s s y. Bespr. v. S.F.: 1,II (24. Dez. 1837) 51, S. 815., bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 2,II (11. Febr. 1838) 12, S. 191., bespr. v. ~~MM~~: 2,II (1. Nov. 1838) 36, S. 583., bespr. v. ? : 4,I (10. Mai 1840) 38, S. 607., 4,II (10. Sept. 1840) 21, S. 335., 5,I (14. März 1841) 31, S. 495., 7,II (1843) S. 322.
- H O L B E R G, Ludwig: A politicus csizmadiá (Der politische Kannegießer). Lustsp. (3). Aus dem Dt. übs. v. István B a l o g. Bespr. v. ? : 3,II (8. Dez 1839) 46, S. 736., 3,II (15. Dez 1839) 48, S. 767., 4,I (16. Jan 1840) 6, S. 96., 5,I (16. Mai 1841) 58, S. 928., 5,II (9. Dez. 1841) 70, S. 1116., bespr. v. K.: 7,II (1843) S. 281.
- H O L B E R G, Ludwig: Kiki párjával / Auch: Zsák meglelte foltját/. [Gleiches mit Gleichem]. Lustsp. (3). Aus dem

- Dt. übs. v. Cz. D. Bespr. v. ? : 2,II (11. März 1838) 20, S. 319., 6,I (13. Febr. 1842) 19, S. 303.
- H O L T E I, Karl: Babérfa és koldusbot, vagy Egy költőnek három tele (Der Lorbeerbaum und Bettelstab, oder Der Winter eines deutschen Dichters). Schsp. (3). Aus dem Dt. übs. v. Ede S z i g l i g e t i. Bespr. v. ? : 3,I (9. Juni 1839) 46, S. 767., 3,I (23. Juni 1839) 50, S. 831., 4,I (24. Mai 1840) 42, S. 672., bespr. v. S z e b e k l é b i : 5,II (15. Aug. 1841) 20, S. 319., bespr. v. -99-: 6,I (6. Febr. 1842) 16, S. 254.
- H O L T E I, Karl: Leonora, vagy A sir menyasszonya (Lenore, oder Die Brautnacht im Grabe). Dr. (3). Nach der Ballade v. Gottfried August B ü r g e r aus dem Dt. übs. v. György É d e r. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y : 1,II (24. Dez 1837) 51, S. 814.
- H O P P, Friedrich: Az aranykirály, a madarász és az uszkárnyiró (Goldkönig, Vogelhändler und Pudelscherer oder Die Prüfung durch die Elemente). P. (2). Aus dem Dt. übs. v. Lajos F á n c s y. Bespr. v. ? : 2,II (12. Juli 1838) 4, S. 68., bespr. v. ^{MM}: 2,II (13. Sept. 1838) 22, S. 360., bespr. v. ? : 2,II (30. Dez. 1838) 54, S. 848., 3,I (2. Juni 1839) 44, S. 735., 3,II (19. Okt. 1839) 29, S. 464., 4,I (26. Jan. 1840) 8, S. 127., 4,I (12. März 1840) 21, S. 336., 4,II (8. Okt. 1840) 29, S. 463., 5,I (14. Jan. 1841) 6, S. 93f., 5,I (13. Mai 1841) 57, S. 912., bespr. v. 99: 5,II (23. Sept. 1841) 37, S. 591f., bespr. v. S z e b e k l é b i : 6,I (11. Jan. 1842) 5, S. 79., 6,I (14. Juni 1842) 71, S. 1135., bespr. v. ? : 7,II (1843) S. 93.
- H O P P, Friedrich: Ismeretség a város-erdőcskében. Szöktevés a Svábhegyről. Eljegyzés a ligetkertben (Bekanntschaft im Paradiesgarten. Die Entführung aus dem Himmel. Verlobung im Elisium). Lustsp. (3). Aus dem Dt. übs. v. ? . Bespr. v. ? : 2,I (24. Juni 1838) 50, S. 797.
- H O P P, Friedrich: Kalapos és harisnyatakács, vagy Ősánya a

- falupajtában (Hutmacher und Strumpfwirker oder Die Ahnfrau im Gemeindestadel). Lustsp. (2). Aus dem Dt. übs. v. István B a l o g. Bespr. v. ? : 3, I (3. Mai 1839) 36, S. 591., 3, I (16. Mai 1839) 39, S. 663., 3, I (9. Juni 1839) 46, S. 767., 3, II (8. Aug. 1839) 11, S. 176., 3, II (13. Okt. 1839) 30, S. 480., 4, I (2. Jan. 1840) 1, S. 16., 4, I (3. Mai 1840) 36, S. 575., 4, II (19. Juli 1840) 6, S. 95., 4, II (24. Dez. 1840) 51, S. 815., 5, I (1. Apr. 1841) 39, S. 623., 5, II (28. Nov. 1841) 65, S. 1037., 6, II (5. Juli 1842) 2, S. 14., bespr. v. 333: 7, I (1843) S. 393.
- H O P P, Friedrich: Négy huszár és gyermekhárisonya (Das Gut Waldegg oder Husaren und Kinderstrumpf). P. (3) Aus dem Dt. übs. v. Jani P o c z k o s. Vorankünd. ersch. 6, I (6. März 1842) 28, S. 448., bespr. v. -99-: 6, I (15. März 1842) 32, S. 512., bespr. v. ^{MEHR}: 6, I (22. März 1842) 35, S. 559., bespr. v. S z e b e k l é b i: 6, I (28. Juni 1842) 77, S. 1227.
- H U T, Johann: Én voltam (Das war ich). Lustsp. (1). Aus dem Dt. übs. v. György T e l e p y. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 3, I (3. März 1839) 18, S. 287., bespr. v. C s a n á d: 3, I (24. März 1839) 24, S. 383f., bespr. v. ? : 3, I (9. Mai 1839) 37, S. 616., 4, I (9. Apr. 1840) 29, S. 464., 4, II (17. Sept. 1840) 23, S. 368., 5, II (10. Aug. 1841) 18, S. 287., 7, I (1843) S. 248., 7, II (1843) S. 432.
- I F F L A N D, August Wilhelm: Ugyvédek (Die Advokaten) Schsp. (5). Aus dem Dt. übs. v. Demeter J o n n o v i c s. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 1, II (24. Sept. 1837) 25, S. 399., bespr. v. ? : 3, II (8. Sept. 1839) 20, S. 319., bespr. v. S z e b e k l é b i: 5, I (2. Mai 1841) 52, S. 832.
- J E R R M A N N, Eduard: Korona és vérpád (Krone und Schafott, oder Der Schlaftrunk). Dr. (5). Die Bearb. des Dramas v. Alexandre D u m a s d. Ält.: "Catherine Howard" aus dem Dt. übs. v. István J a k a b. Bespr. v. Mihály

- V ö r ö s m a r t y: 1,II (14. Sept. 1837) 22, S. 350f.,
 2,I (11. Febr. 1838) 12, S. 191., 2,II (8. Juli 1838)
 3, S. 54f., bespr. v. ~~XXXX~~: 2,II (1. Nov. 1838) 36, S.
 583., bespr. v. ? : 3,I (23. Juni 1839) 50, S. 831., 3,II
 (28. Nov. 1839) 43, S. 687., 4,I (16. Apr. 1840) 31, S.
 496., 4,II (9. Aug. 1840) 12, S. 191., bespr. v. -99-:
 6,II (14. Juli 1842) 6, S. 46., bespr. v. K e v e: 7,II
 (1843) S. 44.
- J Ü N G E R, Friedrich: Hölgyrablás (Die Entführung). Lustsp.
 (3). Aus dem Dt. übs. v. István J a k a b. Bespr. v. Mi-
 hály V ö r ö s m a r t y: 1,II (15. Okt. 1837) 31, S.
 495.
- K I N D, Johann Friedrich: A büvös vadász (Der Freischütz).
 Singsp. (3). Aus dem Dt. übs. v. József S z e r d a h e-
 l y i. Musik v. Carl Maria W e b e r. Bespr. v. ~~XXXX~~:
 2,II (2. Aug. 1838) 10, S. 168., bespr. v. S.F.: 2,II
 (2. Aug. 1838) 10, S. 168. /Bespr. einer anderen Vor-
 stellung/, bespr. v. ? : 2,II (30. Aug. 1838) 18, S. 294.,
 Bsp. v. 25:2,II (22. Nov. 1838) 43, S. 687f., 2,II (13.
 Dez. 1838) 49, S. 783., bespr. v. S.F.: 3,I (17. Febr.
 1839) 14, S. 223., bespr. v. ? : 3,I (28. Apr. 1839) 34,
 S. 544., 3,II (10. Okt. 1839) 29, S. 464., 3,II (1. Aug.
 1839) 9, S. 142., 4,I (4. Juni 1840) 45, S. 719., 4,II
 (2. Aug. 1840) 10, S. 158., 4,II (18. Okt. 1840) 32, S.
 512., bespr. v. ~~XXXX~~: 5,I (16. März 1841) 32, S. 512.,
 bespr. v. ? : 5,I (18. März 1841) 33, S. 544., 5,I (30. Mai
 1841) 64, S. 1027., 5,II (31. Aug. 1841) 27, S. 431.,
 5,II (14. Nov. 1841) 59, S. 894., bespr. v. 333: 6,II
 (29. Sept. 1842) 39, S. 309.
- K L I N G E M A N N, Ernst August Friedrich: "Faust" Dr.
 (5). Aus dem Dt. übs. v. Ignác S e y f r i e d. Bespr.
 v. ? : 3,II (1. Sept. 1839) 18, S. 287.
- K O L B, Gustav: Borgia Lucretia (Lucretia Borgia). Dr.
 (5). Die Bearb. des Dramas v. Victor H u g o aus dem Dt.
 übs. v. Ferenc B e t h l e n. Bespr. v. Mihály V ö r ö s-

- m a r t y: 1, II (9. Nov. 1837) 38, S. 604f., bespr. v. ?: 4, I (2. Jan. 1840) 1, S. 15.
- K O T Z E B U E, August: A két feledékeny (Die Zerstreuten). Lustsp. (1). Aus dem Dt. übs. v. József M á r t o n. Bespr. v. ?: 3, I (14. März 1839) 21, S. 336., 4, I (26. März 1840) 25, S. 399., 5, I (3. Jan. 1841) 1, S. 16., 5, I (8. Juni 1841) 68, S. 1087.
- K O T Z E B U E, August: A pajkos pesti jurista (Pagenstreich). Lustsp. (5). Aus dem Dt. übs. v. Péter B a r a n y i. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 2, I (4. Febr. 1838) 10, S. 160., 2, I (8. Febr. 1838) 11, S. 176., bespr. v. S.F.: 2, I (24. Mai 1838) 41, S. 656., bespr. v. ?: 2, II (6. Dez. 1838) 47, S. 750., 3, II (13. Okt. 1839) 30, S. 480., 4, I (26. Jan. 1840) 8, S. 127., 4, II (5. Sept. 1840) 20, S. 319., 4, II (13. Dez. 1840) 48, S. 767., 6, II (22. Nov. 1842) 62, S. 493., bespr. v. 99: 7, I (1843) S. 199.
- K O T Z E B U E, August: A quakerek (Die Quaker). Schsp. (1). Aus dem Dt. übs. v. N.N. Bespr. v. xxx: 3, I (21. März 1839) 23, S. 36.
- K O T Z E B U E, August: A szegény költő (Der arme Poet). Dr. (1). Aus dem Dt. übs. v. Soma F e k e t e. Bespr. v. S z e b e k l é b i: 6, I (13. Febr. 1842) 19, S. 302., 6, I (22. Febr. 1842) 23, S. 366ff.
- K O T Z E B U E, August: Bakóz, vagy Az ártatlan hibások (Der Rehbock, oder Die schuldlosen Schuldbewußten). Lustsp. (3). Aus dem Dt. übs. v. ? Bespr. v. S.F.: 2, I (17. Mai 1838) 39, S. 620., bespr. v. K e v e s: 6, II (8. Nov. 1842) 56, S. 447ff.
- K O T Z E B U E, August: Béla futása (Belas Flucht). Singsp. Aus dem Dt. übs. v. Péter C s e r y. Bespr. v. S.F.: 2, I (3. Mai 1838) 35, S. 559., 2, I (20. Mai 1838) 40, S. 640.
- K O T Z E B U E, August: Bujdosó Amor, vagy A gyanakodó házások (Der verbannte Amor, oder Die argwöhnischen Eheleute). Dr. Aus dem Dt. übs. v. Zsigmond M u r á n y i.

- Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 2,I (7. Juni 1838) 45, S. 717., bespr. v. 333: 6,II (29. Sept. 1842) 39, S. 309., bespr. v. ?: 7,II (1843) S. 45.
- K O T Z E B U E, August: Burgundi gróf (Der Graf von Burgund). Dr. (4). Aus dem Dt. übs. v. Ferenc K o m l ó s s y. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 2,I (24. Juni 1838) 50, S. 797.
- K O T Z E B U E, August: Embergnyűlölés és megbánás (Menschenhaß und Reue). Schsp. (5). Aus dem Dt. übs. v. Zsigmond K ó r é. Bespr. v. Sz.: 6,II (11. Aug. 1842) 18, S. 143.
- K O T Z E B U E, August: Gróf Benyovszky (Graf Benjowsky, oder Die Verschwörung auf Kantschatka). Dr. (5). Aus dem Dt. übs. v. Ádám L á n g. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 1,II (31. Dez. 1837) 53, S. 843f., bespr. v. ?: 2,II (8. Nov. 1838) 38-39, S. 623., 5,II (19. Dez. 1841) 74, S. 1184., bespr. v. Sz...i: 6,II (3. Nov. 1842) 54, S. 430.
- K O T Z E B U E, August: Indusok Angliában (Die Indianer in England). Lustsp. (3). Aus dem Dt. übs. v. Ignác P é r y. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 2,I (11. März 1838) 20, S. 319.
- K O T Z E B U E, August: Intermezzo, vagy A falusi férfi a városban (Das Intermezzo, oder Der Landjunker zum ersten Male in der Residenz). Lustsp. (5). Aus dem Dt. übs. v. Gábor C s á t h y. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 2,I (11. März 1838) 20, S. 318., bespr. v. ^{MMW}: 2,II (1. Nov. 1838) 36, S. 583., bespr. v. ?: 3,I (26. Mai 1839) 42, S. 703., 4,II (15. Okt. 1840) 31, S. 493., bespr. v. -99-: 6,II (26. Juli 1842) 11, S. 87.
- K O T Z E B U E, August: Kastély az országúton (Das Landhaus an der Heerstraße). Lustsp. (1). Aus dem Dt. übs. v. ?. Bespr. v. ?: 4,I (9. Apr. 1840) 29, S. 464., 4,II (22. Okt. 1840) 33, S. 527., 5,II (17. Okt. 1841) 47, S. 751.

- K O T Z E B U E, August: Lantos és törvényszék (Der Citherschläger und das Gaugericht). Lustsp. (2). Aus dem Dt. übs. v. Károly M e g y e r i. Bespr. v. 25: 2,II (29. Juli 1838) 9, S. 151f.
- K O T Z E B U E, August: Legjobb az egyenes ut (Der gerade Weg ist der beste). Lustsp. (1). Aus dem Dt. übs. v. Soma F e k e t e. Bespr. v. ? : 5,II (31. Aug. 1841) 27, S. 431f., bespr. v. 600: 5,II (26. Sept. 1841) 38, S. 603-5., bespr. v. ? : 5,II (28. Nov. 1841) 65, S. 1037., 7,I (1843) S. 198., 7,II (1843) S. 93.
- K O T Z E B U E, August: Lepecsételt polgármester [Der versiegelte Bürgermeister]. Lustsp. (2). Aus dem Dt. übs. v. Károly M e g y e r i. Bespr. v. S.F.: 2,I (4. März 1838) 18, S. 288., bespr. v. ~~MM~~: 2,II (13. Sept. 1838) 22, S. 359., bespr. v. ? : 4,I (9. Febr. 1840) 12, S. 190., 5,I (1. Apr. 1841) 39, S. 623.
- K O T Z E B U E, August: Miss Baba, vagy Marcibilla, a Caspius-tengermelléki mátká [Miss Baba, oder Marcibilla, die Braut vom Küstenland des Kaspi Meeres]. P. (2). Aus dem Dt. übs. v. István B a l o g. Bespr. v. ? : 4,I (31. Mai 1840) 44, S. 704.
- K O T Z E B U E, August: Nagy rokonság (Die Verwandtschaften). Lustsp. (5). Aus dem Dt. übs. v. ? . Bespr. v. ? : 1,II (31. Dez. 1837) 53, S. 844., 3,I (7. Febr. 1839) 11, S. 176., 4,I (31. Mai 1840) 44, S. 704.
- K O T Z E B U E, August: Pajzán ifju (Der Wildfang). Lustsp. (3). Aus dem Dt. übs. v. Elek P á l y. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 1,II (3. Sept. 1837) 19, S. 304., bespr. v. S.F.: 2,I (24. Apr. 1838) 35, S. 560., bespr. v. ? : 3,I (26. Mai 1839) 42, S. 703., 4,I (2. Febr. 1840) 10, S. 159., 4,II (26. Juli 1840) 8, S. 127., bespr. v. Sze...: 5,I (11. März 1841) 30, S. 478., bespr. v. ? : 5,II (17. Okt. 1841) 47, S. 751., bespr. v. -99-: 6,I (6. Febr. 1842) 16, S. 253., bespr. v. K e v e: 6,II (31. Juli 1842) 13, S. 104., bespr. v. 99: 7,I (1843) S. 47., 7,I (1843) S. 534., 7,II (1843) S. 322.

- K O T Z E B U E, August: Sokat tudó (Der Vielwisser). Lustsp. (5). Aus dem Dt. übs. v. Ferenc K o m l ó s s y. Bespr. v. 25: 2,II (26. Juli 1838) 8, S. 136., bespr. v. ? : 2,II (25. Okt 1838) 34, S. 551.
- K O T Z E B U E, August: Szerelem gyermeke (Das Kind der Liebe, oder Der Straßenräuber aus kindlicher Liebe). Schsp. (5). Aus dem Dt. übs. v. Ferenc V e r s e g h y. Bespr. v. ? : 3,I (28. Apr. 1839) 34, S. 543.
- K O T Z E B U E, August: Veres köpönyeges (Der Rothmantel). Lustsp. (4). /Nach dem Volksmärchen v. Johann Karl August M u s ä u s/. Aus dem Dt. übs. v. Pál D u d o k. Bespr. v. S.F.: 1,II (9. Nov. 1837) 38, S. 607., bespr. v. ? : 2,I (25. März 1838) 22, S. 352., bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 3,I (10. Jan. 1839) 3, S. 47., bespr. v. S z e b e k l é b i: 6,I (18. Jan. 1842) 8, S. 127.
- K O T Z E B U E, August: Veszedelmes szomszédság (Der häusliche Zwist). Lustsp. (1). Aus dem Dt. übs. v. György T e l e p y. Bespr. v. ? : 4,II (27. Dez. 1840) 52, S. 828., 5,I (25. Mai 1841) 62, S. 991., bespr. v. -99-: 6,I (16. Jan. 1842) 7, S. 111.
- K O T Z E B U E, August: Zürzavar (Der Wirrwarr, oder Der Mutwillige). Lustsp. (5). Aus dem Dt. übs. v. Mihály E r n y i. Bespr. v. ? : 1,II (7. Dez. 1837) 46, S. 734., 4,I (16. Febr. 1840) 14, S. 224., bespr. v. -99-: 6,II (26. Juli 1842) 11, S. 86.
- K O T Z E B U E, August: Zsebkönyv (Das Taschenbuch). Schsp. (3). Aus dem Dt. übs. v. Sámuel L ö c s e i S p i e l e n b e r g. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 1,II (24. Sept. 1837) 25, S. 399.
- K Ö R N E R, Theodor: Hedvig (Hedwig, oder Die Banditenbraut). Dr. (3). Aus dem Dt. übs. v. István D é r y. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 1,II (9. Nov. 1837) 38, S. 603f., bespr. v. ? : 2,I (11. März 1838) 20, S. 319.
- K Ö R N E R, Theodor: Zrinyi (Zriny) Dr. (5). Aus dem Dt.

Übs. v. Pál S z e m e r s. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 1,II (22. Okt. 1837) 33, S. 527f., bespr. v. S.F.: 1,II (31. Dez. 1837) 53, S. 844., bespr. v. ? : 3,I (26. Mai 1839) 42, S. 703., 3,II (14. Nov. 1839) 39, S. 624., 4,I (27. Febr. 1840) 17, S. 273., 4,II (2. Juli 1840) 1, S. 15., 4,II (8. Nov. 1840) 38, S. 608., 5,I (8. Apr. 1841) 42, S. 670., 5,II (7. Okt. 1841) 43, S. 688., bespr. v. 333: 6,II (29. Sept. 1842) 39, S. 309., bespr. v. ? : 7,I (1843) S. 248.

K U R L I N D E R, Franz August: Két nap falun (Zwei Tage auf dem Lande). Lustsp. (1). Aus dem Dt. übs. v. Károly H u g o. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 1,II (24. Sept. 1837) 25, S. 399., bespr. v. S.F.: 2,I (13. Mai 1838) 38, S. 607.

L A F O N T A I N E, August Heinrich Julius: Természét leánya (Die Tochter der Natur). Dr. (3). Aus dem Dt. übs. v. Imre G ó z o n. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 1,II (17. Dez. 1837) 49, S. 782.

L E B R Ü N, Karl August: Elevenholt házaspár (Die lebendig toten Eheleute). Lustsp. (1). Aus dem Dt. übs. v. György T e l e p y. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 1,II (12. Okt. 1837) 30, S. 478., bespr. v. 25: 2,II (29. Juli 1838) 9, S. 151., bespr. v. S.F.: 3,I (7. Febr. 1839) 17, S. 223., bespr. v. ? : 4,I (9. Apr. 1840) 29, S. 463., 4,I (12. Apr. 1840) 30, S. 479., 4,II (1. Okt. 1840) 27, S. 431., bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 5,I (8. Juni 1841) 68, S. 1087., bespr. v. 333: 6,II (14. Aug. 1842) 19, S. 141., bespr. v. 333: 7,II (1843) S. 323.

L E B R Ü N, Karl August: 777 (Nro. 777). Lustsp. (1). Aus dem Dt. übs. v. ? . Bespr. v. ? : 1,II (7. Dez. 1837) 46, S. 732f., 2,II (6. Dez. 1838) 47, S. 751., bespr. v. -99-: 6,I (16. Jan. 1842) 7, S. 111., bespr. v. ? : 6,I (28. Juni 1842) 77, S. 1230.

L E B R Ü N, Karl August: Hogy lehet olcsón élni (Die Kunst,

- wohlfeil zu leben, oder: Die Eingebildeteñ). Lustsp. (3). Aus dem Dt. übs. v. István J a k a b. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 3,I (14. März 1839) 21, S. 336.
- L E B R Ü N, Karl August: Humoristicai tanulmányok (Humoristische Studien). Lustsp. (2). Aus dem Dt. übs. v. Gábor u. Benjámín E g r e s s y. Bespr. v. 333: 7,II (1843) S. 323., 7,II (1843) S. 431.
- L E B R Ü N, Karl August: Két Péter és a sardami polgármester (Die zwei Peter, oder Der Bürgermeister von Sardinien). Lustsp. (3). Die Bearb. des Lustspiels v. Anne-Honoré-Joseph M é l e s v i l l e -Jean-Berhard-Eugène Cantiran de B o i r i e: "Le Bourgmestre de Saardam, ou Les deux Pierre" aus dem Dt. übs. v. György T e l e p y. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 1,II (14. Sept. 1837) 22, S. 352., 3,I (24. Jan. 1839) 7, S. 110., bespr. v. ? : 3,II (28. Nov. 1839) 43, S. 688., /Drei Vorstellungen bespr./, 4,I (2. Jan. 1840) 1, S. 15., bespr. v. 99: 5,II (14. Nov. 1841) 59, S. 893., 6,I (26. Apr. 1842) 50, S. 799., bespr. v. xxx: 7,I (1843) S. 535.
- L E B R Ü N, Karl August: Vas álorca (Der Mann mit der eisernen Maske). Schsp. (5). Die Bearb. des Schauspiels v. Auguste des A r n o u l d -Louis-Pierre-Narcisse F o u r n i e r: "L'homme au masque de fer" aus dem Dt. übs. v. János G a r a y. Bespr. v. ? : 3,II (19. Sept. 1839) 23, S. 368., 6,I (1. Mai 1842) 52, S. 831ff.
- L E I T H N E R, Cajetan Franz: Sánta orvos, vagy A hasonszenves orvoslás (Der hinkende Doktor, oder Die homeopathische Kur). Lustsp. (3). Aus dem Dt. übs. v. György Z s i v o r a. Bespr. v. ? : 4,II (3. Sept. 1840) 19, S. 302., 4,II (5. Nov. 1840) 37, S. 591., 6,I (28. Juni 1842) 77, S. 1230.
- L E M B E R T, Wilhelm: Éjféli (Die verhängnisvolle Mitternacht, oder Der Nachtwächter). Dr. (5). Die Bearb. des Dramas v. Frédéric D u p e t i -M é r é -Francois Louis

- C r o s n i e r: "Minuit, ou la Révélation" aus dem Dt. übs. v. D é r y n é. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 1,II (28. Dez. 1837) 52, S. 832., bespr. v.?: 3,II (31. Okt. 1839) 35, S. 559.
- L E M B E R T, Wilhelm: Richard király a szent földön, vagy Anglia zászlója (König Richard in Palästina, oder Englands Reichspanier). Dr. (4). Die Bearb. des Romans v. Walter S c o t t: "The Talisman" aus dem Dt. übs. v. Ede S z i g l i g e t i. Bespr. v. 25: 2,II (29. Nov. 1838)-45, S. 720., bespr. v.?: 3,I (17. Febr. 1839) 14, S. 223., 5,I (16. März 1841) 32, S. 512.
- L E S S I N G, Gotthold Ephraim: Emilia Galotti. Dr. (5). Aus dem Dt. übs. v. Ferenc K a z i n c z y. Bespr. v.?: 3,I (28. Apr. 1839) 34, S. 543., 1,II (12. Okt. 1837) 30, S. 479.
- L Ö W E N T H A L: Két színész [Zwei Schauspieler]. Lustsp. (3). Aus dem Dt. übs. v. Elek N a g y. Bespr. v.?: 4,I (16. Apr. 1840) 31, S. 496., 4,I (11. Juni 1840) 47, S. 751., 4,II (9. Juli 1840) 3, S. 46., 4,II (1. Nov. 1840) 36, S. 575.
- M A L T I T Z, Friedrich Franz: Zolky, a vén diák (Zolky, der alte Student). Dr. (2). Aus dem Dt. übs. v. Soma F e k e t e. Bespr. v.?: 4,II (18. Okt. 1840) 32, S. 512., 4,II (22. Okt. 1840) 33, S. 527., bespr. v. B.: 5,I (2. Febr. 1841) 14, S. 221-3., bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 5,I (14. Febr. 1841) 19, S. 302f., bespr. v.?: 1. Apr. 1841) 39, S. 623., 5,II (31. Aug. 1841) 27, S. 431., Bespr. v. -99-: 6,II (14. Juli 1842) 6, S. 46., bespr. v.?: 7,II (1843) S. 174., 7,II (1843) S. 432.
- M A R S A N O, Wilhelm von: Mátkanézés, vagy A Iepke (Die Brautschau, oder Der Schmetterling). Lustsp. (5). Aus dem Dt. übs. v. János K i s. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 2,II (16. Aug. 1838) 14, S. 231f., bespr. v.?: 2,II (13. Sept. 1838) 22, S. 359.

- M E I S L, Karl: Franciaországi tündér, vagy A rózsaszínű lélek (Die Fee aus Frankreich, oder Liebesqualen eines Hagestolzen). Lustsp. (2). Aus dem Dt. übs. v. József S z e r d a h e l y i. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 1,II (17. Dez. 1837) 49, S. 781., bespr. v. ?: 2,I (11. März 1838) 20, S. 319., bespr. v. ~~XXX~~: 2,II (13. Sept. 1838) 22, S. 360., bespr. v. ?: 5,I (25. Febr. 1841) 24, S. 367.
- M E I S L, Karl: A fekete asszony (Die schwarze Frau). Lustsp. (3). Aus dem Dt. übs. v. József S z e r d a h e l y i. Bespr. v. ?: 2,II (16. Aug. 1838) 14, S. 231., bespr. v. 25: 2,II (20. Sept. 1838) 24, S. 392., bespr. v. ?: 3,I (24. Jan. 1839) 7, S. 111., 3,I (2. Mai 1839) 35, S. 567., 3,I (27. Juni 1839) 51, S. 849., 4,II (15. Nov. 1840) 40, S. 640., 5,I (26. Jan. 1841) 11, S. 176., 5,I (25. Mai 1841) 62, S. 991., Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 5,II (22. Juli 1841) 10, S. 157., bespr. v. S z e b e k l é b i: 6,I (18. Jan. 1842) 8, S. 127.
- N E S T R O Y, Johann Nepomuk: Földszint és első emelet, vagy: A szerelem szeszélyei (Zu ebener Erde und erster Stock, oder Die Launen des Glücks). Lokp. (3). Aus dem Dt. übs. v. ?. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 1,II (12. Okt. 1837) 30, S. 477.
- N E S T R O Y, Johann Nepomuk: Lumpacivagabundus (Lumpazi-vagabundus, oder Das liederliche Kleeblatt). P. (3). Aus dem Dt. übs. v. György T e l e p y. Bespr. v. -w-: 1,II (26. Nov. 1837) 43, S. 686., bespr. v. ?: 2,I (4. März 1838) 18, S. 288., bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 2,I (7. Juni 1838) 45, S. 717., bespr. v. ?: 3,I (3. Febr. 1839) 10, S. 159., 3,II (15. Dez. 1839) 48, S. 767., 4,I (4. Juni 1840) 45, S. 719., bespr. v. S z e b e k l é b i: 5,II (17. Okt. 1841) 47, S. 749-51., bespr. v. -99-: 6,II (14. Juli 1842) 6, S. 46., bespr. v. ?: 7,I (1843) S. 199., 7,II (1843) S. 247.

- N E S T R O Y, Johann Nepomuk: Majom és vőlegény (Affe und Bräutigam). Lustsp. (3). Aus dem Dt. übs. v.?. Bespr. v.?: 2,II (13. Dez. 1838) 49, S. 783., 2,II (16. Dez. 1838) 50, S. 799., bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 3,I (24. Jan. 1839) 7, S. 110., bespr. v.?: 3,II (22. Aug. 1839) 15, S. 239., 4,II (1. Nov. 1840) 36, S. 575., bespr. v. K e v e: 7,I (1843) S. 247.
- P I T T, Friedrich: Miért? [Warum?]. Lustsp. (1). Die Bearb. des Lustspiels v. L o c r o y u. A n i c e t aus dem Dt. übs. v. József S z i g l i g e t i. Bespr. v. 5,I (15. Juni 1841) 71, S. 1133., bespr. v. Amerigo V.: 5,I (27. Juni 1841) 76, S. 1215.
- P R E U S S, A.: Fialtal férj [Der junge Ehemann]. Lustsp. (1). Die Übs. des Lustspiels v. Edouard-Joseph-Ennemond M a z é r e s: "Le jeune mari" aus dem Dt. übs. v. István J a k a b. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 1,II (12. Nov. 1837) 39, S. 622., bespr. v.?: 2,II (13. Dez. 1838) 49, S. 783.
- P R I X, Albert: Kean (Kean, oder Leichtsinn und Genie). Dr. (5). Die Bearb. des Dramas v. Alexandre D u m a s d. Ält.: "Kean, ou Désordre et Génie" aus dem Dt. übs. v. Lajos F á n c s y. Bespr. v.?: 2,I (22. Apr. 1838) 32, S. 512., bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 2,II (12. Juli 1838) 4, S. 69f., 2,II (12. Juli 1838) 4, S. 71., 2,II (6. Sept. 1838) 20, S. 326., bespr. v.?: 2,II (6. Dez. 1838) 47, S. 750., 7,I (1843) S. 149ff., bespr. v. K.: 7,II (1843) S. 136.
- P R I X, Albert: Őrültek háza Dijonban (Das Irrenhaus zu Dijon, oder Wahnsinn und Verbrechen). Dr. (3). Die Bearb. des Dramas v. Antoine-Nicolas B é r a u d-- Alexis-Barbe-Benoît C o m b e r o u s s e: "Le Fou" aus dem Dt. übs. v. N./Ferenc K o m l ó s s y/. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 2,I (4. Jan. 1838) 1, S. 16., 2,I (11. März 1838) 20, S. 320., 2,II (26. Juli 1838) 26, S. 135., 3,I (13. Jan. 1839) 4, S. 63., bespr. v.?: 4,I (16. Jan.

1840) 6, S. 96., 4, I (10. Mai 1840) 38, S. 607., bespr. v. ? : 4, II (20. Sept. 1840) 24, S. 383., bespr. v. 99: 6, II (20. Dez. 1842) 74, S. 591., bespr. v. ? : 7, II (1843) S. 136.

R A I M U N D, Ferdinand: A havasi rémkirály és az embergyölölő (Der Alpenkönig und der Menschenfeind). Lustsp. (2). Aus dem Dt. übs. v. György T e l e p y. Bespr. v. ? : 5, II (1. Juli 1841) 2, S. 29., bespr. v. S z e b e k l é b i : 5, II (25. Juli 1841) 11, S. 174., bespr. v. ? : 5, II (31. Okt. 1841) 53, S. 846., bespr. v. -13-: 6, I (29. Mai 1842) 64, S. 1023., bespr. v. ? : 7, II (1843) S. 45.

R A I M U N D, Ferdinand: A tékozló (Der Verschwender). Dr. (3). Aus dem Dt. übs. v. István J a k a b. Bespr. v. S.F.: 2, II (26. Aug. 1838) 17, S. 279., bespr. v. ? : 2, II (9. Sept. 1838) 21, S. 342f., 2, II (8. Nov. 1838) 38-39, S. 623f., bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y : 2, II (16. Dez. 1838) 50, S. 800., bespr. v. C s a n á d : 3, I (31. Jan. 1839) 9, S. 143., bespr. v. ? : 3, I (28. Apr. 1839) 34, S. 544., 3, II (10. Okt. 1839) 29, S. 464., 3, II (8. Dez. 1839) 46, S. 736., 4, I (26. Jan. 1840) 8, S. 127., 4, I (14. Juni 1840) 48, S. 768., 4, II (23. Aug. 1840) 16, S. 256., 4, II (3. Dez. 1840) 45, S. 719., 5, I (25. Mai 1841) 62, S. 991., 5, II (31. Aug. 1841) 27, S. 431., 6, I (8. Febr. 1842) 17, S. 272., bespr. v. 99: 6, II (15. Sept. 1842) 33, S. 263., bespr. v. ? : 7, I (1843) S. 150., 7, II (1843) S. 93.

R A I M U N D, Ferdinand: Tündérvilági leány vagy A paraszt mint dusgazdag (Das Mädchen aus der Feenwelt, oder Der Bauer als Millionär). Lustsp. (5). Aus dem Dt. übs. v. József S z e r d a h e l y i. Bespr. v.: 2, I (25. Jan. 1838) 7, S. 111., bespr. v. S.F.: 2, I (24. Mai 1838) 41, S. 656., bespr. v. ~~xxx~~: 2, II (9. Aug. 1838) 12, S. 199., bespr. v. ? : 2, II (13. Dez. 1838) 49, S. 783., 3, I (2. Mai 1839) 35, S. 567., 4, II (6. Sept. 1840) 20, S. 319., 5, I (19. Jan. 1841) 8, S. 125., bespr. v. S z e -

b e k l é b i: 5,II (21. Dez. 1841) 75, S. 1198., bespr. v. Sz.E.: 6,II (20. Sept. 1842) 35, S. 279ff., bespr. v. ? : 7,II (1843) S. 282.

R A U P A C H, Ernst: Enzio király (König Enzio) Dr. (5). Aus dem Dt. übs. v. Lajos F á n c s y. Bespr. v. ? : 4,II (8. Okt. 1840) 29, S. 462.

R A U P A C H, Ernst: Kakas és Hector (Hahn und Hector). Lustsp. (3). Aus dem Dt. übs. v. József Z s i v o r a. Bespr. v. ? : 4,II (25. Okt. 1840) 34, S. 543., 4,II (15. Nov. 1840) 40, S. 640., bespr. v. S z e b e k l é b i: 5,II (9. Nov. 1841) 57, S. 909.

R A U P A C H, Ernst: Királyleány mint koldusnő, vagy Az élet iskolája (Die Königstochter ein Bettlerweib, oder Die Schule des Lebens). Dr. (5). Aus dem Dt. übs. v. Sámuel D e á k y F ü l ö p. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 2,II (13. Dez. 1838) 49, S. 783., bespr. v. ? : 2,II (16. Dez. 1838) 50, S. 799., bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 3,I (21. März 1839) 23, S. 368., bespr. v. ? : 3,II (4. Juli 1839) 1, S. 16., 4,I (27. Apr. 1840) 33, S. 527., 4,I (18. Juni 1840) 49, S. 784., 4,II (22. Okt. 1840) 33, S. 527., 5,II (26. Sept. 1841) 38, S. 605., 4,I (2. Jan. 1840) 1, S. 15., bespr. v. K e v e: 6,I (19. Apr. 1842) 47, S. 751ff., bespr. v. -99-: 6,II (26. Juli 1842) 11, S. 86., bespr. v. ? : 7,I (1843) S. 492., bespr. v. K.: 7,II (1843) S. 281.

R A U P A C H, Ernst: Korszellem (Der Zeitgeist). Lustsp. (4). Aus dem Dt. übs. v. Soma F e k e t e. Be pr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 2,II (6. Sept. 1838) 20, S. 326., 2,II (20. Sept. 1838) 24, S. 391., 3,I (24. Jan. 1839) 7, S. 110., bespr. v. ? : 4,I (16. Jan. 1840) 6, S. 96., 5,II (28. Nov. 1841) 65, S. 1037.

R A U P A C H, Ernst: Molnár és gyermeke (Der Müller und sein Kind). Dr. (5). Aus dem Dt. übs. v. József S z e r d a h e l y i. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 1,II (12. Nov. 1837) 39, S. 622f., bespr. v. ? : 3,I (23. Juni 1839) 50, S. 831., 4,II (20. Sept. 1840) 24, S. 383.,

7,II (1843) S. 45.

- R A U P A C H, Ernst: Orvos és gyógyszeres (Die feindlichen Brüder oder Doktor und Apotheker). Lustsp. (4). Aus dem Dt. übs. v. Lajos F á n c s y. Bespr. v. ? : 4,II (20. Aug. 1840) 15, S. 239., 4,II (24. Dez. 1840) 51, S. 815.
- R A U P A C H, Ernst: Ördög Róbert, vagy A királyfi mint koldus (Robert, der Teufel, oder Der Königssohn als Bettler). Schsp. (5). Aus dem Dt. übs. v. Iván K i s. Bespr. v. ? : 3,II (9. Juli 1839) 1, S. 16., 3,II (1. Aug. 1839) 9, S. 142., 3,II (13. Okt. 1839) 30, S. 480., 4,II (19. Juli 1840) 6, S. 95., 4,II (22. Nov. 1840) 42, S. 671., 6,I (10. März 1842) 30, S. 477.
- R A U P A C H, Ernst: Raphaela (Rafaële). Dr. (5). Aus dem Dt. übs. v. ? : Bespr. v. 25: 2,II (30. Sept. 1838) 27, S. 439.
- R A U P A C H, Ernst: A rabszolga [Der Sklave]. Dr. (5). Aus dem Dt. übs. v. U j f a l u s s y. Bespr. v. ? : 3,II (10. Okt. 1839) 29, S. 464.
- R A U P A C H, Ernst: Saluzzoi Corona (Corona von Saluzzo). Dr. (5). Aus dem Dt. übs. v. Soma F e k e t e. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y : 1,II (5. Okt. 1837) 28, S. 447., bespr. v. ? : 2,II (30. Sept. 1838) 27, S. 440., 4,I (21. Juni 1840) 50, S. 800., 5,II (19. Dez. 1841) 74, S. 1184., 7,I (1843) S. 150ff., 7,II (1843) S. 247.
- R O B E R T, Ludwig: Viszonyok hatalma (Die Macht der Verhältnisse). Dr. (5). Aus dem Dt. übs. v. Demeter J o a n n o v i c s. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y : 1,II (29. Okt. 1837) 35, S. 559f., bespr. v. ? : 2,II (25. Okt. 1838) 34, S. 551., 5,I (16. März 1841) 32, S. 512., bespr. v. S z e b e k l é b i : 5,II (26. Sept. 1841) 38, S. 605.
- R Ö M E R: Belle-Isle Gabriéla (Gabriela de Belle-Isle, oder Leichtsinn und seine Folgen). Dr. (5). Die Übs. des Dramas v. Alexandre D u m a s d. Ält.: "Mademoiselle de Belle-Isle oder Leichtsinn und seine Folgen" aus dem Dt. übs. v. Elek N a g y. Bespr. v. ? : 3,II (10. Okt.

- 1839) 29, S. 464., 3,II (10. Okt. 1839) 29, S. 464.
/Bespr. einer anderen Vorstellung./ 3,II (13. Okt. 1839)
30, S. 480., 3,II (8. Dez 1839) 46, S. 736., 4,I (12.
Jan. 1840) 4, S. 64., bespr. v. 99: 7,II (1843) S. 322.
- S C H E N K, Eduard: Belizár (Belisar). Dr. (5). Aus dem Dt.
Übs. v. János K í s s. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t
t y: 1,II (27. Aug. 1837) 17, S. 269-72., bespr. v. ?:
3,II (10. Nov. 1839) 38, S. 608., 3,II (15. Dez. 1839)
48, S. 768., 4,I (15. März 1840) 22, S. 352., 4,II (23.
Aug. 1840) 16, S. 256., bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t
t y: 5,I (16. Febr. 1841) 20, S. 319., bespr. v. ?:
5,II (16. Sept. 1841) 34, S. 543., 6,II (5. Juli 1842)
2, S. 13., 6,II (5. Juli 1842) 2, S. 15. /Bespr. einer
anderen Vorst./ bespr. v. 333: 6,II (15. Sept. 1842)
33, S. 262., bespr. v. S z e b e k l é b i: 6,II (4.
Dez. 1842) 67, S. 534.
- S C H I C K H, Kilian Joseph: Aniko [Aniko]. Aus dem Dt.
Übs. v. ?: Bespr. v. K e v e: 6,I (26. Apr. 1842) 50,
S. 798.
- S C H I C K H, Kilian Joseph: Bohózati énekesnő és az atyja,
vagy Komédiában komédia (Die Localsängerin und ihr Va-
ter, oder Theater im Theater). P. (2). Aus dem Dt. Übs.
v. Ferenc K o m l ó s s y. Bespr. v. ?: 4,II (26. Juli
1840) 8, S. 127.
- S C H I C K H, Kilian Joseph: Nina, vagy A férj után vándor-
ló nő (Nina, oder Die Wanderung nach einem Mann). Lustsp.
(2). Aus dem Dt. Übs. v. ?. Bespr. v. ?: 5,II (5. Sept.
1841) 29, S. 461f.
- S C H I C K H, Kilian Joseph: Nőragadás az álorcás bálból
(Die Entführung aus dem Maskenball, oder Die ungleichen
Nebenbuhler). Lustsp. (3). Aus dem Dt. Übs. v. Soma
F e k e t e. Bespr. v. ?: 1,II (5. Okt. 1837) 28, S.
444., bespr. v. 25: 2,II (29. Juli 1838) 9, S. 151f.,
bespr. v. ?: 2,II (30. Sept. 1838) 27, S. 440., 3,I
(17. Febr. 1839) 14, S. 223., 3,I (26. Mai 1839) 42, S.
703., 4,II (15. Okt. 1840) 31, S. 493.

- S C H I C K H, Kilian Joseph: Varázskorona, vagy Egy szobalány kalandjai (Das Zauberdiadem, oder Abenteuer eines Stubenmädchels). P. (2). Aus dem Dt. übs. v. Timotheus S z e g é n y f ö l d i. Bespr. v. K e v e: 6,I (12. Mai 1842) 57, S. 909-11.
- S C H I F F, Herrmann /David Bär Schiff/: III. Henrik és udvara [Heinrich III und sein Hof]. Dr. (3). Die Bearb. des Dramas v. Alexandre D u m a s d. Ält: "Henri III et sa cour" aus dem Dt. übs. v. Ede S z i g l i g e t i. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 1,II (17. Dez. 1837) 49, S. 783., bespr. v. S.F.: 2,I (13. Mai 1838) 38, S. 607.
- S C H I K A N E D E R, Emanuel: Leégett ház (Das abgebrannte Haus). Lustsp. (1). Aus dem Dt. übs. v. Zsigmond M u r á n y i. Bespr. v. ? : 3,I (3. Febr. 1839) 10, S. 159., bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 3,I (13. Jan. 1840) 4, S. 63f., bespr. v. ? : 4,I (2. Apr. 1840) 27, S. 432., 4,II (4. Okt. 1840) 28, S. 446., bespr. v. 600: 5,II (26. Sept. 1841) 38, S. 603-5.
- S C H I K A N E D E R, Emanuel: Csörgő sapka, vagy A jótevő zarándok (Die Schellenkappe, oder Der wohlthätige Derwisch). Lustsp. (3). Aus dem Dt. übs. v. András S z e r e l e m h e g y i. Bespr. v. ? : 3,II (18. Juli 1839) 5, S. 78.
- S C H I L L E R, Friedrich: Ármány és szerelem (Kabale und Liebe). Dr. (5). Aus dem Dt. übs. v. József S z e n v e y. Bespr. v. xxx: 7,II (1843) S. 460.
- S C H I L L E R, Friedrich: Atya és vőlegény egy személyben (Neffe als Onkel). Lustsp. (3). Die Bearb. des Lustspiels v. Louis-Bénéoit P i c a r d: "Encors des Ménechmes" aus dem Dt. übs. v. György É d e r. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 2,II (30. Sept. 1838) 27, S. 440.
- S C H I L L E R, Friedrich: Fiesco (Die Verschwörung des Fiesco zu Genua). Dr. (5). Aus dem Dt. übs. v. Ignác N a g y. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 1,II (3. Dez. 1837) 45, S. 719., bespr. v. ? : 4,I (22. Mai 1840)

- 41, S. 656., 4,II (24. Sept. 1840) 25, S. 399., bespr. v. S z e b e k l é b i: 6,I (27. Febr. 1842) 25, S. 397-400., bespr. v. ? : 7,I (1843) S. 440.
- S C H I L L E R, Friedrich: Haramiák (Die Räuber). Dr. (3). Aus dem Dt. übs. v. László B a r c s a i /Ferenc S c h e d e l./bespr. v. ? : 1,II (5. Okt. 1837) 28, S. 444-7., /übs. v. Barcsai/; bespr. v. ? : 2,II (25. Nov. 1838) 44, S. 703f., /übs. v. Barcsai/; 3,I (23. Juni 1839) 50, S. 831., /Übs. v. Schedel/; 3,II (31. Okt. 1839) 35, S. 559., /Übs. v. Barcsai/; 4,II (18. Okt. 1840) 32, S. 512., /Übs. v. Barcsai/; bespr. v. 99: 5,I (2. Febr. 1841) 14, S. 223., /Übs. v. Schedel/; bespr. v. ? : 5,II (26. Sept. 1841) 38, S. 605., /Übs. v. Schedel/:
- S C H I L L E R, Friedrich: Messinai hölgy (Die Braut von Messina). Dr. (4). Aus dem Dt. übs. v. József S z e n v e y. Bespr. v. ? : 3,I (5. Mai 1839) 36, S. 591., 3,II (1. Sept. 1839) 18, S. 287., 3,II (31. Okt. 1839) 35, S. 559., 5,I (19. Jan. 1841) 8, S. 123f., 7,II (1843) S. 93.
- S C H M I D, Hermann: Falusi borbély (Der Dorfbarbier). Singsp. (2). Aus dem Dt. übs. v. János K o c s i P. Bespr. v. ? : 5,II (17. Okt. 1841) 47, S. 751.
- S C H N E I D E R, Ludwig /Deckname: W.L. Both/: Az ikrek (Die Zwillingsbrüder). Lustsp. (4). Aus dem Dt. übs. v. Ignác N a g y. Bespr. v. ? : 4,I (8. Mai 1840) 37, S. 592., 4,I (22. Mai 1840) 41, S. 655., 4,II (19. Juli 1840) 6, S. 95., 4,II (9. Aug. 1840) 12, S. 91., 4,II (4. Okt. 1840) 23, S. 447., bespr. v. B.: 5,I (19. Jan. 1841) 8, S. 125., bespr. v. ? : 5,I (8. Juni 1841) 68, S. 1087., bespr. v. S z e b e k l é b i: 6,I (18. Jan. 1842) 8, S. 128., 6,II (25. Okt. 1842) 50, S. 397.
- S C H N E I D E R, Ludwig: Foster testvérek (Gebrüder Foster oder Das Glück mit seinen Launen). Dr. (5). Die Bearb. des Dramas v. William R o w l e y -James Robinson P l a n c h é: "A New Wonder, A Woman never wext" v. Karl T ö p f e r übs. die Bearb. v. Schneider aus dem

- Dt. übs. v. Demeter J o a n n o v i c s. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 1,II (15. Okt. 1837) 31, S. 496., 2,II (12. Juli 1838) 4, S. 7of., bespr. v. ? : 3,I (14. März 1839) 21, S. 336., 3,II (15. Sept. 1839) 22, S. 350., bespr. v. x x x : 5,I (21. Febr. 1841) 22, S. 347-51., bespr. v. S z e b e k l é b i : 6,I (11. Apr. 1842) 45, S. 718ff.
- S C H R Ö D E R, Ludwig: Két ur szolgája (Der Diener zweier Herren) Lustsp. (3). Die Bearb. des Lustspiels v. Carlo G o l d o n i: "Il servitore di due padroni" aus dem Dt. übs. v. Ferenc S á g h i. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 5,I (30. März 1841) 38, S. 608.
- S C H R Ö D E R, Ludwig: Lassu viz partot mos (Stille Wässer sind betrüglich). Lustsp. (4). Die Bearb. des Lustspiels v. John F l e t c h e r - Francis B e s u m o n t: "Rule a Wife and Have a Wife" aus dem Dt. übs. v. János M e s z l é n y i M o l n á r. Bespr. v. x x x : 1,II (29. Okt. 1837) 35, S. 560., bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 2,II (26. Juli 1838) 8, S. 135., bespr. v. ? : 5,II (17. Okt. 1841) 47, S. 751., bespr. v. Sz.: 6,II (9. Aug. 1842) 17, S. 135ff.
- S T A W I N S K Y, Karl: IV. Henrik házi élete [Das Leben von Heinrich IV. zu Hause]. Lustsp. (1). Die Bearb. des Lustspiels v. Théodore-Ferdinand Vallon de V i l l e n e u v e - Émile-Louis V a n d e r b u r c h - D e s f o r g e s /Jean-Baptiste C h o u d a r d/: "Henri IV. en famille" aus dem Dt. übs. v. Lajos Fánccsy. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 1,II (22. Okt. 1837) 33, S. 528., bespr. v. ? : (26. März 1840) 25, S. 339., 4,II (5. Juli 1840) 2, S. 30., 4,II (24. Dez. 1840) 51, S. 815., 5,II (16. Sept. 1841) 34, S. 543.
- S M I D T /sic!/, Heinrich: Szaracén [Der Sarazene]. Dr. (5). Die Bearb. des Dramas v. Alexandre D u m a s d. Alt.: "Charles VII. chez ses grands vassaux" aus dem Dt. übs. v. Ede S z i g l i g e t i. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 2,I (10. Juni 1838) 46, S. 735f.

- S O D E N, Julius Friedrich Heinrich Graf von: Báthori Mária (Ignez de Castro). Dr. (5). Aus dem Dt. übs. u. bearb. v. András D u g o n i c s. Bespr. v.: Mihály V ö r ö s m a r t y: 2, I (11. März 1838) 20, S. 319., 2, I (3. Juni 1838) 44, S. 704.
- T O L D, Franz Xaver: Enzersdorfi postalegény (Der Postillon von Stadtl Enzersdorf). Lustsp. (3). Aus dem Dt. übs. v. István B a l o g. Bespr. v. 25: 2, II (25. Nov. 1838) 44, S. 704., bespr. v. ? : 2, II (6. Dez. 1838) 47, S. 751., 2, II (30. Dez. 1838) 54, S. 848., 3, II (13. März 1839) 18, S. 286f., 3, I (28. Apr. 1839) 34, S. 544., 4, I (21. Juni 1840) 50, S. 800., 3, II (4. Juli 1839) 1, S. 16., 4, II (3. Dez. 1840) 45, S. 720., bespr. v. Sze...: 5, I (11. März 1841) 30, S. 478., bespr. v. B.: 5, I (29. Apr. 1841) 51, S. 815., bespr. v. ? : 5, II (8. Juli 1841) 4, S. 64., 5, II (19. Dez. 1841) 74, S. 1184., bespr. v. -99-: 6, I (5. Apr. 1842) 41, S. 655ff., 6, II (20. Dez. 1842) 74, S. 591., 7, II (1843) S. 247.
- T O L D, Franz Xaver: Kobold (Der Kobold). Lustsp. (2). Aus dem Dt. übs. v. József S z e r d a h e l y i. Bespr. v. ? : 3, II (25. Juli 1839) 7, S. 112., 3, II (1. Aug. 1839) 9, S. 142f., 3, II (8. Sept. 1839) 20, S. 319., 3, II (20. Okt. 1839) 32, S. 512., 4, I (13. Febr. 1840) 13, S. 207., 4, II (16. Aug. 1840) 14, S. 223., 7, I (1843) S. 248., bespr. v. 99: 7, I (1843) S. 535.
- T Ö P F E R, Karl: Amerikai (Der Amerikaner). Lustsp. (4). Die Übs. des Lustspels v. Camillo F e d e r c i: "La Cambiale di matrimonio" aus dem Dt. übs. v. Adám L á n g. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 1, II (5. Okt. 1837) 28, S. 447., 2, II (12. Juli 1838) 4, S. 71., bespr. v. ? : 5, II (4. Juli 1841) 2, S. 29., 6, I (29. Mai 1842) 64, S. 1023.
- T Ö P F E R, Karl: Az ajánló levél (Der Empfehlungsbrief). Lustsp. (4). Aus dem Dt. übs. v. Iván K i s s. Bespr. v. ? : 3, II (19. Sept. 1839) 23, S. 368., 4, I (2. Febr. 1840) 10, S. 159.

- T Ö P F E R, Karl: /Unter dem Namen: Dunkel/: A párizsi naplopó (Der Pariser Taugenichts). Lustsp. (2). Die Bearb. des Lustspiels v. Jean-François-Alfred Bayard - Émile-Louis Vadereburc h: "Le gamin de Paris" aus dem Dt. übs. v. Ignác Nagy. Bespr. v. S.F.: 1,II (9. Nov. 1837) 38, S. 608., bespr. v. ? : 1,II (23. Nov. 1837) 42, S. 671f., bespr. v. -w-: 1,II (26. Nov. 1837) 43, S. 686-8., bespr. v. Mihály Vörösmarty: 2,I (8. Febr. 1838) 11, S. 175., 2,I (3. Juni 1838) 44, S. 704., bespr. v. ~~xxx~~: 2,II (9. Aug. 1838) 12, S. 199., bespr. v. ? : 2,II (13. Dez. 1838) 49, S. 783., 3,I (2. Mai 1839) 35, S. 567., 3,II (15. Sept. 1839) 22, S. 350., 4,I (26. Apr. 1840) 34, S. 544., 4,II (20. Sept. 1840) 24, S. 383., 5,I (18. Apr. 1841) 46, S. 736., 6,I (19. Mai 1842) 60, S. 959., bespr. v. 33: 6,II (21. Aug. 1842) 22, S. 174f., bespr. v. 99: 6,II (20. Dez. 1842) 74, S. 591., 7,II (1843) S. 431.
- T Ö P F E R, Karl: Elvellözés (Die Zurücksetzung). Schsp. (4). Aus dem Dt. übs. v. Lajos Lukács. Bespr. v. ? : 4,I (23. Febr. 1840) 16, S. 256., 4,I (12. März 1840) 21, S. 336., 4,I (30. Apr. 1840) 35, S. 559., 4,II (26. Juli 1840) 8, S. 127., bespr. v. Székely: 6,I (27. Jan. 1842) 12, S. 207f., 6,II (5. Juli 1842) 2, S. 15.
- T Ö P F E R, Karl: Falusi egyszerűség (Die Einfalt vom Lande). Lustsp. (4). Die Bearb. des Lustspiels v. William Wyche r l e y: "The Country-Wife" aus dem Dt. übs. v. Ignác Nagy. Bespr. v. ? : 3,I (9. Mai 1839) 37, S. 616., 3,I (16. Mai 1839) 39, S. 663., 3,I (2. Juni 1839) 44, S. 735., 3,II (22. Aug. 1839) 15, S. 239., 4,I (20. Febr. 1840) 15, S. 240., 4,II (11. Okt. 1840) 30, S. 479., bespr. v. Mihály Vörösmarty: 5,I (6. Apr. 1841) 41, S. 654., bespr. v. ? : 5,II (26. Sept. 1841) 38, S. 605., bespr. v. 333: 6,II (15. Sept. 1842) 33, S. 262., bespr. v. Kéve: 7,II (1843) S. 44.

- T Ö P F E R, Karl: Hagyjatok olvasni! (Lasst mich lesen!)
 Aus dem Dt. übs. v. Ignác N a g y. Bespr. v. ? : 3,II
 (15. Sept. 1839) 22, S. 350., 3,II (8. Dez. 1839) 46,
 S. 736., 4,II (24. Sept. 1840) 25, S. 399., 5,I (3. Jan.
 1841) 1, S. 16., bespr. v. ~~xxx~~: 6,II (19. Juli 1842)
 8, S. 64.
- T Ö P F E R, Karl: Királyi parancs (Des Königs Befehl).
 Aus dem Dt. übs. v. Ádám L á n g. Bespr. v. Mihály
 V ö r ö s m a r t y: 2,I (18. Jan. 1838) 5, S. 80.,
 bespr. v. ? : 2,I (24. Juni 1838) 50, S. 797., 5,I (25.
 Apr. 1841) 49, S. 784., bespr. v. ~~xxx~~: 6,II (11. Aug.
 1842) 18, S. 143., bespr. v. 99: 7,I (1843) S. 394f.
- T Ö P F E R, Karl: Magyar hölgy (Schein und Sein). Lustsp.
 (4). Aus dem Dt. übs. v. Ferenc K o m l ó s s y. Bespr.
 v. ? : 3,II (20. Okt. 1839) 32, S. 512.
- T Ö P F E R, Karl: Leánykérés szabály szerint (Freie nach
 Vorschrift, oder Wenn Sie befehlen). Lustsp. (4). Aus
 dem Dt. übs. v. Lajos F á n c s y. Bespr. v. S.F.: 2,I
 (4. März 1838) 18, S. 288., 2,I (20. Mai 1838) 40, S.
 639f., bespr. v. ? : 3,II (10. Okt. 1839) 29, S. 464.,
 bespr. v. S z e b e k l é b i: 6,I (11. Jan. 1842) 5,
 S. 77-9.
- T Ö P F E R, Karl: Világ divatja (Der beste Ton). Lustsp.
 (4). Aus dem Dt. übs. v. Ferenc K o m l ó s s y. Bespr.
 v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 1,II (5. Okt. 1837) 28,
 S. 448., bespr. v. ? : 2,I (25. März 1838) 22, S. 352.,
 bespr. v. ~~xxx~~: 2,II (9. Aug. 1838) 12, S. 199., bespr.
 v. ? : 5,I (29. Apr. 1841) 51, S. 815.
- T R E I T S C H K E, Georg Friedrich: Fidelio (Fidelio, oder
 Die eheliche Liebe). Singsp. (2). Musik v. Ludwig van
 B e e t h o v e n. Aus dem Dt. übs. v. L e n g e i.
 Bespr. v. ? : 4,I (6. Febr. 1840) 11, S. 176. , 4,I
 (16. Febr. 1840) 14, S. 224., 4,I (19. März 1840) 23,
 S. 368., 4,II (26. Aug. 1840) 17, S. 271., 4,II (1. Okt.
 1840) 27, S. 431.

- T R È I T S C H K E, Georg Friedrich: Mariana (Marians).
Dr. (5). Die Übs. des Dramas v. James Sheridan K n o w -
l e s: "The Wife, A Tale of Mantua" aus dem Dt. übs. v.
István J a k a b. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y:
1,II (12. Okt. 1837) 30, S. 480., bespr. v. S.F.: 2,I
(3. Mai 1838) 35, S. 560., bespr. v. ? : 3,I (2. Mai
1839) 35, S. 567., bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y:
5,I (2. Febr. 1841) 14, S. 223., bespr. v. ? : 5,II
(1. Juli 1841) 2, S. 29.
- V O G E L, Wilhelm Peter: Hasonlatosság (Die Ähnlichkeit).
Lustsp. (3). Die Bearb. des Lustspiels v. Nicolas -
Jules F o r g e o t: "La Ressemblance" aus dem Dt. übs.
v. Antal K i s h a l m á g y i H o l l a k i. Bespr.
v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 1,II (29. Okt. 1837) 35,
S. 559.
- V O G E L, Wilhelm Peter: Örökségi egyezés (Der Erbvertrag).
/Nach der Novelle v. E.T.A. H o f f m a n n: "Das Major-
rat"/ Dr. (4). Aus dem Dt. übs. v. István J a k a b.
Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 2,II (1. Nov.
1838) 36, S. 583., bespr. v. ? : 3,II (15. Dez. 1839)
48, S. 767.
- V O G E L, Wilhelm Peter: Tolvajkulcs, vagy A jutalmazás
órája [Der Diebsschlüssel, oder Die Stunde der Beloh-
nung]. Schsp. (3). Aus dem Dt. übs. v. Ádám L á n g.
Bespr. v. S.F.: 1,II (28. Sept. 1837) 26, S. 415., bespr.
v. S.F.: 2,I (3. Mai 1838) 35, S. 560., bespr. v. C s a -
n á d: 3,I (24. Jan. 1839) 7, S. 111., bespr. v. ? : 5,I
(29. Apr. 1841) 51, S. 815., bespr. v. 99: 5,II (22.
Juli 1841) 10, S. 157.
- V O S S, Julius: Féltenszakadt hangverseny (Künstlers Er-
denwallen, oder Das unterbrochene Konzert). Lustsp.
(5). Aus dem Dt. übs. v. Sámuel D e á k y F ü l ö p.
Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 2,I (8. Febr.
1838) 11, S. 175.
- W E I D M A N N, P.: Mátyás király Moldvában (Mathias
Corvinus) Dr. (4). Aus dem Dt. übs. v. István C z ö -

- v e k. Bespr. v. 25: 2,II (1. Juli 1838) 1, S. 22., bespr. v. 99: 6,II (11. Okt. 1842) 44, S. 351.
- W E I L, Philip: Bot, szemüveg és kesztyű (Stock, Handschuh und Brille, oder Geschicklichkeit ist keine Zauberei). Lustsp. (3). Aus dem Dt. übs. v. István B a l o g. Bespr. v. S z e b e k l é b i: 5,II (14. Nov. 1841) 59, S. 893.
- W E I L, Philip: Egy pohár pálinka (Ein Gläschen Schnaps). Lustsp. (4). Aus dem Dt. übs. v. József S z e r d a h e l y i. Bespr. v. S z e b e k l é b i: 6,I (9. Jan. 1842) 4, S. 61-3.
- W E S T, A.C. /Deckname des Schriftstellers Josef S c h r e y v o g e l/: Donna Diana. Lustsp. (5). Die Übers. Nachdichtung des Lustspiels v. Augustin y Cabana M o r e t o: "El desdén con el desdén" aus dem Dt. übs. v. Ferenc K o m l ó s s y. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 1,II (12. Nov. 1837) 39, S. 621f., bespr. v. 25: 2,II (22. Nov. 1838) 43, S. 687., bespr. v. ? : 3,I (7. Mai 1839) 37, S. 616., 5,II (7. Okt. 1841) 43, S. 688., 6,II (31. Juli 1842) 13, S. 104., bespr. v. K e v e: 7,I (1843) S. 247., bespr. v. K.: 7,II (1843) S. 281.
- W E I S S E N T H U R N, Johanna Franul von: Az idegennő (Die Fremde). Schsp. (5). Aus dem Dt. übs. v. Iván K i s s. Bespr. v. ? : 5,I (10. Jan. 1841) 4, S. 64., 5,I (26. Jan. 1841) 11, S. 176., bespr. v. B.: 5,I (9. März 1841) 29, S. 461., bespr. v. ? : 5, (18. März 1841) 33, S. 544., bespr. v. S z e b e k l é b i: 5,II (3. Aug. 1841) 15, S. 237-9., bespr. v. ? : 7,II (1843) S. 93.
- W E I S S E N T H U R N, Johanna Franul von: Gyökeres orvóslás (Die Radikalkür). Lustsp. (3). Aus dem Dt. übs. v. István D é r y. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 2,I (18. Jan. 1838) 5, S. 80.
- W E I S S E N T H U R N, Johanna Franul von: János, Finnland hercege (Johann, Herzog von Finnland). Schsp. (5).

- Aus dem Dt. übs. v. Lajos K o s s u t h. Bespr. v. ? :
 3, I (26. Mai 1839) 42, S. 703., 3, I (9. Juni 1839) 46,
 S. 767., bespr. v. Sz...: 5, I (9. März 1841) 29, S.
 462., bespr. v. 333: 6, II (29. Sept. 1842) 39, S. 309.
- W E I S S E N T H U R N, Johanna Franul von: Szebeni erdő
 (Der Wald bei Hermannstadt). Dr. (3). Die Bearb. des
 Dramas v. Louis-Charles C a i g n e z: "La Foret d'
 Hermannstadt, ou La fausse Épouse" aus dem Dt. übs. v.
 György T e l e p y. Bespr. v. S.F.: 2, I (10. Mai 1838)
 37, S. 592., bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 2, I
 (10. Juni 1838) 46, S. 735., bespr. v. ? : 3, II (31. Okt.
 1839) 35, S. 559., 4, I (9. Febr. 1840) 12, S. 190.,
 bespr. v. S z e b e k l...: 5, I (4. Apr. 1841) 40, S.
 640., bespr. v. ? : 6, I (17. Mai 1842) 59, S. 943., 7, I
 (1843) S. 440.
- W E I S S E N T H U R N, Johanna Franul von: Utolsó segéd-
 eszköz (Das letzte Mittel). Lustsp. (4). Aus dem Dt.
 übs. v. János K i s. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y:
 1, II (12. Okt. 1837) 32, S. 512., 2, I (22. Febr.
 1838) 15, S. 238.
- W O L F F, P.A.: Caesario, a férfigyülölő (Vetter Caesario
 oder Die bekehrte Spröde). Lustsp. (4). Aus dem Dt.
 übs. v. Ferenc K o m l ó s s y: Bespr. v. ? : 3, I (2.
 Mai 1839) 35, S. 567., 6, II (23. Aug. 1842) 23, S. 184.
- W O L F F, P.A.: Preciosa, a szép cigánylány (Preciosa).
 Dr. (4). Musik v. Carl Maria W e b e r. Aus dem Dt.
 übs. v. Ferenc K o m l ó s s y. Bespr. v. ? : 3, I (28.
 Apr. 1839) 34, S. 543., 5, II (19. Dez. 1841) 74, S.
 1184., bespr. v. ~~xxx~~: 6, I (29. Mai 1842) 64, S. 1023.,
 bespr. v. K.: 7, II (1843) S. 136.
- Z I E G L E R, Friedrich Wilhelm: A párt dühe, vagy A hit
 ereje (Parteiwut, oder Die Kraft des Glaubens). Dr.
 (5). Aus dem Dt. übs. v. ? : Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y:
 2, I (14. Jan. 1838) 4, S. 63., bespr. v. ~~xxx~~:
 2, II (2. Aug. 1838) 10, S. 168., bespr. v. Mihály V ö

- r ö s m a r t y: 3,I (13. Jan. 1839) 4, S. 63.
- Z I E G L E R, Friedrich Wilhelm: Borostyán koszoru (Der Lorbeerkrantz, oder Die Macht der Gesetze). Dr. (5). Aus dem Dt. übs. v. János K o t s i P a t k ó. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 2,I (1. März 1838) 17, S. 272., bespr. v. S z e b e k l é b i: 6,II (4. Dez. 1842) 67, S. 534.
- Z I E G L E R, Friedrich Wilhelm: Incognito (Das Incognito, oder Der König auf Reisen). Aus dem Dt. übs. v. ?. Bespr. v. S.F.: 2,I (10. Mai 1838) 37, S. 592.
- Z I E G L E R, Friedrich Wilhelm: A nagy világ, vagy A szokás hátalmá és a szív jósága (Weltton und Herzenägte). Schsp. (4). Aus dem Dt. übs. v. Mihály E r n y i. Bespr. v. ?: 3,II (31. Okt. 1839) 35, S. 559.
- Z I E G L E R, Friedrich Wilhelm: Szép és rut, vagy A rut leánynak is akad Kérője ha pénze van (Die Schöne und die HÄbliche). Lustsp. (4). Aus dem Dt. übs. v. Zsigmond M u r á n y i. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 2,II (16. Aug. 1838) 14, S. 232.
- Z I E G L E R, Friedrich Wilhelm: Testvérek ellenkezése (Der Brüdermörder wider Willen). Lustsp. (5). Aus dem Dt. übs. v. Ferenc K o m I ó s s y. Bespr. v.S.F.: 1,II (9. Nov. 1837) 38, S. 608., bespr. v. ?: 2,II (2. Aug. 1838) 10, S. 167.
- Z I E G L E R, Friedrich Wilhelm: Tréfa és valóság (Ernst und Scherz). Lustsp. (3). Aus dem Dt. übs. v. ?. Bespr. v. S.F.: 2,I (10. Mai 1838) 37, S. 592., bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 3,I (17. Febr. 1839) 14, S. 223f., 3,II (22. Sept. 1839) 24, S. 383., 5,I (30. Mai 1841) 64, S. 1027.
- Z E D L I T Z, Joseph Christian: Sevilla csillaga (Der Stern von Sevilla). Dr. (5). Die Bearb. des Dramas v. Felix Carpio L o p e de V e g a: "La estrella de Sevilla" aus dem Dt. übs. v. Lajos F á n c s y. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t y: 3,I (7. Febr. 1839) 11, S. 175., bespr. v. S.F.: 3,I (17. Febr. 1839) 14,

S. 223., bespr. v. ? : 3,II (22. Aug. 1839) 15, S. 239.,
3,II (15. Dez. 1839) 48, S. 767.

Z I M M E R M A N N, J.F.S.: Huszárok és dámák (Damen und
Husaren). Lustsp. (3). Die Übs. des Lustspiels v.
Alexander F r e d r o Gr.: "Damy i husary" aus dem Dt.
Übs. v. János K i s. Bespr. v. Mihály V ö r ö s m a r t
t y : 1,II (12. Nov. 1837) 39, S. 624., bespr. v. -99-:
6,I (6. März 1842) 28, S. 448., bespr. v. ~~xxx~~: 6,I (29.
Mai 1842) 64, S. 1023.

Anonyme Theaterkritiken

Még van idő! [Noch ist es Zeit!]. Schsp. (3). Aus dem Dt.
Übs. v. Lajos F á n c s y. Bespr. v. S z e b e k l é b i:
6,I (22. Febr. 1842) 23, S. 366., bespr. v. K e v e:
6,I (26. Juni 1842) 76, S. 1215.

Ligeti kastély [Das Schloß in der Hain]. Lustsp. (1). Aus
dem Dt. Übs. v. Pál C s a t ó. Bespr. v. ? : 2,II (6.
Dez. 1838) 47, S. 750., 4,I (12. Apr. 1840) 30, S. 479.

Mint teheti az ember szerencsésjét? [Wie kann man glücklich
werden?] Lustsp. (1). Aus dem Dt. Übs. v. István J a
k a b. Bespr. v. ? : 4,I (26. März 1840) 25, S. 399.,
4,II (5. Nov. 1840) 37, S. 591.

Anna V i g h

Tudományos Gyűjtemény. Szépliteraturai Ajándék. Koszoru.
Felső Magyar Országai Minerva

Sigel der exzerpierten Zeitschriften und ihre Angaben:

- A: Tudományos Gyűjtemény [Wissenschaftliche Sammlung].
Ersch. v. 1817 bis 1841. Red. von 1817 bis 1819 v.
György Fehér, von 1819 bis 1828 v. András Thaisz,
von 1828 bis 1833 v. Mihály Vörösmarty, von 1833 bis
1837 v. István Horvát, von 1837 bis 1841 v. István
Károlyi. Erschien monatlich, bandweise durchpag.
- B: Szépliteraturai Ajándék [Belletristisches Geschenk. Bel-
letr. Beilage zur Wissenschaftlichen Sammlung]. Ersch.
von 1821 bis 1827, monatlich. Red. bis Juni 1821 v. Pál
Szemere, von Juli 1821 v. András Thaisz. Bandweise durch-
pag.
- C: Koszoru [Kranz. Belletr. Beilage zur Wissenschaftlichen
Sammlung]. Ersch. von 1828 bis 1841. Red. von 1828 bis
1833 v. Mihály Vörösmarty, von 1833 bis 1837 von István
Horvát, von 1837 bis 1841 v. István Károlyi. Bandweise
durchpag.
- D: Felső Magyar Országai Minerva [Ober-Ungarische Minerva].
Ersch. von 1825 bis 1836 (nicht ersch.: 1833). Viertel-
jährlich. Red. v. Mihály Dulházy. Von 1825 bis 1829 durch-
pag., von 1829 bis 1836 bandweise durchpag.

Primärbibliographie

- G E S S N E R, Salomon: An Daphnen. Milon. Übs. v. Ferenc K ö l c s e y. B 1 (1821) S. 78-80.
- G E S S N E R, Salomon: Az éneklés s hangjáték feltalálása (Die Erfindung des Saitenspiels und des Gesanges). Übs. v. János Károly Ertzly. B 5 (1825) S. 167-71.
- G O E T H E, Johann Wolfgang: Anakréon sirja (Anakreons Grab). Übs. v. S z e r é n y i. C 8 (1828) S. 136.
- G O E T H E, Johann Wolfgang: A távozotthoz (An die Entfernte). Übs. v. --. C 18 (1838) S. 114.
- G O E T H E, Johann Wolfgang: Butsuzás (An die Erwählte). Übs. v. --. C 10 (1830) S. 75.
- G O E T H E, Johann Wolfgang: A halász (Der Fischer). Übs. v. György B a y. D 3 (Jan. 1827) 1, S. 1047.
- G O E T H E, Johann Wolfgang: A kints Ásó (Der Schatzgräber). Übs. v. --. C 10 (1830) S. 75.
- G O E T H E, Johann Wolfgang: Epigramma (Epigramme Venedig 1790. Nr. 97. "Ach, Mein Mädchen...") Übs. v. S z e n t M i k l ó s s y. C 9 (1829) S. 64.
- G O E T H E, Johann Wolfgang: Epigrammák (Epigramme Venedig 1790. Nr. 86. "Hal ich kenne dich, Amor,...") Übs. v. S z e r é n y i. C 9 (1829) S. 94.
- G O E T H E, Johann Wolfgang: Szellemelek éneke, vizek fölött (Gesang der Geister, über den Wassern). Übs. v. K. C 20 (1840) S. 158f.
- G O E T H E, Johann Wolfgang: Az emberiség határai (Grenzen der Menschheit). Übs. v. --. C 20 (1840) S. 159f.
- G O E T H E, Johann Wolfgang: Mignon éneke (Mignon. "Kennst du das Land..."). Übs. v. Szerényi. B 4 (1824) S. 17f.
- G O E T H E, Johann Wolfgang: Ravaszdi Róka I. (Reineke Fuchs I.). Übs. v. S. S. C 9 (1829) S. 177-185.

- G O E T H E, Johann Wolfgang: Öncsalatás (Römischē Elegie Nr. XIV. "Zünde mir Licht an, Knabe..."). Übs. v. --. C 8 (1828) S. 136.
- G O E T H E, Johann Wolfgang: Az örök tavasz^m (Epigrammē Venedig 1790. Nr. 92. "O, wie achtet ich sonst..."). Übs. v. S z e r é n y i. C 8 (1828) S. 136f.
- G O E T H E, Johann Wolfgang: Torquato Taſſo. Übs. v. László S z a l a y. Auszüge: I/1. D (6. Febr. 1830) 2, S. 130-8.
- G O E T H E, Johann Wolfgang: Epigrammák (Vier Jahreszeiten. Nr. 22.). Übs. v. S z e r é n y i. C 9 (1829) S. 94.
- H E R D E R, Johann Gottfried: Daphne Dámonhoz ("Heerden und sein Herz zu hüten..."). Übs. v. János K i s. C 8 (1828) S. 96.
- H E R D E R, Johann Gottfried: A pázsithoz ("Hier war's, hier bist du liebes Gras"). Übs. v. János K i s. C 8 (1828) S. 96., D 4 (Mai 1828) 5, S. 1720.
- H Ö L T Y, Ludwig Christoph Heinrich: Az élet Okos Használása (Der rechtē Gebrauch des Lebens). Übs. v. --. C 17 (1837) S. 75f.
- H Ö L T Y, Ludwig Christoph Heinrich: A májusi éjszaka (Die Mainacht). Übs. v. S z e n t-M i k l ó s s y. B 1 (1821) S. 90.
- K Ö R N E R, Theodor: A kikelethöz (An den Frühling). Übs. v. M. J. C 9 (1829) S. 90.
- L E S S I N G, Gotthold Ephraim: Az erő erejé (Auf die Europa). Übs. v. D. J. Nach J. B. Rousseau. D 1 (Febr. 1825) 2, S. 71.
- L E S S I N G, Gotthold Ephraim: A házassági szeretet (Die eheliche Liebe). Übs. v. S z e r é n y i. B 2 (1822) S. 102.
- L I C H T W E R, Magnus Gottfried: A vétkek s büntetés (Die Laster und die Strafe). Übs. v. --. C 9 (1829) S. 93f.
- M A T T H I S S O N, Friedrich: A tavaszi alkony (Der Frühlingsabend). Übs. v. --. C 18 (1838) S. 113.

- M A T T H I S S O N, Friedrich: A havasi pásztorok (Die Alpenhirten). Übs. v. --. C 11 (1831) S. 113.
- M A T T H I S S O N, Friedrich: A magánység (Einsamkeit). Übs. v. Z. C 11 (1831) S. 119.
- M A T T H I S S O N, Friedrich: Strophen dem Geburtsfeste eines deutschen Prinzen geweiht. 1797. D 5 (Apr. 1829) 4, S. 302.
- P F E F F E L, Gottlieb Konrad: Az énekes publikán (Die Kirchenvereinigung). Übs. v. E.J.P. B 7 (1827) S. 156-9.
- S C H I L L E R, Friedrich: A Tavaszhoz (An den Frühling). Übs. v. --. C 17 (1837) S. 168.
- S C H I L L E R, Friedrich: Egy Moralistához (An einen Moralisten). Übs. v. József S z e n v e y. C 8 (1828) S. 174f.
- S C H I L L E R, Friedrich: Minnához (An Minna). 3 Strophen. Übs. v. József S z e n v e y. C 8 (1828) S. 176.
- S C H I L L E R, Friedrich: Minnához (An Minna). Das ganze Ged. Übs. v. -- C 17 (1837) S. 170-2.
- S C H I L L E R, Friedrich: Az este (Der Abend). Übs. v. S z e n t M i k l ó s s y. B 1 (1821) S. 102.
- S C H I L L E R, Friedrich: A havasi vadász (Der Alpenjäger). Übs. v. József S z e n v e i. C 8 (1828) S. 56f.
- S C H I L L E R, Friedrich: A forrás melletti ifju (Der Jüngling am Bache). Übs. v. --. C 17 (1837) S. 172f.
- S C H I L L E R, Friedrich: A játszó gyermek (Der spielende Knabe). Übs. v. József S z e n v e y. C 8 (1828) S. 188., Übs. v. B. D 6. Dez. 1830. 12, S. 259.
- S C H I L L E R, Friedrich: A leány panassa (Des Mädchens Klage). Übs. v. István H ő g y é s z i. C 10 (1830) S. 111f.
- S C H I L L E R, Friedrich: A virágok (Die Blumen). Übs. v. S z e n t M i k l ó s s y. C 8 (1828) S. 128. Auch: Übs. v. --. C 17 (1837) S. 168f. ✕
- S C H I L L E R, Friedrich: A várás (Die Erwartung). Übs. v. S z e n t M i k l ó s s y. C 9 (1829) S. 54f.

- S C H I L L E R, Friedrich: Don Carlos. Übs. v. József Sz e n v e y. Auszüge: I/1,2., II/1.2.3.4.5. C 19 (1839) S. 97-101., S. 161-90.
- S C H I L L E R, Friedrich: Emmához (Elegie. An Emma). Übs. v. --. C 10 (1830) S. 154.
- S C H I L L E R, Friedrich: A messinai hölgy (Die Braut von Messinā). Übs. v. József Sz e n v e y. Auszüge: I/4., II/1.2. D (4. Febr. 1828) 2, S. 1576-81.
- S C H I L L E R, Friedrich: Dál ("Es ist so angenehm...") Übs. v. --. C 17 (1837) S. 169f.
- S C H I L L E R, Friedrich: Héro és Leandër (Hero und Leander). Übs. v. F. J e s z e n e y O s v. C 8 (1828) S. 177-84.
- S C H I L L E R, Friedrich: A remény (Hoffnung). Übs. v. József Sz e n v e y. C 8 (1828) S. 187f.
- S C H I L L E R, Friedrich: Stuárt Mária (Maria Stuárt). Übs. v. József Sz e n v e y. Auszüge: III/ 2.3.4.5. D (4. Sept. 1828) 9, S. 1849-55.
- S C H I L L E R, Friedrich: "Resignáció (Resignation). Übs. v. Mihály T a r. B 6 (1826) S. 37-9. Auch: Übs. v. József H o r k o v i t s K o m j á t h y. B 6 (1826) S. 40-3.
- S C H I L L E R, Friedrich: Az élet őfei (Schön und erhaben). Übs. v. Dávid H r a b o w s z k y. C 8 (1828) S. 144.
- S C H I L L E R, Friedrich: Óhajtózás (Sehnsucht). Übs. v. Sz-n-y. C 19 (1839) S. 70f.
- S C H I L L E R, Friedrich: Tisztelét az Asszonyoknak (Würde der Frauen). 5 Strophen. Übs. v. B. D 4 (Febr. 1828) 2, S. 1589f.
- S C H U L Z E, Ernst: Rózsa (Die bezauberte Rose). III. Übs. v. József D e s s e w f f y. D (1. Febr. 1825) 2, S. 69.
- S T O L L B E R G, Friedrich Leopold: Ódája Dánia korona örököséhez (An den Kronprinzen von Dänemark. Ode) Übs. v. --. C 18 (1838) S. 45f. Auch: D 7 (März 1831) 3, S. 201-3.: Der Inhalt des Gedichtes in ungarischer Prosa-Nacherzählung von Sz. B.

Anonym:

- A szalag. Mese-Németből [Das Band. Ein Märchen aus dem Deutschen]. Übs. v. Sándor H a l i m b a i. C 18 (1838) S. 47f.
- A hadi imádság [Das Kriegsgebet]. Ged. Übs. v. Sándor H a l i m b a i. C 21 (1841) S. 111.
- A Szarándok s a leányka [Der Pilger und das Mädchen]. Ged. Übs. aus dem Deutschen. B 1 (1821) S. 169-71.

Sekundärbibliographie:

- A. B A L O G H, Sámuel: A Poézis Ideája [Die Idee der Poesie]. A 11 (1827) 11, S. 15-44.
- B.L.J.: Körner Élete [Körners Leben]. A 3 (1819) 7, S. 75-91.
- B A J Z A, József: Az epigramma theóriája [Die Theorie des Epigramms]. A 12 (1828) 7, S. 24-66., 12 (1828) 12, S. 1-43.
- B A L O G H, Sámuel: A Románokról [Über die Gattung der Romane]. A 8 (1824) 4, S. 70-91.
- E D V I I L L É S, Pál: Das Liet der Nibelungen. A 10 (1826) 5, S. 122-4.
- F.S.: Karpathi vándorlások [Karpatische Wanderungen]. A 4 (1820) 2, S. 22-34.
- F A B R I T Z Y, Sámuel: Gondolatok némely állításokról, mellyek Professzor Krug urnak filozófiai Munkájiban találtatnak, alcim: A romantikai Poézisről [Gedanken über einige Behauptungen aus den philosophischen Werken von Professsor Krug, Untertitel: Über die romantische Poesie]. A 6 (1822) 8, S. 61-95.
- F A B R I T Z Y, Sámuel: A Rezzentöröl, és a véle rokonos meg - fogásokról... [Über das Schreckliche und die verwandten Begriffe...]. A 9 (1825) 2, S. 32-48.
- F Á Y, András: Levél-Töradék Pestről [Brieffragment aus Pest]. D 1 (Dez. 1825) 12, S. 488-95.
- F E N Y É R Y, Gyula [Stettner- Zádor, György]: Az Angol és

- német Poézisról [Über die englische und deutsche Poesie]. A 12 (1828) 2, S. 113.
- G U Z M I C S, Isidor: Nemezis a Hellen Költőknél és Kép-művészeknél [Die Nemesis bei den hellenischen Dichtern und Malern]. D 3 (Juni 1827) 6, S. 1233-9.
- H R A B O W S Z K Y, Dávid: Emlékképek némely hires férfiakról [Erinnerungen an einige berühmte Männer]. D 9 (1834) 3, S. 483-515.
- J A N K O V I C H: Magyar nyelven jegyzett Történeteinkről [Über unsere in ungarischer Sprache niedergeschriebenen Geschichten]. A 1 (1817) 1, S. 42-57.
- K A Z I N C Z Y, Ferenc: Sonett [Das Sonett]. A 1 (1817) 9, S. 38-48.
- K A Z I N C Z Y, Ferenc: Wieland Adeluŋ ellen [Wieland gegen Adeluŋ]. D 1 (Juli 1825) 7, S. 268-86.
- K Á R O L Y I, Sámuel: Töredékek Herderből. [Fragmente aus den Werken von J.G. Herder]. A 25 (1841) 6, S. 90-104.
- L A S S U, István: A Drámai Költés és annak históriája [Die dramatische Dichtung und derer Geschichte]. A 10 (1826) 6, S. 1-85.
- M A G D A, Pál: A Culturáról [Über die Kultur]. D 2 (Febr. 1826) 2, S. 561-77.
- M O K R Y, Benjámín: A régi és mai Poésis között való különbségről közönségesen [Über den Unterschied zwischen der alten und neuen Poesie im allgemeinen]. D 1 (Aug. 1825) 8, S. 323-34.
- N.A. K I S S, Sámuel: Egyveleg Gondolatok a Szépségségről [Allgemeine Gedanken über den Schönheitssinn]. A 8 (1824) 12, S. 79-93.
- N.A. K I S S, Sámuel: Bécsi Tudósítások. Töredék levelökben [Berichte aus Wien. Fragment in Briefen]. D 3 (Jan. 1827) 1, S. 1028-38.
- N.L.: Idylle vagy a Pásztor költés [Idylle oder die arkadische Dichtung]. A 4 (1820) 5, S. 55-67.
- P.A.: Rövid értekezés a Római Nyelv becseről [Kurze Abhand-

- lung über den Wert der römischen Sprache]. D 3 (Okt. 1827) 10, S. 1415-24.
- P E R L A K Y, S.: Miáltal terjed valamely nyelv állandó hatással? [Wodurch verbreitet sich eine Sprache mit ständiger Wirkung?] A 22 (1838) 8, S. 22-7.
- P R E P E L I T Z A Y, Sámuel: Hazafiui Figyelmeztetés Magyar Nemzeti Játékszínünkre [Patriotische Mahnung an unser Nationaltheater]. A 6 (1822) 11, S. 36-55.
- S.I.R.P.: Egy két jó szó... [Einige gute Worte...]. A 13 (1829) 11, S. 1-18.
- S E B E S T Y É N, Gábor: A Magyar Nyelvnek, a mértékes Versekre, minden más nyelvek felett való alkalmazatos volta [Die ungarische Sprache ist zum quantifizierenden Versbau vor allem geeignet]. A 6 (1822) 5, S. 50-8.
- S U L Z E R, Johann George: Az Ézopus /Aesopus/ módja szerint való Mesékről [Über Märchen im Stil von Aesop]. Aus: Sulzer, J.G.: Allgemeine Theorie der schönen Künste, Artikel "Fabel". Übs. v. József Sipos. A 7 (1823) 7, S. 72-84.
- T E L E K Y, József: A régi és új költés különbségeiről [Über die Unterschiede zwischen der alten und neuen Dichtung]. A 2 (1818) 2, S. 48-73.
- T O L D Y, Ferenc: Szenvey József Schillere [József Szeñveys Schiller]. D 4 (Febr. 1828) 2, S. 1576-81., 4 (Sept. 1828) 9, S. 1849-55.
- TH A I S Z, András: Közönséges észrevételek a nemzeti Charakternek megítélésére [Allgemeine Bemerkungen zur Beurteilung des nationalen Charakters]. A 3 (1819) 9, S. 32-56.
- T Ó T H, László: A Költőnek remekpéldáiról, különösen Pindarról s Pindarnak versmértékéről [Über die vorbildlichen Dichter, besonders Pindar und sein Versmaß]. A 2 (1818) 6, S. 54-89.
- y: Aesthetikára egy tekintet [Ein Blick auf die Aesthetik]. A 1 (1817) 11, S. 94-100.

Anonym:

- : Apulėjus Tüköre [Der Spiegel von Apuleius]. A 4 (1820)
8, S. 1-51.
- : Külömbfélék [Verschiedenes]. D 7 (Febr. 1831) 2, S.
150-4.





